

Urbane Gärten in Buenos Aires

**Gemeinschaftsdiplomarbeit
Technische Universität Berlin
September 2004**

Studiengänge:
Landschaftsplanung (Arndt)
Stadt- und Regionalplanung (Haidle)

Eingereicht bei und betreut durch:

Prof. Dr. Jochen Hanisch
(Institut für Stadt- und Regionalplanung, Technische Universität Berlin)
PD Dr. Heide Hoffmann
(Landwirtschaftlich-Gärtnerische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin)

Christoph Arndt
Matr.-Nr. 177072

Isabella Haidle
Matr.-Nr. 177171

Die selbständige und eigenständige Anfertigung versichern an Eides statt

Datum

Isabella Haidle

Datum

Christoph Arndt

VerfasserInnenkennzeichnung im Inhaltsverzeichnis:

Isabella Haidle → ih

Christoph Arndt → ca

1.	Einführung	7	ca ih
2.	Forschungsverlauf und angewandte Methoden	13	ih
2.1	Phase I: Vorlauf	13	
2.2	Phase II: Forschung in Buenos Aires	15	
2.2.1	Zusammenfassung der Forschungsmethoden	15	
2.2.2	Offene Bestandsaufnahme	17	
2.2.3	Formulierung der Forschungsfrage und Kategorisierung	19	
2.2.4	Auswahl der Fallbeispiele	20	
2.2.5	Vervollständigen der Daten	23	
2.2.6	Instrumente der Erhebung	23	
2.3	Phase III: Auswertung und Handlungsempfehlungen	25	
2.3.1	Anzahl und Verteilung der Gärten	26	
2.3.2	Gesellschaftlicher Hintergrund	26	
2.3.3	Fallbeispiele	26	
2.3.4	Zusammenführung und Diskussion der Ergebnisse	28	
2.4	Phase IV: Output	29	
3.	Internationaler Forschungsstand zu urbanen Gärten	31	ih
3.1	Definition des urbanen Gärtnerns	31	
3.2	Beschreibung des urbanen Gärtnerns	35	
3.2.1	Umfang und Entwicklung der urbanen Gärten	35	
3.2.2	AkteurInnen des urbanen Gärtnerns	39	
3.2.3	Produkte und Produktion	40	
3.3	Geschichte der Beschäftigung mit dem Thema, wichtige AkteurInnen und Veröffentlichungen	43	
3.4	Forschungsstand im Bereich der Stadtplanung	54	
3.4.1	Leitbilder der Stadtplanung	54	
3.4.2	Steuerungsebenen	58	
3.4.3	Auswirkungen städtischer Gärten	58	
3.4.4	Handlungsempfehlungen	62	
3.5	Schlussfolgerungen für die vorliegende Arbeit	66	

4.	Urbane Gärten in Buenos Aires	67	ca
4.1	Buenos Aires - eine Einführung	67	
4.2	Das Vorkommen urbaner Gärten in Buenos Aires	73	
4.2.1	Anzahl der urbanen Gärten	73	
4.2.2	Verteilung der urbanen Gärten	75	
4.3	AkteurInnen der urbanen Gärten	76	
4.3.1	PrimärakteurInnen	76	
4.3.2	Typisierung der Gärten	77	
4.4	Der einheitliche urbane Garten	84	
5.	Der gesellschaftliche Hintergrund der Entwicklung urbaner Gärten in Buenos Aires	87	ca
5.1	Ziele der urbanen GärtnerInnen	87	
5.2	Gesellschaftliche Hintergründe der urbanen Gärten	94	
5.2.1	Sozioökonomische Entwicklung: Armut, Erwerbslosigkeit und alternative Ökonomie	95	
5.2.2	Gesundheit: Argentinische Ernährungsgewohnheiten	99	
5.2.3	Soziale Beziehungen: Individualismus und gesellschaftliche Zersplitterung	101	
5.2.4	Politische Entwicklung: Vertrauensverlust und Basisbewegungen	104	
5.2.5	Stadtentwicklung und öffentlicher Raum	111	
5.2.6	Stellenwert der Ökologie in Politik und Gesellschaft	114	
5.2.7	Geschlechterrollen in der argentinischen Gesellschaft	117	
5.3	Zusammenfassung und Ausblick	119	
5.3.1	Zusammenfassung	119	
5.3.2	Ausblick	120	
6.	Fallstudien für die verschiedenen Typen urbaner Gärten	123	ih
6.1	Familiengarten: Hector Lizama	125	ih
6.1.1	Vorstellung der AkteurInnen und des Projekts	125	
6.1.2	Der Garten	126	
6.1.3	Entwicklungs-Matrix	130	

6.1.4	Einschätzung der Auswirkungen auf die Stadt	132	
6.1.5	Analyse der Potenziale und Defizite (SWOT-Analyse)	133	
6.1.6	Handlungsmöglichkeiten	134	
6.2	Nachbarschafts-Garten: Huerta Vecinal República La Boca	137	ih
6.2.1	Vorstellung der AkteurInnen und des Projekts	137	
6.2.2	Der Garten	139	
6.2.3	Entwicklungs-Matrix	144	
6.2.4	Einschätzung der Auswirkungen auf die Stadt	148	
6.2.5	Analyse der Potenziale und Defizite (SWOT-Analyse)	149	
6.2.6	Handlungsmöglichkeiten	151	
6.3	Piquetero-Garten: MTD Claypole	155	ih
6.3.1	Vorstellung der AkteurInnen und des Projekts	155	
6.3.2	Der Garten	159	
6.3.3	Entwicklungs-Matrix	163	
6.3.4	Einschätzung der Auswirkungen auf die Stadt	166	
6.3.5	Analyse der Potenziale und Defizite (SWOT-Analyse)	167	
6.3.6	Handlungsmöglichkeiten	169	
6.4	Comedor-Garten: Centro Cultural „El Alfarero“ Comedor de Niños y Adultos	173	ih
6.4.1	Vorstellung der AkteurInnen und des Projekts	173	
6.4.2	Der Garten	175	
6.4.3	Entwicklungs-Matrix	179	
6.4.4	Einschätzung der Auswirkungen auf die Stadt	181	
6.4.5	Analyse der Potenziale und Defizite (SWOT-Analyse)	183	
6.4.6	Handlungsmöglichkeiten	185	
6.5	Institutions-Garten: Obdachlosenheim Centro de Noche Costanera Sur	189	ih
6.5.1	Vorstellung der AkteurInnen und des Projekts	189	

Inhaltsverzeichnis

6.5.2	Der Garten	190	
6.5.3	Entwicklungs-Matrix	194	
6.5.4	Einschätzung der Auswirkungen auf die Stadt	197	
6.5.5	Analyse der Potenziale und Defizite (SWOT-Analyse)	198	
6.5.6	Handlungsmöglichkeiten	200	
7.	SekundärakteurInnen	203	ca
7.1	PEUHEC	203	
7.2	CETAAR	205	
7.3	Programa ProHuerta	207	
7.4	Programa Huertas Bonaerenses	210	
7.5	Municipalidad de Buenos Aires	212	
7.5.1	Subsecretaría de Espacios Públicos y Planeamiento Urbano	212	
7.5.2	Subsecretaría de Espacios Verdes	213	
7.5.3	CAM	214	
7.5.4	Programa de Autoempleo	215	
7.5.5	Programa de Diagnóstico Participativo del Paisaje	216	
7.5.6	Programa Sin Techo	217	
7.5.7	CGP 4	217	
7.6	Municipalidad San Martín - Subsecretaría del Desarrollo Social	219	
8.	Entwicklungsmöglichkeiten und -hindernisse urbaner Gärten in Buenos Aires	221	ca
9.	Zusammenfassung und Ausblick	237	ca ih
	Abkürzungsverzeichnis	243	
	Tabellenverzeichnis	245	
	Abbildungsverzeichnis	247	
	Quellen	249	
	Serviceteil	265	
	Anhang	269	



1. Einführung

„Unser Garten ist ein Weg, um für eine gerechtere Gesellschaft zu kämpfen. Aber nicht nur der Garten an sich, sondern die Organisation, die er mit sich bringt, und wie wir ihn organisieren. [...] Wir glauben daran, dass er dazu beiträgt, die Dinge anders zu sehen. Dass wir lernen, dass wir uns auf andere Arten und Weisen zusammentun können. Dass wir fähig sind, die Arbeit zu organisieren, obwohl wir immer geglaubt haben, dass wir es nicht können. Und dass wir fähig sind, unsere Probleme selber zu lösen.“
(Nadja über den Garten des MTD Claypole)

Dieses Zitat steht exemplarisch für den Enthusiasmus urbaner GärtnerInnen in Buenos Aires. Der Wille mit ihren Gärten mehr zu kultivieren, als schlicht ökologisches Gemüse. Ideale, Utopien, kurz: die Suche nach einer alternativen Gesellschaft ist in vielen selbstorganisierten Gärten in Buenos Aires präsent und macht die vorliegende Forschung besonders interessant und spannend.

Die im Herbst 2003 in Buenos Aires begonnene dreimonatige Studie hatte zu Anfang allein das Ziel, die lokale Ausformung und Verbreitung der urbanen Landwirtschaft zu untersuchen, da zu diesem Thema nur vereinzelt Daten vorlagen. Es zeichnete sich jedoch schnell ab, dass die gerade im Entstehen begriffene "Gartenbewegung" mit der jüngeren gesellschaftlichen Entwicklung zu eng verwoben ist, um nur diese technischen Aspekte zu beschreiben. Militärdiktatur, Neoliberalismus und die darauf folgende Wirtschaftskrise haben die Entstehung der Gärten stark beeinflusst. Die Gartenprojekte sind Teil gesellschaftlicher Entwicklungen, die jenseits des Staates entstehen und basisdemokratisch nach Alternativen suchen. Die Gärten mildern dabei nicht nur materielle Not durch die Produktion von ökologischen Nahrungsmitteln, sondern dienen auch dazu, die direkte Umwelt selber zu gestalten, politischen Protest zu transportieren und soziale Netze aufzubauen.

Um dieser Vielfalt von Zielen der städtischen Gärten in Buenos Aires gerecht zu werden stellt diese Arbeit die wichtigsten Erscheinungsformen der urbanen Landwirtschaft exemplarisch anhand verschiedener Fälle vor. Die Spannweite

reicht dabei von Haus- und Familiengärten über Schul- und Krankenhausgärten bis hin zu Gärten von Nachbarschaftsinitiativen und Erwerbslosenorganisationen. Immer häufiger finden sich dabei gemeinschaftlich betriebene Gärten. Diese Gemeinschaftsprojekte stellen in ihren unterschiedlichen Ausformungen ein Charakteristikum der urbanen Gärten in Argentinien dar. Von unterschiedlichen Basisbewegungen und Organisationen betrieben, spiegelt sich in ihnen die politische und soziale Situation des Landes.

Darüber hinaus ist die hier vorliegende Beschäftigung mit dem Thema aus stadtplanerischer Sicht ein Beitrag zu einer gerade erst entstehenden internationalen Forschungsrichtung. Urbane Gärten sind nicht erst heute weltweit präsent. Es gab sie schon, seitdem es Städte gibt, denn die ersten Siedlungen haben sich um Gärten herum entwickelt. Im Zuge der Modernisierung und Industrialisierung im letzten Jahrhundert geriet die Praxis des innerstädtischen Gemüseanbaus jedoch weitgehend aus dem Blickfeld der Stadtplanung. In der Realität verschwand sie niemals ganz, sondern bestand informell weiter. Erst die Krisen der Moderne bzw. das Ende des fordistischen Entwicklungsmodells, haben weltweit zu einer intensiveren theoretischen Beschäftigung mit kleinteiligen, vor Ort organisierten, informellen Praxen geführt. Die Interaktion der GärtnerInnen mit der Stadtentwicklung und Stadtplanung rückt seit einigen Jahren ins Zentrum des Interesses. Die vorliegende Untersuchung hat ihren Schwerpunkt daher auch in diesem Feld gesetzt. Die AutorInnen versuchen zwischen der Planung und den Ideen der GärtnerInnen zu vermitteln, indem sie mögliche Potenziale und Defizite der einzelnen Projekte aufzeigen und Unterstützungsmöglichkeiten formulieren.

Dazu werden innerhalb der Arbeit:

- die Verbreitung der urbanen Gärten in Buenos Aires dargestellt
- die Gründe für deren Entwicklung beschrieben
- die verschiedenen Formen urbaner Gärten typisiert
- die Potenziale und Defizite dieser Praxis herausgearbeitet
- Einflussfaktoren und Ansatzpunkte für Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt

Zusätzlich zu der vorliegenden schriftlichen Ausarbeitung wurde ein Dokumentarfilm aus den Interviewpassagen zusammengestellt, um die urbanen GärtnerInnen über den Atlantik hinweg selber zu Wort kommen zu lassen.

Leitfaden durch die Kapitel dieser Arbeit:

Kapitel 2 beschreibt den Forschungsverlauf. Die verwendeten Methoden der Erhebung und Auswertung der Daten werden chronologisch aufgeführt.

Um die vorliegende Arbeit im internationalen Kontext zu verorten wird in **Kapitel 3** das weltweite Phänomen der urbanen Landwirtschaft entsprechend des internationalen Forschungsstandes näher eingeführt. Definition, Verbreitung und positive und negative Auswirkungen auf die Stadt und ihre BewohnerInnen werden dargelegt. Die historische Entwicklung der Auseinandersetzung mit dem Thema, die wichtigsten AkteurInnen und Quellen in dem Forschungsfeld werden aufgezeigt. Vertiefend wird der Diskussionsstand zur Rolle der urbanen Landwirtschaft in der Stadtplanung umrissen und bereits erprobte Steuerungsinstrumente der Planung werden beispielhaft aufgezählt. Auf diese wird in den Handlungsempfehlungen dieser Arbeit zurückgegriffen.



Beim sonntäglichen Arbeitseinsatz treffen sich die ca. 15 NachbarInnen im Nachbarschaftsgarten Republica La Boca.

Kapitel 4 befasst sich mit der Anzahl und Verbreitung der urbanen Gärten in Buenos Aires. Daneben wird eine Beschreibung der gängigen Anbautechniken gegeben. Anhand ihrer Ziele und Organisationsformen werden die urbanen GärtnerInnen nach fünf Gruppen und deren Gärten entsprechend nach fünf Typen klassifiziert.

Kapitel 5 beschreibt die gesellschaftlichen Hintergründe in Argentinien und Buenos Aires, die das Entstehen urbaner Gärten verursachten. Soziale, kulturelle, ökonomische und politische Entwicklungen sowie die Tendenzen der Stadtentwicklung und -planung von Buenos Aires werden dargestellt.

In **Kapitel 6** ist für jeden der fünf Gartentypen ein Fallbeispiel dokumentiert. Beschrieben werden die Entstehungsgeschichte jedes Gartens, mit dem Garten verwirklichte Ziele und die Strategien der GärtnerInnen in der Umsetzung des Gartens. Jedes Beispiel wird auf Potenziale und Defizite überprüft und es werden Handlungsoptionen dargestellt, die sich an die in Kapitel 3 beschriebenen Vorschläge aus dem internationalen Forschungszusammenhang anlehnen.

Die wichtigsten AkteurInnen auf staatlicher und außerstaatlicher Ebene werden in **Kapitel 7** vorgestellt.

Die zuerst nur für die einzelnen Gärten beschriebene Entwicklung, die Potenziale und Defizite werden für ganz Buenos Aires überblicksartig in **Kapitel 8** dargestellt. Die wichtigsten Einflussfaktoren auf die Entwicklung der urbanen Gärten werden herausgestellt und entsprechende Handlungsmöglichkeiten formuliert.

Kapitel 9 ist das Schlusswort der Arbeit. Neben einer Zusammenfassung wird ein Ausblick für mögliche weitere Forschungsfragen gegeben.

Hingewiesen sei noch auf einen der Arbeit angefügten Serviceteil, in dem sich die wichtigsten Veröffentlichungen und Homepages zum Thema finden.

**Ein großes Danke an alle,
die diese Diplomarbeit durch ihre Unterstützung ermöglicht haben:**

Für ihre intensive Betreuung und die Vermittlung der ersten Kontakte nach Buenos Aires sei ganz besonders Frau PD Dr. Heide Hoffmann und Herrn Prof. Jochen Hanisch gedankt. Für die herzliche Aufnahme und die tatkräftige Unterstützung bei der Forschung in Argentinien geht ein großes Dankeschön an Ing. Agr. Ximena Arqueros, Ing. Agr. Carlos "Chacho" Cowan Ros und Ing. Agr. Javier Souza. Für diese Kontakte: Danke an Ing. Agr. Beatrix Nussbaumer.

Vielen Dank an all unsere InterviewpartnerInnen, die so viel mehr vermittelt haben als nur Fakten.

Für grafische Gestaltung und Satz der Arbeit tausend Dank an NY Puell.

Und danke an alle die, die an dieser Diplomarbeit direkt, indirekt, moralisch und praktisch mitgewirkt haben:

Alexander Puell, Andrea Jana Korb, Astrid Homann, Caro Goedeke, Carsten Herzberg, Christiane Stöter, Christine Braunersreuther, Daniela Riedel, Den Jungs von Platoon, Elisabeth Meyer-Renschhausen, Energieseminar TU Berlin, Eric Esser, Ernst Haidle, Eva Haidle, FC Black Pearl, Gerhard Kienast, Gloria Worcel, Heike Hoffmann, Inka Greusing, Jenny Schmitthals, Jens Rietdorf, Jimena Duran, Julika Weiß, Louisa Proske, Magarethe Sauermann, Marit Rosol, Markus Maida, Martin Mechtel, Mutual Sentimientos, Myriam Pelazas, Nadja Sennewald, Pablo Taranto, Robert Wagner, Sassan Towliati, Tanja Kinzel, Tashy-la Endres, Ulrike Reiter, Veronika Bennholdt-Thomsen, Wühle 42, Xandy Korb, u.v.m.



2. Forschungsverlauf und angewandte Methoden

Die angewandten Methoden in Forschung, Evaluation und Deskription werden in diesem Kapitel chronologisch in der Reihenfolge ihrer Anwendung aufgeführt. Die vorliegende Arbeit stellt eine erste Annäherung an das weit verbreitete Phänomen der urbanen Gärten dar. Die VerfasserInnen dieser Arbeit wählten ein induktives, exploratives und qualitatives Vorgehen. Im Verlaufe der Forschung wurden verschiedene Methoden angewandt, um sich diesem bisher wenig untersuchten Feld¹ der urbanen Gärten zu nähern, die spezifischen Ausformungen des Phänomens in Buenos Aires anschaulich zu beschreiben und dessen Entwicklungsmöglichkeiten zu erforschen, um so in der Lage zu sein, planerische Handlungsvorschläge zu geben.

2.1 Phase I: Vorlauf

Angeregt wurde diese Studie durch Frau PD Dr. Heide Hoffmann der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der HU Berlin und VertreterInnen der Facultad de Agronomía de la Universidad de Buenos Aires (Landwirtschaftliche Fakultät der Universität in Buenos Aires, FAUBA). Diese erste Phase in Berlin umfasste den Zeitraum von April bis September 2003 insgesamt ca. zehn Wochen sporadischer Arbeit. Nach dem der noch nicht ausdifferenzierte Arbeitsauftrag vergeben worden war, wurde mit einer Text- und Internetrecherche zu urbaner Landwirtschaft in Argentinien begonnen. Zurückgegriffen werden konnte dabei bereits auf Untersuchungen der beiden VerfasserInnen zu urbaner Landwirtschaft in Berlin vom Herbst 2002 aus einem Seminar der Technischen Universität.² Es wurde zu vierzehn Personen

■ ¹ Die einzige wissenschaftliche Veröffentlichung, die den VerfasserInnen bekannt ist, stammt aus dem Jahr 1986 und bezieht sich nicht auf das gesamte Gebiet der Metropole Buenos Aires (Gutman 1986: Agricultura urbana y perurbana en el Gran Buenos Aires. Experiencias y perspectivas (Urbane und periurbane Landwirtschaft in Gran Buenos Aires. Erfahrungen und Perspektiven)). ■ ² Dabei entstand die Broschüre: «Urban Gardening in Berlin» Energieseminar TU Berlin (Hrsg.) 2003.

II Forschungsverlauf und angewandte Methoden

Kontakt aufgenommen, die zu Stadtsoziologie, Stadtentwicklung in Buenos Aires oder zum Thema der urbanen Landwirtschaft in Lateinamerika forschen.³

Phasen	Titel	Ort	Aufgaben	Methoden
I 05.-09.2003	Vorlauf	Berlin	Annäherung an das Thema Kontaktaufnahme Literatur und Internetrecherche Mittelbeschaffung	Literaturrecherche Gespräche
II 09.-11.2003	Forschung	Buenos Aires	Informationen über sozioökonomische Entwicklungen Kontaktaufnahme mit den GärtnerInnen Bestandsaufnahme Konkretisierung des Untersuchungsgegenstandes Typologisierung Auswahl der Fallbeispiele Erfassung der Entstehung der Gärten im allgemeinen und im besonderen (Fallbeispiele)	Qualitative explorative Forschung Leitfadengestützte Interviews Semistrukturierte Akteursinterviews anhand der Entwicklungsmatrizen Schneeballprinzip Rapid Visual Diagnosis Theoretisches Sampling (Grounded Theory) Fotografische und filmische Dokumentation
III 11.2003-08.2004	Auswertung	Berlin	Auswertung Einschätzung der Potenziale und Defizite der Gärten Erläuterung der Entwicklungsfaktoren Diskussion interner und externer Handlungsempfehlungen	Motivationsanalyse und Ranking SWOT-Analyse Wirkgefüge-Analysediagramme Diskussion der Information
IV 02.-08.2004	Output	Berlin	Verfassen der schriftlichen Arbeit Editieren des Films Informationsvermittlung an InteressentInnen Rücklauf nach Buenos Aires	Layoutgestaltung Bearbeiten der Fotografien Powerpoint Präsentation der Ergebnisse in Bild und Medien Übersetzung Interaktive Homepage

Tabelle 1: Übersicht über die Forschungsphasen (eigene Erhebung 2004)

■ ³ Ing. Agr. Nussbaumer, Beatrix; M.A. Herzberg, Carsten; Dipl.-Ing. Hoffmann, Heike; Prof. Welch-Guerra, Max; Dipl.-Ing. Jachnow, Alexander; Dipl.-Ing. Kienast, Gerhard; Dipl.-Ing. Riedel, Daniela; Prof. Bennholdt-Thomsen, Veronika; PD Dr. Meyer-Renschhausen, Elisabeth; Dipl.-Ing. Rosol, Marit; Dr. Ing. Flecken, Ursula; Dipl.-Ing. Hunning, Sandra; Wagenschein, Kirsten, Dip.-Ing. Mechtel, Martin.

Auf Grundlage dieses Informationstandes wurden erste Forschungsfragen formuliert und in Exposéform verfasst. Diese ersten Forschungsdesigns wurden verschiedenen auf dem Gebiet der urbanen Landwirtschaft tätigen ForscherInnen und ExpertInnen vorgelegt und mit diesen diskutiert. Während der Diskussionen zeigte sich bereits, dass es besser sein würde, eine Überblicksarbeit vorzunehmen als einen speziellen Fokus auszuwählen. Zum einen kann der argentinische soziopolitische Kontext für deutsche LeserInnen nicht als gegeben angenommen werden, zum anderen handelt es sich um die ersten Forschungen zur urbanen Landwirtschaft in Buenos Aires und es ist damit nötig, der Bestandsaufnahme einen großen Teil zu widmen. So konnte z.B. im Vorfeld noch nicht einmal die Frage beantwortet werden, ob es urbane Landwirtschaft in einem signifikanten Maß in Buenos Aires gibt. Diese Arbeit soll vielmehr den Grundstock liefern, auf dem fokussierte Studien, wie z.B. die Frage nach der Gendergerechtigkeit in der Gartenarbeit, aufbauen könnten.

Die erste Phase war zudem von dem hohen, aber erfolglosen Aufwand geprägt, Anträge für finanzielle Unterstützung durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst zu formulieren. Es wurden jedoch keine Gelder genehmigt. Die finanzielle Beschränkung hat die Wahl der Forschungsmethoden geprägt und beschränkt, besonders bei den Fragen des Zugangs zu Kartengrundlagen und statistischen Daten und der Wahl des Filmmaterials.

2.2 Phase II: Forschung in Buenos Aires

2.2.1 Zusammenfassung der Forschungsmethoden

Die vorliegende Arbeit basiert auf einer qualitativen, explorativen Forschung.⁴ Der Fokus liegt auf der Beschreibung von Beispielen der Gartenprojekte. Die VerfasserInnen bedienten sich nicht nur einer einzelnen Methode, vielmehr hat eine Zusammenführung verschiedener Elemente (auch als Triangulation bezeichnet).

■ ⁴ „Faktisch sind qualitative Verfahren die am meisten verwendeten Verfahren, wenn es darum geht, Erkenntnisse über die Struktur und die Funktionsweise der Realität zu gewinnen sowie zu rationalen Urteilen und Entscheidungen zu gelangen.... Dennoch werden Interpretationen - und generell die qualitativen Verfahren - oft bloß als Ersatzmaßnahmen angesehen, wenn die Mittel für eine quantitative Vorgehensweise fehlen. Qualitative Verfahren sind aber keine Lückenbüßer, sondern haben ein spezifisches Erkenntnisinteresse“ (ARL 1998:96).

Flick 1998:181) stattgefunden. Dieser Methodenmix versucht eine möglichst repräsentative, wissenschaftlich abgesicherte Aussage zu ermöglichen.⁵

„Urban agriculture has been recognised as a cross-sectoral issue that requires a multi-sectoral and multi-actor approach and active participation of the direct and indirect stakeholders in the planning and implementation of policies and action programmes. This requires the adaptation of the methods used in rural agricultural research and development for the specific urban conditions and to realize an innovative integration of these methods with the methods applied by urban managers and planners and other relevant disciplines” (Veenhuizen 2001:1).

Eine Aussage, die sich auch in dieser Forschung bestätigte: urbanes Gärtnern ist durch extreme Heterogenität der AkteurInnen, durch beeinflusste und durch beeinflussende Faktoren und durch schnelle Veränderungen gekennzeichnet und verlangt daher nach besonderem Feingefühl in der Methodenauswahl. Qualitative Politikforschungsansätze werden verwendet, um die Gründe für das Entstehen der Gärten in diesem speziellen sozialen Kontext beschreiben zu können. Die anwendungsbezogene Orientierung der Forschung für Planung und Entwicklungszusammenarbeit beeinflusste die Methodenwahl jedoch stärker. Zurückgegriffen wurde dabei auf Ansätze, die in den Veröffentlichungen des IDRC (International Research Development Center) und des UMP-LAC (Urban Management Programm For Latinamerica And The Carribean) in dem Feld der urbanen Landwirtschaft (Dubbeling 2001), der qualitativen Sozialforschung (Flick 1998) und der zielorientierten Projektplanung (ZOPP) aus dem Umfeld der Entwicklungszusammenarbeit vorgeschlagen werden (Horn 1994, Mechtel 2001). Vorlage für die umfassende Erforschung einer unbekannten Situation, deren Analyse und Erarbeitung von Handlungsempfehlungen war dabei der Ansatz der Rapid Visual Diagnosis (schnelle visuelle Diagnose), wie er im UMP-LAC Projekt in Montevideo verwendet wurde (Santandreu 2001:13ff.). Elemente aus dieser Vorgehensweise, wie z.B. die

■ ⁵ Die Praxis der Methoden-Triangulation ist in anderen Forschungen zum Thema der urbanen Landwirtschaft weit verbreitet (Urban Agriculture Magazin Nr. 5 2001, Martin 2001:12). Zudem kommen die beiden VerfasserInnen aus zwei Disziplinen (Stadt- und Regionalplanung und Landschaftsplanung) und waren im Verlauf ihrer Ausbildungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln in Kontakt mit dem Thema der urbanen Landwirtschaft gekommen. Diese Perspektiven fließen auch in diese Gruppenarbeit ein und ergänzen sich gegenseitig. An dieser Stelle ist zu sagen, dass die Möglichkeit der Studienprüfungsordnungen, interdisziplinäre Gruppendiplomarbeiten zu schreiben, sich als befruchtend erwies. Eine Studie dieses Ausmaßes hätte von einer Einzelperson nicht durchgeführt werden können.

Betonung der Partizipation, wurden auf die Mittel und die Zeitbudgets der vorliegenden Forschung angepasst und ausgewählt. Um eine vertiefte Strukturierung des Untersuchungsfeldes zu finden, wurden Elemente aus der Grounded Theory (fundierte Theorie) angewendet (Strauss 1996; Flick 1998:80). Die Auswertung der Daten im Hinblick auf planerische Handlungsempfehlungen bestand in der Klassifizierung und dem Ranking der Ziele der GärtnerInnen und ihrer Organisationen, der Anwendung einer SWOT-Analyse (Strengths, Weaknesses, Opportunities and Threads) und der systemischen Wirkgefüge-Analyse, um die Defizite und Potenziale herauszuarbeiten (Mechtel 2002:6).

2.2.2 Offene Bestandsaufnahme

Der erste Monat war einer offenen Bestandsaufnahme gewidmet. Es ging darum, die soziale, politische und städtische Realität durch ExpertInnengespräche, Literatur- und Zeitungslektüre genauer kennenzulernen. Hauptaugenmerk lag aber darauf, mit den GärtnerInnen Kontakt aufzunehmen, die Gärten zu besichtigen und in ein grobes Raster aufzunehmen.

Für die Übersicht über soziale, politische und städtische Hintergründe wurde in fünf Bibliotheken recherchiert, Vorträge besucht sowie Kontakt mit der Facultad de Agronomía de la Universidad de Buenos Aires (Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität von Buenos Aires, FAUBA), dem Stadtplanungslehrstuhl der Facultad de Arquitectura de la Universidad de Buenos Aires (Architekturfakultät der UBA, FADU); Stadtforschungsinstituten (Centro de Investigación Metropolitano - Zentrum für städtische Forschung, CIM, und Centro de Estudios Urbanos y Regionales - Zentrum für urbane und regionale Studien, CEUR) und in dem Feld arbeitenden Nicht-Regierungs-Organisation (Centro de Estudios sobre Tecnologías Apropriadas de la Argentina - Zentrum für Studien über angepasste Technologien in Argentinien, CETAAR) aufgenommen. Sieben Interviews wurden mit StadtforscherInnen und AkteurInnen der Stadtplanung und verschiedener Basisorganisationen geführt.⁶ Diese Interviews wurden auch nach dieser ersten Phase weitergeführt, zumal sich

■ ⁶ 1. Corporación Buenos Aires Sur: Vicepresidenta Arq. Mignaqui, Iliana. 2. Gartenaktivist: Ing. Agr. González, Laudemiro. 3. Hydrokulturforscher: Orellano, Jorge. 4. Stadtparlament Buenos Aires C.F., Partei Autogestión y Libertad (AyL): Diverse Abgeordnete. 5. Comisión de Descentralización y Participación Ciudadana: Director General Dr. González, Martin. 6. Soziologe: Dr. Pelloli, Carlos. 7. Asociación Argentina de Nutricionistas: Paiva, Mercedes.

II Forschungsverlauf und angewandte Methoden

aus jedem Gespräch neue Kontakte ergaben, bzw. neue Treffen vereinbart wurden oder der Hinweis auf spätere Veranstaltungen gegeben wurde. Die Ergebnisse dieser Informationsaufnahme phase bilden den Grundstock für das vierte und fünfte Kapitel der vorliegenden Arbeit.

Die Arbeit wurde dadurch befruchtet, dass das Feld seit 1986 nur in Teilbereichen untersucht worden war, und sich seitdem tiefgreifend verändert hatte. GärtnerInnen und Wissenschaft zeigten ein großes Interesse an einer solchen Forschung, da es eindeutige Informationsdefizite bei allen beteiligten AkteurInnen gab.

Der Zugang zu den Gärten wurde auf verschiedenen Wegen hergestellt:

- Der erste Weg lief über den schon aus Deutschland bestehenden Kontakt mit dem in urbanen Gärten arbeitenden Programm der Landwirtschaftlichen Fakultät der UBA (Programa de Extensión Universitaria en Huertas Escolares y Comunitarias - Programm zur Erweiterung der Universität in Schul- und Gemeinschaftsgärten, PEUHEC). Auf der Ebene der Studierenden und wissenschaftlichen MitarbeiterInnen bestand große Offenheit für die mitgebrachten Fragen. Doch auch dort zeigte sich, dass die meisten Personen stark überlastet waren und es nicht zu der erhofften Zusammenarbeit kam. Die Bibliothek, die Organisationstreffen und die Gärten, in denen gearbeitet wurden, konnten jedoch besucht werden.
- Der zweite Kontakt entstand durch selbständiges Aufsuchen der Gärten, die z.B. in Zeitungsartikeln beschrieben worden waren.
- Der dritte Zugang kam darüber zustande, dass bei häufigen Spaziergängen oder Fahrten durch die Stadt mit Fahrrad, Bus und vor allem Vorortbahnen Gärten zu sehen waren.
- Der vierte Zugang wurde durch Vermittlung einer Mitarbeiterin des staatlichen Programms ProHuerta hergestellt.
- Der fünfte Weg lief über die Kontaktaufnahme mit politischen Gruppierungen, von denen bekannt war, dass sie Gärten betrieben.

Aus diesen Anfangskontakten ergaben sich alle weiteren Kontakte. Das Schneeballprinzip hat sich als Methode der Kontaktaufnahme als erfolgreich erwiesen

(vergleiche Flick 1998:76). Im Rahmen dieser Arbeit wurden zwölf Interviews mit urbanen GärtnerInnen⁷ geführt.

2.2.3 Formulierung der Forschungsfrage und Kategorisierung

Um die Forschungsfrage zu präzisieren und die verschiedenen Arten urbaner Gärten zu kategorisieren, wurde die abgewandelte Methode des theoretischen Samplings aus der Grounded Theory angewendet (Strauss 1996:149ff.). Bei jedem Besuch eines Gartens wurden in dieser Phase ein Gartenprofil erstellt, ein oder mehrere fragebogengeleitete qualitative Interviews geführt, die Maße des Gartens aufgenommen und fotografiert. Die verwendeten Fragebögen wurden nach Woche zwei und drei den neuen Erkenntnissen angepasst. Immer wieder auftauchende theoretisch relevante Konzepte wurden dabei besonders beachtet (ebd.:149). So wurde z. B. ein zusätzlicher Fragebogen entworfen, um zwischen der Arbeitsorganisation des Gartens und den dahinter stehenden Organisationen zu unterscheiden. Auch wurde schnell klar, dass der Bedeutung der unterschiedlichen Zielmotivationen ein besonderer Platz eingeräumt werden müsse. Die verschiedenen Generationen der Fragebögen befinden sich im Anhang der Arbeit. Hauptschwierigkeit bei der Formulierung der Fragestellung war, die komplexe Entwicklung und aktuelle Situation urbaner Gärten in Buenos Aires für deutsche LeserInnen verständlich zu beschreiben und gleichzeitig urbane Gärten in ihrer jeweiligen Ausprägung detailliert genug darzustellen, um ihrer Verschiedenheit gerecht zu werden.

Als Konzept zur Kategorisierung eignen sich Gruppen, die sich sowohl in ihrer Organisationsform als auch in den vorrangigen Motivationen und Zielen, aus denen heraus die Gärten entstanden sind und weitergeführt werden, unterscheiden. Auf dieser Grundlage wurden die Gärten zu klar voneinander abgegrenzten Typen oder Clusters zusammengefasst. Die sich daraus abgeleitete Samplestruktur konnte im Laufe der Forschungen von sieben auf fünf Typen eingeschränkt werden. Nach ca. vier bis fünf Wochen konnte das Feld in seiner Ausdifferenzierung überblickt wer-

■ ⁷ Hector Lizama, Ing. Agr. Jorge Orellano, Hogar Costanera Sur, Comedor Alfarero, Comedor Fiorito, Comedor Villa Soldati, Huerta Vecinal República Libre La Boca, Huerta Vecinal Vuelta del Obligado, Huerta Vecinal Asamblea San Telmo, Erwerbslosenorganisation MTD (movimiento de trabajadores desocupados) Claypole, Fundación Luz, Hospital Neuropsiquiátrico Borda.

den und bis zum Ende der Forschungsarbeit musste das Bild der verschiedenen Gartentypen nur noch verfeinert werden.⁸

Es wurde entschieden, die Forschung auf das gesamte im Zusammenhang besiedelte Gebiet der Metropole Buenos Aires, also der Bundeshauptstadt Argentiniens und der anschließenden städtischen Gebiete der Provinz Buenos Aires zu beziehen, da sich das Phänomen der Gärten im gesamten Gebiet findet. Aufgrund der Größe dieses Gebietes war klar, dass keine quantitativ repräsentative Aussage über die Gesamtheit der urbanen Gärten getroffen werden kann und exemplarisch Fallbeispiele ausgewählt werden mussten. Diese Beispiele entsprechen den verschiedenen Typen von Gärten und gewährleisteten so eine gewisse Repräsentativität.

2.2.4 Auswahl der Fallbeispiele

Als die Kategorisierung abgeschlossen war, begann die konkrete Auswahl geeigneter Fallbeispiele aus ca. 20 bereits geführten Interviews und Gärten, die noch nicht besucht worden waren. Die Auswahl richtete sich nach praktischen Faktoren wie die Erreichbarkeit und Kooperationsbereitschaft der Gartenprojekte. Die VerfasserInnen legten auch Wert darauf, funktionierende Gartenprojekte auszuwählen, die den jeweiligen Typus gut repräsentieren. Dieser Prozess war in Woche zehn abgeschlossen.

Ein weiterer Grund für den induktiven Aufbau der Forschung mit einer Konzentration auf die PrimärakteurInnen, also die GärtnerInnen, ergab sich logisch daraus, dass das Feld bisher kaum erforscht und noch nicht strukturiert ist, die ForscherInnen also von den Einzelbeispielen ausgehen mussten. Diese Konzentration auf die GärtnerInnen entspricht aber auch der Basisorientierung der Gartenprojekte und der Tatsache, dass in den Gärten nicht nur ökonomisch messbare Werte erzeugt werden, wie für den informellen Subsistenzbereich immer wieder beschrieben wird (Perez-Vazquez 2001:5). Die SekundärakteurInnen (Organisationen und staatliche Institutionen) dagegen eignen sich nicht als Ausgangspunkt für einen Überblick, da sie stark selektiv nur mit bestimmten Gartentypen zusammenarbeiten oder noch zu unbedeutend sind.

■ ⁸ „Das Sampling ist beendet, wenn theoretische Sättigung erreicht ist“ (Wiedemann 1991:411 nach Flick 1998:83).

Der Vorteil einer Fallstudie für fünf Beispielgärten liegt darin, dass die großen Unterschiede, die zwischen den Gärten bestehen, demonstriert werden und dabei konkret und nahe an den handelnden Menschen die Probleme und Strategien jedes einzelnen Gartens beschrieben werden können. Die Betrachtung der fünf ausgewählten Gärten hat drei Funktionen:

(1) Zunächst stehen die Gärten als Repräsentanten der von den ForscherInnen gebildeten Typologie. (2) Zum anderen werden die Einzelfälle detailliert beschrieben, um der individuellen Ausformung jedes einzelnen Gartens in Buenos Aires gerecht zu werden. (3) Zum Dritten werden die fünf Einzelfälle auf Grundlage ihrer Repräsentativität auch als Grundlage einer Erhebung zu den Entwicklungsmöglichkeiten des Phänomens urbaner Gärten in Buenos Aires insgesamt genutzt (Vergleiche: Fallkonstituierung im Sample bei Flick 1998:90).

Um zu diesen Ergebnissen zu gelangen wurden die fünf Fallbeispiele auf ihre Entwicklung und Besonderheiten hin anhand verschiedener Forschungsstrategien untersucht.⁹

Exogene Faktoren

Das Verständnis des „Warum“ der Gärten oder die Erfassung der exogenen Einflüsse auf die Entwicklung von Gärten ist wichtig, da die Gärten als innerstädtische informelle Praxis in besonderem Maße von den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen beeinflusst sind (Mougeot 2000a:9).¹⁰ Aus diesen Bedingungen heraus erwachsen die Ziele, die Menschen mit einem urbanen Garten verfolgen.¹¹ Um ökonomische, politische, soziale und andere Ursachen des Entstehens, also das „Warum“ urbaner Gärten zu erfassen, wurden in Interviews mit GärtnerInnen und Organisationen/ExpertInnen nach den Zielen beim Anlegen urbaner Gärten gefragt. Um die Entwicklung der gesellschaftlichen Hintergründe im Zusammen-

■ ⁹ “Research then needs to take a dialectical approach to any situation analysis and impact assessment whereby the current mode of urban agriculture is understood as a response to exogenous and endogenous factors” (Vazquez 2001:4). ■ ¹⁰ „Qualitative Sozialforschung hat nicht nur Elemente und deren Eigenschaften im Visier, sondern von Anfang an Relationen. Das Aufdecken der Strukturbeziehungen erfordert nicht das Isolieren zentraler Parameter, sondern das Zusammensuchen aller möglichen Einflussgrößen“ (ARL 1998:98). ■ ¹¹ „It is important to link agricultural change with wider urban livelihoods issues and the underlying dynamics in terms of changing land tenure and emerging land markets, [...], environmental issues and the historical, institutional and political context“ (Martin 2001:11).

hang zu beschreiben, wurden die Aussagen der GärtnerInnen und ExpertInnen durch Literaturrecherche ergänzt. Für die Beschreibung der Fallbeispiele wurde in Interviews mit den PrimärakteurInnen gezielt nach den praktischen und ideellen Hintergründen und den Auslösern der jeweiligen Gartenprojekte geforscht.

Endogene Faktoren

Die zweite Forschungsstrategie richtete sich auf die Diagnose der Projektentwicklung anhand der endogenen Faktoren. „Wie“ die Gärten betrieben werden, wurde anhand der ausgewählten Fallbeispiele und ihrer Strategien und Probleme bei der Gestaltung des Gartens untersucht. Dazu wurde in den Interviews eine Matrix verwendet, die acht konkrete, materielle und organisatorische Bedingungen, die grundlegend für das Funktionieren eines Gartens sind, aufgliedert, ordnet und einzeln abfragt. Diese Matrix machte es möglich, die Probleme und Lösungsstrategien des jeweiligen Projekts strukturiert vor Augen zu haben.

Auf schriftliches Material wie z.B. Evaluationen, Pflanzlisten oder Verkaufslisten der Gärten konnte nicht zurückgegriffen werden, da dieses in den informell und unprofessionell geführten Gärten nicht existiert. Die Pflanzsituationen, Anbautechniken und Umgebungsbeschreibungen wurden aus eigener Anschauung nach den Gegebenheiten im Untersuchungszeitraum (Frühjahr) und darüber hinaus nur aufgrund der Aussagen der AkteurInnen beschrieben. Das sich daraus ergebende Bild schafft es, einen umfassenden Eindruck zu vermitteln, ohne Anspruch auf Quantifizierbarkeit oder Exaktheit zu erheben.

Als dritte Grundlage für eine Einschätzung der Entwicklung der Gärten wurde nach den Zielen, Plänen, Wünschen der PrimärakteurInnen und den ihrer Meinung nach im Wege stehenden Hindernissen gefragt. Da der kurze Forschungsaufenthalt keinen strukturierten Rücklauf und keine Diskussion der Ergebnisse zu den PrimärakteurInnen ermöglichte, wie es für eine vollständige Partizipation nach dem Vorbild der Vorschläge des Diagnóstico Participativo notwendig gewesen wäre (Dubbeling 2001; Santandreu 2001:14), sollte so wenigstens eine „Kurz“-Partizipation in Form einer Selbsteinschätzung der GärtnerInnen gewährleistet werden. Abgefragt wurden diese Selbsteinschätzungen anhand der Entwicklungsmatrix in den fragebogengeleiteten Interviews. Die Frage nach den projekteigenen Planungen wurde dabei sowohl offen gestellt, als auch für die einzelnen Felder der

Matrix abgefragt. Dies erwies sich als hilfreich, um die Phantasie der AkteurInnen anzuregen und die Vollständigkeit der Aspekte zu gewährleisten.

2.2.5 Vervollständigen der Daten

Die letzten Wochen (acht bis zwölf) in Buenos Aires waren durch eine Konzentration auf die SekundärakteurInnen und die Sammlung von statistischen Daten für die sozioökonomische Kontextbeschreibung geprägt. Da es sich dabei oft um bürokratisch organisierte staatliche Institutionen handelte, die nicht oder nicht direkt mit dem Thema der urbanen Landwirtschaft in Kontakt standen und daher auch mit den Anfragen zu diesem Thema wenig anfangen konnten, war das Arrangieren von Interviews mit diesen Personen eine bürokratische und zeitaufwändige Tätigkeit. Zusätzlich fielen diese Wochen auch noch in die Umstrukturierungsphase der Verwaltung nach den Wahlen des Sommers, so dass Verunsicherung herrschte und konkrete Aussagen vermieden wurden. Trotzdem konnten alle geplanten 15 Interviews mit VertreterInnen der Organisationen geführt werden¹².

Der Zeitraum von zwölf Wochen für die Forschung war gerechtfertigt und wurde voll genutzt. Es konnte zusätzlich noch sechs Stunden Filmmaterial gedreht werden mit Unterstützung von DokumentarfilmerInnen vor Ort. Für Exkursionen zu anderen Projekten der urbanen Landwirtschaft in Montevideo (Uruguay), Rosario und Córdoba blieb jedoch keine Zeit.

2.2.6 Instrumente der Erhebung

Der kurze Forschungsaufenthalt bzw. die hohe Anzahl und Unterschiedlichkeit der urbanen Gärten und ihre relativ junge Geschichte machte es nicht möglich,

■ ¹² 1. Nacionales Programm: ProHuerta (Ing. Agr. Schonwald, Janine; Ing. Agr. Zabalo, Juan José). 2. Programm einer Provinz: Huertas Bonaerenses (Coordinadores Ing. Palma, Lelia, Ing. Sibolich, Mario). 3. Municipalidad de Buenos Aires: Secretaría del Desarrollo Económico: Programa de Autoempleo (Ana, María). 4. Secretaría del Desarrollo Económico (Valerino, María Pía). 5. Subsecretaría de Espacios Verdes (Director General Ing. Fiorentino, Jorge). 6./7. Subsecretaría de Espacios Públicos y Planeamiento Urbano (Arq. Serrano, Rafael, Ing. Agr. Marquez, Fabio, Hurovich, Ivan). 8. Subsecretaría del Desarrollo Social (Suarez, Mercedes) 9. Centro de Gestión y Participación (Director General CGP4 Sábato, Eduardo). 10. Secretaría del Desarrollo Social San Martín - GBA (Ing. Agr. Lara, Alejandra). 11. Nicht-Regierungs-Organisation: CETAAR (Centro de Estudios sobre Tecnologías Apropriadas de la Argentina) (Ing. Agr. Souza, Javier). 12.-15. Landwirtschaftliche Fakultät der Universität von Buenos Aires FAUBA: PEUHEC (Ing. Agr. Arqueros, Ximena, Ing. Agr. Souza, Javier, Ing. Agr. Cowan, Ros Carlos; Monzón, Julieta; Gallardo, Nela).

II Forschungsverlauf und angewandte Methoden

quantitative Daten über die Gärten und deren Produktion zu sammeln. Entsprechend wurde der Schwerpunkt auf eine qualitative Forschung anhand von Interviews gesetzt. Die Interviews richteten sich im Kern darauf, das „Warum“ und das „Wie“ der Gärten zu erfassen. Zugunsten der Vollständigkeit wurde darauf geachtet, einzelne Fragen nicht zu detailliert zu behandeln.

Zur Beantwortung der Fragestellung wurden die Fragebögen immer wieder überarbeitet (siehe Anhang). Angelehnt an das Forschungsdesign der Grounded Theory wurde eine „Entwicklungsmatrix“ entwickelt (Strauss 1996:132ff.). Anhand dieser Matrix wurden die Interviews geführt. Dieses Instrument erleichterte es wesentlich, den Überblick über die Vollständigkeit der Informationen zu bewahren, diese gleichzeitig zu konkretisieren und die Datenmenge weitgehend zu minimieren. Zudem erwies es sich als hilfreich bei der Übertragung der handschriftlichen

Informationen in eine Reinform und Auswertung, da schon eine Vorstrukturierung gegeben war und später eine visuelle Diagnose möglich war.

Die SekundärakteurInnen- und weiterführenden ExpertInneninterviews wurden semistrukturiert anhand der weiterentwickelten Fragebögen geführt (siehe Anhang).

Fast alle Interviews wurden zu zweit geführt und während des Interviews protokolliert. Dabei wurden die Rollen des Aufschreibens und des Fragens immer wieder gewechselt. Insgesamt bewährte sich diese Methode, da die Interviews oft mehrere Stunden dauerten und häufig Gruppeninterviews

geführt wurden. Dies beanspruchte die Konzentration des Interviewers oder der Interviewerin stark, ganz abgesehen davon, dass die Interviews in Spanisch geführt wurden. Gemeinsam war es auch leichter, den Überblick über die Vollständigkeit der Aussagen zu bewahren. Die handschriftlichen Protokolle wurden noch in Buenos Aires in den Computer übertragen und von beiden ForscherInnen überarbeitet, um so die Vollständigkeit zu gewährleisten.



Teilnehmende Beobachtung. Ella beim Gießen in einem der Nachbarschaftsgärten.

Erleichtert wurde die Arbeit in diesem Bereich dadurch, dass die AkteurInnen und GärtnerInnen sich als sehr auskunftsfreudig erwiesen. Die ForscherInnen mussten zumeist nur bremsend und strukturierend eingreifen. Diese Erzählfreudigkeit kann dadurch begründet werden, dass es den Beteiligten offensichtlich Freude bereitet, dort zu arbeiten.

Jenseits dieser formellen Forschungsgespräche wurden noch unzählige Informationen im informellen Bereich weitergegeben, da ein großer Teil aller Personen, zu denen im privaten wie im öffentlichen Raum Kontakte hergestellt wurden, in irgendeiner Weise in Beziehung mit Gärten standen oder ein spezielles Wissen darüber hatten. Als Erklärungen dafür können genannt werden, dass das Thema gerade einen Aufschwung in Argentinien erfährt. Es ist bekannt, dass es viele Gärten gibt; die meisten ArgentinierInnen sind gerade stark politisiert, und in Argentinien als einem Agrarland gehört landwirtschaftliche Produktion zu den Themen des Allgemeinwissens.

2.3 Phase III: Auswertung und Handlungsempfehlungen

Bereits während des Forschungsprozesses interpretierten und analysierten die VerfasserInnen die gewonnenen Daten und entwickelten Ideen für alternative Handlungsansätze. Sie versuchten dabei, ihre Forschungen möglichst offen zu halten, um die andersartige Situation und auch Problemlösungsstrukturen in diesem fremden Land und der besonderen Situation zu erkennen und nicht unwillkürlich bundesdeutsche Lösungsmuster anzuwenden. Ihre vorläufigen Handlungsempfehlungen äußerten und diskutieren sie immer wieder auch in den Interviews, um so über Feedback ihre Ideen weiterentwickeln und der Situation anpassen zu können.

Nach Beendigung der Forschungen fand die Auswertung und schriftliche Diskussion in Berlin ab März statt. Zuerst wurde ein Überblick über die Größe des Phänomens der urbanen Gärten in Buenos Aires gegeben. Dann wurde der allgemeine gesellschaftliche Hintergrund der Entwicklung der Gärten dargelegt, an die sich die akteursspezifische Auswertung und Diskussion auf der Ebene der Fallbeispiele anschloss. Daran knüpfte sich abschließend die Auswertung und Diskussion auf einer verallgemeinernden Ebene.

2.3.1 Anzahl und Verteilung der Gärten

Aufgrund der Daten von Organisationen, die urbane Gärten in Buenos Aires unterstützen, und Daten des nationalen statistischen Instituts INDEC wurde die Anzahl der urbanen Gärten in Buenos Aires absolut und im Verhältnis zur EinwohnerInnen-dichte und Fläche errechnet. Die Verteilung auf das Stadtgebiet wurde anhand derselben Datengrundlage dargestellt. Anhaltspunkte für Modifikationen der Daten, die vor allem aus Interviews mit ExpertInnen stammen, wurden berücksichtigt, um eine Schätzung mit realistischer Genauigkeit über die Anzahl der urbanen Gärten in Buenos Aires treffen zu können.

2.3.2 Gesellschaftlicher Hintergrund

Um die Entwicklung urbaner Gärten in Buenos Aires zu erklären, wurden als Grundlage die Aussagen der GärtnerInnen und weiterer AkteurInnen, die mit dem Thema der urbanen Gärten in Berührung sind, verwendet. Mittels Literatur- und Internetrecherche und eigener Beobachtungen wurden die erhaltenen Informationen ergänzt und vor einem breiteren Kontext eingeordnet.

Die Ziele von urbanen GärtnerInnen wurden klassifiziert und für die interviewte Gruppe nach ihrer Wichtigkeit sortiert (Ranking). Aus dieser Klassifizierung wurden die verschiedenen gesellschaftlichen Ursachen für die Entwicklung der Gärten identifiziert. Die entsprechenden gesellschaftlichen Bereiche wurden einzeln für einen relevanten Zeitraum beschrieben und der Zusammenhang mit dem Entstehen und der Entwicklung urbaner Gärten dargelegt. Zusätzlich wurden sämtliche Akteursgruppen der urbanen Landwirtschaft beschrieben.

2.3.3 Fallbeispiele

Die Einschätzung der Potenziale und Defizite der Gärten, die als Fallbeispiele untersucht worden waren, ist als verbal-argumentative Diskussion angelegt. Tabellen, Grafiken und Ursache-Wirkungs-Diagramme veranschaulichen die Bewertung der Faktoren und machen sie nachvollziehbar.¹³

In erster Linie wird auf Daten aus der Analyse der exogenen und endogenen Faktoren zurückgegriffen. Dies geschieht anhand einer SWOT-Analyse¹⁴; eine Metho-

■ ¹³ „Angesichts der zunehmenden Unsicherheit bezüglich künftiger Entwicklungen und steigender Verflechtungen sozialer und wirtschaftlicher Systeme schienen sich qualitative und flexiblere anwendbare Techniken geradezu anzubieten. Von den Planern musste vermehrt auf deren und anderer Experten Intuition, Erfahrung und Kreativität zurückgegriffen werden“ (ARL 1998:129).

de, die im Feld der urbanen Landwirtschaft häufig verwendet wird, um Potenziale und Defizite sortieren und die Entwicklung des einzelnen Projekts abschätzen zu können (visuelle Diagnose) (Dubbeling 2001:141, Perez-Vazquez 2000:5, Horn 94). Die Aufgliederung in Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken ermöglicht es, Ansatzpunkte für Handlungsempfehlungen zu identifizieren. Stärken und Schwächen beziehen sich auf Aspekte des Projekts, die bereits innerhalb des Gartens existieren. Chancen und Risiken beziehen sich auf Einflussnahmen von äußeren Gegebenheiten oder Interessen Dritter in der Zukunft. Die Bewertung der Eigenschaften des Gartens nach Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken geschieht im Hinblick darauf, ob diese Eigenschaften förderlich oder hinderlich sind, die Ziele, die die jeweiligen GärtnerInnen für ihren Garten benennen, zu erreichen. Sie basiert auf den Aussagen der GärtnerInnen sowie auf der Einschätzung der VerfasserInnen.

Eine SWOT-Analyse spielt sich immer vor dem Status Quo ab. Stärken und Schwächen lassen sich aus den Nennungen der GärtnerInnen zu Beginn und bei der Durchführung des Gartens ablesen. In die Spalte Chancen und Risiken fließen vor allem die Nennungen der GärtnerInnen zur Zukunft des Projekts und die Analyse der ExpertInnen ein. Dabei muss beachtet werden, dass der Grossteil der Erkenntnisse aus den Interviews mit den GärtnerInnen gewonnen wurde und daher einzelne Projekte eventuell verzerrt und als zu positiv dargestellt wurden.

Auf Grundlage der Erkenntnisse aus der internationalen Literaturrecherche und der Anschauung vor Ort wird das jeweilige Fallbeispiel jenseits der projektinternen Stärken und Schwächen auf seine Bedeutung für die Stadtentwicklung hin eingeordnet. Positive und negative Auswirkungen auf Quartiers-, stadtgesellschaftlicher und ökologischer Ebene werden herausgearbeitet, es wird festgestellt, welche Faktoren nach Ansicht der VerfasserInnen überwiegen.¹⁵

■ ¹⁴ SWOT steht für Strengths, Weaknesses, Opportunities und Threats. Im Spanischen ist diese Methode als FODA (Fortalezas, Oportunidades, Debilidades, Amenazas) bekannt. Im Deutschen werden die Begriffe unterschiedlich übersetzt, in dieser Arbeit mit Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken. Vermutlich da SSCR keine Vokale beinhaltet, ist im deutschsprachigen Kontext jedoch die Bezeichnung SWOT gebräuchlich. ■ ¹⁵ Bei den herausgearbeiteten Auswirkungen und Faktoren muss darauf hingewiesen werden, dass es sich dabei um erste Einschätzungen handelt, die im Falle einer Realisierung der Planungen durch weitere Diagnosen zu quantifizieren wären. „Qualitative Verfahren sind nun der Alltagserfahrung näher als quantitative..... Qualitative Verfahren sind somit - auch in einem logischen Sinn - „früher“ als die quantitativen Verfahren. Das heißt, qualitatives Vorgehen muss also dem quantitativen vorausgehen, dies kann ihm nachfolgen, muss es aber nicht“ (ARL 1998:97).

Die Gliederung anhand der SWOT-Tabelle ermöglicht es, Faktoren oder Felder aufzuzeigen, die für das Bestehen und die Weiterentwicklung des Gartens ausschlaggebend sein werden und an denen sich die spezifischen Handlungsempfehlungen orientieren können. Daraus werden im nächsten Schritt die projektspezifischen Handlungsempfehlungen formuliert. Diese werden entsprechend obiger Gliederung in externe und endogene Faktoren auf zwei Ebenen gegeben: zum einen intern für das Projekt, zum anderen für die SekundärakteurInnen, die Institutionen und Organisationen im Feld der urbanen Landwirtschaft. Dies geschieht nur in sehr knapper Form und in Anlehnung an die umfangreiche Literatur zu diesem Thema wie in Kapitel 3 beschrieben. Die VerfasserInnen dieser Arbeit wollen diese Handlungsempfehlungen als Anregungen verstanden wissen. Sie sind der Ansicht, dass der tatsächliche Prozess der Entwicklung von Instrumenten und Politiken immer partizipativ unter Einbeziehung aller AkteurInnen und nicht von außen initiiert verlaufen muss.

2.3.4 Zusammenführung und Diskussion der Ergebnisse

Den Abschluss der Arbeit bildet die Zusammenführung der Erkenntnisse aus den exemplarischen Analysen, um das Phänomen der urbanen Landwirtschaft für ganz Buenos Aires zu beschreiben, Potenziale und Defizite zu benennen und auch hier zu Handlungsempfehlungen zu kommen. Um die wichtigsten Faktoren, welche die derzeitige Entwicklung der urbanen Gärten beeinflussen, mit ihren Wechselwirkungen aufzulisten, wurde die Methode der Wirkgefüge-Analyse aus dem Bereich der systemorientierten Zielentwicklung (Mechtel 2002) gewählt.

In dieser wurden durch ein Brainstorming der VerfasserInnen der Arbeit alle Faktoren, die Einfluss auf die Gärten haben, gesammelt. Das Brainstorming bezog sich auf die derzeitige Situation. Während des Brainstormings wurde nicht zwischen verschiedenen Faktoren differenziert (z.B. harte bzw. technische Faktoren, weiche bzw. gesellschaftliche Faktoren, förderliche bzw. hinderliche Faktoren). Anschließend wurden die Faktoren nach thematischen Feldern geordnet und die Wirkbeziehungen zwischen den Feldern mit Hilfe von Pfeilen eingetragen. Die Pfeile wurden in „starke Wirkbeziehung“ (Dicker Pfeil) und „schwache Wirkbeziehung“ (dünner Pfeil) unterschieden. Die Qualität der Beziehung (z.B. förderlich/hinderlich) wurde nicht spezifiziert. Anhand der thematischen Felder wurden die allgemein wichtigsten Defizite und Potenziale der urbanen Gärten aufgezeigt, und

Handlungsoptionen vorgeschlagen. Abschließend wurden die wichtigsten Erkenntnisse der Arbeit über die Eigenschaften, Potenziale und Defizite der urbanen Gärten in ihrer Gesamtheit zusammengefasst.

Daneben soll auf die iterative Herangehensweise hingewiesen werden. Die Interpretation und Analyse der Daten und die Entwicklung alternativer Handlungsansätze geschah selbstverständlich nicht nur im Prozess der schriftlichen Ausarbeitung, sondern wurde auch schon parallel zum Forschungsprozess diskutiert und festgehalten. Die beiden VerfasserInnen der Arbeit versuchten ihre Forschungen möglichst offen zu halten, um die andersartige Situation und auch Problemlösungsstrukturen in diesem fremden Land zu erkennen und nicht bundesdeutsche Lösungsmuster unwillkürlich anzuwenden. Handlungsempfehlungen wurden immer wieder auch in den ExpertInnen-Interviews geäußert und diskutiert, um so eine erste Absicherung im Kontext zu erhalten.

2.4 Phase IV: Output

Diese Phase fand (bis auf die bereits in Buenos Aires abgetippten Interviews) in Berlin von Februar bis Juli statt (20 Wochen). Nach einer ersten Sichtung des Materials und einem Treffen mit den beiden BetreuerInnen wurde die Gliederung dem Stand der Forschungen angepasst.

Ziel der Arbeit in dem auf Deutsch verfassten Teil ist es, in kompakter Form für einen deutschen Planungskontext, aber auch interessierten nicht-akademischen Kontext das Thema der urbanen Gärten in seiner spezifischen Ausformung in Buenos Aires näher zu bringen. Zu diesem Zweck wurde darauf geachtet, sich einer allgemein verständlichen Sprache zu bedienen und die Arbeit möglichst konkret und knapp zu halten, gleichzeitig aber auch in die Grundlagen des Themas einzuführen.



Christoph am Flughafen von Buenos Aires. In den Taschen sind die gesammelten Materialien, die nach Deutschland transportiert werden mussten.

II Forschungsverlauf und angewandte Methoden

Großes Gewicht wird auf die Beschreibung der Einzelfälle gelegt, um die Situation der Gärten greifbar zu machen. Fotos und Pläne spielen hier eine wichtige Rolle. Die Fotos wurden so aufgenommen und ausgewählt, dass sich darauf nicht nur der Garten, sondern auch die urbane Situation vermittelt. Der internationale Forschungsstand wird detailliert dokumentiert, dabei werden die Hauptakteure im Feld vollständig erfasst und vorgestellt, um weitere Forschungen möglich zu machen. Die Betonung der stadtplanerischen Bedeutung und der Strategievorschläge, wie sie derzeit weltweit diskutiert werden, will auch als Anregung für weitergehende Forschungsarbeiten verstanden werden.

Um dem Ziel der Arbeit, den Austausch zwischen Berlin und Buenos Aires zu fördern, gerecht zu werden, wurde viel Wert auf die Vermittlung des Themas in Berlin gelegt. So wurde ein Powerpointvortrag erarbeitet, der an verschiedenen Orten gehalten wurde und an weiteren geplant ist. Um diesen Vortrag medial auszugestalten, wurden zum einen die aufgenommenen Fotos verwendet, zum anderen ein Film produziert. Im Mittelpunkt des Films stehen die GärtnerInnen. Dazu wurden jeweils zweistündige Interviews in zwei der untersuchten Gärten aufgezeichnet.



3. Internationaler Forschungsstand zu urbanen Gärten

In diesem Kapitel wird das Phänomen der urbanen Landwirtschaft entsprechend des internationalen Forschungsstandes näher beschrieben. Methode war dabei eine umfassende Internet- und Literaturrecherche. Definition, Verbreitung und positive und negative Auswirkungen der urbanen Landwirtschaft werden dargelegt. Aufgezeigt werden außerdem die historische Entwicklung der Auseinandersetzung mit dem Thema, die wichtigsten AkteurInnen und Quellen im Forschungsfeld. Vertiefend wird der Diskussionsstand zur Verortung der urbanen Landwirtschaft in der Stadtplanung umrissen und bereits erprobte Steuerungsinstrumente der Planung beispielhaft aufgezählt. Auf diese wird später in den Handlungsempfehlungen dieser Arbeit zurückgegriffen.

3.1 Definition des urbanen Gärtnerns

In der Literatur zum Thema der urbanen Landwirtschaft oder innerstädtischen Gärten findet sich zum jetzigen Zeitpunkt keine allgemeingültige umfassende Definition.¹ Folgende Definition versucht in möglichst knapper Form die Vielzahl der Aspekte und Formen des urbanen Gärtnerns zu umreißen. Sie ist eine Zusammenführung und Erweiterung verschiedener Beschreibungen des Phänomens im internationalen Forschungsfeld:

Urbanes Landwirtschaften und Gärtnern ist innerhalb (intra-urban) oder am Rande (peri-urban) von Städten und Siedlungen zu finden, oft auf Boden, der nicht für landwirtschaftliche Nutzung ausgewiesen ist, auf Brachen, Zwischenräumen, öffentlichem Land, in Hausgärten oder auf Hausdächern. In den Gärten wird eine Vielfalt von essbaren und nichtessbaren Produkten hergestellt. Zum Großteil werden dazu menschliche und materielle Ressourcen aus der näheren Umgebung verwendet. Die dort produzier-

■ ¹ 2000 schreibt Luc Mougeot im ersten Kapitel zu dem Buch *Growing Cities, Growing Food*, das als die internationale Zusammenfassung der derzeitigen Erkenntnisse zur urbanen Landwirtschaft im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) zu verstehen ist: „We must work harder to bring Urban Agriculture to its conceptual maturity; only with greater internal coherence and external functionality will it turn into a distinctive and useful tool for us to understand and intervene“ (Mougeot 2000a:1).

III Internationaler Forschungsstand zu urbanen Gärten

ten Naturalien werden von den ProduzentInnen selbst konsumiert, verkauft, verschenkt oder am Ort genossen. Häufig handelt es sich dabei um geringe Produktionsmengen. Über die Aufzucht und Pflege von Pflanzen und Tieren hinaus haben die Gärten soziale und stadträumliche Auswirkungen. Das Arbeiten mit Pflanzen und die oftmals gemeinschaftliche Eigenproduktion von Nahrungsmitteln sind von psychologischer, pädagogischer und gesellschaftsbildender Bedeutung.

Stadträumlich hat die Bepflanzung von Brachen, die Begrünung der Stadt, die Nutzung von organischen Abfällen und Brauchwasser und die (oft) ressourcenschonende und ökologische Produktion von Nahrungsmitteln nahe des Wohnorts der KonsumentInnen positive und negative klimatische, ästhetische und ökologische Dimensionen. Als kleinteilige, oft informelle Strategie fällt urbane Landwirtschaft meist durch das Raster einer (industriellen) Landwirtschafts- und modernen Stadtplanung, obwohl ihre ökonomische Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. Städtisches Gärtnern ist in vielen Fällen eine Strategie marginalisierter, ökonomisch benachteiligter Bevölkerungsteile, um die Ernährung zu sichern, ein zusätzliches Einkommen zu schaffen und die direkte Lebens-Umwelt zu gestalten (Durch die VerfasserInnen erweiterte Definition nach Mougeot² und Streiffeler³ und AGUILA⁴).

Den VerfasserInnen dieser Arbeit erscheint der Begriff der „Gärten“ sinnvoller als der der „Landwirtschaft“, um das Phänomen in Buenos Aires und auch weltweit

■ ² „Urban Agriculture can be defined as located within (intra-urban) or on the fringe (peri-urban) of a town, a city or a metropolis, and grows or raises, processes and distributes a diversity of food and non-food products, (re-)uses largely human and material resources, products and services found in and around that urban area, and in turn supplies human a material resources, products and services largely to that urban area“ (Aguila Homepage und PGU 2001:4 und Mougeot 2000a:10). ■ ³ Streiffeler: „Innerstädtische Landwirtschaft bezieht sich auf Flächen zwischen und an der Peripherie von verschiedenen Quartieren oder Agglomerationen, welche die gesamte Stadt ausmachen: „Niemandsländ“ entlang der Straßen, Flüsse, Schienen etc., jahreszeitlich überflutetes Land, Land auf steilen Hängen, das nicht bebaut werden kann, sowie Parkland (...) verstreute Flächen, welche öffentliches Eigentum darstellen können, z.B. Land um öffentliche Gebäude herum oder nicht genutztes Privatland“ (Streiffeler 2000:72). ■ ⁴ „Urbane Landwirtschaft heißen für uns die landwirtschaftlichen und ökonomischen Praktiken in den Städten, die auf Initiative der ProduzentInnen betrieben/finanziert werden. Sie sind oft in marginalisierten Vierteln und Favelas, in Vorstädten und am Rande der Städte zu finden. Es werden lokale Mittel wie Handarbeit, Boden, Wasser, organische wie chemische Abfälle und Dienstleistungen verwendet. Ziel ist es für den Selbstverbrauch wie auch für den Verkauf zu produzieren. (Marco Conceptual de la Agricultura Urbana, Red Aguila, 1999)“ (Homepage Aguila, übersetzt durch Haidle).

zu beschreiben. Die Produktion von „landwirtschaftlichen“ Gütern in den innerstädtischen Gärten steht zwar oft im Mittelpunkt, jedoch selten ausschließlich. Der Begriff des Gartens lässt durch seine schillernde Geschichte Interpretationsmöglichkeiten offen, ist vielschichtiger und entspricht damit der komplexen Situation, in der sich urbane Pflanzenproduktion im dichten Netz der sozialen Verbindungen, räumlichen Eingebundenheit in einer Stadt und kulturellen Ausformungen immer befindet (Thacker 1979:7).

Die Bezeichnungen des Untersuchungsgegenstandes im internationalen Diskurs sind immer ein Oxymoron. Zum einen durch das Adjektiv, das den Ort anzeigt „städtische“ oder „urbane“, zum anderen durch ein Substantiv, das die Tätigkeit oder die AkteurInnen beschreibt, (wahlweise) „Landwirtschaft“ (GTZ), „Kleinstlandwirtschaft“ (Meyer-Renschhausen 2000) „Bauer/Bäuerinnen“ (Meyer-Renschhausen u.a. 2000) die originär nicht in der Stadt ausgeübt wird. Dies gilt genauso für das Englische: „Urban Agriculture“ (RUAF) oder „Innercity Farming“ (Grünsteidel 2000), wie für das spanische „Agricultura Urbana“ (PGU-ALC). In diesen Worten findet sich der Widerspruch, den die zu untersuchende Praxis in sich trägt, eine Praxis, die zwischen den Gegensätzen „Land“ und „Stadt“ stattfindet, einen Widerspruch der Realität zur (modernen) Wahrnehmung oder Auffassung, dass Gärten und „Land“-wirtschaft keinen Platz innerhalb der Städte hätten. Die moderne Sicht auf Stadt sagt, Städte seien der Ort des Wohnen und Handelns und bestünden aus Häusern, Märkten und Straßen. Die Zwischenräume zwischen Häusern und Straßen werden genauso wenig gesehen wie die außerformellen Bereiche des Wirtschaftens. Moderne Stadtplanung und Stadtentwicklung verlangt industrielle Großplanungen und Funktionstrennung. Eine Veränderung findet nur sehr zögerlich statt. Kleinstlandwirtschaft, Privatgärten und Selbstversorgungsnischen gelten immer noch als unmodern (Jarlöv 2000:41; Streiffeler 2000: 64, Kapitel 3.4).



Hochbeete einmal anders: in Autoreifen werden Kartoffeln gezogen. Das Schild mit dem Namen der Pflanze ist für Schulkinder angebracht, die diesen Garten besuchen.

III Internationaler Forschungsstand zu urbanen Gärten

Um zu einer gültigen Definition des urbanen Gärtnerns zu kommen, muss der Untersuchungsgegenstand gegen die rurale Landwirtschaft abgegrenzt werden. Der Hauptunterschied ist die Integration der urbanen Gärten in das städtische ökonomische und ökologische System. Es ist also nicht nur der Ort, der urbane Landwirtschaft charakterisiert, sondern dass sie in die städtischen Öko- und Sozial-Systeme eingebettet ist und mit ihnen interagiert (Mougeot 2000:9-10). Weitere Unterschiede der beiden Formen von Landwirtschaft betreffen die Produktion, die sich der unsicheren und stark limitierten Landnutzung in der Stadt anpasst, sowie die AkteurInnen, die in der Stadt eine größere Heterogenität aufweisen als auf dem Land. Genauso ist die Vielfalt der Ziele, die mit Gärten verfolgt werden, in der Stadt wesentlich größer als auf dem Lande (Veenhuizen 2001:1). All diese Punkte müssen in Forschungen daher besondere Beachtung finden. Die AutorInnen dieser Arbeit haben sich ebenfalls daran orientiert.⁵

In der US-amerikanischen Diskussion ist der weniger ambivalente Begriff der Community Gardens in Gebrauch (www.cityfarmers.org). Dieser trifft nur für eine Ausformung der Gärten, die gemeinschaftlich bearbeitet werden zu, und kann daher nicht als allgemeine Kategorie für die weltweite Praxis genutzt werden. Dasselbe gilt für den in Lateinamerika gebräuchlichen Ausdruck huertas comunitarias (Arqueros 2002). An anderen Orten findet sich der Begriff Guerilla Gardening. Dieser kämpferische Begriff wird gewählt, um die „die Rückeroberung von Räumen und Selbstorganisation“ zu betonen (Programm des Ladyfest 2001:3). Er lässt sich auf die Unterstützungsorganisation der Community Gardens mit dem Namen Green Guerilla in New York zurückführen (Grünsteidel 2000) und kann daher nur schwer international verwendet werden.

In dieser Arbeit wird davon ausgegangen, dass sich urbanes Gärtnern weltweit mit einer Definition beschreiben lässt. Damit wird der These widersprochen, dass in armen Ländern die Nahrungsmittelproduktion im Vordergrund stünde und in reicheren die ästhetischen Argumente. Die Gründe Gärten anzulegen sind allerorten sehr divers und selten eindimensional. Z.B. ist die Diskussion um partizipative Demokratie, wie sie in Zusammenhang mit den Gärten geführt wird, in Lateiname-

■ ⁵ Definitionen, die aus der Entwicklungszusammenarbeit stammen, sind oft nur an der Produktion von Lebensmitteln orientiert. Auch wenn die sozialen Aspekte immer mitgedacht, Geschlechtergerechtigkeit und Good Governance immer wieder genannt werden, werden sie jedoch selten näher ausgeführt (Bakker 2001).

rika weit voran geschritten (PEHUEC 2002:3 und PGU-ALC Homepage, Holl 2000: 9-18). Die VerfasserInnen haben versucht, in ihrer Definition diese Diversität zu umschließen.

3.2 Beschreibung des urbanen Gärtnerns

3.2.1 Umfang und Entwicklung der urbanen Gärten

„Landwirtschaft innerhalb städtischer Grenzen ist zu einer existenziellen Lebenspraxis geworden“ (Mougeot 2000:8).

Die Bedeutung der urbanen Landwirtschaft lässt sich alleine an der Menge von Personen ablesen, die daran beteiligt sind, an der Menge von Produkten, die erzeugt werden. Die Vereinten Nationen gingen 1993 davon aus, dass weltweit ca. 800 Millionen Personen in urbanes Gärtnern involviert sind, die Mehrheit davon in asiatischen Städten. 200 Millionen von diesen werden als Marktproduzenten eingeschätzt, und 150 Millionen Personen sind damit Vollzeit beschäftigt (ebd.). Die innerstädtische Produktion erzeugt Lebensmittel für 700 Millionen Personen, also ca. zwölf Prozent der Weltbevölkerung (Nugent 1997:4 nach Egziabher 1994).

„The evidence is scattered, but surveys have shown that urban farming provides for 30% of vegetable consumption in Kathmandu (Wade, 1987), 45% in Hong Kong (Wade, 1982), 50% in Karachi (Yeung, 1988), and 85% in Shanghai (Skinner, 1981). Overall estimates for Asia are that greater than 50 percent of households farm, for North America the estimate is 25 percent...[...]. The figures vary widely in African cities (from 25 percent to 85 percent, depending on the city), who are said to produce from 20 percent to 80 percent of their household food consumption“ (Nugent 1997:4 nach Egziabher 1994).

	Preponderant Range of Data	Global General Significance
Participants	15% to 70% of of urban families	about one third of urban families
Production	10% to 90% of consumption	about one third of consumption
Land Use	20% to 60% of urban area in agricultural use	over one third of urban regions

Obwohl eine Vielzahl von Dokumenten und Studien zum Thema existieren, ist es schwierig, eindeutige Aussagen über das genaue Ausmaß urbanen Gärtnerns zu treffen. Die Forschungen verwenden unterschiedliche Definitionen, und die Menge und Art der erhobenen Daten unterscheidet sich stark von Land zu Land. Die verschiedenen Studien messen verschiedene Dinge, ganz abgesehen von den Schwierigkeiten bei der Datenerhebung.

Tabelle 2: Umfang der urbanen Landwirtschaft. Eine weltweite Schätzung der UNDP/TUAN auf Grundlage der Daten von 1993 (Smit 1996 und 2004).

III Internationaler Forschungsstand zu urbanen Gärten

Tabelle 3: Beschäftigte in der urbanen Landwirtschaft. Eine weltweite Schätzung der UNDP/TUAN auf Grundlage der Daten von 1993 [Smit 1996 und 2004].

rigkeiten, Daten im informellen Bereich zu erheben (Nugent 1997:2). Da urbane Gärten immer noch nur in Ausnahmefällen in öffentlichen Statistiken aufgeführt werden, müssen sich Schätzungen wie die der Vereinten Nationen auf verschiedene Quellen stützen⁶ und unterschiedliche Methodologien benutzen. Aber sogar wenn die Schätzungen halbiert würden, deutet eine halbe Milliarde städtischer NahrungsmittelproduzentInnen zu Beginn der Neunziger Jahre auf ein besonderes Phänomen in diesem urbanen Zeitalter hin (Mougeot 2000:8).

World Population Actively Engaged	800 million
Farmers Producing for Market in the World	200 million
Jobs in World in Production and Processing (Actual employment, not job equivalents)	150 million

City and year of estimation	UPA employment share (in %)	Total employment	Wage-labour employment
Dar Es Salaam, 1999		35.000 households	
Shanghai, 1999		3.6 million jobs	
London, 1999	0,04 of labour force	3.000 jobs	
Jakarta, 1997	1,0 of labour force	100.000 jobs	92.500 jobs
Sofia, 1999	High, part-time	13.400 jobs	
La Paz, El Alto area, 1997		3.970 jobs;	1.975 jobs
Nairobi, 1999	25 of population	150.000 households	
SHavana, 1999		117.000 ft and pt	30.000
Mexico City, 1999	1-19 of employed		
Accra, 1999	13,6 of sample		
Dakar, 1999		15.000 official	

Tabelle 4: Beschäftigung in der urbanen Landwirtschaft (Nugent 2000:82).

In der Fachliteratur zur urbanen Landwirtschaft wird davon ausgegangen, dass diverse Faktoren dazu führen, dass urbane Gärten in der nächsten Zeit noch an Umfang und Wichtigkeit zunehmen werden (Mougeot 1999). Diese Faktoren werden benannt als:

■ ⁶ Bei eingehender Untersuchung des Forschungsfeldes fällt auf, dass sich ForscherInnen immer wieder auf die (auch in dieser Arbeit verwendete) Statistik von Smit aus dem Jahr 1996 beziehen. Er selbst weist jedoch darauf hin, dass die verwendeten Daten eine private Schätzung sind. „Estimates by the Urban Agriculture Network based on the authors’ experiences and observations and on extrapolations from statistics from various official censuses and professional surveys. The intent is to present a thumbnail sketch of the significance of the industry. More systematic estimation would be a major contribution to the body of knowledge” (Smit 1996). Dennoch werden diese Daten häufig wiederholt, ohne auf ihre Entstehung hinzuweisen (Smit 1996; Nugent 1997:4, Mougeot 2000, Drescher 2001).

Steigende Verstädterung der meisten Regionen der Welt, sei es durch Migration in die Städte, natürliches Wachstum der Bevölkerung oder Ausweitung der Städte in die Landschaft (Urban Sprawl, Jarlöv 2000:41ff.). Dies wird dazu führen, dass neue Wege der Versorgung mit Nahrungsmitteln gefunden werden müssen, und dass mehr Gärten entstehen werden (Nugent 1997:3). Schrumpfung der Städte in Industrieländern durch Bevölkerungsrückgang und Deindustrialisierung, wie z.B. in Ostdeutschland. Dies führt zu neuen Nutzungsvorschlägen für die freigewordenen Flächen innerhalb der Städte, darunter auch urbane Landwirtschaft.

Region	1970[%]	1995 [%]	2025 (projection in %)
Africa	23,0	34,4	53,8
Asia (excl. Japan)	21,0	34,6	54,0
Latin America	57,4	73,7	84,7
Oceania (Excl. Australia, N.Z.)	18,0	24,0	40,0
More Developed	67,5	74,7	84,0
Australia-New Zealand	84,4	84,9	89,1
Europe	64,4	73,3	83,2
Japan	71,2	77,5	84,9
North America	73,8	76,1	84,8

Außerdem gehen die Forschungen davon aus, dass der Druck der Nahrungsmittelproduktion auf bisher ungenutzte Flächen durch die Verkleinerung der bisher landwirtschaftlich genutzten Flächen durch Versteppung und Verwüstung und den weltweiten Wassermangel steigen wird (Smit 2003:1). Zudem wird davon ausgegangen, dass die steigende Abfallproduktion in den größer werdenden Städten dazu führen wird, dass neuen Lösungen z.B. durch das Recyclen organischer Abfälle vor Ort in Gärten an Bedeutung gewinnen wird (Sanio 1998, Quito Declaration, Cabannes 2001:3).

Der gewichtigste Faktor für die weitere Ausbreitung und den Bedeutungsgewinn der urbanen Gärten wird aber darin gesehen, dass es für eine wachsende Gruppe der Stadtbevölkerung immer schwieriger sein wird sich mit Nahrungsmittel zu versorgen. Es

Tabelle 5: Anstieg der städtischen Bevölkerung nach Regionen (Nugent 1997:3 nach dem UN-World Urbanization Prospects 1994).



Auch auf dem Dach können Zwiebeln angebaut werden.

III Internationaler Forschungsstand zu urbanen Gärten

wird angenommen, dass sich diese der urbanen Landwirtschaft zuwenden wird, um ihre Bedürfnisse durch Subsistenzproduktion oder auf dem informellen Markt zu befriedigen (Drescher 2001). Die Gründe für die immer schwieriger werdende Versorgung mit Nahrungsmitteln liegen zum einen im Anwachsen der städtischen Armut (Human Development Report), der Verschlechterung und Verteuerung der Nahrungsmittelversorgung, den sinkenden Löhnen und der Krise der formellen Arbeitsverhältnisse, hervorgerufen durch Globalisierung und Liberalisierung (Cabannes 2001:1).⁷

“Der erstaunlich direkte Zusammenhang zwischen der Zunahme von städtischer Landwirtschaft auf der einen Seite und andererseits der Inflation oder dem Preisanstieg für Nahrungsmittel, welche oft den Liberalisierungspolitiken unter IWF-Einfluß folgten, kann lediglich durch den hohen Anteil der Ausgaben für Nahrungsmittel am totalen Haushaltsbudget erklärt werden. So fand eine Studie in Nairobi, dass die städtischen

Armen 30 Prozent ihres Haushaltsbudgets für Ernährung ausgeben” (Streffeler 2000:69).

Die meisten AutorInnen gehen davon aus, dass durch urbane Gärten die Lebensbedingungen der StadtbewohnerInnen auf viele Weisen verbessert werden können (Holl 2000:13, Cruz 2000: 4). Es wird damit gerechnet, dass urbane Gärten als Subsistenzpra-



Die GärtnerInnen experimentieren mit der Verarbeitung von Blütenblättern der Calendula zu Handcreme, die für den Verkauf bestimmt ist.

■ ⁷ „Globalisation and market liberalisation (either reinforced by structural adjustment programmes or national governments) typically include and directly affect national economies and local livelihood conditions through: 1. Export-oriented market reforms that raise basic commodity prices; 2. Currency devaluation that increases import prices; 3. Cuts in food subsidies for urban consumers. The short- and medium-term results of conditional programmes have put an economic squeeze on poor populations in developing countries who frequently resort to non-market (informal sector) activities for survival. Of additional concern to households are: 1. Decreasing stability and security in formal sector employment; 2. A decline in the real wages of urban workers; 3. A blurring of the distinction between the formal and informal sectors; 4. A narrowing of the income gap between rural and urban dwellers; 5. Accelerated migration from rural to urban areas” (Cabannes 2001:2).

xis unter den gegebenen Trends von selbst entstehen werden, und zwar in allen Teilen der Welt.⁸ Auch für Planungsinstitutionen wird vorausgesehen, dass sie auf diese Realitäten eingehen und positiv darauf einwirken werden (Mougeot 1999).

3.2.2 AkteurInnen des urbanen Gärtnerns

Die demographischen Spezifika der AkteurInnen in urbanen Gärten unterscheiden sich stark von Ort zu Ort. Am häufigsten sind städtische GärtnerInnen langfristige StadtbewohnerInnen, (gemäßigt) arm und überdurchschnittlich oft sind sie weiblich (Mougeot 1999). Dies gilt für „Entwicklungs“- wie „entwickelte“ Länder. Auch wenn sich die meisten der Studien auf arme Bevölkerungsschichten beziehen, so entscheiden sich auch viele ökonomisch besser gestellte Menschen für den Anbau von Pflanzen in der Stadt (Nugent 1997:2).

Städtische Landwirtschaft ist in vielen Fällen eine informelle Subsistenzpraxis und weist die Besonderheiten des informellen Sektors auf: In diesem Bereich arbeiten mehr Frauen als im formellen Bereich der Erwerbsarbeit (Veenhuizen 2001:1). Typisch ist, dass mehrere Haushaltsmitglieder an der Arbeit beteiligt sind. Die materielle oder monetäre Produktion aus dem Garten stellt nicht die einzige Einnahmequelle eines Haushalts, oft liegt keine betriebswirtschaftlich überprüfbare Kosten-Nutzen-Rechnung vor und die Tätigkeiten erfahren eine Kriminalisierung (Streffeler 2000:71, Nugent 2000:75). Die Tatsache, dass überdurch-



Kinder arbeiten freiwillig in den Gärten in Buenos Aires.

■ ⁸ „Im Zuge der Globalisierung stellen wir eine Angleichung der Lebensstile fest, alle tragen Jeans und essen bei McDonalds (...) Aber auch auf der Verliererseite ähneln sich die Strategien des Überlebens trotz Verarmung zunehmend mehr: Überall in der Dritten Welt besinnen sich die Ärmsten auf die Relevanz ihrer Selbstversorgerlandwirtschaft und in den Städten beginnen die Frauen auf Brachflächen Gemüse anzubauen (...) Aber auch bei uns (BRD, A.d.V.) wird das Motiv, auf dem Land zu leben, weil man dort in vieler Hinsicht noch „selber Hand anlegen“ kann, noch selbst in der Erde graben kann immer wichtiger, wenn vielleicht auch von der Politik noch nicht bemerkt“(Holl 2000:10).

schnittlich viele Frauen an den Projekten beteiligt sind, hat dazu geführt, dass in den letzten Jahren besonders nach Faktoren dafür und deren Bedeutung für Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern geforscht wird (Slater 2001:17, Hovorka 2001:7 und IDRC Forschungsschwerpunkt Gender).

Eine der Studien zur urbanen Landwirtschaft von Cruz unterscheidet unter städtischen AnbauerInnen drei Gruppen: Zuerst die, die unter der Armutsgrenze leben und nur für den Eigenkonsum produzieren. Die zweite Gruppe bilden die, die es geschafft haben, die Armutsgrenze zu überschreiten und für den Eigenkonsum und den Markt gleichzeitig zu produzieren. Sie genießen einen relativ hohen Standard, sind aber noch stark verwundbar durch Arbeitslosigkeit, Krankheit etc. Die dritte Gruppe sind spezialisierte ProduzentInnen, die schon Kapital und Ressourcen ansammeln konnten und eine feste Marktposition haben (Cruz 2000:5). In der vorliegenden Arbeit konnten diese drei Gruppen ebenfalls identifiziert werden. Zur sozioökonomischen Charakteristik der urbanen GärtnerInnen besteht noch weiterer Forschungsbedarf. Die Faktoren, die zu untersuchen wären, sind: Geschlecht - Alter - Familienstand - Ausbildung - Einkommenssituation - Wohnsituation - Haushaltgröße - Arbeitsstunden im Garten (Dubbeling 2001:14). Die vorliegende Arbeit nimmt Bezug auf einige dieser Faktoren: Geschlecht, Ausbildung, Einkommenssituation, Wohnsituation und Arbeitsstunden im Garten.

3.2.3 Produkte und Produktion

Die Produkte der urbanen Landwirtschaft sind so divers wie die der ruralen Landwirtschaft. Im allgemeinen orientiert sich die Wahl der Produkte, wie bei der ländlichen Landwirtschaft auch, an den klimatischen Bedingungen, der Größe des Grundstücks, der Bodenbeschaffenheit, der Verfügbarkeit von Samen und Wissen über den Anbau und die Haltung, an den Bewässerungsmöglichkeiten, den Absatzmöglichkeiten, Verfügbarkeit von Arbeitskraft, den Gewohnheiten der Bäuerinnen und Bauern, Geschmäckern der KonsumentInnen, sowie staatlichen Förderungen (Mougeot 2000a:15).

Da es sich bei der intra-urbanen Landwirtschaft, wie schon erwähnt, in vielen Fällen um individuelle und informelle Subsistenzpraxen handelt, sind die Entscheidungen über Anbaumethode und Artenwahl oft nicht rational begründet. Auch bei KleinbäuerInnen und GärtnerInnen auf dem Lande liegt in vielen Fällen keine

eindeutige Kosten-Nutzen-Rechnung vor (Inhetveen 2002:19). Der erwirtschaftete ökonomische Wert ist oft nicht exakt zu berechnen, die Produktion muss vielleicht sogar nach betriebswirtschaftlichen Kriterien als unrentabel eingestuft werden.⁹ Neben dem ökonomischen Aspekt werden jedoch noch andere Werte durch den Garten produziert, die nicht nach herkömmlichen Methoden quantifizierbar sind, die die Gartenarbeit für einen GärtnerIn jedoch interessant machen. Solche Werte können u.a. Nachbarschaft, Raumgestaltung, ökologische Produktionsweisen, Erziehung und Ausbildung sein (siehe auch Kapitel 5 und Urban Agriculture Magazine Nr. 7 2002, Holl 2000:11, Bellows 2000:19).

Typisch für viele Beispiele der innerstädtischen Gärten ist die häufig prekäre Situation der Nutzungsrechte, was ebenfalls Implikationen für die Art der angebauten Pflanzen hat. Wenn keine Landsicherheit existiert, werden keine Jahres- oder gar Dauerkulturen angebaut, sondern nur schnell wachsende Pflanzen mit kurzem Wachstumszyklus, wie etwa Blattgemüse (Streiffeler 2000:77). Die Beschränkung des Platzangebots (durch widerstreitende Nutzungen) bedingt die intensivere Produktion und kleinteiligere Anbaumethode von Heilpflanzen und Gewürzkräutern in den städtischen Gärten (Smit 2003:1; Nugent 1997:2).

Trotz dieser räumlichen und zeitlichen Beschränkungen finden sich in den innerstädtischen Gärten häufig neben der reinen Nahrungsmittelproduktion auch Zierpflanzen und Bäume. Existierende Studien zur urbanen Landwirtschaft konzentrieren sich jedoch teilweise nur auf den Nahrungsmittelanbau und begreifen damit nur einen Teilbereich dieser Projekte. „*To exclude the non-food category from the general urban Agriculture concept would truncate our understanding of the urban Agriculture system at large*“ (Mougeot 2000:6).

■⁹ Informell-ökonomisches Handeln zeichnet sich aus durch: „Pragmatismus und Gelegenheitsorientierung; Koppelung anstelle Teilung von Arbeit; Habitualisiertes, d.h. an Gewohnheiten orientiertes Handeln; Lange und prinzipiell unabgeschlossene Handlungsketten“ (Jessen 1988:158 in Inhetveen 2002:19).



Ziegen im Garten einer informellen Siedlung in Buenos Aires.

III Internationaler Forschungsstand zu urbanen Gärten

Die ökologisch angepasste Produktionsweise - im Gegensatz zu einer industriellen, monokulturelastigen Landwirtschaft mit hohem Chemieeinsatz - der urbanen Gärten lässt sich auf drei Ebenen nachvollziehen. Zum einen liegt sie darin begründet, dass diese Mischung verschiedener Kulturen innerhalb eines Gartens und die durch die Kleinteiligkeit bedingte Varianz zwischen den Gärten zu einer relativ großen Biodiversität führen. Dies wird durch eigene Vermehrung und Züchtung nochmals verstärkt (Santandreu 2002). Die vielfach anzutreffende ökonomische Armut der GärtnerInnen bedeutet, dass weniger oder keine finanziellen Mittel auf Düngung verwendet werden und der Anbau nach organischen Richtlinien erfolgt (ebd.). Außerdem verbrauchen die arbeitsintensiven Vorgehensweisen des urbanen Gärtnerns weniger Fläche und Wasser pro Produktionseinheit als die industrielle Landwirtschaft und können auf organischen städtischen Abfall zurückgreifen, der in großen Mengen verfügbar ist (Smit 2003:1).¹⁰



Der Erdbeerturm gefällt vor allem den Kindern. Er zeigt den Erfindungsreichtum der GärtnerInnen, mit recycelten Materialien Platzmangel zu überwinden.

Bei den ernährungsbezogenen Produkten kann festgestellt werden, dass die Nähe zu den VerbraucherInnen den Anbau von schnellverderblichen Früchten fördert (Nugent 1997:2). Die Marktnähe macht es den ProduzentInnen in urbanen Gärten ebenfalls möglich, auf besondere Wünsche von VerbraucherInnen einzugehen und Nischen zu erschließen (Urban Agriculture Magazine Nr. 7 2002: Editorial).

In Bezug auf die Tierhaltung greifen aus hygienischen Gründen oft besondere Gesetze innerhalb der Städte. Deshalb und aus Platzgründen finden sich seltener Großtierhaltungen, sondern vielmehr Hühner, Enten, Kaninchen, Hamster, Ziegen, Schweine und

■ ¹⁰ Diese Faktoren müssen nicht zwingen mit urbaner Landwirtschaft einhergehen, so werden z.B. in deutschen Kleingärten extrem hohe Dosen an chemischen Düngern und Pflanzenschutzmitteln ausgebracht.

andere Kleintiere. Dort jedoch wo z.B. öffentliche Weideflächen zur Verfügung stehen, werden auch Kühe, Pferde und Esel gehalten (Dar es Salaam, Buenos Aires).

Vorgefunden werden: Gemüseanbau, Obstproduktion, Kleintierhaltung, Weidehaltung, Fischzucht, Bienenzucht, Forstwesen, Heilpflanzenproduktion, Zierpflanzenanbau, Wassermanagement und die Seite der Weiterverarbeitung all dessen, also der Prozessierung der Nahrungs- und Heilmittel (nach Cruz 2000:5 erweitert durch eigene Erhebung 2004).

City and year of estimation	Urban and Periurban Agriculture (in %)	Amount produced annually (in tons, unless noted)
Havana, 1998	70 (vegetables) 65-70 (poultry)	541.000 (vegetables) 43.000 (vegetables)
Dar es Salaam, 1999	60 (milk) 90 (vegetables) 10 (vegetables) 16 (fruit) 2 (rice)	
La Paz, 1999	30 (vegetables)	
London, 1999		8.400 (vegetables)
Ho Chi Minh City, 1999	High	217.000 (rice) 214.000 (vegetables) 8.700 (poultry) 241.000 (sugar) 27.900 (milk) 4.500 (beef)
Sofia, 1999	48 (milk) 53 (potatoes) 50 (vegetables)	
Shanghai, 1999	60 (vegetables) 90 (eggs) 50 (pork, poultry) 100 (milk)	

3.3 Geschichte der Beschäftigung mit dem Thema, wichtige AkteurInnen und Veröffentlichungen

Tabelle 6: Beispiele der produzierten Güter weltweit (Nugent 2000:81).

Die Forschungen zur urbanen Landwirtschaft umspannen die Welt. Sie lassen sich aber in Forschungsrichtungen bündeln und chronologisch beschreiben. Folgende Tabelle nennt die AkteurInnen und wichtigsten Institutionen und deren Ver-

III Internationaler Forschungsstand zu urbanen Gärten

öffentlichungen. Zusammen mit der darauf folgenden detaillierten Beschreibung derselben umreißt sie das Feld.

Zeitraum	Ort/Organisation	Fokus/Ziel	Autoren und Veröffentlichungen	Homepages
Ab 1818	Armengärten Schrebergärten (GB und Dt.). Deutsches Rotes Kreuz	Ernährungssicherung Körperliche Ertüchtigung Moralische Schulung Erziehung	Dr. Moriz Schreber Prof. Gröning (Veröffentlichungen 1970-2004) „Deutsche Binnenkolonisation -Sachgrundlage des Siedlungswesen“ (Migge 1918/1999)	www.gardenweb-europe.com
1958-1983	Entwicklungsstrategien für Afrika – Geographische Institute (Frankreich)	Ernährungssicherung	Vennetier, P. (1961 und 1988)	
Ab 1960	China Stadtpolitiken/ Shanghai	Nahrungsmittelproduktion Unabhängigkeit der Städte Abwassernutzung	Yeung (1985)	
Ab 1973	City Farmers Community Gardening (Nordamerika)	Ernährungssicherung Ökologie Stadttraumaneignung Community Building		www.cityfarmers.org www.communitygarden.org www.greenguerillas.org
1983-1987	Food-Energy Nexus Programme UN- University/FAO (Vergleichende Studie in 18 Städten der Dritten Welt)	Ernährungssicherung in den „Entwicklungsländern“	Food and Nutrition Bulletin Nutrition and Urban Agriculture (Food-Energy Nexus Programme 1987) Food and Energy - Strategies for Sustainable Development (UN University 1990)	www.unu.edu/unupress/food/8f092e/8F092E08.htm
1991-1996	Forschungsprogramm UNDP/UN Habitat/Weltbank, (1991-96) TUAN, The Urban Agriculture Network (1991-2004) SGUA, Support Group Urban Agriculture (1992-2004) Cities Feeding People - Urban Agriculture Initiative (CFP-IDRC) (1993)	Entwicklungszusammenarbeit Internationale Netzwerkbildung Ernährungssicherung im Süden steht im Zentrum Sustainability Ökologie (Abwasser/ Abfallmanagement) Einbeziehung der ökonomischen und sozialen Faktoren Landsicherheit Policy Making Geschlechtergerechtigkeit	Cities Feeding People: An Examination Of Urban Agriculture In East Africa (Egziabher 1994) Cities Feeding People: Reports (IDRC 1996-2004) Habitat Agenda (1996) Urban Agriculture: Food, Jobs and Sustainable Cities (Smit 1996)	www.unhabitat.org www.idrc.ca/cfp/

Zeitraum	Ort/Organisation	Fokus/Ziel	Autoren und Veröffentlichungen	Homepages
1996-2004	RUAF (1996) Urban Harvest (1996) FAO-FFC (1999) ICLEI- The Local Environment Initiatives Agenda 21 SWAPUA GTZ/DSE (Konferenz 2000 Havanna); Trialog (Konferenz 2000 in Berlin)	Weiterführung der Ziele des TUAN/SGUA und der UNDP Forschungen Internationales Networking Forschungsarbeit Direkte Unterstützung von Projekten Planungsstrategien zur Umsetzung	Urban Agriculture Magazine. RUAF, Leusden und www.ruaf.org Growing Cities, Growing Food: Urban Agriculture on the Policy Agenda (Bakker 2000) Trialog Heft Nr. 65; Urban Agriculture (2000) Urban Agriculture and Horticulture - Internationales Symposium (Hoffmann 2000)	www.ruaf.org www.cipotato.org/urbanharvest/home.htm www.fao.org/fcit/prod.asp www.iclei.org/europe/la21/act/SWAPUA.htm
Ab 1997	AG Kleinstlandwirtschaft Internationale Gärten (BRD)	Subsistenztheorie Frauenforschung Migrationsforschung	Die Gärten der Frauen (Meyer-Renschhausen 2002) Die Wiederkehr der Gärten (Meyer-Renschhausen 2000) Wurzeln schlagen in der Fremde. Eine Dokumentation der internationalen Gärten e.V. (Müller 2001)	http://userpage.fu-berlin.de/~garten/ www.internationale-gaerten.de www.brueckenschlag.info/bunte-gaerten-leipzig/
Ab 1999	PMU, PGU-ALC, UN-Habitat Aguila-IPES Intensive Zusammenarbeit mit den Forschungsnetzwerken RUAF und IDRC (Lateinamerika)	Entwicklungszusammenarbeit Vernetzung der Gemeinden innerhalb Lateinamerikas Stadtplanung und Forschung zur Armutsbekämpfung und Ökologie, Soziologie Stadtmanagement Policy Making	Quito Declaration (2000) Urban Agriculture in Cities of the 21st century - innovative approaches by local governments from Latin America and the Caribbean. (UMP-LAC 2001) Policy Briefs: Guidelines for municipal policymaking on urban agriculture (IRDC 2003)	www.pgualc.org www.ipes.org/agUILa

Die Geschichte der theoretischen Beschäftigung mit dem Thema der urbanen Gärten geht in der Neuzeit zurück bis an den Beginn des 19. Jahrhunderts. England ist das Land, in dem zum ersten Mal derartige Gärten geschaffen wurden. Im Jahre 1819 erließ die englische Regierung ein Gesetz, das die Verpachtung von Land an Erwerbslose regelte. Die genaue Umgrenzung des Personenkreises zeigte die Absicht, den Bedürftigen in ihrer wirtschaftlichen Notlage zu helfen. Etwas später, 1830 findet sich der gleiche Gedanke in den Städten Kiel und Flensburg. Von hier aus verbreitete sich die Idee in Deutschland (Wanierke 1999).

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts propagierte der Landgraf Carl von Hessen in Städten in Schleswig und Holstein Armengärten, um Erwerbslosen eine Armen-

Tabelle 7: Chronologie der Beschäftigung mit dem Thema (eigene Zusammenstellung 2004).

III Internationaler Forschungsstand zu urbanen Gärten

unterstützung und eine Aufgabe zu geben. Geldzuwendungen hielt er für demoralisierend und Müßiggang der Erwerbslosen für verderblich. Gartenarbeit dagegen förderte seiner Meinung nach die Moral. Das Bereitstellen von Gartenland war für die Städte günstiger als andere Formen der Armenversorgung. Armengartenanlagen entstanden bald in mehreren Städten Deutschlands. Diese Ideen wurde zum Beginn der 20. Jh. vom Deutschen Roten Kreuz und vom Vaterländischen Frauenverein aufgegriffen, die mit den Arbeitergärten Ernährung und die Volksgesundheit sichern wollten (Gardenweb-Europe 2004).

Parallel dazu entstanden die Schriften des Dr. Moritz Schreber (1808-1861),

der innerstädtische, von der öffentlichen Hand zur Verfügung gestellte Flächen zur Beschäftigung von Kindern und ihren Familien forderte. Sein pädagogischer Blickwinkel auf die Verbindung von Spielen und Turnen im Freien führte ihn, und vor allem seine AnhängerInnen, zu Erziehung und Gartenarbeit. Die ersten Schrebergärten entstanden jedoch erst nach seinem Tode (ebd.).



In alten Gemüseboxen werden von den Kindern des comedor Pflanzen gezogen.

Während des ersten Weltkriegs wurde die Bedeutung einer individuellen, unabhängigen Nahrungsmittelversorgung armer Bevölkerungsschichten offensichtlich. 1919 erkannte der deutsche Staat urbane Gärten mit diesem Zweck an. 1921 wurde der Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands gegründet. Seitdem fördert dieser Verband die theoretische Auseinandersetzung mit urbanen Gärten durch Zeitschriften und Kongresse (ebd.). 1926 erschien Migges Abhandlung „Deutsche Binnenkolonisation - Sachgrundlagen des Siedlungswesen“, die noch heute als „das Referenzwerk per se“ in der Literatur über städtische Landwirtschaft bezeichnet wird (Mathey 2001:44).

All diese Forschungen finden jedoch im derzeitigen Diskurs um urbane Landwirtschaft kaum Beachtung, obwohl viele Parallelen zur heutigen Situation zu finden sind.¹¹ Der Mainstream der heutigen Forschungen steht im Zusammenhang

mit Entwicklungszusammenarbeit. Als erste Studie hierzu wird die Forschung im Kongo von Vennetier aus dem Jahre 1958 zitiert (Mougeot 1996: Preface). Bis in die 1980er Jahre entstanden Forschungen zur urbanen Landwirtschaft hauptsächlich in französischen geographischen Instituten und bezogen sich auf die Entwicklungen im frankophonen Afrika. Dort wurden auch die ersten öffentlichen Programme zur Förderung der urbanen Landwirtschaft auf den Weg gebracht, wie z.B. Operation Feed Yourself (Operation Ernähre Dich Selber) in Ghana (Obosu-Mesah 2000).

In Asien, vor allem in China, bezieht die Stadtplanung seit Ende der 1950er Jahre die dort traditionelle Praxis der urbanen Landwirtschaft als offiziellen Sektor mit ein, und fördert sie seitdem. So kommt es, dass einige chinesische Großstädte heutzutage ihren Bedarf an Gemüse und Fleisch fast vollständig aus der Produktion der urbanen und periurbanen Landwirtschaft abdecken (Mougeot 1994).

In den 1970er Jahren entstanden in USA und Kanada Projekte und Organisationen, die innerstädtische Gärten betreiben und unterstützen. Die Bewegung der Community Gardens in New York hat ihre Anfänge 1973. Hierbei ging es in erster Linie darum, auf brachgefallenen Flächen in marginalisierten Vierteln der Stadt gemeinschaftlich Gemüse und Obst anzubauen, Bienen zu halten, Erholungsorte zu schaffen und sich kreativ zu verwirklichen. Die Bewegung gewann bald an soviel Bedeutung, dass landesweite Organisationen gegründet wurden und die Stadtverwaltung darauf einging. Die Erfahrungen besonders mit Gemeinschaftsgärten und deren Wirkungen auf die Nachbarschaft und die postindustriellen Städte sind in New York besonders reflektiert worden. Auch politische Steuerungsmöglichkeiten wurden hier diskutiert und erprobt (Grünsteidel 2000). In den letzten Jahren sind diese Gärten jedoch unter den Druck der innerstädtischen Entwicklungen (Grundstücksteuerung und Neubau) gekommen, und viele der gepachteten Grundstücke wurden verloren (Meyer-Renschhausen 2002).

1978 gründete sich in Vancouver im Umfeld der Habitat I Konferenz, der ersten großen UN Konferenz, die in allen Bereichen der Stadtentwicklung und Entwick-

■ ¹¹ An dieser Stelle bleibt zu erwähnen, dass theoretische Abhandlungen zur urbanen Landwirtschaft höchst wahrscheinlich auch in anderen Ländern und Kontexten zu finden wären, so z.B. in der Gartens Stadtbewegung in Großbritannien oder in asiatischen und arabischen Universitäten, da in beiden Kulturkreisen viele Beispiele von innerstädtischen Gartenanlagen zu finden sind. Eine solche Forschung und Quellenanalyse steht jedoch noch aus.

III Internationaler Forschungsstand zu urbanen Gärten

lungszusammenarbeit Innovationen und Vernetzungen förderte (Oestereich 1996: 15), die City Farmer Organisation¹² als NGO (Waser 1997). Sie ist an Forschung und Förderung der Community Gardens und der urbanen Landwirtschaft in Kanada und allen Teilen der Welt interessiert. Ihr Interesse lag hierbei nicht nur auf Ernährungssicherung, sondern auch auf Ökologie und sozialen Faktoren. Damit wurde Vancouver als wichtiges Forschungszentrum für urbane Landwirtschaft etabliert und ist es bis heute geblieben (s.u.). Die Homepage der Organisation www.cityfarmers.org ist eine der wichtigen Informationsquellen zum Thema.

1983 griffen die Vereinten Nationen das Thema verstärkt auf. Innerhalb der Universität der Vereinten Nationen wurde auf Initiative der FAO das *Food-Energy Nexus Program* eingerichtet. Innerhalb dieses Programms wurde von 1983 bis 1989 zum Thema der urbanen Landwirtschaft geforscht. Dabei wurden Untersuchungen in 20 Städten in den „Entwicklungsländern“ durchgeführt. Dadurch sollte die „Süd-Süd-Kommunikation“ (d.h. die Kommunikation unter „Entwicklungsländern“) gestärkt und Erfahrungen ausgetauscht werden. Es nahmen zahlreiche Universitäten und Forschungsinstitutionen daran teil, unter anderem auch das CEUR in Buenos Aires (Gutmann 1987). Aus dieser Untersuchung ist die im Internet einsehbare Publikation des *Food and Energy Bulletins* Nr. 7 (1987) hervorgegangen. Urbane Landwirtschaft wird darin hauptsächlich als Praxis behandelt, die in „Entwicklungsländern“ die Ernährung sichern kann. Vier Jahre später, im Jahr 1991, veröffentlichte dasselbe Programm ein Buch mit dem Titel *Food and Energy - Strategies For Sustainable Development*, womit urbane Landwirtschaft im Diskurs der Nachhaltigkeit verankert wurde (Sachs 1991). Damit wurde klar, dass auch die sozialen und politischen Dimensionen der urbanen Landwirtschaft Beachtung finden mussten.

Bereits 1987 war urbane Landwirtschaft im Bericht der Brundtland Kommission *Our Common Future* der UNO erwähnt worden, und damit sowohl im Diskurs um *Sustainability* (Nachhaltigkeit) als auch innerhalb der Vereinten Nationen eingebunden. Dort heißt es:

■ ¹² „City Farmer, founded in 1978, is a non-profit organization located in Vancouver, British Columbia; its web site, established in 1994, is hosted by Canada's Office of Urban Agriculture. While City Farmer's core focus is on urban agriculture in Canada, this web site offers plenty of material that will be useful to urban agriculturalists in drylands, both in developing and in developed countries. [...] Lots of information on composting, vermiculture, and community gardens, as well“ (Waser 1997).

„Officially sanctioned and promoted urban agriculture could become an important component of urban development and make more food available to the urban poor (...) Urban agriculture can also provide fresher and cheaper produce, more green space, the clearing of garbage dumps and recycling of household waste.“

1991 wurden mehrere richtungsgebende Entscheidungen innerhalb der Vereinten Nationen getroffen: der Forschung und Förderung der urbanen Landwirtschaft wurde innerhalb der UN ein neuer Platz innerhalb des UNDP gegeben. Es wurde ein Urban Agriculture Advisory Comitee eingerichtet, eine neue weltweite Forschung in 18 Städten in Auftrag gegeben und das TUAN (The Urban Agriculture Network) gegründet (Smit 1996: Einleitung). Im Jahr darauf wurde dann die SGUA (Support Group on Urban Agriculture) gegründet, um die verschiedenen Organisationen auf dem Feld unter einem Dach zusammen zu führen (www.ruaf.org/sgua.html). Heute hat dieser Dachverband 90 Mitgliedsorganisationen und neun Informationszentren in China, Indien, Ost- und Westafrika, den Arabischen Ländern, Lateinamerika, Nordamerika und Europa.

Aus diesem Forschungszusammenhang und auf Grundlage der Städtestudien des UNDP von 1991/92 wurde das Grundlagenwerk Urban Agriculture: Food, Jobs and Sustainable Cities (Smit 1996) zur Habitat II Konferenz in Istanbul herausgegeben. In diesem Buch wird versucht, die globale Bedeutung der urbanen Landwirtschaft darzustellen. Es wurde darin eine weltweit vergleichende Typologie der Projekte erstellt. Dabei liegt die Betonung auf Entwicklungspotenzialen in den „Drittweltländern“ (Waser 1997).

Jac Smit ist in diesem Forschungszusammenhang ein Name, der immer wieder auftaucht. Er ist Gründer und Präsident des TUAN und Verfasser der wichtigsten Veröffentlichungen zum Thema.¹³

Zu Beginn der Neunziger des 20. Jahrhunderts setzt sich ein neuer Trend in der Entwicklungszusammenarbeit durch, der auch im Umgang mit der urbanen Landwirtschaft zu spüren ist. Die Ansatzpunkte verschieben sich vom Land in die

■ ¹³ „As a professional city planner he carried this commitment to over thirty countries on five continents. In 1990 he switched from urban regional planning with some agriculture, to full time urban agriculture. After a world study tour, visiting 20 countries, he founded The Urban Agriculture Network (TUAN). TUAN today is the repository of the world's leading urban agriculture library and is linked to hundreds of urban agriculture organizations globally“ (City Farmer Homepage 2004).

III Internationaler Forschungsstand zu urbanen Gärten

Städte. Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit sprechen NGOs und lokale Verwaltungen direkt an, statt mit den Nationalregierungen zusammenzuarbeiten. Es erfolgt eine teilweise Abkehr von Großprojekten und eine Hinwendung zur Unterstützung von Selbsthilfeprojekten. Die *„informellen Aktivitäten werden nun „small scale enterprises“ genannt und positiv gesehen“* (Streffeler 2000:74). Die kleinteiligen, informellen Projekte der urbanen Landwirtschaft passen somit sehr gut in die neue Agenda der Entwicklungszusammenarbeit und der Vereinten Nationen. Das erklärt den Aufschwung der Forschungen zu diesem Thema seit Mitte der Neunziger Jahre.

Ab 1993 entwickelte sich das IRDC (International Research Development Center) zu einem Forschungsknotenpunkt zu urbaner Landwirtschaft. In diesem kanadischen Zentrum wurde aus der Arbeit zu Entwicklungsstrategien in Afrika heraus sozusagen das französische Erbe übernommen und die Forschung zu urbaner Landwirtschaft fortgesetzt. Das Zentrum war eine der Gründungsorganisationen der SGUA, und 1993 wurde auf Beschluss der SGUA das CFP (Cities Feeding People - Urban Agriculture Initiative Program) ins Leben gerufen und dort verankert. Innerhalb des Programms sollen multidisziplinäre Untersuchungen zur Ernährungssicherheit und zu städtischer Politik im Süden gefördert werden. 1994 erschien das Buch *Cities feeding people: an examination of urban agriculture in East Africa* (Egziabher 1994). Das Buch setzt sich in seinem Vorwort und der Einleitung mit der internationalen Bedeutung der urbanen Landwirtschaft auseinander und ist damit auch eines der Grundlagenwerke zu diesem Thema. Wie viele andere Untersuchungen und Veröffentlichungen ist es auf den Seiten des CFP in digitaler Form zu finden (www.idrc.ca/cfp). Luc Mougeot ist der Name, der in diesem Zusammenhang am häufigsten fällt, und der auch den Vorsitz der SGUA innehat. Aus dem CFP haben sich verschiedene Unterprogramme entwickelt, die sich unter anderem auch auf Gender-Aspekte spezialisieren.

Das RUAF (Resource Centre on Urban Agriculture and Forestry) wurde 1996 durch die SGUA gegründet. Es bietet Informationen und Diskussionsplattformen, um die Forschungsinstitutionen zur urbanen Landwirtschaft zu vernetzen und die öffentliche Planung zu unterstützen. So findet sich hier z.B. online die Bibliographie von 7.500 Veröffentlichungen zum Thema, die von TUAN gesammelt wurden. Das Zentrum hält Kontakte mit den meisten international wichtigen Organisationen im Feld der urbanen Landwirtschaft aufrecht. RUAF organisierte die meisten Konfe-

renzen der letzten Jahre. Durch das RUAF wird das AGUILA (Red Latinoamericana de Investigaciones en Agricultura Urbana, Lateinamerikanisches Netz für Forschung über urbane Landwirtschaft), das PGU-ALC (s.u.) und die City Farmer Homepage, sowie viele lokale Initiativen unterstützt. Das Zentrum publiziert das Urban Agriculture Magazine in 5 Sprachen und betreibt eine Homepage (www.ruaf.org). Damit ist es die dritte wichtige Säule in der Onlinepräsenz der urbanen Landwirtschaft.

Seit 1999 wird innerhalb des seit 1997 in Quito bestehenden PGU-ALC (Programa de Gestión Urbana para America Latina y el Caribe, auf Englisch UMP-LAC: Urban Management Program for Latinamerica and the Carribean; www.pgualc.org) das Thema der urbanen Landwirtschaft aufgegriffen. Das PGU-ALC ist die regionale Koordinationsstelle des Urban Management Programs der UNCHS/UN-Habitat. Dieses 1986 gegründete Programm versucht in Zusammenarbeit mit externen Organisationen direkten Einfluss auf die Stadtplanung in „Entwicklungsländern“ zu nehmen, mit dem Ziel der ökonomischen und sozialen Entwicklung und Armutsbekämpfung (www.unhabitat.org/programmes/ump/). Die UNCHS/UN-Habitat hat sich bereits 1996 auf der Habitat II Konferenz für die Förderung der urbanen Landwirtschaft durch die Stadtplanung eingesetzt (Smit 1996, FAO 1996). Diese Konferenz stand unter dem Motto der Einhaltung der sozialen Menschenrechte und insbesondere des Rechts auf eine gesicherte Wohnung und Landnutzung. Auch im zur Istanbul Declaration gehörenden Aktionsplan der Habitat Agenda verpflichteten sich die anwesenden RepräsentantInnen der Staaten zu einem verbesserten Landmanagement und größerer Landsicherheit für marginalisierte StadtbewohnerInnen unter Einbeziehung der urbanen Landwirtschaft (Habitat Agenda 1996).¹⁴

Die Urban Management - Programme arbeiten immer mit Organisationen vor Ort zusammen. In Quito ist es das 1984 gegründete IPES (Instituto de Promoción de la Economía Social - Promoción de Desarrollo Sostenible, Institut zur Förderung sozialer Ökonomie, Förderung der nachhaltigen Entwicklung), das seit 1997

■ ¹⁴ „Action 113. Governments at the appropriate levels, including local authorities and other interested parties, with the support of the relevant international and regional institutions, should support the efforts of human settlements to establish sustainable urban land-use patterns and planning and, to that end, should: (h) Develop and support the implementation of improved land-management practices that deal comprehensively with competing urban land requirements for housing, industry, commerce, infrastructure, transport, green spaces and forested areas, taking into account the need for spaces for everyday activities - for playgrounds, parks, sports and recreation areas and areas suitable for gardening and urban agriculture“(Habitat Agenda 1996).

III Internationaler Forschungsstand zu urbanen Gärten

eine der „Anker-Organisationen“ des PGU-ALC ist. Seit 1999 wurde innerhalb des Zentrums mit Hilfe des PGU-ALC, der SGUA, des CFP und der RUAF das Red Latinoamericana de Investigaciones en Agricultura Urbana - AGUILA Netzwerk gegründet. Dieses Netz funktioniert ähnlich wie das RUAF, und arbeitet im lateinamerikanischen Raum. Über die Seite der AGUILA (www.ipes.org/aguila) wird das Urban Agriculture Magazine der RUAF auf Spanisch vertrieben und Zugang zu anderen Informationen geboten.

Aufgrund der Initiative dieser Organisation ist ganz Lateinamerika zu einer öffentlichen Anerkennung der urbanen Landwirtschaft gekommen. Das UMP-LAC unterstützt und finanziert Studien, Austausch und Förderung der Gärten auf dem ganzen Kontinent: z.B. in Brasilien (Brasil, Teresina, Curaca), Argentinien (Camilo Aldao), Ecuador (Quito, Cuenca), Cuba (Havana), Mexiko (Texcoco), Uruguay (Montevideo), Honduras (Puerto Cortés) (UMP 2001).

Die FAO der Vereinten Nationen war schon seit den 1980er Jahren eine der Hauptakteurinnen innerhalb des Feldes der urbanen Landwirtschaft und hatte an allen wichtigen (e-)Konferenzen teilgenommen oder sie mit ausgerichtet. Im Jahr 1999 wurde eine Interdepartmental Working Group On Food For The Cities (IDWG-FFC) initiiert, um die Tätigkeiten aus verschiedenen Bereichen der FAO zu urbaner und periurbaner Landwirtschaft zusammenzufassen. Daraus entstand eine Homepage (www.fao.org/fcit/prod.asp), die hauptsächlich auf Informationen innerhalb der UN Zugriff erlaubt.

Ein anderes international arbeitendes Zentrum versucht seit 1999 aus der Sicht der Landwirtschaft die urbane und peri-urbane Landwirtschaft zu unterstützen und zu effektivieren: Urban Harvest - CGIAR (zuvor SIUPA). Auf dessen Homepage www.cipotato.org/urbanharvest werden ebenfalls diverse Informationen angeboten und e-Konferenzen durchgeführt.

Auch die Entwicklungshilfeorganisationen von Schweden SIDA (Swedish International Development Agency), den Niederlanden ETC (Consultans in Development Programs) und Deutschland GTZ (Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) und DSE (Deutsche Stiftung für Internationale Entwicklung) sind wichtige AkteurInnen in der Unterstützung der urbanen Landwirtschaft. 1999 wurde durch sie die Konferenz in Cuba Growing Cities Growing Food in Zusammenarbeit mit RUAF veranstaltet. Aus dieser Konferenz ging ein gleichnamiger Reader hervor, der die

Forschungen zu urbaner Landwirtschaft auf dem letzten Stand zusammenfasst und ebenfalls zu den Grundlagenwerken dieses Themas zu rechnen ist.

Nur ein Jahr später, vom 7. bis zum 9. Juli 2000, wurde in Berlin in Zusammenarbeit zwischen Trialog und der HU Berlin im Anschluss an die zwei parallelen Konferenzen zur weltweiten Stadtentwicklung „Urban 21“ und Cities For All - Local Heroes 21 das Symposium Urban Agriculture And Horticulture: The Linkage With Urban Planning durchgeführt. In diesem Umfeld entstanden die zwei Veröffentlichungen Urban Agriculture And Horticulture - International Symposium als CD (Hoffmann 2000), und das Trialog Heft Nr. 65: Urban Agriculture. In beiden Dokumenten findet sich eine starke Betonung des Zusammenhangs zwischen Stadtentwicklung und urbaner Landwirtschaft und der Verantwortung der Stadtplanung bei der Umsetzung von urbanen Landwirtschaftsprojekten.

Ein alternativer Forschungsstrang findet sich im Arbeitskreis Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land. Diese Arbeitsgruppe entstand 1997 aus einem Forschungsprojekt in der Uckermark zur Bedeutung der Kleinstlandwirtschaft für Frauen. Es ist ein Zusammenschluss mehrerer WissenschaftlerInnen aus der BRD. Urbanes Gärtnern wird in diesem Forschungskolloquium unter anderem in Zusammenhang mit Subsistenztheorie, vorsorgendem Wirtschaften und Frauenforschung diskutiert (Bennholdt-Thomsen 2000). Der Blick ist dabei auf einen Süd-Nord Dialog und die Suche nach einer alternativen Ökonomie gerichtet. Vom 12. bis zum 25.7.2000 wurde in Berlin eine Konferenz mit dem Namen „Perspektiven der Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land - zur sozialen und ökologischen Notwendigkeit einer weiblichen Ökologie“ organisiert.

Von dieser Arbeitsgruppe sind bisher zwei Bücher erschienen. „Die Wiederkehr der Gärten: Kleinlandwirtschaft im Zeitalter der Globalisierung“ (Meyer-Renschhausen 2000) und „Die Gärten der Frauen - zur sozialen Bedeutung von Kleinstlandwirtschaft“ (Meyer-Renschhausen 2002). In den letzten Jahren ist durch die Beispiele der interkulturellen Gärten in Göttingen und Köpenick die Diskussion um die integrative Wirkung von Gärten in Bezug auf MigrantInnen hinzugekommen (Müller 2001).

Zusammenfassung

Werden die Forschungsfelder zu urbanen Gärten über die Zeit hinweg betrachtet, so ist festzustellen, dass immer das Interesse an der Verbesserung der

III Internationaler Forschungsstand zu urbanen Gärten

Lebenssituation marginalisierter Bevölkerungsgruppen im Vordergrund steht. Die innerstädtische Lebensmittelproduktion erhält immer dann theoretische Unterstützung, wenn sich die wirtschaftliche Lage verschlechtert (Deutschland 1918, China 1960, Afrika 1970, Nordamerika 1970, Cuba 1992, Argentinien 2001).

Verbunden werden diese Theorien immer wieder mit verschiedenen Ideologien wie der moralischen Erziehung, der körperlichen Ertüchtigung, der Unabhängigkeit vom Staat, der Sustainability, der Good Governance durch den Aufbau einer aktiven BürgerInnenschaft und der feministischen Subsistenztheorie. Dabei ist eine Verschiebung von rein ökonomischen hin zu integrativen Betrachtungsweisen zu beobachten, die die Bedeutung eines Subsistenzsektors betonen. Dieser „Ideologiewechsel“ vollzieht sich parallel zur Verbreitung eines neoliberalen Denkansatzes seit 1980, dessen Strategien sich teilweise mit denen der Entwicklungszusammenarbeit überschneiden (z.B. in der Unterstützung der Selbsthilfe anstelle von Staatseingriffen, der Abmilderung von Auswirkungen anstelle der Veränderung struktureller Probleme). Trotz der relativen Ausweitung der Forschungen wird immer wieder betont, dass es noch keine breite empirische Basis gäbe, auf die sich berufen werden könnte, und dass noch viele Themen ununtersucht geblieben sind. Vielleicht ist dies einer der Gründe für die ideologische Aufladung des Themas.

Das Thema der urbanen Landwirtschaft wurde seit den 1990er Jahren fast immer in Entwicklungszusammenarbeitskreisen diskutiert. Dies führt dazu, dass die Seite der strategischen Umsetzungsvorschläge relativ weit ausgearbeitet ist. Diese sollen hier nun noch einmal genauer beleuchtet werden.

3.4 Forschungsstand im Bereich der Stadtplanung

3.4.1 Leitbilder der Stadtplanung

Generell werden urbane Gärten, trotz ihrer weiten Verbreitung, nicht in die Planungen einer Stadt miteinbezogen.¹⁵ In Leitbilder der Stadtplanung wird diese Praxis nur in Ausnahmefällen und erst seit kurzem integriert (Cuba, Shanghai, Rosario/Argentinien). Für diese Ignoranz gegenüber den urbanen Gärten gibt es eine Reihe von Gründen:¹⁶

■ ¹⁵ “The attitude of policy makers to urban agriculture ranges from strong official support in some socialist countries such as China and Cuba, to ignorance elsewhere. Restrictions in the latter case on the informal sector often reduces it to an illegal activity” (Bakker 2000: Preface).

- Die allgemeine (moderne) Ansicht, dass der städtische Raum lediglich Wohnzwecken diene und wirtschaftliche Aktivitäten auf den sekundären und tertiären Bereich beschränkt sein sollen, und dass die Landwirtschaft sich auf die ländlichen Gebiete zu beschränken habe.
- Die städtische Landwirtschaft wurde als Teil des informellen Sektors lange Zeit übersehen.
- Das städtische Landwirtschaften zog kein Interesse der Verwaltungen auf sich, da es in einer nicht-ländlichen Umgebung schwierig und nicht im großen Stile (industriell) konzipierbar ist.
- Kleinteilige Subsistenzprojekte zu unterstützen bietet keinen Rahmen für prestigeträchtige Projekte einer unternehmerInnenfreundlichen Politik.
- Die oft illegale Landnutzung macht es für die Verwaltung schwierig, die Projekte zu unterstützen. Eine veränderte Rechtsauslegung oder -sprechung wäre dafür notwendig.
- Die Förderung solcher Projekte verlangt ein Umdenken, das oft tief in gesellschaftliche Muster eingreift. Ein Beispiel wäre, eine Möglichkeit für weibliche Haushaltsvorstände zu schaffen, Land und Kredite zu erwerben.
- Strategien zur Bekämpfung der Armut waren lange Zeit nur auf ländliche Regionen ausgerichtet, um die Stadt-Land-Migration zu bremsen.
- Urbane Landwirtschaft leidet noch immer unter den Vorurteilen, die sich auf die Antagonie zwischen Stadt und Land beziehen. Dabei steht das „Ländliche“ fälschlicherweise für Rückständigkeit, Unflexibilität und Armut, während das „Städtische“ das genaue Gegenteil impliziert: Modernität, Technologie; Information und Mobilität (Cruz 2000:4).



Gärten in der Stadt.
Vor dem Zaun des
Nachbarschaftsgartens
patrouilliert die Polizei.

■ ¹⁶ Diese unvollständige Liste wurde aus folgenden Artikeln entnommen: Streiffeler 2000:64 und Holl 2000:10.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Leitbilder und Instrumente der modernen Stadtplanung in der westlichen industrialisierten Welt entstanden sind und weiter bestehen und von modernen Vorstellungen ausgehen.¹⁷ Diese Leitbilder gehen an den Bedürfnissen von Personen in segregierten Gesellschaften vorbei, deren städtisches Lebensumfeld durch strukturelle Armut und Arbeitslosigkeit, eine schlechte Infrastruktur und immer dringlicher werdende ökologische Probleme gekennzeichnet ist. Aus diesen neuen post-modernen Realitäten ergeben sich veränderte Aufgaben der Stadtplanung, deren Instrumente und Leitbilder noch erarbeitet werden müssen. Es gilt eine Sicht auf die Stadtentwicklung zu suchen, die der Realität und den Bedürfnissen entspricht, und Alternativen für das Zusammen- und Überleben in der Stadt ermöglicht und planbar macht (ebd.).

„The instruments of physical planning are developed from the conditions in the industrialized western society, based on the fundamental principle of function’s separation between work and leisure or in other words between production and reproduction. (...) Thus the basis for physical planning in these towns should not be the employment and consumption way of life but the unemployment way. It ought to give a different plan where the using area means something else than only a place for reproduction, rest and consumption. It is in fact the most important place for survival for these inhabitants. The goal for the planning should on the contrary be to create the best possibilities to earn a living without employment; a living based on self-production and informal economy” (Jarlöv 2000:41).

Die beschriebenen internationalen Forschungsinitiativen bemühen sich nicht nur um die empirische Erfassung des Phänomens, sondern auch besonders um dessen Förderung. Als AnsprechpartnerInnen werden vor allem die Lokalpoli-

■ ¹⁷ „In der Vergangenheit hatte die Stadtverwaltung in allen afrikanischen Staaten eine eindeutig negative Einstellung gegenüber der städtischen Landwirtschaft, was sich häufig auch in der Zerstörung intra-urbaner Felder äußerte (...) Diese negative Einstellung erklärt sich aus dem verbreiteten Entwicklungsmodell, wonach die Verwaltung hauptsächlich die Aufgaben hätte, die Entwicklung des sekundären und tertiären Sektors der formalen Wirtschaft voranzutreiben. Die öffentliche Verwaltung war mehr an der Landreservierung für die künftige Industrie oder für neue Quartiere mit moderneren Gebäuden zu Verwaltungs-, Handels- oder Wohnzwecken interessiert, und sie sah die unerlaubte landwirtschaftliche Nutzung des Landes als Hindernis dafür als „anarchistisch“ und illegal an. Als Erklärungsgrund für die negative Einstellung sollte auch die Tatsache in Betracht gezogen werden, dass die Verwaltung infolge dieser unautorisierten Nutzung keine Steuern erheben konnte. Diese negative Einstellung betraf im Allgemeinen nur die intra-urbane Landwirtschaft und die Haushaltsgärten, sofern es keine Probleme mit dem Landtitel gab“ (Streiffeler 2000:73).

tikerInnen und städtischen Verwaltungen identifiziert. Auf der Ebene der Stadtverwaltungen wird nach neuen Managementstrategien gesucht und um eine Anerkennung der urbanen Landwirtschaft geworben. Die Gemeinden werden angehalten, im gemeinsamen Austausch nach neuen Leitbildern zu suchen, die die Probleme der Armut, Ernährung und Umwelt besser integrieren als die bisher bekannten Strategien. Die Aktivitäten liegen auch hier wiederum hauptsächlich in den „Entwicklungsländern“ (Lateinamerika/Afrika). Aber auch in Europa wird mit zunehmender Verarmung der Stadtbevölkerung und Strukturwandel nach neuen angepassten Managementstrategien gesucht und urbanes Gärtnern in die formelle Planung integriert (z.B. Programm Soziale Stadt/Quartiersmanagement Berlin-Friedrichshain und Berlin-Prenzlauer Berg).

Von RUAF, IDCR-CFP, FAO, der HU-Berlin/Trialog, Urban Harvest, der GTZ und dem DSE wurden reale und virtuelle Konferenzen zu dem Thema der Policy-Findung (Englischer Ausdruck für angewendete Politikmethoden oder Durchsetzungsstrategie) veranstaltet. Daraus hervorgegangen sind folgende Veröffentlichungen: Trialog Nr. 65 (2000), Policy Options For UPA And Urban Planning (FAO 2000), Growing Cities Growing Food (Bakker 2001), Urban Agriculture Magazine Nr. 4 (2001), Urban Agriculture In Cities Of The 21st Century - Innovative Approaches By Local Governemnets (PGU-ALC 2001), Policy Guidelines For Municipal Policy-making On Urban Agriculture (Dubbeling 2003).

Es geht dabei in erster Linie um die Anerkennung des urbanen Gärtnerns als stadtrelevante Praxis, das aufgrund seiner positiven Auswirkungen für förderungswürdig gehalten wird, bzw. um die Schaffung von Leitbildern, die urbanes Gärtnern beinhalten. Ebenso wird jedoch darauf verwiesen, dass die Steuerung der Projekte urbaner Gärten notwendig ist, um die negativen Effekte zu minimieren und Konflikte zu vermeiden.¹⁸

■ ¹⁸ „Several Trends underway will buttress the growth of Urban Agriculture worldwide and in less developed countries in particular. Risks and benefits must be addressed through active policy-making and doing. So far, Urban Agriculture development has been assisted largely by actors in urban politics and agricultural policy circles, for poverty alleviation and food security. This measure of support now is insufficient to deal with the frowning risks and benefits posed by the expansion of Urban Agriculture in less developed countries. A fuller integration of Urban Agriculture into the urban eco-system requires that urban planners, public health and environmental management actors join in with others committed so far“(Mougeot 2000:3).

Sehr intensiv wendet sich das PGU-ALC auf der Suche nach einem besseren Management an die Stadtregierungen. Zusammen mit den VolksvertreterInnen verschiedener Städte wird hier nach neuen Instrumenten und Strategien gesucht (Dubbeling 2001). Auf dessen Anregung hin wurde 2000 eine Deklaration in Quito von vierzig StädtevertreterInnen (darunter neun argentinische StädtevertreterInnen) unterzeichnet, in der sie sich zur Förderung der urbanen Landwirtschaft verpflichten. In dem Dokument werden die verschiedenen Ebenen der Stadtplanungspolitik angesprochen, durch die ein Einfluss auf die gärtnerischen Projekte ausgeübt werden könnte.

3.4.2 Steuerungsebenen

Planungsinstrumente, die urbane Gärten betreffen, können auf fast allen klassischen Steuerungsebenen der Stadtplanung wiedergefunden werden. Sie beziehen sich auf die Instrumente der regulativen Steuerung und der Angebotsplanung.

- Flächennutzungsplanung und Landmanagement.
- Legislative Regelungen zum Landerwerb, Nutzung und Produktion.
- Einrichtung von Institutionen und Programme zur Förderung und Steuerung der Auswirkungen.
- Finanzielle Unterstützung durch Mittel- und Kreditvergabe (Mougeot 1999).

Voraussetzung für erfolgreiche Planungen in diesem Feld ist jedoch immer die Partizipation der AkteurInnen im Feld (Dubbeling 2003:2).

3.4.3 Auswirkungen städtischer Gärten

Aufgrund ihrer Blindheit gegenüber urbaner Landwirtschaft „übersieht“ die Stadtplanung meistens die Vielzahl der Auswirkungen, die diese Praxis auf die Stadt und die Lebensrealität der beteiligten Personen hat. Deshalb werden im Folgenden, als ein Ergebnis der vorliegenden Quellenforschung, die positiven und negativen Auswirkungen, die urbane Gärten je nach lokaler Situation haben können, aufgezählt und systematisiert. Im nächsten Abschnitt werden dann Handlungsmöglichkeiten für Behörden und Institutionen der Stadtplanung vorgeschlagen.

In einer Tabelle werden die einzelnen Auswirkungen verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen zugeordnet. In manchen Fällen handelt es sich dabei um die Mikroebene des einzelnen Menschen (z.B. Selbstwertgefühl), in anderen um die Makroebene der Stadtentwicklung oder Agrarproduktion. In der vorgefundenen Literatur findet sich selten ein umfassender Ansatz, meist bleibt es bei der bloßen Nennung und Nebeneinanderstellung einzelner Auswirkungen (Mougeot 2000, Nugent 1996, Cruz 2000). Für eine Vielzahl der Forschungen steht alleine der ökonomische Wert im Vordergrund, ohne die anderen Ebenen detailliert zu berücksichtigen. Eine Ausnahme bilden der Ansatz und die Forschungen des Urban Management Program UMP-LAC mit seinem umsetzungsbezogenen Ansatz. Dort werden der holistische Blick und die Einbeziehung der sozialen und psychologischen Ebenen immer wieder betont (Dubbeling 2001:8).

Ebenen	Positive Auswirkungen	Negative Auswirkungen
Armutsbekämpfung/ Ökonomie	Der städtischen Armut wird dadurch begegnet, dass die Produktion von Nahrungsmitteln die KonsumentInnen finanziell entlastet	Relative Verteuerung der Lebensmittel durch unprofessionelle arbeitsintensive Produktion
	Durch den Verkauf von Produkten können zusätzliche Einkommen gewonnen werden.	Tropfen auf den heißen Stein. Die strukturellen wirtschaftlichen Bedingungen werden nicht angegangen
	Die Schaffung von lokalen kleinteiligen Ökonomien fördert die Unabhängigkeit von internationalen Wirtschaftskrisen	Keine Professionalisierung der Projekte, da urbane Landwirtschaft nicht als vollwertige Industrie anerkannt wird, sondern als Nische oder Subsistenzstrategie der Armen
		Keine Dauerhaftigkeit der Projekte, da oft nur Anschubfinanzierung von Hilfsorganisationen, keine betriebswirtschaftliche Planung oder Vermarktungsstrategien vorhanden
Ausbildung	Das Erlernen von Anbaumethoden, Management eines Gartens und Weiterverarbeitung der Produkte schaffen neue Qualifikationen	
Ernährungssicherung	Die Ernährungssicherheit wird erhöht, da die NutzerInnen nicht mehr vom Nahrungsmittelmarkt abhängig sind	Neue Abhängigkeiten von Klima und Landnutzungsrechten werden geschaffen
		Verantwortungsentlastung des öffentlichen Sektors

III Internationaler Forschungsstand zu urbanen Gärten

Ebenen	Positive Auswirkungen	Negative Auswirkungen
Gesundheit	In den meisten Fällen wird die Vielfalt an Nahrungsmitteln der VerbraucherInnen erweitert, durch den Verzehr von Gemüse und Früchten werden Vitaminmängel ausgeschlossen. Ausgewogene Ernährung	Produktion ungesunder Lebensmittel aufgrund von: Luftverschmutzung
		Bodenbelastung
		Verwendung von Fäkalien zur Düngung
	Unabhängige medizinische Grundversorgung durch Heilpflanzenproduktion	Negative hygienische Auswirkungen der Tierhaltung
Persönlichkeitsbildung	Die selbständige Produktion von Pflanzen fördert das Selbstwertgefühl z.B. arbeitsloser Menschen	
	Das gemeinsame Gestalten eines Gartenprojekts fördert die Kooperationsfähigkeit von Menschen	
	Therapeutischer Effekt des Gärtnerns (Gärten in psychiatrischen Einrichtungen)	
Gleichstellung der Geschlechter	Die Rollenzuschreibungen sind im Bereich des informellen Gärtnerns nicht eindeutig, daher bieten diese Projekte einen Raum, in dem über Geschlechtergrenzen hinweg gemeinsam gearbeitet werden kann. Gleichstellung.	
	Frauen als Produzentinnen können durch eine zusätzliche Einnahme unabhängiger werden. Empowermentstrategien	Die Kleinlandwirtschaft bedeutet besonders für Frauen viel Arbeit, die oft nicht berechnet wird (Vermehrung der unbezahlten Arbeit)
Community Building	Der Garten als Treffpunkt und das Verschenken von Produkten unterstützt die Bildung von nachbarschaftlichen Beziehungen	
	Das Konfliktpotenzial sinkt bei Personen, die in Strukturen wie Gemeinschaftsgärten eingebunden sind (Kriminalitätsbekämpfung)	Ausfall durch Diebstahl
	Emanzipation durch Rauman eignung und selbst gestaltete Nutzung	Unregulierte Landbesetzungen
	Gartenbau als relativ einfache Tätigkeit bietet ein niederschwelliges Angebot zur Betätigung in der Nachbarschaft und fördert so die Integration	
	Neue Zusammenschlüsse um die Gärten fördern die Bildung der Zivilgesellschaft	

Ebenen	Positive Auswirkungen	Negative Auswirkungen
Stadtent- wicklung und -planung	Einbindung der GärtnerInnen in die Planung der Stadt durch erhöhtes Engagement (Zivilgesellschaft und Dezentralisierung)	Große Widerstände im derzeitigen Planungssystem machen die urbane Landwirtschaft unrentabel und verhindern die Professionalisierung
	Das Gärtnern in der Stadt genießt ein hohes Ansehen und wird daher informell unterstützt	Ungeplante Stadtentwicklung kann zu Nutzungskonflikten führen
	Grünflächen der Stadt werden vermehrt	Privatisierung von öffentlichem Land. Nutzungskonflikte
	Zwischennutzung von Brachflächen. Schaffung neuer Identität einer Nachbarschaft in der postindustriellen Stadt	Unsichere Landverhältnisse machen GärtnerInnen verwundbar
Ökologie	Durch den Umgang mit Pflanzen und Tieren wird ökologisches Bewusstsein geschaffen	
	Stadtklima wird kühler durch Pflanzen. Verminderung des Staubs in der Luft	Negative hygienische Auswirkungen der Tierhaltung
	Ressourcenschonende Produktion von Nahrungsmitteln aufgrund der kurzen Wege zwischen VerbraucherInnen und ProduzentInnen	Trinkwasserverbrauch
	Der vermehrte Verzehr von Gemüse und Früchten führt zu einer Verminderung der ressourcenintensiven Fleischproduktion	
	Entlastung der ruralen Landwirtschaft durch Nutzung von Brachen und ertragreicher Bewirtschaftung	
	Einsparung von Transportverkehr durch verbrauchernahe Produktion	
	Biodiversität wird gefördert durch kleinteilige ökologische Projekte jenseits der industriellen Landwirtschaft	
	Verbesserung des Bodens durch Entsiegelung und Bearbeitung, Kompostierung	Der eventuelle Einsatz von chemischen Düngemitteln belastet Grundwasser und Boden
	Recycling organischer Abfälle	Hygienische Probleme bei Verwendung von Fäkalien
	Ideales Anwendungsgebiet für ökologische Landwirtschaft	
	Entsiegelung und lokale Regenwasserversickerung vermindert die Gefahr von Überschwemmungen und wirkt sich positiv auf das Grundwasser aus	

Obige Tabelle zeigt, dass urbanes Gärtnern neben ökonomischen Aspekten viele weitere Aspekte des Lebens in der Stadt und der einzelnen GärtnerInnen berührt. In der vorliegenden Arbeit dient die Tabelle als Instrument zur Überprüfung der Auswirkungen der untersuchten Fallbeispiele. Sie kann aber auch für andere Untersuchungen genutzt werden, und so das Fundament für eine Vereinheitli-

Tabelle 8: Auswirkungen der urbanen Gärten (eigene Zusammenstellung 2004 nach: Nugent 1997, Cruz 2000:6, Cabannes 2001:3; Zeew 2000:161).

III Internationaler Forschungsstand zu urbanen Gärten

chung der Forschung zum Thema bilden, um die Bedeutung der Gärten für die Stadtgesellschaft zu erkennen.

Den negativen Auswirkungen des urbanen Gärtnerns muss gezielt begegnet werden, da sie teilweise gravierende Bedeutungen haben. Sie lassen sich in zwei Bereiche zusammenfassen: zum einen gibt es das Problem der Informalität dieser Praxis und damit der Unprofessionalität, Kurzfristigkeit, Unrentabilität und Unplanbarkeit. Zum anderen gibt es das Problem der gesundheitlichen Belastung der Produzentinnen und VerbraucherInnen durch Schadstoffbelastung der Nahrungsmittel und des Grundwassers. Beides wurde auch im Rahmen dieser Arbeit in Buenos Aires festgestellt.

Es sind jedoch bisher mehr positive als negative Auswirkungen bekannt. Über die genaue Dimension der jeweiligen Auswirkung kann nur im Einzelfall eine Aussage getroffen werden. Die Tatsache, dass viele Menschen begeisterte GärtnerInnen sind (siehe Ergebnisse dieser Untersuchung) zeigt aber schon, dass es sich hierbei um eine wertvolle Praxis handelt. Die Menge der positiven Aspekte, die die Stadt als Ganzes betreffen, sind so gewichtig, dass es unverständlich erscheint, warum urbane Landwirtschaft noch keine breitere Anerkennung gefunden hat (Cruz 2001:4).

3.4.4 Handlungsempfehlungen

Um einen größeren Nutzen aus den positiven Aspekten der urbanen Gärten zu ziehen sowie den negativen Aspekten entgegen zu wirken, wären planende und fördernde Maßnahmen notwendig. In den unter 3.4.1 beschriebenen Dokumenten werden (auf Grundlage theoretischer Überlegungen und Erfahrungen aus den wenigen Städten, die urbane Landwirtschaft unterstützen) verschiedene Vorschläge für konkrete Planungsinitiativen gegeben. Diese sind als allgemeine Empfehlungen zu betrachten und müssen der jeweiligen Situation vor Ort angepasst werden. An dieser Stelle der vorliegenden Arbeit sollen sie überblicksartig genannt und zusammengefasst werden. Bei den Handlungsempfehlungen im Falle der urbanen Gärten in Buenos Aires tauchen einzelne Empfehlungen wieder auf. Die Anregungen dazu stammen teilweise aus diesem Repertoire von Maßnahmen.

Die Gliederung und Nennung der einzelnen Empfehlungen geschieht in Anlehnung an die Struktur der 2003 erschienen Guidelines For Policy Making (Dubbeling

2003] und an die Vorschläge von Jack Mougeot (1999). Sie beziehen sich auf die verschiedenen Bedingungen für den Anbau und den Verkauf von Pflanzen und Tierprodukten.

Land:

- Einordnung und Nennung oder Schaffung der Kategorie urbane Landwirtschaft in der Flächennutzungsplanung.
- Konzepte zur Verfügungsstellung von öffentlichen und brachliegenden Flächen in der Stadt (öffentliches und transparentes Flächenmanagement, Nutzung von Parkland).
- Schaffung von legalen Rahmenwerken, die den NutzerInnen Landsicherheit garantieren (Zwischennutzungsverträge, Gleichstellung von Männern und Frauen im Landerwerb, Möglichkeiten der Parzellierung, vereinheitlichte Steuererhebung).

Wasser:

- Aufklärung und Regulierung zur Verminderung der Trinkwassernutzung (Information über, oder Bereitstellung von Bewässerungstechnologien und bewässerungsextensiven Kulturen).
- Öffentliche Investitionen in die Abwasserbehandlung und -nutzung.
- Regulierung der Nutzung von Düngemitteln und Schädlingsbekämpfung (Hygienevorschriften bei der Abwassernutzung und Förderung des ökologischen Anbaus).

Recycling:

- Informationsverbreitung zur Kompostierung von Haushaltsabfällen.
- Bereitstellung von Flächen zur Kompostierung (Zusammenarbeit mit den Grünflächenämtern).
- Miteinbeziehung der öffentlichen Abfallentsorgung in die Konzeption der urbanen Landwirtschaft.

Anbau und Produktion:

- Förderung (ökologischer) Anbaumethoden (Informationsausgabe, gezielte finanzielle und materielle Förderung zur Wahl der angebauten Kulturen, öffentliche Anerkennung, Einrichtung von Schulgärten, Schaffung von Netzwerken und Kommunikationspunkten).
- Schaffung von legalen Rahmenbedingungen für die Produktion (Revision der Verordnungen zu Tierhaltung, Überwachung der Qualität der produzierten Waren, Hygienevorschriften)
- Information über, oder Bereitstellung von Technologien zur Bodenverbesserung, Düngung und Schädlingsbekämpfung in Programmen zur urbanen Landwirtschaft und durch finanzielle Anreize.
- Weiterbildungsmaßnahmen für die Verarbeitung der Produkte (Kochkurse und Förderung von Unternehmensgründungen).
- Kreditvergabe an KleinunternehmerInnen in der urbanen Landwirtschaft (Anerkennung von Frauen und Gemeinschaftsprojekten als rechtlichen Personen).
- Förderung des Ökologiebewusstseins und der fachlichen Kenntnisse.

Vermarktung:

- Integration des informellen Marktes in die formelle Wirtschaftsplanung.
- Finanzielle, materielle und informative Förderung von Kleinunternehmen.
- Förderung regionaler Märkte (Ausweisung von Orten, Information über die Bedeutung von regionaler Produktion, Kommunikationsförderung unter den ProduzentInnen und zwischen KonsumentInnen und ProduzentInnen, Unterstützung von alternativen Vermarktungsstrategien wie z.B. Abonnements).
- Förderung des Ökologiebewusstseins in der Bevölkerung.
- Überwachung der Qualität der Produkte.

ProduzentInnen/GärtnerInnen:

- Anerkennung der Gartenprojekte und Entkriminalisierung der Personen.

- Förderung der Organisation unter den GärtnerInnen (rechtliche Regelungen zu Bildung von NGOs).
- Partizipationsangebote innerhalb der Stadtplanung (Dezentralisierung, Öffnung und Transparenz der Stadtplanungspolitik).
- Geschlechtergerechte Zugangsmöglichkeiten zu Land, Krediten, Jobs und Information.

Stadtgesellschaft:

- Erhöhung der Anerkennung der Gartenprojekte.
- Förderung des Ökologiebewusstseins in der Bevölkerung (Medienpräsenz von urbaner Landwirtschaft, Schulbildung in Gärten, Unterstützung von Initiativen).
- Regelung von Nutzungskonflikten um urbane Gärten (Partizipation und Diskussion).
- Aufwertung des öffentlichen Raums (Partizipative Nutzung des Raums).
- Miteinbeziehung der Potenziale zur Gestaltung des Stadtraums (Soziale Kontrolle zum Schutz von Grünflächen, Verantwortungsverteilung, Teilprivatisierung).
- Kriminalitätsbekämpfung (Integration in Gartenprojekte).



Maracuyas mitten in der Stadt.

3.5 Schlussfolgerungen für die vorliegende Arbeit

Wie unter 3.3 bereits beschrieben, gibt es noch viele Lücken in der Theoriebildung zum Thema des urbanen Gärtnerns. Noch immer wird dieser Praxis die breite Anerkennung versagt, die nötig wäre, um diese Lücken zu schließen. Diese Diskreditierung beruht auf Vorurteilen über die Stadt-Land-Beziehungen und die vermeintliche Unmodernität der urbanen Gärten, und auf nicht zeitgerechten Leitbildern für die Stadtentwicklung. Mit dieser Arbeit soll ein Beitrag geleistet werden zur Erweiterung der Erkenntnisse über dieses Phänomen. Dabei stehen zwei Punkte im Zentrum: Zum einen die vielfältigen Wechselwirkungen zwischen gesellschaftlichen Ausgangsbedingungen und urbanen Gärten, und zum anderen die Suche nach Strategien, um urbanen Gärten und urbanen GärtnerInnen mehr

Möglichkeiten zu eröffnen, ihre positiven Auswirkungen auf die Beteiligten und das Stadtumfeld zu entwickeln. Dadurch soll die Anerkennung gerade auch vor Ort in Buenos Aires gefördert werden.

Als PlanerInnen aus einem Land mit einer langen Stadt- und Grünplanungsgeschichte, in der urbane Gärten auch immer wieder eine Rolle gespielt haben,



Auf einem Gartentreffen von ProHuerta präsentieren die GärtnerInnen ihre Produkte und tauschen Informationen über Anbau und Weiterverarbeitung aus.

hoffen die VerfasserInnen einen Beitrag zur Policy-Findung leisten zu können. Daher werden neben dem deskriptiven Ansatz Handlungsempfehlungen formuliert und an die Projekte zurückgegeben. Auch wenn diese Empfehlungen nur als Vorschläge gemeint sein können, sollen sie die Diskussion erweitern und neue Ideen einbringen.



4. Urbane Gärten in Buenos Aires

Kapitel 4 befasst sich mit der Verbreitung der urbanen Gärten in Buenos Aires. Nach einer Einführung in das Forschungsgebiet - die Metropole Buenos Aires - werden die Anzahl der urbanen Gärten und ihre Verteilung auf das Stadtgebiet auf Grundlage der aufgenommenen Daten dargelegt. Anschließend werden die verschiedenen Typen urbaner Gärten, die in dieser Studie unterschieden werden, vorgestellt.

4.1 Buenos Aires - eine Einführung

Buenos Aires ist die Hauptstadt von Argentinien. Sie erweckt bei EuropäerInnen - vor allem im Zentrum - oft den Eindruck, sich eher in einer europäischen denn in einer lateinamerikanischen Stadt zu befinden. Viele Menschen nehmen in den Fußgängerzonen, gut besuchten Geschäften und Straßencafés am öffentlichen Leben der Großstadt teil. In vielen Teilen der Stadt scheint der Lebensstandard erkennbar höher zu sein als in anderen lateinamerikanischen Hauptstädten. Anzeichen von Armut und gesellschaftlichem Ausschluss sind oft erst auf den zweiten Blick sichtbar, z.B. die allabendlich durch die Straßen ziehenden cartoneros (PapiersammlerInnen), die den Abfall nach wieder verwertbaren Materialien durchsuchen, oder die informellen Siedlungen, die villas miserias (Elends-Viertel), in denen teilweise bis zu 30.000 Menschen wohnen (Hannemann 1995:19). Argentinien wies bis in die 1950er Jahre einen ebenso hohen Lebensstandard auf wie die Industrienationen Europas. Der Reichtum des Landes wurde und wird im Zentrum von Buenos Aires zur Schau gestellt. Seit ungefähr 30 Jahren jedoch ist die Wirtschaft Argentiniens im Niedergang. Breite Teile der Bevölkerung verarmen und die Ungleichheit zwischen den gesellschaftlichen Schichten wächst.

Buenos Aires ist bei weitem die größte Stadt Argentiniens und eine der größten Städte der Welt. Im Jahr 2003 lebten hier 11,5 Millionen Menschen und damit ein Drittel der ca. 36 Millionen EinwohnerInnen Argentiniens (INDEC 2003a:35ff, Hannemann 1995:19). Hier befinden sich der größte Hafen, die wichtigsten Dienst-

leistungsunternehmen und der größte Teil der Industriebetriebe des Landes (Bünstorf 1992:31ff, 124f, 162f.).

Die Stadt liegt auf dem 35. Grad südlicher Breite. Das entspricht ungefähr der geografischen Breite von Kapstadt, bzw. Kreta auf der Nordhalbkugel (Bünstorf 1992:10). Das Klima ist wärmer und feuchter als in Mitteleuropa: jährlich fallen ca. 1500 mm Niederschlag (Berlin: 580 mm). Die Durchschnittstemperatur liegt bei 18 Grad Celsius (Berlin: 8 Grad Celsius) (INDEC 2003a:32ff.). Das Jahr gliedert sich in einen trockenen Sommer, einen regenreichen Winter und die Übergangszeiten Frühjahr und Herbst. Für GärtnerInnen gibt es eine Pflanzperiode im Frühjahr und eine im Herbst.

Stadtentwicklung und Bevölkerungsstruktur

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis in die 1970er Jahre wuchs die Bevölkerung von Buenos Aires stark an. Der Grund dafür war eine hohe Zuwanderung aus Europa, vor allem aus Italien und Spanien. Mitte der 1950er Jahre hörte diese Zuwanderung fast auf. In den beiden darauf folgenden Jahrzehnten wuchs Buenos Aires vor allem durch Binnenmigration, überwiegend aus den Provinzen im Norden Argentinien. Ab Anfang der 1980er Jahre kam auch diese Zuwanderung zum Stillstand und die Bevölkerungszahlen von Buenos Aires stagnierten seitdem oder sind sogar rückläufig (Gorelik 2002:440; Reboratti 2002:147).



Städtische Gärten lassen sich auch in modernen Bankgebäuden finden.

Die Phase des Wachstums (ca.1880 bis 1980) trug die Kennzeichen einer modernen Stadtentwicklung: Industrialisierung, Aufbau der Infrastruktur, wie etwa des öffentlichen Transportwesens und die wachsende Teilhabe der Bevölkerung am privaten Wohnungsmarkt. Diese integrative Stadtstruktur war Voraussetzung für die Entwicklung einer Gesellschaft mit hoher sozialer Mobilität und einer breiten, europäisch geprägten

Mittelschicht, die so in kaum einem anderen lateinamerikanischen Land zu finden ist (Gorelik 2002:440).

Bereits ab den 1970er Jahren setzte allerdings ein gegenläufiger Prozess ein. Ein allgemeiner wirtschaftlicher Rückgang verursachte die Stilllegung oder Verlegung von Industriebetrieben und den Rückgang öffentlicher Investitionen in die Infrastruktur der Stadt. Vor allem in den 1990er Jahren fand eine starke Segmentierung der Stadt statt. Die öffentliche Hand förderte Investitionen nur noch in wenigen Sektoren, während große Teile der Stadt vom Entwicklungsprozess zunehmend ausgeschlossen wurden (ebd.).

Das gesamte besiedelte Gebiet von Buenos Aires unterteilt sich in mehrere Verwaltungsbereiche. Das Zentrum bildet die Bundeshauptstadt Argentiniens (Capital Federal, C.F.) mit einer Fläche von 200 km², auf der 2,8 Millionen EinwohnerInnen leben (INDEC 2003a:35, 41). Die Hauptstadt war bis 1994 direkt der Verwaltung der Zentralregierung Argentiniens unterstellt. 1996 trat eine eigene städtische Verfassung in Kraft, und seitdem wird Buenos Aires zentral durch eine von seinen EinwohnerInnen gewählte Regierung und eine eigene Verwaltung (municipalidad) regiert. Damit erhielt die Stadt einen den anderen argentinischen Provinzen annähernd gleichgestellten, autonomen Status (Gorelik 2003:459).

Die Verfassung von 1996 sieht vor, die Verwaltung der Stadt zu dezentralisieren und neben der Stadtregierung kommunale Verwaltungsbezirke einzurichten. Diese comunas (Kommunen) - 16 an der Zahl - sollen gewählte Organe und politische Entscheidungsgewalt haben und über einen eigenen Haushalt verfügen. Darüber hinaus sollen sie auf städtischer Ebene Gesetzesentwürfe einbringen können und über die Verwendung der Steuern mitentscheiden. Im Jahr 2003, zum Zeitpunkt des dieser Arbeit zugrunde liegenden Forschungsaufenthalts in Buenos Aires, war das Gesetz zur Bildung der comunas noch nicht umgesetzt. Es existierten jedoch Vorläufer, die 14 Centros de Gestión y Participación (Zentrum für Verwaltung und Partizipation, CGP)¹. Diese stellen Außenstellen der zentralen Stadtverwaltung dar, die nicht über eigene Mittel oder Entscheidungsgewalt verfügen (Sábado 17.10.2003; González 20.10.2003; Municipalidad de San Cristobal 2004).

Die Innenstadt oder Buenos Aires C.F. wird von einem dicht bebauten Siedlungsgürtel umschlossen, der im Verwaltungsbereich der Provinz Buenos Aires

■ ¹ Vgl. Kapitel 7.5.7

IV Urbane Gärten in Buenos Aires

liegt. Die Provinzregierung hat ihren Sitz in der Stadt La Plata, ca.100 km südlich der Capital Federal.

Der äußere Teil der Metropole wird Gran Buenos Aires (GBA) genannt. Er ist in

Die Vororte von Buenos Aires sind oft aufgelockert bebaut. Die Straßen werden aufgrund gesetzlicher Vorgaben sehr breit geplant. So entstehen viele Flächen, die landwirtschaftlich nutzbar wären.



24 partidos (Bezirke/Kommunen) unterteilt, die jeweils eine eigene Verwaltung (municipalidad) haben. Gran Buenos Aires erstreckt sich über 3680 km². Ca. 8,7 Millionen Menschen leben hier (INDEC 2003a:35, 41). Im Folgenden wird die Metropole Buenos Aires, die aus Buenos Aires C.F. und GBA besteht, als Buenos Aires bezeichnet.²

Das Zentrum von Buenos Aires ist sehr dicht bebaut. Es gibt sehr wenige Grünflächen.



Im hoch verdichteten, repräsentativen Zentrum von Buenos Aires C.F. konzentrieren sich neben den Regierungs- und Verwaltungsgebäuden Konsumeinrichtungen und Dienstleistungsunternehmen. Die übrige Stadt teilt sich in einen reichen Norden und einen armen Süden. Als Trennungslinie kann die Avenida Rivadavia bzw. die Eisenbahnlinie

ab der estación (Bahnhof) Once angenommen werden (siehe Abbildung 1: Stadtplan Buenos Aires C.F. (Straßen)). In den südlichen Vierteln von Buenos Aires C.F. befinden sich die meisten stillgelegten Industriebetriebe und zahlreiche irreguläre

■ ² INDEC weist darauf hin, dass die Terminologie nicht vereinheitlicht ist. INDEC verwendet seit 2003 „Gran Buenos Aires“ für die gesamte Metropole. Ein eindeutiger Begriff für die Metropole ist Area Metropolitana de Buenos Aires (AMBA). Eindeutige Begriffe für den Stadtbereich, der nicht zu Buenos Aires C.F. gehört wären conurbano oder partidos de Gran Buenos Aires (INDEC 2003c:3f.). Die VerfasserInnen haben sich für die oben beschriebene Verwendung der Begriffe entschieden, weil sie dem Sprachgebrauch folgen, den sie am weitesten verbreitet und am anschaulichsten empfinden.

Siedlungen. In den wohlhabenden Wohn- und Geschäftsvierteln nördlich der Innenstadt liegt auch ein großer Teil der ausgedehnten Parks und Grünflächen der Stadt. Die restlichen Grünflächen konzentrieren sich im Südwesten von Buenos Aires C.F. Die Bebauung der Stadt ist sehr dicht; pro EinwohnerIn steht nur ein knapper Quadratmeter Grünfläche zur Verfügung. Das ist ein Zehntel dessen, was international als Richtwert empfohlen wird (APEVU 2003: Anexo I).

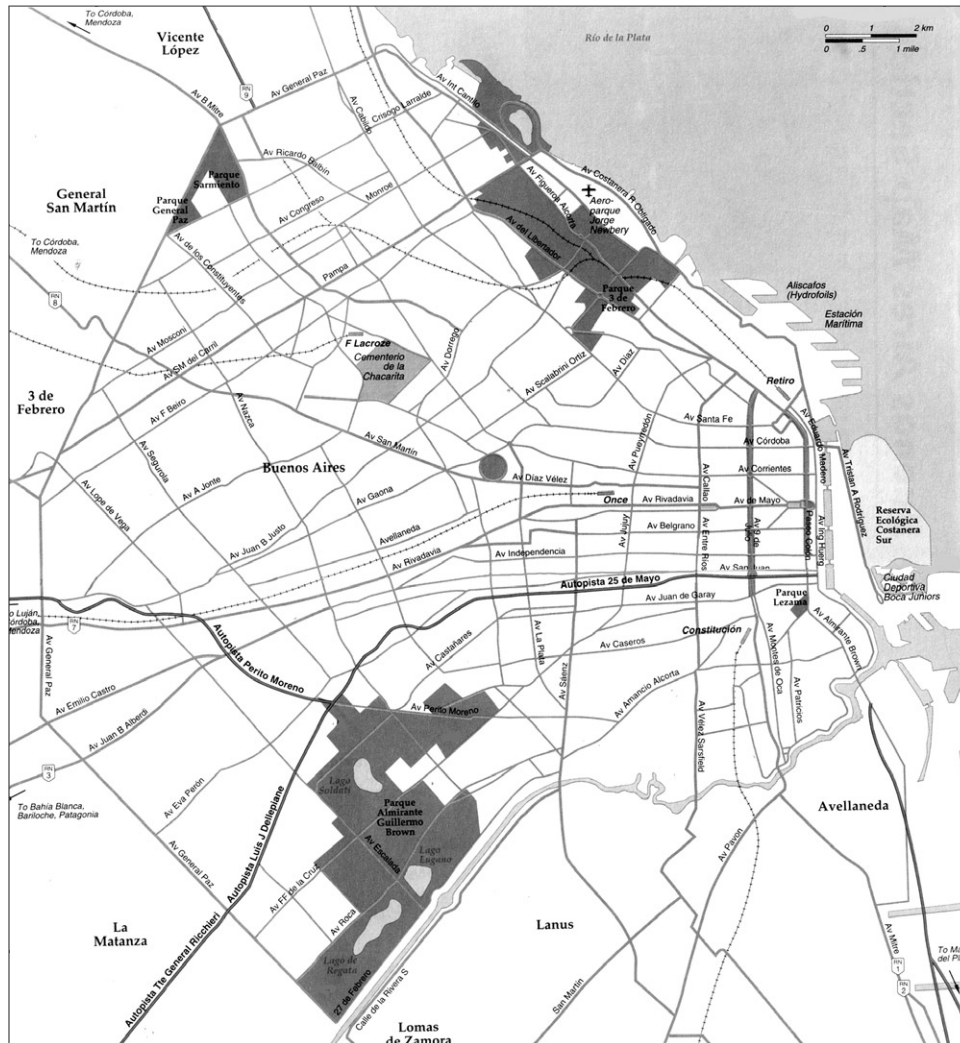


Abbildung 1: Stadtplan von Buenos Aires C.F. (Straßen) (Lonely Planet 1999).

IV Urbane Gärten in Buenos Aires

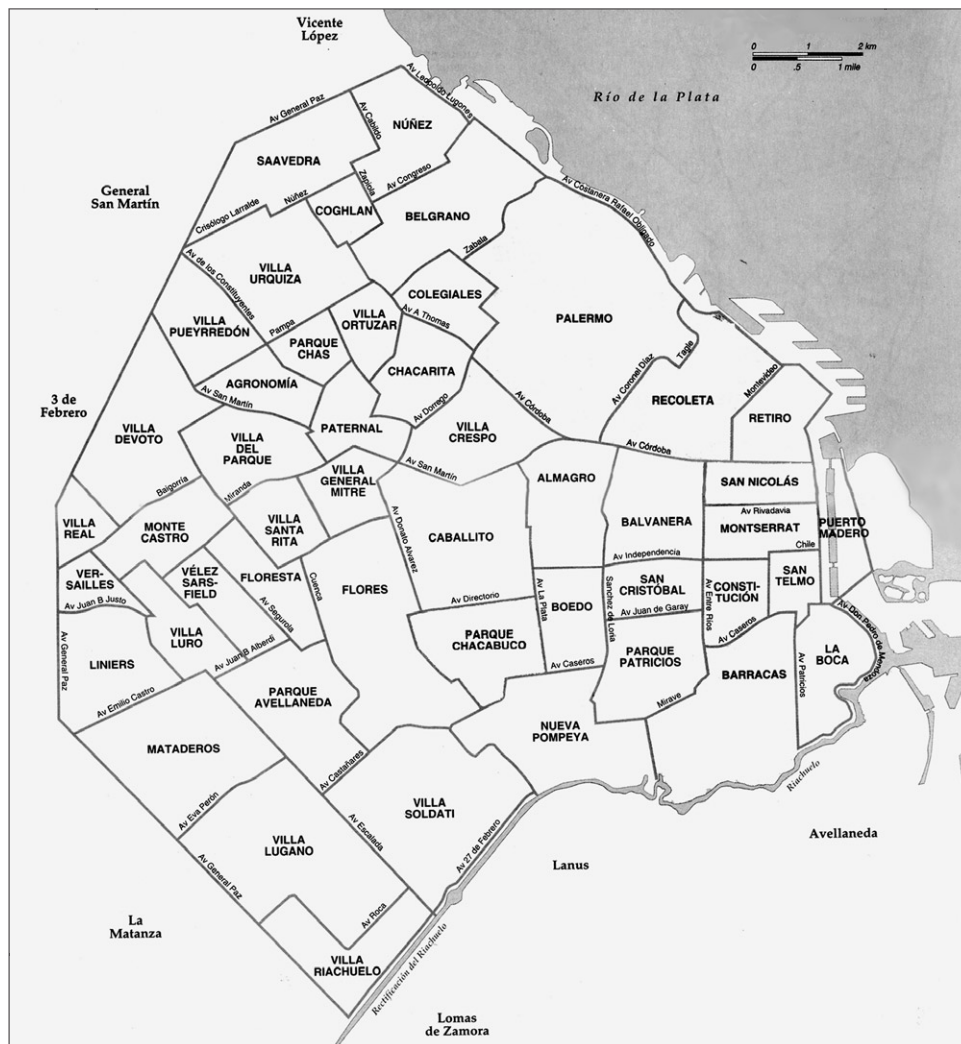


Abbildung 2: Stadtplan von Buenos Aires C.F. (Stadtviertel) [Lonely Planet 1999].

In GBA setzt sich diese Gliederung ungefähr fort: die wohlhabenden Viertel liegen entlang des Río de la Plata im Norden. Die Viertel im Westen und Süden sind traditionelle ArbeiterInnenviertel, in denen jetzt sehr viele Erwerbslose und Arme wohnen. Die Ausdifferenzierung der Ungleichheit zwischen Wohlstandinseln einerseits und Vierteln sehr hoher Armut andererseits ist hier drastischer als in Buenos Aires C.F. (Gorelik 2002:453ff; eigene Erhebung 2004).



Abbildung 3: Stadtplan von Gran Buenos Aires (FADU 2004).

4.2 Das Vorkommen urbaner Gärten in Buenos Aires

4.2.1 Anzahl der urbanen Gärten

Die Anzahl der urbanen Gärten in Buenos Aires lässt sich nicht exakt bestimmen. Die Datengrundlage lässt lediglich zu, die ungefähre Größenordnung aufzuzeigen. Die einzigen vorhandenen Daten sind die des staatlichen Programa ProHuerta (Programm ProGarten) und des Programa Huertas Bonaerenses (Programm Gärten der Provinz Buenos Aires) der Provinz Buenos Aires aus dem

Jahr 2003.³ Beide Programme unterstützen urbane Gärten durch die kostenlose Verteilung von Saatgut und durch Aus- und Fortbildung der GärtnerInnen. In den folgenden Kapiteln werden die Zahlen von ProHuerta und z.T. auch von Huertas Bonaerenses als Grundlage für Berechnungen benutzt, um Tendenzen der Entwicklung urbaner Gärten zu beschreiben.

ProHuerta arbeitet sowohl in GBA als auch in Buenos Aires C.F. Das Programm gibt an, im Jahr 2003 in ganz Buenos Aires 55.041 städtische Gärten unterstützt zu haben. In diesen Gärten arbeiten 416.903 urbane GärtnerInnen (ProHuerta 2003). Huertas Bonaerenses arbeitet in der Provinz Buenos Aires und unterstützte dort im Jahr 2003 144.056 Gärten bzw. eine Million GärtnerInnen (Huertas Bonaerenses 2003). Bei 60 Prozent dieser Gärten kooperiert das Programm allerdings mit ProHuerta. Somit bleiben ca. 57.620 (entspricht 40 Prozent), die nicht durch ProHuerta betreut werden und zu der Zahl der Gärten hinzugerechnet werden können. Dabei ist noch zu berücksichtigen, dass nicht alle von Huertas Bonaerenses betreuten Gärten im Stadtgebiet liegen (Huertas Bonaerenses 2003). Zur Anzahl von 55.041 urbaner Gärten (ProHuerta) kommt also eine unbekannte Anzahl, die kleiner ist als 57.620. Insgesamt ergibt das eine Anzahl urbaner Gärten in Buenos Aires zwischen 55.041 und 112.661.

Diese Annäherung muss zumindest in zweierlei Hinsicht korrigiert werden: Zum einen gibt es Gärten, die weder von ProHuerta noch von Huertas Bonaerenses unterstützt werden (Schonwald 14.10.2003), wenngleich die empirischen Untersuchungen in Buenos Aires ergaben, dass die meisten der besuchten Gärten Kontakt zu ProHuerta haben. Die tatsächliche Zahl der Gärten müsste also höher geschätzt werden. Andererseits sind die Zahlen der beiden erwähnten Programme nicht verlässlich, da sie sich auf Saatgut-Kits⁴ beziehen, die an Begünstigte ausgehändigt werden. Diese Kits werden oft als politische Gefälligkeit vergeben und von den EmpfängerInnen verkauft anstatt benutzt. Das heißt, die tatsächliche Anzahl der Gärten, mit denen ProHuerta und Huertas Bonaerenses kooperieren, liegt niedriger als die gegebene Anzahl. Der Anteil der zweckentfremdeten Kits wird von Souza auf 10 bis 30 Prozent geschätzt (Souza 21.10.2003).

■ ³ Beide Programme werden in Kapitel 7 ausführlich vorgestellt. ■ ⁴ Ein Kit ist ein Beutel mit Samen verschiedener Gemüsesorten, deren Zusammensetzung sowohl auf die jeweilige Pflanzperiode (Frühjahr/Sommer bzw. Herbst/Winter) als auch auf Ernährungsbedürfnisse (Bedarf an bestimmten Vitaminen und Mineralien) abgestimmt sind. Ein Kit enthält in der Regel Samen von 12 oder mehr verschiedenen Gemüsesorten und reicht aus, um eine Fläche von 100m² damit zu bebauen.

Aus diesen Überlegungen resultierend nehmen die VerfasserInnen als ungefähre Einschätzung der Anzahl urbaner Gärten in Buenos Aires eine Zahl von 100.000 an.

4.2.2 Verteilung der urbanen Gärten

Für die folgenden Berechnungen werden die Zahlen von ProHuerta zugrunde gelegt. Ihnen zufolge befinden sich mehr urbane Gärten in Gran Buenos Aires als in der Capital Federal:

Im Innenstadtbereich Buenos Aires C.F. finden sich nach Zahlen von ProHuerta 309 urbane Gärten, das sind 1,5 pro km². Auf einen Garten kommen 9.061 EinwohnerInnen. Im Außenstadtbereich sind es 54.732 urbane Gärten bzw. 17,8 pro km². Hier kommt auf 159 EinwohnerInnen ein Garten (Berechnung nach INDECa 2003: 35, ProHuerta 2003). Vereinfacht bedeutet das, dass es in GBA im Verhältnis zur Fläche über zehn Mal so viele, und zu EinwohnerInnen ca. 55 mal so viele urbane Gärten gibt wie in Buenos Aires C.F. Würden die Gärten eingerechnet, die über Huertas Bonaerenses erfasst werden, würde das diese Tendenz noch verstärken.

Das liegt zum einen daran, dass in GBA mehr wirtschaftlich benachteiligte Menschen wohnen als in der Hauptstadt - vor allem in den partidos im Süden und Osten der Hauptstadt. So kommt im sozial schwachen Florencio Varela ein Garten auf alle 249 EinwohnerInnen, im reichen San Isidro im Norden nur auf alle 1.119 EinwohnerInnen (ProHuerta 2003).

Zum anderen ist die Bebauungsdichte niedriger, je größer die Entfernung vom Zentrum ist. In Buenos Aires C.F. sind nur wenige Flächen verfügbar, um einen Garten anzulegen. Zudem gibt es hier so gut wie kein Privateigentum an Grundstücken, auf denen ein Garten entstehen könnte (Schonwald 14.10.2003). In den

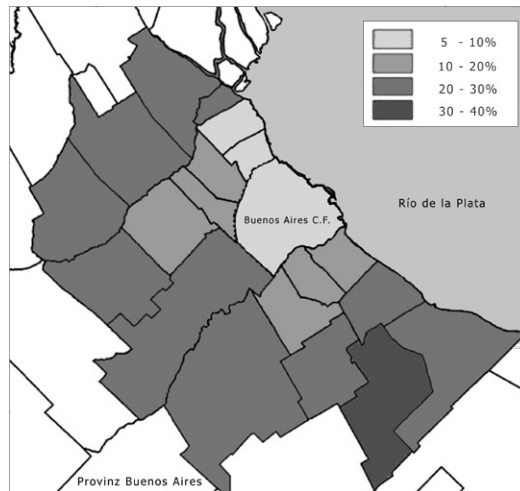


Abbildung 4: Anteil der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze (FADU 2004).

Außenbezirken finden sich oft Wohnformen mit Einfamilienhäusern, die von gärtnerisch nutzbaren Grundstücken umgeben sind.

4.3 AkteurInnen der urbanen Gärten

Das folgende Kapitel gibt eine Beschreibung der GärtnerInnen. Zunächst wird eine Charakterisierung der GärtnerInnen und dann eine Kategorisierung der Gärten selbst vorgenommen. Die Grundlage für diesen Teil bildet die Auswertung der Gespräche, die während des Forschungsaufenthaltes für die vorliegende Arbeit mit urbanen GärtnerInnen vor Ort geführt wurden.

Urbane Gärten entstehen aus dem Engagement von Einzelpersonen und Basisinitiativen und können insofern als Bottom-Up-Bewegung bezeichnet werden. Die

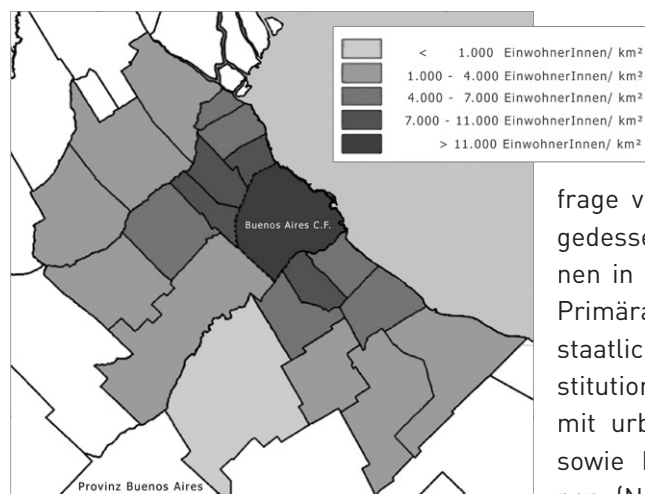


Abbildung 5: Bevölkerungsdichte in Buenos Aires (FADU 2004).

bisher erwähnten Programme wie ProHuerta sind also vorrangig als staatliche bzw. regionale Reaktion auf eine Nachfrage von unten anzusehen. Infolgedessen werden die GärtnerInnen in der vorliegenden Arbeit als PrimärakteurInnen bezeichnet. Die staatlichen oder kommunalen Institutionen, deren Programme sich mit urbanen Gärten beschäftigen, sowie Nichtregierungsorganisationen (NGOs) werden weiterhin als SekundärakteurInnen bezeichnet. Die wichtigsten werden in Kapitel 7 vorgestellt.

4.3.1 PrimärakteurInnen

Über den sozialen Hintergrund der GärtnerInnen ist die Informationsgrundlage sehr lückenhaft. Die AutorInnen entnehmen ihre Informationen vorwiegend aus Interviews mit GärtnerInnen und ExpertInnen in Buenos Aires, sowie aus eigener Anschauung. Kapitel 5 und 6 gewähren tiefere Einblicke in Geschichte und einzelne Beispiele der urbanen Gärten.

Die GärtnerInnen kommen in der Regel aus den unteren und mittleren Gesellschaftsschichten. Ihr beruflicher Hintergrund ist sehr heterogen; viele von ihnen sind jedoch derzeit erwerbslos oder unterbeschäftigt. Für den Großteil von ihnen ist urbanes Gärtnern eine völlig neue Verhaltensweise, mit der sie auf den tief greifenden Wandel gesellschaftlicher Rahmenbedingungen reagieren.

Die wenigsten GärtnerInnen besitzen Kenntnisse über Gartenbau, bevor sie beginnen, einen Garten anzulegen. Historisch gesehen waren Gärten in Buenos Aires zur Versorgung mit Lebensmitteln spätestens in den 1960er Jahren aufgegeben worden. Die StädterInnen hatten sie als dem Leben in der modernen Großstadt nicht angemessen betrachtet (Pelloli 30.10.2003). LandarbeiterInnen, die bis in die 1980er Jahre in die Stadt migriert waren, entwickelten schnell ein Selbstverständnis als IndustriearbeiterInnen, Beamten, Angestellte etc. (Bünstorf 1992: 103). Sie hatten nicht nur wenige Möglichkeiten, sondern auch kein Interesse, sich mit gärtnerischer Tätigkeit zu befassen (Pelloli 30.10.2003). Die allermeisten der heutigen GärtnerInnen leben seit langer Zeit in der Stadt.

Hier findet seit jüngster Zeit eine Veränderung statt: die Ausweitung der industriellen Landwirtschaft führt dazu, dass KleinbäuerInnen vermehrt vom Land in die Stadt ziehen. Sie haben jedoch kaum Aussicht auf einen Arbeitsplatz im regulären Sektor (AyL 28.10.2003), und finden zum Teil Beschäftigung in urbanen Gärten. Für urbane Gärten bedeutet das in diesen Fällen einen Zuwachs an Wissen und geschulten GärtnerInnen.

In der Regel sind die GärtnerInnen jedoch auf Organisationen wie ProHuerta angewiesen, um sich die entsprechenden Fähigkeiten anzueignen.

4.3.2 Typisierung der Gärten

Die VerfasserInnen dieser Arbeit teilten die GärtnerInnen aufgrund zweier Kriterien in sieben verschiedene Gruppen ein, die jeweils mit einem Gartentyp korrespondieren. Das erste Kriterium ist die Art ihrer Organisation, d.h. ob die GärtnerInnen z.B. Mitglieder eines Haushaltes oder einer Erwerbslosenorganisation sind. Das zweite Kriterium ist die Zielsetzung, die die GärtnerInnen dem Garten geben, ob also der Garten z.B. vor allem der Nahrungsmittelproduktion oder vor allem ideellen Zielen dient. Im Folgenden werden diese Gruppen und Gartentypen vorgestellt.

1. Familien (Familiengärten):

Hierbei handelt es sich um GärtnerInnen, die einen urbanen Garten zu dem Zweck anlegen, ihre wirtschaftliche Situation zu verbessern und die verfügbaren Nahrungsmittel um frisches Gemüse zu ergänzen. Die Hauptaufgabe der Gärten besteht im Gemüseanbau zum Eigenverbrauch. Eine Verarbeitung der Produkte oder Verkauf findet nur in sehr kleinem Maßstab statt, nimmt aber zu (Zabalo 19.12.2003). Die GärtnerInnen kommen überwiegend aus den armen und ärmsten Bevölkerungsgruppen. Oft haben sie kein geregeltes Einkommen. In der Regel handelt es sich bei ihnen um Teile eines Familienzusammenhanges, manchmal auch um Einzelpersonen. Es schließen sich auch NachbarInnen zusammen, um sich in gemeinschaftlichen Gärten bei der Arbeit gegenseitig zu unterstützen. Vor allem diese Gartenprojekte sind in die Unterstützungs- und Vernetzungsstruktur von ProHuerta eingebunden.

Die GärtnerInnen legen die Gärten auf ihren Privatgrundstücken an. In manchen Fällen stellt die municipalidad (städtische Verwaltung) des entsprechenden partido (in GBA) oder eine Institution wie eine Kirche ein Grundstück zur Verfügung, das gemeinschaftlich bewirtschaftet wird.

Diese Form der Gärten ist in Buenos Aires am weitesten verbreitet. Die Zahlen von ProHuerta aus dem Jahr 2003 geben für Buenos Aires 51.846 huertas familiares (Familiengärten) und 2.580 huertas comunitarias (Gemeinschaftsgärten, die von mehreren Familien betrieben werden) an. Hinzuzuzählen ist die unbekannte Anzahl von Familiengärten, die von Huertas Bonaerenses in GBA unterstützt werden, und die unbekannte Anzahl von Gärten, die mit keiner der beiden Organisationen zusammenarbeiten.

2. Nachbarschaftsinitiativen (Nachbarschaftsgärten):

Nachbarschaftsinitiativen sind freundschaftlich-nachbarschaftliche Zusammenschlüsse. Einige davon sind *asambleas* (Nachbarschaftsversammlungen, siehe Kapitel 5.2.4), die begonnen haben, einen Nachbarschaftsgarten als praktisches Projekt zu organisieren (San Telmo, Villa Urquiza, Juan B. Justo/Corrientes, u.a.). Es gibt ebenso Nachbarschaftsinitiativen, die sich ausschließlich zu dem Zweck gegründet haben, einen Garten anzulegen.

Im Gegensatz zu Familiengärten sind die Funktionen der Nachbarschaftsgärten in erster Linie sozialer und politischer Art. Das wichtigste Kennzeichen ist der Versuch, das eigene und direkte Lebensumfeld gemeinsam und selbständig zu gestalten.

Die Gärten erfüllen die Funktion eines sozialen Treffpunktes. Die politische Motivation solcher Nachbarschaftsgruppen kann sehr hoch sein und sich auf viele Bereiche erstrecken. Auch ökologische Motivationen spielen in der Regel eine Rolle.

Die Projekte unterscheiden sich in ihrer Größe. Sie finden sich nicht so sehr in GBA, sondern vor allem in Buenos Aires C.F. Oft sind sie auf Flächen im öffentlichen Raum angelegt. Von Seiten der Stadtplanung und anderen öffentlichen Stellen werden die Gärten bisher weitgehend ignoriert.

Genaue Zahlen zu den Nachbarschaftsgärten sind nicht erhältlich. Viele der Projekte sind ohne Kenntnis der Behörden und Organisationen, die auf diesem Feld arbeiten, entstanden. Die VerfasserInnen dieser Arbeit gehen davon aus, dass die Anzahl solcher Projekte über einhundert liegt. Diese Schätzung beruht auf der Zahl der Nachbarschaftsgärten, die die VerfasserInnen selber besucht haben und auf Erzählungen von weiteren solcher Gärten in den Interviews.



Plakate laden NachbarInnen dazu ein, sich an der asamblea zu beteiligen.

3. Erwerbslosenorganisationen (Piqueter@-Gärten):

Piqueter@s sind Erwerbslose, die sich in verschiedenen Gruppen organisiert haben (siehe Kapitel 5.2.4). Sie erreichten über politischen Druck, dass in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre staatliche Beschäftigungsprogramme - so genannte Sozialpläne⁵ - eingerichtet wurden (Fiorentino 2002:90). Diese zahlen

■ ⁵ Das wichtigste Programm von Sozialplänen sind im Jahr 2003 die planes de jefes y jefes de hogares desocupados (Pläne erwerbsloser Haushaltsvorstände). Ebenso wie die planes mayor für Personen im Rentenalter werden sie vom Ministerio de Trabajo, Empleo y Seguridad Social (Ministerium für Arbeit, Beschäftigung und Soziale Sicherheit) ausgegeben (Ministerio de Trabajo, Empleo y Seguridad Social 2004).

monatlich 150.- argentinische Peso (2003: ca. 50.-€) an Erwerbslose aus, die im Gegenzug täglich vier Stunden gemeinnützige Arbeit verrichten. Eine Strömung innerhalb der Erwerbslosenbewegung setzt auf Unabhängigkeit von staatlichen Institutionen. Organisationen dieser Strömung, sogenannte MTDs (movimiento de trabajadores desocupados, Bewegung erwerbsloser Arbeiter) versuchen, die angestrebte Autonomie durch produktive Projekte, z.B. Gemüsegärten, zu stärken (Liga Comunista 2003, MTD Claypole 23.10.2003).

Ein Garten bietet somit für *piqueter@s* zum einen eine Möglichkeit, die „gemeinnützige Arbeit“ selbstorganisiert abzuleisten. Zum anderen ist ein urbaner Garten ein Projekt, das Gartenprodukte zum eigenen Verzehr und zum Verkauf bereitstellt, und in dem *piqueter@s* in gärtnerischer Produktion unterrichtet werden können. In allen drei Fällen dient ein *piqueter@*-Garten zur Armutsbekämpfung.

Oft sind *piqueter@*-Gärten weniger effektiv angelegt als Familiengärten. Dies hängt damit zusammen, dass *piqueter@*-Organisationen sich auch politischer Arbeit widmen und weitergehende Ziele haben als die Nahrungsproduktion. So liegt der Schwerpunkt



Bereits im Dezember werden Tomaten von den *piqueter@s* geerntet, um sie selber zu essen. An der Wand ein Gemälde mit den Zielen der Erwerbslosenorganisation: „Arbeit und Würde“. Darunter zwei Aktivisten, die bei Demonstrationen von der Polizei erschossen wurden.

ihrer Gärten auch darauf, Teil von Strukturen zu sein, die diesen Organisationen (v.a. langfristig) größere Unabhängigkeit von staatlichen Institutionen und Programmen bieten. Ferner ist ein Garten ein Ort, an dem angestrebte politische Strukturen wie z.B. Selbstorganisation und horizontale Entscheidungsstrukturen praktisch erprobt werden können.

Piqueter@-Gärten befinden sich vor allem in GBA, da der Großteil der *piqueter@*-Organisationen in GBA angesiedelt ist (Liga Comunista 2003). Zudem steht dort mehr Platz zur Verfügung. Die VerfasserInnen dieser Arbeit können keine genaue Anzahl der *piqueter@*-Gärten angeben. Da die autonomen *piqueter@*-Gruppen in der Regel die Zusammenarbeit mit staatlichen Organisationen wie ProHuerta oder Huertas Bonaerenses ablehnen, können sie auf diesem Weg nicht erfasst werden.

Unter der Dachorganisation „Aníbal Verón“ waren im Jahr 2003 zwölf MTDs zusammengeschlossen, die sich teilweise weiter in lokale Gruppen aufspalten. Nicht alle von diesen betreiben urbane Gärten. Insgesamt gab es im Jahr 2003 über 65 *piquetero*-Organisationen in Buenos Aires (Liga Comunista 2003). Die Schätzung der VerfasserInnen beläuft sich auf bis zu 100 Gärten.

4. Comedores (Comedor-Gärten):

Comedores sind Suppen- oder Volksküchen, die seit Beginn der 1990er Jahre in Buenos Aires eingerichtet wurden. Sie dienen zur Verteilung der staatlichen Nahrungsmittellieferungen an die armen Teile der Stadtbevölkerung. Oft werden in einem comedor täglich mehrere hundert Menschen mit warmem Essen versorgt. In ihnen arbeiten Freiwillige, die sich aus bestehenden Basisorganisationen rekrutieren. BetreiberInnen dieser *comedores* legen oft einen Garten an, um die haltbaren Lebensmittel der staatlichen Lieferungen durch frische Produkte aus dem Garten zu ergänzen (vergl. 5.2.4).

Manche dieser *comedores* sind an Schulküchen angegliedert; Kinder machen einen großen Teil der BesucherInnen dieser *comedores* aus (Sottoli 2002:130). Die BetreiberInnen versuchen oft, Kinder und andere Menschen in die Gartenarbeit zu integrieren, um zusätzlich die Ausbildung und soziale Integration der betreffenden Personen zu fördern (Comedor Fiorito 10.10.2003, Comedor „Rayito del Sol“ 11.10.2003, Centro Cultural el Alfarero 11.11.2003). Die Anzahl solcher *comedores* ist nicht bekannt. Die VerfasserInnen gehen davon aus, dass das Netz zur Versorgung der ärmeren Bevölkerungsteile mehrere hundert *comedores* umschließt, und dass mehr als die Hälfte davon einen Garten haben.

5. Institutionen: Institutions-Gärten

Viele Institutionen entdeckten in den letzten Jahren, dass sich über einen urbanen Garten Teile der jeweiligen institutionellen Zielsetzungen erreichen lassen. Dazu gehören unter anderem psychiatrische Kliniken, Obdachlosenheime oder Schulen. Die Ziele variieren entsprechend von psychotherapeutischer Betreuung bis zur Umwelterziehung. Meistens spielt der Aspekt der Integration in die Gesellschaft eine wichtige Rolle (z.B. geht es bei Schulgärten neben der Umwelterziehung auch um das gemeinsame Arbeiten in einem Projekt).

Es ist den VerfasserInnen nicht möglich, die Anzahl dieser Gärten anzugeben. ProHuerta gibt für Schulgärten die Zahl von 615 an. Die tatsächliche Anzahl der Institutions-Gärten liegt wesentlich höher. Sie befinden sich gleichermaßen in GBA und in Buenos Aires C.F. Oft befinden sie sich auf dem Gelände der entsprechenden Institution. Schulgärten können auch Teil der Nutzung eines Nachbarschaftsgartens sein (Bsp. Huerta Vecinal San Telmo, Huerta Vecinal República la Boca).

6. Demonstrationsgärten werden von staatlichen und Nichtregierungsorganisationen und der Universität eingerichtet, um gärtnerische Kenntnisse zu vermitteln. Die VerfasserInnen dieser Arbeit rechnen sie zur Arbeit der entsprechenden Organisationen und nicht als eigenständige Initiativen des städtischen Gärtnerns.

7. Kommerzielle Gärten sind landwirtschaftliche Betriebe in der Stadt. Sie benötigen große Flächen und werden als Unternehmen geführt, die marktwirtschaftlichen Gesetzen unterliegen. In Buenos Aires sind nur wenige in Reinform anzutreffen. Allerdings haben viele Gärten anderer Typen durch den Verkauf von Gartenprodukte auch kommerzielle Aspekte.

Rein kommerzielle Gärten sind atypisch für die urbanen Gärten in Buenos Aires. Anders als die meisten Gärten zeichnen sie sich nicht durch eine Vielfalt von Zielen aus. Ebenso ist ihr Entstehen nicht gleichermaßen eng mit den gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten 30 Jahre verwoben.

Die ersten fünf Gartentypen werden in Kapitel 6 anhand von Fallstudien genauer betrachtet. Die letzten beiden Gruppen werden in dieser Arbeit nicht ausführlicher behandelt, da ihre Anzahl gering und ihre Entwicklung aus erwähnten Gründen nicht typisch für die Entwicklung urbaner Gärten in Buenos Aires ist.

Zur besseren Übersicht über die Interviews soll die folgende Auflistung aller besuchten urbanen Gärten dienen.⁶

■⁶ Alle Gärten, in denen im Verlauf des Forschungsaufenthaltes in Buenos Aires von den VerfasserInnen ein Interview mit den GärtnerInnen protokolliert wurde, sind mit einem * markiert.

	Typologie der Gärten:	Fallbeispiel	Besuchte Beispiele	Geschätzte Anzahl in ganz Buenos Aires
1	Familiengärten	Hector Lizama*	Remedios de Escalada Victor, Chacaritas	55.000 bis 100.000
2	Nachbarschaftsgärten	Huerta Vecinal (Nachbarschafts- garten) República la Boca*	Asamblea San Telmo* Asamblea J. B. Justo y Corrientes Huerta Vecinal Vuelta del Obligado* Asociación Doctor Melo Huerta Vecinal Colegiales Villa vor der Architektur-Fakultät der Universität von Buenos Aires	ca. 100
3	Piquetero-Gärten	MTD Claypole*	MTD Solano	ca. 100
4	Comedor-Gärten	Centro Cultural y Comedor de Adultos y Niños El Alfarero, Villa 21*	Comedor „Chicos del Sur“, Fiorito* Comedor „Rayito del Sol“, Villa Soldati*	über 100
5	Institutions-Gärten	Hogar Centro de Noche Costanera Sur*	Hospital Neuropsiquiátrico Torcuato de Alvear Hospital Neuropsiquiátrico Borda* Fundación Luz Escuela de Educación Especial N° 9	unter 1000
6	Demonstrationsgärten		Parroquia Inmaculada Concepción/ProHuerta* Marcos Paz/CETAAR* Rafael Pinto (FAUBA) Landwirtschaftliche Fakultät der Universität Buenos Aires FAUBA Mutual Sentimiento Dachgarten Jorge Orellano*	unter 100
7	Kommerzielle Gärten	---	MTD Solano Hogar Centro de Noche Costanera Sur* Chacaritas Rafael Pinto (FAUBA) El Chino [Bei Gärten, die auch in anderen Kategorien zu finden sind, ist der kommerzielle Aspekt nur zum Teil gegeben]	unter 10
	Insgesamt:	5 detaillierte Inter- views	22 Gärten besucht (Menge der gesammelten Daten unterscheidet sich von Fall zu Fall).	ca. 100.000

Tabelle 9: Typen von
Gärten (eigene Erhe-
bung 2004).

4.4 Der einheitliche urbane Garten

Da die meisten der urbanen GärtnerInnen keine eigenen Kenntnisse über Gartenbau mitbringen, sind sie, wie bereits erwähnt, auf die fachliche Anleitung von ProHuerta, Huertas Bonaerenses oder andere Organisationen angewiesen. Da diese Organisationen nach denselben Prinzipien arbeiten, ähneln sich die meisten Gärten in Aufbau, Anbaumethoden und Anbaukulturen. Theoretisch kann eine 100 m² große Fläche den Bedarf an Gemüse einer Familie (vier bis fünf Personen) decken (INTA 2003). Die tatsächliche Größe der Gärten variiert nach der Größe der Gruppe, die den Garten betreibt, und nach dem Platz, der zur Verfügung steht. Ebenso unterscheidet sich der Ertrag je nach Umwelteinflüssen und dem Ziel der GärtnerInnen. Nach Schätzungen von Huertas Bonaerenses liegt der Ertrag in Familiengärten bei acht bis zehn kg/m² Gemüse im Jahr (Palma 11.12.2003).

ProHuerta vermittelt in Lehrgängen und kostenlosen Broschüren Informationen darüber, wie Gärten angelegt werden - einschließlich ungefährer Maßangaben für Beetgrößen. Generell werden den GärtnerInnen organische Anbaumethoden beigebracht, bei denen sie auf chemische Hilfsmittel verzichten. Der Pflanzenschutz erfolgt „mechanisch“ (z.B. Vogelscheuchen, kochendes Wasser gegen Ameisen) und durch Pflanzenschutzmittel aus pflanzlichen Wirkstoffen (z.B. Sud aus Knoblauch oder Früchten des Paraíso, einem Baum). Die GärtnerInnen setzen als Lock- oder Abwehrmittel für Schadinsekten ebenso lebendige Pflanzen ein (z.B. Calendula, Lavendel). Pflanzliche Abfälle werden kompostiert; der Kompost wird als Dünger verwendet. Die Bodenfruchtbarkeit wird durch rotierende Fruchtfolge erhalten (ProHuerta o.J.). Der Vorteil dieser Anbaumethode sind umweltschonende Produktionsweisen, die vor allem zur Vermeidung der Belastung des Grundwassers in der Stadt beitragen (keine Fäkalien als Düngung, keine chemischen Produkte), und geringer Kapitaleinsatz.

ProHuerta und Huertas Bonaerenses unterstützen die urbanen GärtnerInnen mit Saatgut. Die Folge ist, dass bestimmte Gartenfrüchte in jedem Garten zu finden sind. In einer Erhebung von CETAAR aus dem Jahr 1999 ergab sich folgende Häufigkeit der Gartenfrüchte und Kräuter in urbanen Gärten:

Gemüse	Vorkommen in besuchten Gärten [%]
Lechuga (Kopfsalat, <i>Lactuca sativa</i>)	76
Tomate (Tomate, <i>Lycopersicon esculentum</i>)	67
Acelga (Mangold, <i>Beta vulgaris</i>)	68
Maíz (Mais, <i>Zea mays</i>)	52
Zapallito (kleine runde Kürbisart, <i>Cucurbita maxima</i>)	43
Zapallo (Kürbis, <i>Cucurbita pepo</i>)	42
Zanahoria (Gelbe Rübe, <i>Daucus carota</i>)	40
Poroto (Brechbohne, <i>Phaseolus vulgaris</i>)	40
Cebolla (Küchenzwiebel, <i>Allium cepa</i>)	35
Rabanito (Radieschen, <i>Raphanus sativus</i>)	34
Ajo (Knoblauch, <i>Allium sativum</i>)	33
Puerro (Lauch, <i>Allium porrum</i>)	23
Repollo (Weißkohl, <i>Brassica oleracea</i>)	19
Cebolla de verdeo (Winterzwiebel, <i>Allium fistulosum</i>)	16
Radicheta (<i>Sisymbrium</i> ssp.)	14
Papa (Kartoffel, <i>Solanum tuberosum</i>)	14
Remolacha (Rote Bete, <i>Beta vulgaris</i>)	14
Arveja (Erbse, <i>Pisum sativum</i>)	10
Apio (Sellerie, <i>Apio graveolens</i>)	9
Pepino (Gurke, <i>Cucumis sativus</i>)	6
Berenjena (Aubergine, <i>Solanum melongena</i>)	5
Espinaca (Spinat, <i>Spinacia oleracea</i>)	5
Habas (Dicke Bohne, <i>Vicia faba</i>)	2
Batata (Süßkartoffel, <i>Ipomoea batatas</i>)	2

Tabelle 10: Gartenfrüchte in urbanen Gärten [Souza 1999:33, Übersetzung Haidle/Arndt; Franke 1992; Rothmaler 1995].

IV Urbane Gärten in Buenos Aires

Kräuter	Vorkommen in besuchten Gärten [%]
Perejil (Petersilie, Petroselinum crispum)	51
Ruda (Raute, Ruta ssp.)	37
Aloe (Aloe ssp.)	32
Menta (Pfefferminze, Mentha spicata)	30
Albahaca (Basilikum, Ocimum basilicum)	27
Cedrón (Cymbopogon Citratus)	22
Romero (Rosmarin, Rosmarinus officialis)	22
Laurel (Lorbeer, Laurus nobilis)	20
Oregano (Oreganum, Origanum vulgare)	20
Poleo (Poleiminze, Lippia turbinata)	13
Burrito (Aloysia polystachya)	12
Malva (Malve, Malva sylvestris)	12
Abrojito (Dornige Spitzklette, Xanthium spinosum)	8
Ajenjo (Wermut, Artemisia absinthum)	8
Paico (Mexikanischer Tee, Chenopodium ambrosoide)	8
Salvia Morada (Salbei, Lippia alba)	7
Llanten (Breit-Wegerich, Plantago major)	5
Manzanilla (Kamille, Chamomilla recutita)	5
Pezuña de vaca (Bauhinia candicans)	5
Cedrón (Zitronenstrauch, Aloysia triphylla)	3
Palan-palan (Tabak, Nicotiana glauca)	3
Taco de Reyna (Kapuzinerkresse, Tropaeolum majus)	3
Alcanfor (Kampfer, Cinnamomum camphora)	2
Ortiga (Brennnessel, Urtica urens)	2

Tabelle 11: Würz- und
Medizinalkräuter in
urbanen Gärten (Souza
1999:34, eigene Über-
setzung; Franke 1992;
Rothmaler 1995).



5. Der gesellschaftliche Hintergrund der Entwicklung urbaner Gärten in Buenos Aires

Kapitel 5 beschreibt, welche gesellschaftlichen Entwicklungen und Rahmenbedingungen das Entstehen urbaner Gärten in Buenos Aires hervorriefen und begünstigten.

Um eine planerische Aussage über die urbanen Gärten treffen zu können, ist es wichtig, die gesellschaftlichen Hintergründe aufzuzeigen, die Menschen eine Motivation geben, einen solchen Garten anzulegen. Handlungsanweisungen an die AkteurInnen der urbanen Landwirtschaft bzw. eine Zukunftsprognose müssen diese Hintergründe und die wechselseitigen Beziehungen zwischen den AkteurInnen und den Gärten berücksichtigen. Ebenso ist die Kenntnis der Ausgangsbedingungen notwendig um festzustellen, in welchen Bereichen der Ansatz urbaner Gärten auf andere Situationen übertragen werden kann.

Im folgenden Kapitel werden die verschiedenen ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Einflüsse auf die Entwicklung der urbanen Gärten herausgearbeitet. Als Erkenntnisgrundlage dienen dabei die Motivationen der GärtnerInnen bzw. die Ziele, die sie mit ihren Gärten verfolgen. Im Anschluss werden diese gesellschaftlichen Hintergründe näher beschrieben.

5.1 Ziele der urbanen GärtnerInnen

Wie in Kapitel 3.3 dargelegt wurde, untersuchen Forschungsinstitutionen urbane Gärten meist unter ökonomischen Aspekten und verstehen sie als Reaktion auf bzw. Strategie gegen eine ökonomische Krise. Angesichts der ökonomischen Krise, die Argentinien in den letzten Jahren durchlief, liegt der Schluss nahe, dass BewohnerInnen von Buenos Aires urbane Gärten alleine deshalb anlegen, um die persönlichen Folgen dieser ökonomischen Krise abzumildern.

V Der gesellschaftliche Hintergrund der Entwicklung urbaner Gärten in Buenos Aires

In 13 Interviews mit urbanen GärtnerInnen (PrimärakteurInnen)¹, und neun Interviews mit VertreterInnen von Sekundärakteur-Organisationen² wurde unstrukturiert nach allen Zielen geforscht, die urbane GärtnerInnen mit ihren Gärten verfolgen. Entgegen der obigen monokausalen Annahme nannten alle InterviewpartnerInnen neben ökonomischen und materiellen Zielen ebenso politische, soziale, ökologische und andere.

Diese Ziele, die von den Primär- und SekundärakteurInnen in verschiedenen Wortlauten und oft mehrfach genannt wurden, werden in folgender Tabelle (Tabelle 12) einheitlich formuliert, sortiert und aufgelistet. Parallel dazu werden sie, angelehnt an Tabelle 8: Auswirkungen der urbanen Gärten (siehe Kapitel 3.4.3), nach gesellschaftlichen Aspekten klassifiziert. Dies dient dazu, die Ziele bzw. Funktionen der urbanen Gärten in Buenos Aires in den Kontext internationaler Forschung zu stellen.

In der Auswertung wird zwischen PrimärakteurInnen, also den einzelnen GärtnerInnen oder Gartengruppen, und den SekundärakteurInnen unterschieden. Diese Unterscheidung wird gemacht, um feststellen zu können, ob urbanen Gärten von ihren BetreiberInnen und von den SekundärakteurInnen verschiedene Potenziale zugesprochen werden.

Tabelle 12: Klassifizierung der Ziele urbaner Gärten.

Ziel	Anzahl der Nennungen - PrimärakteurInnen	Anzahl der Nennungen - SekundärakteurInnen	Gesellschaftliche Aspekte der Ziele (angelehnt an Tabelle 8, Kapitel 3.4.3)
Materielle Ziele:			Insgesamt 61 Nennungen
Beitrag zur Nahrungsmittelversorgung Eigenkonsum - entlastet Haushaltskasse	8	8	Armutsbekämpfung 30 Nennungen 18 von GärtnerInnen, 12 von ExpertInnen
Beitrag zur Nahrungsmittelversorgung Anderer - solidarische Spende der Ernte	1	1	
Verkauf zum Gelderwerb - Garten als Kleinstunternehmen	6	2	
Erwerbslosigkeit: Garten als ABM-Stelle um staatliche Gelder zu erhalten	3	1	

■ ¹ Lizama Hector; Orellano, Jorge; Centro de Noche Hogar Costanera Sur, Comedor „Alfarero“, Comedor „Chicos del Sur“, Comedor „Rayito del Sol“, Huerta Demonstrativa Parroquia Imaculada Concepción, Huerta Vecinal República La Boca, Huerta Vecinal Vuelta del Obligado, Huerta Vecinal San Telmo, Erwerbslosenorganisation MTD Claypole, Fundación Luz, Hospital Neuropsiquiátrico Borda ■ ² Ing. Agr. González, Laudemiro; Ing. Agr. Schonwald, Janine (ProHuerta); Ing. Agr. Zabalo, Juan José (ProHuerta); Ing. Agr. Souza Casadinho, Javier (CETAAR); Nutricionista Paiva, Mercedes; Sociologo Pelloli, Carlos; Arq. Lara, Alejandra (Subsecretaría De Desarrollo Social/San Martín); Sábato; Eduardo (CGP 4); Abgeordnete der Partei AyL

Ziel	Anzahl der Nennungen PrimärakteurInnen	Anzahl der Nennungen SekundärakteurInnen	Gesellschaftliche Aspekte der Ziele
Materielle Ziele:			Insgesamt 61 Nennungen
Unabhängigkeit vom Preisdiktat großer Agrar-Großproduzenten	3	1	Ernährungssicherung 8 Nennungen
Unabhängigkeit oder Verringerung der Abhängigkeit von staatlichen Zuwendungen (Assistenzialismus)	2	2	5 von GärtnerInnen, 3 von ExpertInnen
Veränderung der (vitaminarmen) argentinischen Ernährungsgewohnheiten/ Erreichen ausgewogener Ernährung	1	4	Gesundheit 13 Nennungen 7 von GärtnerInnen, 9 von ExpertInnen
Gesunde Nahrungsmittel produzieren (organischer Anbau)	2	4	
Heilpflanzenproduktion	2		
Fähigkeiten erwerben und vermitteln, um einen Garten anzulegen, damit Lebensmittel (zum eigenen Konsum oder Verkauf) erzeugt werden können	6	4	Ausbildung 10 Nennungen 6 von GärtnerInnen, 4 von ExpertInnen
Soziale Ziele:			Insgesamt 33 Nennungen
Gute nachbarschaftliche Beziehungen durch Verkauf/Verschenken von Gartenprodukten	2		Gemeinschaftsbildung/ Community Building 10 Nennungen
Nachbarschaftstreffpunkte und -projekte aufbauen	4	2	8 von GärtnerInnen, 2 von ExpertInnen
Neue Formen der zwischenmenschlichen Kommunikation und des Umgangs gestalten (meist verbunden mit „gesellschaftlichem Wandel“ „sozialem Wertewandel“)	2		
Jugendlichen, die aus schwierigen sozialen Verhältnissen kommen einen Raum geben und sie beschäftigen	3		Gesellschaftliche Integration 17 Nennungen 14 von GärtnerInnen, 3 von ExpertInnen
Integration Erwerbsloser und Marginalisierter, Steigerung derer Selbstwertgefühle	9	2	
Therapie psychisch Kranker	2	1	
Lernen, sich selber zu engagieren und zu organisieren, um die eigene Situation zu bestimmen	3	1	Persönlichkeitsbildung 4 Nennungen 3 v. GärtnerInnen, 1 v. ExpertInnen
Gleichstellung der Geschlechter	2		Gleichstellung der Geschlechter 2 Nennungen 2 von GärtnerInnen, 0 von ExpertInnen

V Der gesellschaftliche Hintergrund der Entwicklung urbaner Gärten in Buenos Aires

Ziel	Anzahl der Nennungen - PrimärakteurInnen	Anzahl der Nennungen - SekundärakteurInnen	Gesellschaftliche Aspekte der Ziele (angelehnt an Tabelle 8, Kapitel 3.4.3)
Politische Ziele:			9 Nennungen
Selbstbestimmtes Projekt als Freiraum, Unabhängigkeit von staatlichen Struktu- ren	1		7 von GärtnerInnen, 2 von Exper- tInnen
politische Basisorganisierung -Vernet- zungspunkt	1	1	
Symbolhaft zeigen, dass Menschen selber etwas auf die Beine stellen können und nicht von staatlichen Strukturen abhängig sein müssen	5	1	
Ökologische Ziele:			12 Nennungen
Ökologische, gesunde Produktionsweisen sowie Kontrolle über die eigenen Lebens- mittel („organischer-Anbau-Welle“)	3	1	9 von GärtnerInnen, 3 von Exper- tInnen
Naturerlebnis in der Stadt	1		
Recycling um Stoffkreisläufe zu schließen	1		
Erhalten oder fördern der Biodiversität		1	
(Schul)Kindern und Erwachsenen natürli- che Prozesse nahe bringen	4	1	
Ziele der Gestaltung des städtischen Raums:			11 Nennungen
Stadtbild verschönern	4	1	6 von GärtnerInnen, 5 von Exper- tInnen
An Stadtentwicklung partizipieren (vor allem: Wiederaneignung öffentlichen Raums)	2	3	
Verantwortung für Pflege öffentlichen Raums an BürgerInnen abgeben		1	
Ziele des Freizeitvergnügens:			10 Nennungen
Schmackhaftere Nahrungsmittel	2		10 von GärtnerInnen, 0 von ExpertInnen
Gärtnern als interessante und schöne Tätigkeit	5		
Körperliche Bewegung zur Steigerung des Wohlbefindens	3		
Mode:			2 Nennungen
Mode, Gärten anzulegen, „Gartenbewe- gung in Argentinien“	1	1	1 von GärtnerInnen, 1 von Exper- tInnen
Insgesamt:	94 Nennungen	44 Nennungen	138 Nennungen

Die interviewte Gruppe urbaner GärtnerInnen und SekundärakteurInnen in Buenos Aires sprechen sämtliche Aspekte der Tabelle aus Kapitel 3.4.3 an. Hinzu kommt ein politischer Aspekt und bei den GärtnerInnen das Bedürfnis nach persönlichem Vergnügen und Wohlergehen, sowie das Motiv der „Mode“.

Im Folgenden werden die gesellschaftlichen Aspekte, die sich aus der Auswertung der Interviews ergeben, nach ihrer Wichtigkeit, die aus der Häufigkeit ihrer Nennung geschlossen wird, geordnet und kurz erläutert. Da es sich um eine qualitative und nicht um eine quantitative Erhebung handelt, sind die Ergebnisse nur ein erster Anhaltspunkt für den Stellenwert verschiedener Ziele, die mit den urbanen Gärten in Buenos Aires verfolgt werden. Anschließend wird überprüft, ob in dieser Erhebung die GärtnerInnen den einzelnen Aspekten jeweils andere Wichtigkeiten einräumen als die SekundärakteurInnen.

Der materielle Aspekt

Die mit Abstand meisten Ziele der urbanen Gärten in ihrer Gesamtheit betreffen den materiellen Aspekt. Sie beziehen sich auf die Produktion von Nahrungsmitteln und anderen Gartenprodukten. In erster Linie geht es dabei um die Verbesserung der ökonomischen Situation (30 Nennungen) durch Eigenkonsum und Verkauf der Produkte. Ebenfalls sehr wichtig ist die Produktion gesunder Nahrungsmittel und Heilpflanzen (13 Nennungen) und Unabhängigkeit in der Ernährungssicherung (acht Nennungen). Auch die Ausbildung zur Nahrungsmittelerzeugung (zehn Nennungen) ist diesem Zweck zuzuordnen. In der vorliegenden Erhebung fallen 61 von 138 Nennungen auf diesen Bereich, das ist knapp die Hälfte.

Der soziale Aspekt

Dieser Aspekt steht an zweiter Stelle: Gemeinschaftsbildung (zehn Nennungen), Persönlichkeitsbildung (vier Nennungen) und gesellschaftliche Integration (17 Nennungen) fallen darunter. Auch die Therapie psychisch Kranker (drei Nennungen) gehört in diesen Bereich. Die Gleichstellung der Geschlechter (zwei Nennungen) ist auch diesem Punkt zuzurechnen. Es ist zu beobachten, dass sowohl individuelle (Steigerung des Selbstwertgefühls) als auch kollektive Zielsetzungen (z.B. gesellschaftlicher Wertewandel) eine Rolle spielen. Die Gruppe der Inter-

viewten nannte 33 Ziele, die in diesen Bereich fallen. Das ist knapp ein Drittel der Gesamtnennungen.

Der politische Aspekt

An nächster Stelle steht der politische Aspekt. Mit der Unabhängigkeit von staatlichen Institutionen und dem Aufbau eigener Strukturen werden zwar nur neun Ziele explizit als politische Ziele genannt. Verschiedene Motivationen aus anderen Bereichen haben aber auch starke politische Aspekte, so dass sie an dieser Stelle mit einbezogen werden müssen. So sind der Wunsch nach Unabhängigkeit von großen Agrarproduzenten (vier Nennungen) und die Bevorzugung organischer Produktionsweisen (vier Nennungen) fast immer mit einer Kritik am Kapitalismus verbunden. Der Wunsch nach Partizipation an der Stadtgestaltung (fünf Nennungen) ist in Buenos Aires immer politisch aufgeladen, da es um eine Wiederaneignung des öffentlichen Raums geht, der seit den 1990er Jahren durch die neoliberal geprägte Stadtplanung vernachlässigt wird. Auch der Aufbau von Nachbarschaftstreffpunkten (sechs Nennungen) hat eine politische Komponente, da die letzte Militärdiktatur (1976 bis 1983) solche Initiativen verfolgt hatte. Weiterhin ist die Gleichstellung der Geschlechter (zwei Nennungen) eine politische Angelegenheit. In dieser Lesart fallen 30 der Nennungen aus dieser Erhebung in diesen Bereich.

Insgesamt werden urbanen Gärten auffällig oft Wirkungen zugesprochen, die über die Gruppe der GärtnerInnen hinaus weite Teile der Gesellschaft erreichen. Dazu gehört die symbolische Komponente, mit der GärtnerInnen ein Beispiel dafür geben wollen, dass Menschen etwas bewirken können, wenn sie sich zusammenschließen. Auch das Experimentieren mit neuen Kommunikations- und Umgangsformen, die das Ziel haben, gesellschaftliche Werte zu verändern, sowie die solidarische Unterstützung Anderer mit Lebensmitteln gehören dazu. All dies spricht dafür, dass zumindest ein Teil der urbanen GärtnerInnen diese Tätigkeit mit einer weitergehenden Reflexion gesellschaftlicher Bedingungen verbindet. Dem Grund dafür wird weiter unten in diesem Kapitel nachgegangen.

Der ökologische Aspekt

Ökologische Ziele stehen an vierter Stelle. Sie beziehen sich vor allem auf das Verhältnis Natur-Stadt und auf ökologische Produktionsweisen. Die Gruppe der Interviewten nannte zwölf Ziele in diesem Bereich.

Der Aspekt der Gestaltung des städtischen Raums

Diese Ebene steht an fünfter Stelle (elf Nennungen). In ihr spielen sowohl das Ziel der Verschönerung als auch das der Partizipation an der Gestaltung des öffentlichen städtischen Raums eine Rolle.

Der Aspekt des Freizeitvergnügens

Schließlich benennen urbane GärtnerInnen Freizeitgestaltung als ein Ziel, das sie in ihren Gärten verfolgen (zehn Nennungen). Dies bezieht sich sowohl auf die gärtnerische Tätigkeit, die als interessant und angenehm wahrgenommen wird, als auch auf den Geschmack des selber gezogenen Gemüses.

Schließlich der Aspekt der Mode

Die Motivation „Mode“, die mit zwei Nennungen die letzte Spalte der obigen Tabelle füllt, entzieht sich den Kategorien, nach denen die Ziele geordnet werden. Eine Mode verläuft quer zu den verschiedenen genannten Aspekten und mag alle oder einen Teil davon enthalten. Sie bringt aber zum Ausdruck, dass jüngst die Zahl und die Bekanntheit der urbanen Gärten in einer vergleichsweise kurzen Zeit stark zugenommen hat.

Gegenüberstellung PrimärakteurInnen - SekundärakteurInnen

Eine Gegenüberstellung der Nennungen der GärtnerInnen und der Sekundärakteur-Organisationen ergibt an erster Stelle, dass die GärtnerInnen insgesamt ein viel größeres Spektrum an Motivationen nennen: Zwölf Garten-AkteurInnen geben 94 Motivationen und Ziele an, die sie mit den Gärten verfolgen, gegenüber 44 Motivationen und Zielen, die von neun SekundärakteurInnen genannt werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass SekundärakteurInnen nicht nur die Motivationen nennen, die ihre eigenen sind, sondern auch solche, die sie bei urbanen GärtnerInnen wahrnehmen. Ein Grund könnte darin liegen, dass Organisationen sich in der Regel zur Umsetzung eines oder weniger Ziele konstituieren, wodurch auch deren Wahrnehmung geprägt wird. GärtnerInnen kommen hingegen bei ihrer Tätigkeit mit vielen Aspekten des urbanen Gärtnerns in Berührung.

Das Interesse von Organisationen liegt vor allem im Bereich der Nahrungsmittelproduktion zur Armutsbekämpfung und in der Ausbildung sowie im Bereich der Verbesserung der Ernährungsqualität. In vorliegender Studie betreffen über die Hälfte (24 von 44) ihrer Ziele diese Aspekte, während es bei den GärtnerInnen ein Drittel (31 von 94) sind. Dies spiegelt den generellen Ansatz in der Forschung wider, demzufolge urbane Gärten vor allem eine Strategie zur Linderung von Armut sind.

Das Interesse der GärtnerInnen hingegen liegt ebenso stark auf sozialen und politischen Zielen (30 der Ziele), die SekundärakteurInnen nur wenig berücksichtigen (sieben Nennungen). Dieser Sachverhalt verweist darauf, dass die Tätigkeit des Gärtnerns gesellschaftliche Prozesse einschließt, die sich nicht „von oben“ planen oder initiieren lassen (Eigenengagement, Schaffen eines Freiraums von staatlichen Strukturen).

Bei ökologischen Motivationen und dem Motiv der Teilhabe an der Stadtgestaltung sind die Interessen annähernd gleich verteilt (Ökologie: GärtnerInnen neun von 94, SekundärakteurInnen drei von 44 Nennungen, und Teilhabe an der Gestaltung des städtischen Raums: GärtnerInnen sechs von 94 und SekundärakteurInnen fünf von 44 Nennungen). Das verweist darauf, dass Organisationen mit ökologischen Zielsetzungen sowie Organisationen der Stadtplanung und -verwaltung eine Rolle im Bereich der urbanen Gärten spielen.

Die Motivation des Freizeitvergnügens benennen schließlich nur GärtnerInnen. Diese Tatsache verweist darauf, dass es in Buenos Aires keine Organisationen gibt, die den Freizeitwert urbaner Gärten thematisieren oder sie unter diesem Gesichtspunkt fördern, wie z.B. in Deutschland Schreber- oder Kleingartenvereine. Dies liegt daran, dass es eine solche Gartenkultur in Argentinien nicht gibt.

5.2 Gesellschaftliche Hintergründe der urbanen Gärten

In diesem Kapitel werden die gesellschaftlichen Ursachen für das Entstehen der urbanen Gärten beschrieben. Es wird dargestellt, wie die verschiedenen, oben beschriebenen gesellschaftlichen Aspekte Impulse für die Entwicklung urbaner Gärten gaben.

Dem Ziel der Veränderung der Ernährungsgewohnheiten wird ein eigenes Kapitel gewidmet, da es eine spezifische Eigenschaft der argentinischen Gesellschaft betrifft, die sich nicht unter einer anderen Überschrift behandeln lässt. Ebenso

wird die Gleichstellung der Geschlechter eigens behandelt, da dieses Thema unter den übrigen sozialen Zielen heraussticht und einer eigenen Erläuterung bedarf. Der Aspekt des Freizeitvergnügens wird nicht behandelt, da es sich um persönlichen Zugewinn handelt, der im Rahmen dieser Arbeit nicht durch eine klar eingrenzbare gesellschaftliche Entwicklung erklärt werden kann. Ebenso wird der Aspekt der Mode nicht eigens angesprochen, da er - wie oben dargelegt - in anderen Aspekten enthalten ist.

Als zeitlichen Ausgangspunkt wählen die VerfasserInnen den Anfang der 1980er Jahre, da in diesem Jahrzehnt die ersten urbanen Gärten in Buenos Aires entstanden. Ein großer Anstieg der Zahlen erfolgte ab Mitte der 1990er Jahre, und noch einmal in den Jahren 2001/2002 (Souza 21.10.2003, Zabalo 19.12.2003). Diese Entwicklung lässt sich anhand der geschichtlichen Rahmendaten der Militärdiktatur (1976 bis 1983), der Regierungszeit von Carlos Saul Menem (1989-1999) und des Aufstandes der argentinischen Bevölkerung am 19. und 20.12.2001 („Argentinazo“) nachvollziehen.

5.2.1 Sozioökonomische Entwicklung:

Armut, Erwerbslosigkeit und alternative Ökonomie

Wie bereits erwähnt, vollzog Argentinien einen Wandel von einem der reichsten Länder der Welt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem Land, das deutliche Merkmale eines „Dritte-Welt-Landes“ aufweist. Dennoch ist Argentinien im Vergleich zu anderen lateinamerikanischen Ländern immer noch ein wohlhabendes Land. Im Jahr 2003 lag das Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf bei 10.200 US\$ (im Vergleich: México: 9.000 US\$, Venezuela 5.500 US\$, Deutschland 26.600 US\$) (CIA 2003).

Der Grundstock für Argentinien's Reichtum wurde zwischen 1880 und 1930 durch die Produktion von Rindfleisch und Weizen und deren Export nach Europa gelegt. Nach wie vor ist der Export von landwirtschaftlichen Primärprodukten die bedeutendste Quelle für Devisen. Die wichtigsten Bereiche sind der industrielle Anbau von Weizen und Soja und die Produktion von Rindfleisch (Hujo 2002:109; Nohlen 1996:53). Die Großstadt Buenos Aires übernimmt eine bedeutende Rolle in der Vermarktung der landwirtschaftlichen Produkte: hier haben die wichtigsten Landwirtschaftsverbände ihren Sitz; ebenso finden hier die wichtigsten Viehauk-

tionen und Landwirtschaftsmessen statt. Über den Hafen von Buenos Aires wird der Export der landwirtschaftlichen Produkte abgewickelt (Bünstorf 1992:124).

Die Industrie überholte ab den 1930er Jahren durch die importsubstituierende Industrialisierung die landwirtschaftliche Produktion an Wirtschaftskraft. In den 1990er Jahre lag der Anteil der Industrieproduktion am BIP bei 34 Prozent (der Anteil der Landwirtschaft unter 12 Prozent) (ebd.:81, 139). Die importsubstituierende Industrialisierung und der wirtschaftliche Aufstieg vor allem in den 1940er Jahren führten dazu, dass sich sowohl eine breite Mittel- als auch eine große Arbeiterschicht herausbildeten. (Nohlen 1996:53).

Die Auswirkungen der Militärdiktatur

Die Militärdiktatur (1976-1983) leitete die Abkehr vom protektionistischen Paradigma der importsubstituierenden Industrialisierung der peronistischen Regierung ein, und öffnete den argentinischen Markt für Investitionen und Handel. Die wirtschaftspolitischen Maßnahmen führten zu einem Rückgang der Exporte und somit zu einem Rückgang der Industrieproduktion. Ebenso stieg die Auslandsverschuldung stark an. Die ArbeiterInnen und Teile der Mittelschicht verarmten durch sinkende Reallöhne. Diese Prozesse setzten sich in der darauf folgenden demokratischen Regierung (Präsident Raul Alfonsín, 1983-1990) fort, und mündeten im Jahr 1989 in eine Hyperinflation und schwere soziale Proteste (Altvater 2002:1, Boeckh 2002:302, Carreras 2002a:28 f.).

Neoliberale Erneuerung unter Präsident Carlos Saul Menem

Der Regierung Carlos Saul Menem (1990 bis 1999) gelang es, die argentinische Wirtschaft zu stabilisieren. Durch neoliberale Reformen erzielte sie bis 1994 hohe Wachstumsraten. Die Reformen zielten auf einen Abbau staatlicher Regulierung der Wirtschaft. Die wichtigste Maßnahme der Regierung Menem war die erfolgreiche Eindämmung der Inflation durch die Koppelung der argentinischen Währung an den Dollar. Zur Konsolidierung des Staatshaushaltes privatisierte die Regierung die meisten der Staatsbetriebe und verringerte die Ausgaben im öffentlichen Sektor durch Entlassungen und Sparmaßnahmen. Um internationale Investitionen zu begünstigen, wurden sämtliche Beschränkungen für diese aufgehoben (Hujo 2002:95).

Kurzfristig erzeugten diese Maßnahmen hohes Wachstum und wirtschaftliche Stabilität. Ab Mitte der 1990er traten allerdings die negativen Effekte in den Vordergrund. Die argentinischen Unternehmen waren der Konkurrenz auf dem Weltmarkt nicht gewachsen. Zudem machte der starke Peso argentinische Waren teuer; die Exporte sanken. Viele Betriebe mussten schließen. Die Privatisierung der Staatsunternehmen fand oft weit unter Wert statt. Die Gewinne flossen an ausländische Unternehmen ab (Boris 2002b:2). 1998 trat die argentinische Wirtschaft in eine tiefe Rezession ein. Trotz weiterer Steuererhöhungen und Kürzungen der Staatsausgaben sanken die Staatseinnahmen. Um die Währungsstabilität aufrecht erhalten zu können (der argentinische Staat bürgte für jeden umlaufenden Peso mit einem Dollar) und die Zinsen und Tilgungen auf die Auslandsschulden bedienen zu können, mussten neue Schulden aufgenommen werden. Zum Ende der Regierungszeit von Carlos Menem betrug die Auslandsverschuldung 150 Milliarden US\$ (Hujo 2002:102ff, Husson 2002a:38ff, Boris 2002b).

Der wirtschaftliche und finanzielle Zusammenbruch

Trotzdem hielt die folgende Regierung unter Fernando De la Rúa an der Koppelung des Peso an den Dollar fest, da eine Abwertung der Währung einen sprunghaften Anstieg der privaten und staatlichen Auslandsschulden und damit einhergehend die Gefahr der Zahlungsunfähigkeit von Unternehmen, Banken und des Staates zur Folge gehabt hätte. Anfang Dezember 2001 verweigerte der IWF die Auszahlung eines Kredits mit der Begründung, dass die Politik Argentiniens nicht dazu geeignet sei, einen ausgeglichenen Haushalt zu erreichen (Pomrehn 2002). Damit war Argentinien de facto zahlungsunfähig. Die Übergangsregierung von Eduardo Duhalde stellte zu Jahresbeginn die Schuldenzahlung vorübergehend ein und wertet den Peso ab (Altvater 2002:2).

Die sozialen Auswirkungen der Krise

Die soziale Folge der Wirtschaftspolitik Argentiniens seit Beginn der Militärdiktatur ist in erster Linie eine starke Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums von der breiten gesellschaftlichen Mitte hin zu einer kleinen Oberschicht. Die Deindustrialisierung und Einsparungen im öffentlichen Bereich hatten einen Anstieg der Erwerbslosigkeit und der Unterbeschäftigung zur Folge. Die sozialen Auswirkungen machen sich in den wirtschaftlich schwächeren Teilen Argentiniens

wie z.B. im Norden stärker bemerkbar, schlagen sich aber auch in Buenos Aires nieder.

Im Jahr 1983 zu Beginn der demokratischen Regierung waren lediglich 3,1 Prozent der Bevölkerung von Buenos Aires erwerbslos. In der wirtschaftlich erfolgreichen Zeit der ersten Hälfte der 1990er Jahre schwankte die Zahl zwischen sieben und zehn Prozent. Im Jahr 2001 betrug sie 19 Prozent. Der Stand der Erwerbslosigkeit ist seitdem nur geringfügig zurückgegangen - Mitte des Jahres 2003 betrug er 16,4 Prozent, das entspricht zweieinhalb Millionen Menschen (INDEC 2003b).

Ähnlich verhält es sich mit dem Anteil der EinwohnerInnen von Buenos Aires, die unterhalb der Armutsgrenze leben. Während der ersten Hälfte der 1990er Jahre schwankte die Zahl zwischen zwölf und 14 Prozent. 2001 betrug sie 25,5 Prozent, und Mitte des Jahres 2003 lag sie bei 34 Prozent, also viereinhalb Millionen Menschen (ebd.). Der Grund für diese Entwicklung ist zum einen die zunehmende Erwerbslosigkeit und die Tatsache, dass es in Argentinien keine Arbeitslosenversicherung gibt (Flaskamp 2002:38). Zum anderen sind die Senkung der Löhne im öffentlichen Bereich, der Werteverlust der Reallöhne und die Erhöhung der Steuern zuungunsten des Mittelstandes verantwortlich (Hujo 2002:102ff.). Von dieser Verarmung ist ein großer Teil der argentinischen Mittelschicht betroffen (Boeckh 2003:306ff, Kessler 2002:272f.).

Urbane Gärten zur Armutsbekämpfung und Ernährungssicherung

Schon in den 1980er Jahren begannen BewohnerInnen von GBA Gemüsegärten anzulegen, um ihre Ernährungssituation zu verbessern (Gutman 1985:136). Als sich die wirtschaftliche Situation für viele Menschen Ende der 1980er Jahre verschlechterte, stieg die Anzahl der Gärten sehr schnell an (Souza 21.10.2003). Das Instituto Nacional de Tecnología Agropecuaria (Nationales Institut für Land- und Viehwirtschaftliche Technologie, INTA) griff den Ansatz auf und rief im Jahr 1990 das staatliche Programm namens ProHuerta ins Leben.³ ProHuerta begann im

■ ³ Bereits in den 1980er Jahren gab es in Argentinien einige Programme, die auch in GBA (nicht in Buenos Aires C.F.) urbane Gärten förderten. Diese Programme hatten entweder eine geringe Reichweite, oder funktionierten auf nationaler Ebene und konzentrierten ihre Unterstützung in den nördlichen Provinzen Argentiniens. Auch bei INTA existierte ein solches Programm in den Jahren 1982 und 1983, das aber aufgrund geringer Resonanz eingestellt wurde. Die Schätzung der Anzahl unterstützter Gärten in GBA beläuft sich für die 1980er Jahre auf ungefähr hundert (Gutman 1986: 144ff.).

Jahr 1993 die erste Zusammenarbeit mit Gärten in der Provinz Buenos Aires; seit 1995 auch in der Hauptstadt (Zabalo 19.12.2003).

Die Zahl der Gärten in Buenos Aires, mit denen ProHuerta kooperiert, wuchs beständig bis zum Jahr 1998, seitdem blieb sie stabil. Diese Tatsache ist allerdings nicht auf einen Mangel an Bedarf zurückzuführen, sondern auf die begrenzten finanziellen und personellen Kapazitäten des Programms. Trotz der Auslastung des Programms wuchs die Zahl der Gärten in den Jahren 2001/2002 noch einmal an (ebd.). Auf diesen hohen Bedarf an Gärten zur Armutsbekämpfung reagierte die Verwaltung der Provinz Buenos Aires im Jahr 2003 mit der Einrichtung eines eigenen Programms. Dieses Programm heißt Huertas Bonaerenses. Es funktioniert ähnlich wie ProHuerta, und arbeitet mit ihm auch zusammen. Direkt nach seinem Start erreichte Huertas Bonaerenses bereits 900.000 Menschen (Palma 11.12.2003). Viele Menschen, darunter auch viele organisierte Erwerbslose, entwickelten städtische Gärten aber auch unabhängig von den genannten Programmen.

Auch wenn die Selbstversorgung in der Stadt in den seltensten Fällen erreicht wird, so spielt der Ertrag aus dem Garten doch oft eine entlastende Rolle für das Haushaltseinkommen.



Anleitung zur Anlage eines Familiengartens, herausgegeben von ProHuerta.



„Tomatensetzlinge zu verkaufen! 12 Stück ein Peso (30 Cent).“

5.2.2 Gesundheit: Argentinische Ernährungsgewohnheiten

Armut führt in Argentinien dazu, dass Menschen Hunger leiden müssen, weil sie sich die Menge der notwendigen Lebensmittel nicht mehr leisten können (Paiva 01.12.2003). Zusätzlich dazu ist es problematisch, dass sich die argentinische Er-

nährung durch Monotonie auszeichnet. Der Durchschnitt der ArgentinierInnen konsumiert kaum 20 verschiedene Nahrungsmittel (Schonwald 14.10.2003, Czubaj 2003:1). Unter diesen spielt Getreide und traditionellerweise Fleisch eine große Rolle. Im Jahr 1997 machte in Buenos Aires Fleisch (vor allem Rindfleisch) 17,2 Prozent des Kalorienverbrauchs aus, nur übertroffen von Getreide und Getreideprodukten (36,4 Prozent). Früchte hingegen deckten nur 2,6 Prozent; Gemüse nur 1,2 Prozent des Kalorienbedarfs der Stadtbevölkerung.⁴ In den letzten Jahren ist der Verbrauch an Fleisch stark zurückgegangen, da die Preise gestiegen sind (Britos 1998:2). Anstelle von Fleisch werden jetzt mehr Getreideprodukte (Reis, Nudeln, Brot) verzehrt (Suarez 24.11.2003). Ebenso verzichten die Menschen zunehmend auf Gemüse. Dies trifft vor allem auf die ärmeren Bevölkerungsschichten zu.

Die mangelhafte Ernährung verursacht Übergewicht durch den hohen Konsum an Kohlehydraten und Vitaminmangel durch fehlende frische pflanzliche Produkte (Paiva 01.12.2003). Die Nahrungsmittellieferungen, mit denen die Regierung Haushalte unterhalb der Armutsgrenze unterstützt (siehe auch Kapitel 5.2.4 - Politische Situation/Assistenzialismus), schaffen keine Abhilfe. In diesen Lebensmittelkisten sind in der Regel ausschließlich nicht verderbliche Lebensmittel, also kein oder kaum Gemüse bzw. Obst (Suarez 24.11.2003).

Wenn angenommen wird, dass die Menschen, die unterhalb der absoluten Armutsgrenze leben, Schwierigkeiten haben, für eine ausgewogene Ernährung zu sorgen, dann betrifft das in Buenos Aires im Jahr 2003 25 Prozent der Bevölkerung, das sind 2.875.000 Menschen (INDEC 2003d:1).

Urbane Gärten als Beitrag zu ausgewogener Ernährung

Neben dem Ziel der Nahrungsmittelproduktion zur Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln ist daher eine wichtige Funktion urbaner Gärten, die Ernährung wirtschaftlich schwacher Bevölkerungsgruppen, vor allem derer in absoluter Armut, vitaminreicher und vielfältiger zu gestalten. Das Gemüse und die Früchte aus den

■ ⁴ Die meisten westlichen Institute für Ernährung empfehlen, den Nahrungsmittelbedarf zu einem Drittel über Getreide und Kartoffeln, zu einem weiteren Drittel über Hülsenfrüchte, Gemüse und Obst abzudecken. Das letzte Drittel setzt sich aus Milch und Milchprodukten, Eiern, Fisch und Fleisch zusammen. Fleisch sollte nur einen geringen Teil der Ernährung ausmachen und nicht täglich konsumiert werden (DGE 2004).

urbanen Gärten sollen helfen, Mangelernährung vorzubeugen. ProHuerta strebt mit den Gärten eine langfristige Änderung der Ernährungsgewohnheiten an. Es stellt die Betätigung der Zielgruppe in der Erzeugung von frischen Gartenprodukten als besonders geeignet dazu heraus, weil frische Produkte aus dem eigenen Garten an Stelle von gekauften Nahrungsmitteln treten (Schonwald 14.10.2003).

5.2.3 Soziale Beziehungen: Individualismus und gesellschaftliche Zersplitterung

Wie aus der Tabelle 12 weiter oben in diesem Kapitel hervorgeht, haben urbane Gärten in Buenos Aires soziale und gemeinschaftsbildende Aspekte. In dieser Hinsicht funktionieren sie als Reaktion darauf, dass das Gefüge des sozialen Zusammenhalts der argentinischen Gesellschaft in den letzten 30 Jahren zerrüttet wurde.

Staatliche Repression

Die Militärdiktatur (1976-1983) erzeugte ein Klima der Angst und des Misstrauens in der Gesellschaft. Sich nicht einzumischen wurde für Viele zur Strategie des eigenen Überlebens (Rozitchner 2003:60). An Stelle kollektiver sozialer Bindungen trat der Rückzug ins Private, in die Familie und in individuelles Erfolgsstreben (Rozitchner 2003:60, La Escena Contemporánea 2003:67).

Marktwirtschaftliche Zersplitterung der Gesellschaft

Das wirtschaftliche Modell, das die Militärregierung einführte, erzielte eine zunehmende Spaltung der Gesellschaft in GewinnerInnen und VerliererInnen. Der so genannte neue Reichtum, erzielt durch die Liberalisierung des Handels und hohe Wachstumsquoten, bot Möglichkeiten, im Streben nach individuellem - wirtschaftlichen - Glück erfolgreich zu sein. Dies galt aber nur für eine zunehmend schmalere Oberschicht, die den politischen Eliten nahe stand (Carreras 2002b:19, Kessler 2002:272).

Die neoliberale Politik unter Präsident Carlos Saul Menem potenziert die soziale und ökonomische Zersplitterung der Gesellschaft (Armborst, Colectivo Situaciones 2003:208). Die peronistische Partei PJ (Partido Justicialista, Gerechtigkeitspartei), der Menem angehört, wird traditionell als Vertreterin der Arbeiterinteressen gesehen. Als diese peronistische Regierung die neoliberalen Umstrukturierungen

vornahm, entzog sie ihrem traditionellen Klientel die gesellschaftlichen Integrationsorgane - sowohl den Arbeitsplatz als auch die traditionelle Interessensvertretung, nämlich die Partei und den Gewerkschaftsdachverband CGT (Central General de Trabajadores, Allgemeine Einheitliche Arbeitervertretung), der der PJ treu blieb und keine oppositionelle Rolle zur Regierungspolitik einnahm (Brand 2003: 208, Hübener 2003:86; Günther 2003:66). Die Erwerbslosen und Armen wurden an den Rand der Gesellschaft gedrängt und nicht wahrgenommen. Soziale Proteste und Plünderungen waren Symptome dieser fortschreitenden gesellschaftlichen Desintegration (Carreras 2002b:19).

Angehörige der Mittelklasse, die in die Armut abrutschten, nahmen ihre eigene Situation meist als eine rein persönliche Angelegenheit wahr. Das gesellschaftliche Leitbild von Wachstum und Entwicklung war durcheinander geraten, und das individuelle Leitbild einer Erfolgskarriere in der Konsumwelt für immer weniger Menschen erreichbar (ebd.:18).⁵ Scham über persönliches Versagen war mit dafür verantwortlich, dass die Reaktionen auf die neuen Umstände individuelle Reaktionen blieben. Angehörige der Mittelklasse unternahmen bis ins Jahr 2003 kaum Versuche, sich zu organisieren, um an den gesellschaftlichen Bedingungen etwas zu ändern (Kessler 2002a:275).

Die Gewinner dieser Gesellschaft zogen sich wegen zunehmender Unsicherheit und Verfall der Stadt in umzäunte Wohngebiete (sog. Countries) in GBA zurück (Carreras 2002b:19).

Urbane Gärten als soziale Schnittstellen und Treffpunkte

Um diesen Prozessen der gesellschaftlichen Vereinzelung entgegenzuwirken, haben vor allem Personen aus dem Mittelstand Nachbarschaftsinitiativen ins Leben gerufen, um Gärten als Gemeinschaftsprojekte zu gründen. Diese stehen prinzipiell allen Menschen offen und richten sich meist an NachbarInnen aus dem Viertel. Sie werden oft im öffentlichen Raum angelegt. Diese Tatsache ermöglicht es, soziale Kontakte im Quartier zu knüpfen, wo sonst keine gemeinsamen Anknüpfungspunkte vorhanden sind. Ebenso geht es darum, Projekte gemeinschaftlich zu gestalten und durchzuführen (González L. 18.10.2003; Huerta Vecinal Vuel-

■ ⁵ „Die meisten [Angehörige der argentinischen Mittelschicht, Anm. d. Verf.] (75 Prozent) sind der Meinung, Geld, wirtschaftliche Macht und Konsum seien das höchste Gut in der argentinischen Gesellschaft (...)“ (Carreras 2002b: 18).

ta del Obligado 30.09.2003; Huerta Vecinal San Telmo 15.11.2003; Huerta Vecinal República La Boca 19.11.2003).

Diese Funktion übernehmen teilweise auch Gärten von Erwerbslosenorganisationen. Die VerfasserInnen gehen davon aus, dass auch Familiengärten, und hier in erster Linie die Fortbildungen von ProHuerta und anderen Organisationen, diesen Zweck erfüllen.

Urbane Gärten als Kristallisationspunkt von Solidarität

Gerade in den Nachbarschafts-Gärten wurde von den GärtnerInnen oft das Motiv genannt, sich mit hungernden Menschen zu solidarisieren. Praktisch drückt sich diese Solidarität darin aus, dass die Ernte an Schulküchen oder *comedores* verschenkt wird (Sábado 17.10.2003, Huerta Vecinal Vuelta del Obligado 30.09.2003, Huerta Vecinal San Telmo 15.11.2003). Sie ist die soziale Komponente eines politischen Protestes gegen einen Staat, der zu den weltweit größten Exporteuren von Nahrungsmitteln gehört, aber durch entsprechende Politik Hunger im eigenen Land verursacht (Schonwald 14.10.2004, AyL 28.10.2003, naturkost 2004).⁶

Urbane GärtnerInnen erfahren in Buenos Aires aber auch selber Solidarität. Viele StudentInnen landwirtschaftlicher Fakultäten unterstützen sie mit Fachwissen und Beratung. So existiert z.B. an der Facultad Agronomía de la Universidad de Buenos Aires (Landwirtschaftliche Universität von Buenos Aires, FAUBA) ein studentisches Projekt namens PEUHEC (Programa de Extensión Universitaria en Huertas Escolares y Comunitarias, Programm zur Erweiterung der Universität in



Mit einem Flyer lädt eine asamblea (Nachbarschaftsversammlung) NachbarInnen dazu ein, einen Gemeinschaftsgarten zu gestalten.

■⁶ In den letzten zehn Jahren wurden über 150.000 Kleinbauern enteignet, um dem Anbau von genmanipuliertem Soja Platz zu machen. Dies führte zum Rückgang der Produktion von Grundnahrungsmitteln wie Milch, Mais und Bohnen (naturkost 2004).

Schul- und Gemeinschaftsgärten]⁷, die mit Gärten von Schulen, psychiatrischen Kliniken und *comedores* zusammenarbeiten.

5.2.4 Politische Entwicklung: Vertrauensverlust und Basisbewegungen

Über die Programme ProHuerta und Huertas Bonaerenses sind urbane Gärten ein Teil des staatlichen sozialen Sicherungssystems. Damit sind sie klientelistischer Einflussnahme der politischen Parteien ausgesetzt. Andererseits funktionieren urbane Gärten als Ausdruck politischen Protestes. Die Erklärung für diesen Widerspruch ist zum einen in der politischen Kultur des Klientelismus und Assistenzialismus zu suchen. Zum anderen ist die jüngere politische Entwicklung Argentiniens von Bedeutung. Sie ist stark von der letzten Militärregierung (1976 bis 1983) und seit den 1990er Jahren durch eine Regierungspolitik gekennzeichnet, die für immer größere Teile der Gesellschaft einen Verlust von Wohlstand und politischer Teilhabe bedeutet.

Die argentinische Parteienlandschaft und Klientelismus

Seit 1945 wechseln sich zwei Parteien in der Führung des Landes ab: die bürgerliche Union Civica Radical (Radikale Bürgerunion, UCR) und die Peronistische Partido Justicialista (Gerechtigkeitspartei, PJ). Die erste versteht sich traditionell als Interessensvertretung des BürgerInnenentums, die zweite als die der ArbeiterInnen-schicht. Beide Parteien zeichnen sich durch einen autoritären Führungsstil und durch starke Präsidenten aus. Der bekannteste ist bis heute Juan Domingo Perón, der Gründer der Peronistischen Partei PJ. In seiner Amtszeit von 1945 bis 1955 schaffte er die Integration der breiten Arbeiterschicht in das politische und sozialstaatliche System und legte damit den Grundstock für eine integrierende Gesellschaft mit hoher sozialer Absicherung und Mobilität (Carreras 2002a:24f, Carreras 2002b:18).

Beide Parteien festigen ihre Machtbasis durch Klientelismus. Dieses System politischer Einflussnahme beruht auf der Bindung von WählerInnen an eine Partei bzw. Führungsperson durch Begünstigungen und Gefälligkeiten, die über *punteros* (Mittelsleute) in den entsprechenden Wohnvierteln gewährt werden (Carreras 2002b:21). Auch die sozialpolitische Gesetzgebung Argentiniens hat

■ ⁷ Siehe auch Kapitel 7.1.

weniger universale als vielmehr klientelistische Züge. Soziale Leistungen werden vom Staat zur Beeinflussung des Wahlverhaltens eingesetzt. Sie kommen in Argentinien vor allem denjenigen zu gute, die in den formalen Arbeitsmarkt integriert sind. Erwerbslose und informell Beschäftigte haben keinen garantierten Anspruch auf diese Sicherungen; eine Arbeitslosenversicherung existiert nicht (Flaskamp 2002:38). Die Reform des Sozialsystems unter der Regierung Menems bedeutete einen Abbau von Sozialleistungen. An der oben genannten Funktionsweise änderte sie jedoch nichts (Boeckh 2002:308, 311; Sottoli 2002:125 ff.).

Assistenzialismus

Armutsbekämpfung spielt in der Sozialpolitik eine untergeordnete Rolle. Sie geschieht in der Regel über materielle Zuwendungen (Nahrungsmittellieferungen, Warengutscheine, Bargeld), um ad hoc eine Abmilderung der Auswirkungen der Armut zu erreichen (*asistencialismo*, Assistenzialismus). Da politische Basisorganisationen der Regierungspartei PJ über die Verteilung dieser Zuwendungen entscheiden, ist die klientelistische Instrumentalisierung hier besonders hoch (Sottoli 2002:129).

Die assistenzialistischen Unterstützungsprogramme schaffen materielle Abhängigkeiten und politische Unmündigkeit anstatt demokratische Partizipation zu fördern. Beispiele für solche Programme sind die bereits erwähnten Sozialpläne (siehe Kapitel 4.3.2 *piqueter@*-Gärten). Die Einrichtung der Sozialpläne erfolgte auf politischen Druck durch organisierte Erwerbslose. Es gibt kein garantiertes Recht auf diese Unterstützung. Im Jahr 2003 erhielten sie ungefähr 1.980.000 Erwerbslose - also nicht einmal die Hälfte der viereinhalb Millionen Erwerbslosen Argentiniens. 1.850.000 dieser Sozialpläne werden durch Mittelsleute der PJ direkt an Haushalte verteilt. Erwerbslosenorganisationen, die sich politische Unabhängigkeit bewahren wollen, müssen die Teilnahme an



Piqueter@s sperren eine Straße mit brennenden Autoreifen. Diese wurden zu einem ihrer Symbole.

den Sozialplänen mit Straßensperren erkämpfen (Liga Comunista 2003; Pavón 2003:11, Berger 2002a:96). Insgesamt konnten solche Unterstützungsprogramme jedoch die wirtschaftliche Belastung der Zielgruppe in den letzten Jahren nicht wesentlich verbessern. Dies führte dazu, dass die betroffenen Menschen dem politischen Apparat das Vertrauen entzogen und begannen, diese Form der Verteilung gesellschaftlicher Reichtümer zu kritisieren (Sottoli 2002:131).

Urbane Gärten als Teil assistenzialistischer Strukturen

Auch ProHuerta und Huertas Bonaerenses können als assistenzialistische Programme angesehen werden, da sie den Ansatz haben, durch geringe materielle Zuwendungen die Armut breiter Teile der Bevölkerung zu lindern, und keine strukturelle Veränderung verfolgen. Es muss auch in ihrem Fall davon ausgegangen werden, dass die Unterstützung (Saatgut) klientelistisch funktionalisiert wird (Souza 21.10.2003).

Comedores

Ein weiteres Element assistenzialistischer Strukturen, mit dem urbane Gärten verknüpft sind, ist das System der *comedores* (Suppen- oder Volksküchen).



In dieser Küche wird täglich für 300 Personen gekocht. Es stapeln sich die Nudelpakete, die vom Staat verteilt werden.

Die argentinische Regierung rief dieses im Jahr 1990 in Buenos Aires mit Hilfe bestehender Basisorganisationen ins Leben. Das Ziel war, staatliche Nahrungsmittellieferungen in den Vierteln der Zielgruppen zu verteilen. In den *comedores* bereiten Ehrenamtliche kostenloses Essen für Schulkinder und mittellose Menschen aus der Nachbarschaft zu (Sottoli 2002:130). In vielen dieser

comedores existieren Gärten. Die BetreiberInnen legen sie an, um die haltbaren Lebensmittel der staatlichen Lieferungen durch frische Produkte aus dem Garten zu ergänzen.

Militärdiktatur und staatliche Repression

Das Militär unterbrach in der Geschichte Argentiniens mehrere Male durch Staatsstreiche die zivile Regierungszeit (Carreras 2002a:34). Die Erfahrungen der letzten Militärdiktatur (1976 bis 1983) sind für die ArgentinierInnen besonders traumatisch. Die Militärregierung übte ihre Macht über ein System der Abschreckung und Unkalkulierbarkeit der politischen Institutionen aus. Dazu setzte sie Grundrechte außer Kraft, die in der argentinischen Verfassung verbürgt sind. 30.000 vermeintliche „Regimegegner“ „verschwanden“ anonym, ohne dass staatliche Instanzen dabei sichtbar in Erscheinung traten. Parteien, Gewerkschaften und Verbänden wurden verboten oder korrumpiert (Grewé 1996:195; Günther 2003:66). Die Reaktion der meisten ArgentinierInnen war ein Rückzug aus der Politik ins Private.

Redemokratisierung und Vertrauensverlust in die politische Klasse

Das Aufleben politischen Engagements nach der Wiedereinführung der Demokratie im Jahr 1983 war von kurzer Dauer. Eine besondere Frustration für die ArgentinierInnen war vor allem die Verabschiedung von Gesetzen, die eine juristische Belangung der Verantwortlichen für die Menschenrechtsverbrechen in der Zeit der Militärdiktatur verhinderten. Die Regierung beugte sich mit diesen Gesetzen Interventionen des Militärs und missachtete den breiten Protest der Bevölkerung (Carreras 2002a:30).

In der Regierungszeit Menems häuften sich Fälle der Missachtung rechtsstaatlicher Prinzipien durch die Regierung. Neben zahlreichen Kriminalitäts- und Korruptionsskandalen verlor sie ihre Legitimität, weil sie die politische Maßnahmen unter Umgehung des Kongresses durchsetzte (Carreras 2002b:27).⁸

Zudem bedeutete ihre in Kapitel 5.2.1 beschriebene Wirtschafts- und Finanzpolitik für viele Menschen große Verschlechterungen der Lebensbedingungen. Verstärkt wurde die Abneigung gegenüber den amtierenden politischen Eliten durch deren offensichtliche Bereicherung mittels Steuerbefreiungen und Korruption (Husson 2002a:38, Vogt 2003:42). Das Vertrauen der ArgentinierInnen, dass die

■ ⁸ So wurde z.B. unter Umgehung des Kongresses die Zahl der Mitglieder des Obersten Gerichtshofes erhöht, um eine Mehrheit regierungsloyaler Richter zu schaffen (Krüger 2004).

V Der gesellschaftliche Hintergrund der Entwicklung urbaner Gärten in Buenos Aires

politische Elite fähig und willens sei, die großen Probleme der Mehrzahl zu lösen, sank bis zum Jahr 2002 auf unter zehn Prozent (Zovatto 2003: 41).⁹

Außerparlamentarische Organisierung: neue politische Bewegungen

Die Reaktion auf die steigende Armut und die gesellschaftliche Marginalisierung sind soziale Proteste und die Suche nach

Formen der politischen Einflussnahme. Die Mehrheit der ArgentinierInnen befürwortet heute zwar eine demokratische Staatsform (Carreras 2002b:16f.)¹⁰, aber der unzufriedenen Bevölkerung steht zu den beiden etablierten, aber diskreditierten Parteien keine wahlpolitische Alternative zur Verfügung, da die Militärregierung Strukturen, die den Aufbau einer dritten parteipolitischen Macht tragen könnten, weitgehend zerschlagen hatte. Die entstehenden sozialen Protestbewegungen verorten sich demzufolge immer mehr außerhalb des traditionellen politischen Bezugsrahmens (Colectivo Situaciones 2003: 208). Die beiden wichtigsten dieser Bewegungen werden an dieser Stelle beschrieben, weil sie als AkteurInnen der urbanen Gärten in Buenos Aires eine wichtige Rolle spielen.



Über den Gartengeräten stehen die Prinzipien des MTD Solano: Horizontalität, Autonomie, direkte Demokratie, Kampf.

Piqueter@s

Im Jahr 1996 machten zum ersten Mal Erwerbslose durch Sperrung einer Fernstraße auf ihre Situation aufmerksam. Damit gaben sie den Anstoß zur Orga-

■ ⁹ In Argentinien werden demokratische Institutionen für sehr unglaubwürdig gehalten: nur 14 Prozent halten Parlament für glaubwürdig, 16 Prozent Justiz, und acht Prozent halten politische Parteien für glaubwürdig (ebd.). 28 Prozent sind mit dem Funktionieren der Demokratie zufrieden, und 2002 waren 91 Prozent mit dem Funktionieren der Demokratie unzufrieden. Zufriedenheit konzentriert sich in erster Linie auf den Präsidenten (71 Prozent) und Regierung (45 Prozent) (Zovatto 2003: 41, Carreras 2002b: 15 ff.). ■ ¹⁰ 1996 befürworteten 71 Prozent der argentinischen Bevölkerung die Demokratie als beste aller Staatsformen, 1998 waren es 73 Prozent, 2001 58 Prozent (Daten aus Latinobarómetro, zit. nach Nolte 2001 in Carreras 2002b: 17).

nisierung von Erwerbslosen und kreierte gleichzeitig als Interventionsform die Blockade von Verkehrswegen, die dieser Bewegung ihren Namen gab: *piqueter@s* (von *piquete*, eigentlich: Streikposten).

Im Jahr 2003 waren von zweieinhalb Millionen Erwerbslosen in Buenos Aires 183.000 als *piqueter@s* organisiert (Liga Comunista 2003). Die Erwerbslosen erreichten mit ihren Protesten die Einrichtung von Arbeitsplätzen, Nahrungsmittellieferungen (Zibechi 2001:89) und die Einrichtung des staatlichen ABM- Programms der Sozialpläne. Der Kampf um die Teilhabe an diesen Programmen ist ein Schwerpunkt der Aktivitäten der *piqueter@s* (Habermann 2004; Sábado 17.10.2003).

Ihre politischen Proteste richten sich vor allem gegen die Regierungspolitik der Wirtschaftsliberalisierung, die zum Verlust von Millionen von Arbeitsplätzen führte, und zielen in der Regel auf eine Wiedereingliederung in die Gesellschaft über die Wiedereingliederung in Lohnarbeitsverhältnisse. Der größte Sektor dieser Erwerbslosenorganisationen - mit ca.120.000 Mitgliedern - versucht, seine Ziele in Verhandlungen mit der Regierung zu erreichen. Ein kleinerer Sektor setzt auf Autonomie und Unabhängigkeit von staatlichen Institutionen (Liga Comunista 2003). Besonders die sogenannten MTDs (movimiento de trabajadores desocupados, Bewegung erwerbsloser Arbeiter) zeichnen sich in dieser Hinsicht durch ihren hohen Organisationsgrad aus. Sie verfolgen egalitäre und sozialisti-



Um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, sperren die Organisationen der Erwerbslosen Hauptverkehrsstraßen - auf diesem Bild die Brücke nach Avellaneda in GBA. Diese sog. *piquetes* haben ihnen den Namen *piqueter@s* eingebracht.



Piqueter@s, *asambleas* und *BäuerInnenbewegungen* demonstrieren gemeinsam gegen die Einführung des ALCA (Área de Libre Comercio de las Américas, Freihandelszone der Amerikas) und die staatliche Förderung von gentechnisch manipuliertem Soja.

sche Prinzipien. Sie arbeiten auf Quartiersebene, mit dem Ziel, in die unmittelbare, eigene Umgebung einzugreifen (MTD Claypole 23.10.2003).

Asambleas

Die zweite wichtige und große soziale Bewegung, die sich unmittelbar nach dem Dezember 2001 vor allem in Buenos Aires formierte, ist die Bewegung der *asambleas* (Nachbarschaftsversammlungen). Die *asambleas* sind aus den Protesten der Mittelschicht hervorgegangen. Sie verstehen sich als lokale, basisdemo-

kratisch strukturierte Treffen von AnwohnerInnen, die die aktuellen gesellschaftlichen Geschehnisse diskutieren und aktiv intervenieren: sei es durch Projekte wie Suppenküchen für Mittellose oder durch für jede Person erschwingliche kulturelle Angebote wie z.B. Tangokurse. Ebenso betätigen sich die *asambleistas* (TeilnehmerInnen einer *asamblea*) an der Planung von und Teilnahme



Cacerolazo (Kochtopfdemonstration). Drei Kochtopfdemonstrantinnen, die durch das Aneinanderschlagen von Kochtöpfen und Topfdeckeln Lärm machen.

an Protestdemonstrationen, denen ihre Aktionsform einen eigenen Namen gibt: den sogenannten *cacerolazos*. Das Wort *cacerola* bedeutet „Topf“¹¹. Auf den Demonstrationen werden Töpfe benutzt, um darauf zu schlagen und auf diese Weise Lärm zu erzeugen. Direkt nach dem „Argentinazo“ gab es in Buenos Aires über 100 solcher *asambleas* (González Toro 2003:101f, Berger 2002b:107). Oft trafen sich bis 400 Menschen auf einer *asamblea*, die an öffentlichen Orten wie Straßenecken oder Parks abgehalten wurden. Wie viele *asambleas* es in Buenos Aires im Moment gibt, kann nur geschätzt werden. Die VerfasserInnen gehen von 30 funktionierenden *asambleas* aus. In vielen von ihnen sind jetzt zwischen 15 und 30 Menschen aktiv (eigene Erhebung 2004). Die *asambleas* setzen aktiv um, was mit dem Namen direkte oder nicht-repräsentative Demokratie bezeichnet wird (Drí in Berger 2002b: 107). Damit setzen sie die Grenze zur diskreditierten parlamentarischen oder repräsentativen Demokratie, und versuchen, neue Formen einer demokratischen

■ ¹¹ Cacerola f. „Kasserolle“ f. „Schmortopf“ m. „Stieltopf“ m. (Langenscheidt).

Gesellschaft zu erschaffen. Ein wichtiger Aspekt dieses Gesellschaftsentwurfes sind die Absetzung der gesamten politischen Klasse („¡Que se vayan todos!“ - „Alle sollen abhauen“ ist der Kampfruf dieser Bewegung) und die direkte Teilnahme jeder Person an politischen Prozessen in hierarchiefreien Entscheidungsstrukturen (Berger 2002b:106f.).



Das Wochenprogramm der asamblea reicht von politischer Diskussionsgruppe bis zum Tangokurs.

Urbane Gärten als Mittel und Ausdruck der politischen Bewegungen

In dieser Arbeit wurde bereits beschrieben, dass Erwerbslosenorganisationen wie z.B. die MTDs Gärten unterhalten, um ihre ökonomische Situation zu verbessern. Ebenso wurde auf Nachbarschaftsinitiativen eingegangen, die urbane Gärten als soziale Treffpunkte gegründet haben. Oft sind diese Nachbarschaftsinitiativen bestehende *asambleas*, oder sie gingen zumindest aus solchen hervor. Sowohl bei den MTDs als auch bei den *asambleas* sind diese Gartenprojekte aber auch ein wichtiges Mittel zur Umsetzung ihrer politischen Ideale. Ein Garten, oder vielmehr das gemeinsame Organisieren eines Gartens, ist ein Experimentierfeld für das Erlernen hierarchiefreier Entscheidungsstrukturen. In Buenos Aires dienen Gärten für die genannten Bewegungen aber auch als ein Symbol des Protestes gegen einen Staat, der zu den weltweit größten Exporteuren von Nahrungsmitteln gehört, aber durch entsprechende Politik Hunger im eigenen Land verursacht. Ebenso sind die Gärten eine Art Aushängeschild der Bewegung für die unmittelbare Umgebung. Sie zeigen in der Öffentlichkeit, dass Menschen etwas verändern können, wenn sie sich zusammenschließen (Huerta Vecinal República la Boca 19.11.2003).

5.2.5 Stadtentwicklung und öffentlicher Raum

Ein weiterer Grund, warum Nachbarschaftsinitiativen urbane Gärten organisieren, ist im Verhältnis der BewohnerInnen von Buenos Aires zum öffentlichen Raum und im Mangel an Grünflächen zu suchen.

V Der gesellschaftliche Hintergrund der Entwicklung urbaner Gärten in Buenos Aires

Wurde bis in die 1980er Jahre Buenos Aires in einer Weise geplant, modernisiert und entwickelt, die (zumindest in der Konzeption) alle Teile der städtischen Gesellschaft einbezog, so setzte mit der Regierungszeit Menems ein Entwicklungsmodell ein, das einige Teile der Stadt bevorzugte, während es andere vernachlässigte. Öffentlicher Raum wurde privatisiert; die Stadt und der Staat zogen sich aus der Planung zurück. Grünflächen wurden zur Bebauung freigegeben, und die Entwicklungen einiger weniger Viertel zu Enklaven für Besserverdienende und Geschäfte ermöglicht. Die Verringerung öffentlicher Investitionen im Bereich der Infrastruktur und die Konzentration auf private Großprojekte (z.B. Shopping Malls) unterstützen diese Entwicklung. (Gorelik 2003:454). Die Viertel der Mittelschicht und der ArbeiterInnen verfielen (Gorelik 2003:440f., Mignaqui 22.10.2003). In diesen Vierteln, vor allem im Süden der Capital Federal und im Süden und Westen von GBA wurde der öffentliche Raum zu ungenutzten, vernachlässigten Flächen,



die nun eher Müllkippen oder Angsträume darstellen als Orte der friedlichen Nutzung (Sábado vom 17.10.2003, Huerta Vecinal Vuelta del Obligado 30.09.2003, Huerta Vecinal República la Boca 19.11.2003).

Diese Prozesse haben zur Folge, dass Buenos Aires mit öffentlichen Grünflächen unterversorgt ist. In Buenos Aires C.F. kommen auf jede EinwohnerIn 1,9 m² Grünfläche. In GBA sind es nur 0,9 m².¹² Ungefähr die Hälfte der Grünflächen von Buenos Aires C.F. konzentriert sich auf die wohlhabenden Viertel im Norden des Stadtzentrums; die andere Hälfte auf den Südwesten von Buenos Aires C.F. In GBA gibt es große öffentliche Grünflächen nur in geringer Anzahl (Pereira Iraola, Bosques de Ezeiza). Zu den geringen EinwohnerInnengleichwerten kommt also für den Großteil der Stadtbevölkerung eine schlechte Erreichbarkeit durch hohe Entfernungen (APEVU 2003:2).

Mit einem kleinen Ficus wird vor dem Kongress der Toten der Proteste vom 19. und 20. Dezember 2001 gedacht.

■ ¹² In Brüssel sind es 29,3, in Wien 19,8 m²/EinwohnerIn. Internationaler Richtwert für Grünfläche/EinwohnerIn sind 10 bis 15 m² (APEVU 2003: Anexo I).

Die Neueinrichtung und Pflege von Grünflächen durch die öffentliche Verwaltung ist durch mangelnde Mittel sehr stark eingeschränkt (Fiorentino 25.11.2003; Serrano 25.11.2003; Mignaqui 22.10.2003)¹³, und durch verschiedene Teilbereichszuständigkeiten der Behörden gebremst.¹⁴ An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass es in Buenos Aires, trotz hoher Bebauungsdichte, große Flächenreservoirs gibt. Nach dem Ende der Militärdiktatur wurde die Nutzung vieler militärischer Gelände eingestellt, die seitdem brachliegen. Als Folge der Privatisierung und Deindustrialisierung wurden Industrieanlagen und vor allem Bahnlinien stillgelegt. Die brachliegenden Flächen sind Eigentum der Stadt bzw. des Staates. In Buenos Aires C.F. summieren sie sich auf 350 ha, und in GBA auf 8000 ha (APEVU 2003:4).



Abbildung 6: Plan des Eisenbahnnetzes von Buenos Aires. Die stillgelegten Trassen sind markiert (FADU 2004).

Urbane Gärten: Nachbarschaftsinitiativen gestalten den öffentlichen Raum

Es besteht also ein Bedürfnis nach öffentlichen Flächen, die für BewohnerInnen der Stadt in ihrer freien Zeit nutzbar sind. Nachbarschaftsinitiativen wie z.B. *Asambleas* verbinden deswegen in ihren Gärten die Einrichtung sozialer Treffpunkte damit, der mangelnden Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raums und dem Mangel an Grünflächen Abhilfe zu schaffen. Bei der Dirección General de los Espacios Verdes (Generaldirektion Grünflächen) sind über hundert Anfragen solcher Nachbarschaftsgruppen eingegangen (Consejo del Plan Urbano Ambiental de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires 1999). Die Verwaltung der Stadt bietet aber einen sehr geringen Spielraum für Mitbestimmung durch BürgerInnen. Es gibt in Buenos Aires C.F. nur ein Programm zur Gestaltung öffentlicher Plätze unter

■ ¹³ Siehe auch Kapitel 7.5. ■ ¹⁴ So sind in Buenos Aires C.F. für öffentliche Grünflächen das Secretaría de Medio Ambiente, das Subsecretaría de Espacios Verdes und Subsecretaría de Espacios Públicos y Planeamiento Urbano zuständig.

BürgerInnenbeteiligung¹⁵. Die CGPs von Buenos Aires C.F. sind nicht mit Mitteln ausgestattet und haben keine Entscheidungsgewalt. Die Einführung der Kommunen brächten mehr Möglichkeiten für BürgerInnen, die Geschicke ihrer Viertel zu beeinflussen. Bis im Juni des Jahres 2004 hat sie aber noch nicht stattgefunden (Sábado 17.10.2003; Marquez/Hurovich 25.11.2003; Secretaría de Descentralización y Participación 2004).

Viele solcher Nachbarschaftsinitiativen haben deswegen brachliegende, in der Regel öffentliche Grundstücke in Eigeninitiative von Müll und wildem Aufwuchs befreit und einen Garten angelegt. Häufig haben diese GärtnerInnen Grundstücke besetzt und später in Verhandlungen mit dem zuständigen CGP eine Vereinbarung über die Nutzung einer Fläche treffen können. Oft blieb der Status der Flächennutzung auch der einer geduldeten Besetzung. Damit findet eine Rückaneignung des öffentlichen Raumes statt (Sábado 17.10.2003).

Die Behörden nehmen diese Form der Nutzung des öffentlichen Raums nicht wahr oder begegnen ihr mit Skepsis (Fiorentino 25.11.2003, Marquez 25.11.2003, Serrano 25.11.2003). Eine aktive Einbeziehung dieser Initiativen findet nur auf der untersten Verwaltungsebene der CGPs statt, falls der Aufbau guter, oft persönlicher Kontakte zwischen den GärtnerInnen und den Verantwortlichen in den CGPs gelingt (Beispiel: Huerta Vecinal Vuelta del Obligado/CGP 4).

5.2.6 Stellenwert der Ökologie in Politik und Gesellschaft

Zu Beginn der 1980er Jahren begann in Argentinien - wie in vielen anderen Ländern - die Diskussion um Umweltschutz und ökologische Politik. Die Diskussion hat sich auf der Ebene staatlicher Politik niedergeschlagen. Die Umsetzung von Umweltschutz oder ökologischer Standards geschieht jedoch nur in geringem Maß.

Das Recht auf eine gesunde Umwelt ist sowohl in der Verfassung Argentiniens als auch in den Verfassungen von Buenos Aires C.F. und der Provinz Buenos Aires verankert. Auf institutioneller Ebene existieren secretarías (die ungefähre Entsprechung im Deutschen wäre Ämter oder Behörden) für Umweltbelange auf der mittleren (national, Provinz Buenos Aires) und unteren Verwaltungsebene (C.F.). Diese sind mit geringen Mitteln ausgestattet. In Buenos Aires C.F. und GBA erstrecken

■ ¹⁵ Programa de Diagnóstico Participativo de Paisaje, Secretaría de Medio Ambiente. Siehe auch Kapitel 7.: SekundärakteurInnen.

sich die Aufgaben vor allem auf den Bereich der Pflege öffentlicher Grünflächen (Secretaría de Producción, Turismo y Desarrollo Sustentable 2004, Secretaría de Política Ambiental 2004, Secretaría de Medio Ambiente y Desarrollo Sustentable 2004). Weitergehende ökologische Vorhaben werden zwar formuliert¹⁶, doch aufgrund mangelnder Mittel und widerstreitender wirtschaftlicher Interessen nicht durchgeführt (Ecocolumna 2004, Mignaqui 22.10.2003).

Seit den 1980er Jahren setzen sich auch ArgentinierInnen in Nichtregierungsorganisationen für ökologische Ziele ein und versuchen, durch Lobbyarbeit die mangelhafte Umsetzung der Umweltpolitik zu beeinflussen (APEVU 2003, Secretaría de Política Ambiental 2004). Im allgemeinen ist das Umweltbewusstsein der Bevölkerung von Buenos Aires jedoch nicht sehr stark ausgeprägt (Giorno 2003:1).

Im Themenfeld der Ökologie gibt es zwei Schwerpunkte, die für die Entwicklung urbaner Gärten bedeutsam sind: Das Thema der Nahrungsmittelproduktion und das Thema der hoch verdichteten Stadt.

Urbane Gärten zur ökologischen Produktion von Nahrungsmittel

Argentinien ist weltweit eine der wichtigsten Agrarexportnationen. Die landwirtschaftliche Produktion ist hoch mechanisiert, der Einsatz von Agrochemikalien und genmanipulierten Organismen weit verbreitet.¹⁷ Die Kontrolle der KonsumentInnen über die Nahrungsmittel ist sehr gering. Zu Beginn der 1980er Jahren gab es erste Versuche von KonsumentInnen, Nahrungsmittel selber zu produzieren, um diese Kontrolle zu erlangen. Diese wurden von BürgerInnen der Mittel- und oberen Mittelschicht unternommen, die die ersten urbanen Gärten in Buenos Aires C.F. anlegten (Souza 21.10.2003). Die Anzahl dieser Gärten blieb jedoch sehr beschränkt. Während



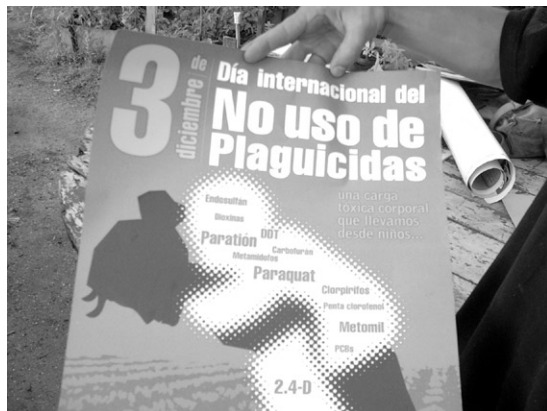
Ökologischer Garten
„Zurück zu den Wurzeln“.

■ ¹⁶ z.B. im Plan Urbano Ambiental (PUA) als Konkretisierung des Artikels 71 der Verfassung von Buenos Aires C.F. von 1996. ■ ¹⁷ Fast die Hälfte der Anbauflächen Argentiniens wird mit genmanipuliertem Soja für den Export bebaut (naturkost 2004).

V Der gesellschaftliche Hintergrund der Entwicklung urbaner Gärten in Buenos Aires

des Forschungsaufenthaltes konnte ihre Existenz nicht durch eigene Anschauung bestätigt werden.

Unter den Studierenden der landwirtschaftlichen Fakultäten wuchs in den 1980er Jahren die Kritik an der industriellen Landwirtschaft. Dies bezog sich auf deren soziale Auswirkungen (naturkost 2004), aber auch auf die nachteiligen ökologischen Folgen dieser Form der Produktion (vor allem Überschwemmungen, Erosion und Verlust der Bodenfruchtbarkeit) (Weinreich 2003). StudentInnen begannen, kleinteilige und organische Landwirtschaft zu propagieren und in studentischen Projekten damit zu experimentieren. Das Projekt PEUHEC ist eines dieser Projekte. Bereits in den 1980er Jahren entstanden aus diesen Ansätzen einige wenige Demonstrationsgärten in unmittelbarer Umgebung der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität von Buenos Aires C.F. (Schonwald 14.10.2003).



Plakat gegen Einsatz von Pestiziden.

Diese Ideen und Erfahrungen wurden von Studierenden in Institutionen wie ProHuerta und NGOs wie CETAAR weiter getragen, die einen Großteil der urbanen Gärten mit Fachwissen unterstützen. Sie geben ausschließlich Fachwissen zum organischen Anbau weiter.

Die GärtnerInnen übernehmen oder begrüßen in der Regel das ökologische Gedankengut und begreifen ihre Gärten oft als politisch-ökologisches Projekt in Abgrenzung zur industriellen Landwirtschaft. Ebenso beginnen sie sich für die praktische Umsetzung ökologischer Prinzipien zu interessieren. Somit funktionieren die urbanen Gärten als Orte, an denen Umweltbewusstsein gebildet und weitergegeben wird (Huerta Vecinal República La Boca 19.11.2003, Huerta Vecinal San Telmo 15.11.2003, MTD Claypole 23.10.2003).

Urbane Gärten als ökologische Oasen in der Stadt

Wie bereits beschrieben sind große Teile von Buenos Aires C.F. sehr dicht bebaut und in den meisten Stadtgebieten gibt es sehr wenige Grünflächen. Die große

Ausdehnung der Metropole erschwert es den BewohnerInnen von Buenos Aires C.F., diese schnell zu verlassen, um Natur zu erleben. Zudem sind negative Umweltaspekte des Stadtlebens sehr hoch, da die Behörden nicht oder ungenügend dagegen vorgehen. Vor allem Lärm, Luftverschmutzung und Verschmutzung der Fließgewässer sind in Buenos Aires große Probleme (Sukup 1994). Urbane GärtnerInnen, vor allem aus Nachbarschaftsinitiativen der Mittelschicht, betonen, dass ihnen der Kontakt mit natürlichen Prozessen wichtig ist, den ihnen in der Stadt nur ein urbaner Garten bieten kann.

Urbane Gärten als Schulgärten

Urbane Gärten übernehmen in dieser Hinsicht auch eine wichtige Lehrfunktion für Schulkinder, deren Lehrer zum Teil den Biologieunterricht in städtische Gärten verlegen (San Telmo 15.11.2003, Huerta Vecinal Vuelta del Obligado 30.09.2003, PEUHEC 2001). Das Parlament von Buenos Aires C.F. hat die Bedeutung von städtischen Gärten zur Umweltbildung von Schulkindern erkannt und im Jahr 2003 ein Gesetz verabschiedet, das vorsieht, in allen Grundschulen Schulgärten einzurichten (Giorno 2003:1).

5.2.7 Geschlechterrollen in der argentinischen Gesellschaft

Ähnlich wie in Westeuropa erfolgt in Argentinien - allzumal in der europäisch geprägten Metropole Buenos Aires - die hegemoniale Rollenzuweisung nach dem Familienernährer- bzw. Hausfrauenmodell. Männer sind für das Erwirtschaften des Familieneinkommens zuständig, Frauen tragen die Verantwortung für den Haushalt und die Kinder. Der Staat unterstützt dieses Modell durch höhere und nach der Kinderzahl differenzierte Löhne für Männer und niedrigere Löhne für Frauen. Eheschließungen und Geburten werden durch steuerliche Entlastung begünstigt (Habermann 2004: im Erscheinen).

Die wirtschaftliche Liberalisierung in den 1990er Jahren und die Schließung vieler Fabriken und Betriebe infolgedessen drängten viele Männer in die Erwerbslosigkeit. Der Verlust des Familienernährer-Arbeitsplatzes bedeutet für viele Männer eine Sinnkrise, auf die sie mit Scham und Apathie reagieren. Frauen übernehmen immer mehr die Aufgabe, für den Lebensunterhalt zu sorgen. Als unausgebildete Arbeiterinnen werden sie eher als Männer in ungesicherte, infor-

melle und schlecht bezahlte Arbeitsplätze gedrängt, die mit dem Abbau formeller Arbeitsverhältnisse entstehen (Habermann 2004: im Erscheinen, Boris 2004:2).

Es ist zu beobachten, dass Frauen eine tragende Rolle in den neuen sozialen Bewegungen, vor allem in den Erwerbslosenbewegungen innehaben. Zu Beginn einiger Erwerbslosenorganisationen wurden diese bis zu 90 Prozent von Frauen getragen (López 2003:3). Das lässt sich dadurch erklären, dass Frauen aus der „passiven“ Rolle von Hausfrauen heraustreten müssen und auch auf diese Weise neue Verantwortung für die eigene Situation und die ihrer Familie übernehmen. Oft wurde Frauen ein größeres Engagement zugeschrieben, da diese nicht vom Schamgefühl der Männer gelähmt seien (MTD Claypole 23.10.2003, Habermann 2004: im Erscheinen). Ein weiterer Erklärungsansatz ist, dass soziale Protestbewegungen in Lateinamerika immer stark von Frauen getragen wurden (Boris 2004:1f.).

Die Betätigung in anderen Aufgabenfeldern - Gelderwerb, repräsentative Aufgaben, Leitungsaufgaben - bedeutet für Frauen oft eine Mehrfachbelastung, da sie in der Regel die traditionellen reproduktiven Haushaltstätigkeiten weiter verrichten müssen. Durch die Verschiebung der traditionellen Aufgabenteilung zwischen Männern und Frauen besteht jedoch die Möglichkeit, dass sich traditionelle Rollenbilder verändern. Aus den geführten Interviews und eigenen Beobachtungen ging hervor, dass auch Männer sich mit neuen Rollen auseinandersetzen, die diese veränderte Situation für sie mit sich bringt, und z.B. Haushaltsaufgaben wahrnehmen (MTD Claypole 23.10.2003, Habermann 2004: im Erscheinen).

Urbane Gärten als Raum zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit

In vielen urbanen Gärten, nicht nur der *piqueter@s* und *asambleas*, lassen sich diese Veränderungen in der traditionellen geschlechtlichen Aufgabenverteilung beobachten (Bsp. Huerta Vecinal República la Boca, MTD Claypole). Frauen übernehmen die Aufgaben der Planung, der Koordination und der Repräsentation des Projekts nach außen. Beobachtungen im Rahmen dieser Forschung haben ergeben, dass die gärtnerische (Hand-) Arbeit gleichmäßig auf alle Anwesenden verteilt wurde.

Urbane Gärten bieten deswegen besondere Möglichkeiten, traditionelle Geschlechterrollen zu verändern, da in ihnen sowohl „männlich“ als auch „weiblich“ konnotierte Arbeiten zu verrichten sind. In ihnen sind produktive (Planen, Anlegen,

evtl. Gelderwerb) und reproduktive (Pflege, Kommunikation, Sorge für Ernährung, Sorge für Ästhetik) Aufgaben gemischt.

5.3 Zusammenfassung und Ausblick

5.3.1 Zusammenfassung

Urbane Gärten bieten vielfältige Möglichkeiten, mit einer großen Anzahl verschiedenster gesellschaftlicher und persönlicher Bedürfnisse und Mangelsituationen umzugehen, sie zu befriedigen bzw. zu beseitigen und darüber hinaus neue Perspektiven zu entwickeln.

Die am meisten verbreitete Funktion der urbanen Gärten ist die Armutsbekämpfung. Damit reagieren die GärtnerInnen auf die Verarmung und Erwerbslosigkeit, die mittlerweile ein Fünftel bzw. ein Viertel der EinwohnerInnen von Buenos Aires betrifft. Die Gärten dienen nicht nur der quantitativen Ergänzung des Speiseplans, sondern auch der qualitativen Verbesserung der Ernährung. Somit stehen die urbanen Gärten in direktem Zusammenhang mit der Wirtschaftspolitik Argentiniens und der ökonomischen Krise, die diese ausgelöst hat.

Sehr wichtig sind aber ebenfalls soziale und politische Funktionen, sowohl konkreter als auch symbolischer Art. Für einen Teil der GärtnerInnen spielt diese Motivation eine größere Rolle als die Bekämpfung der Armut. Sie setzen konkrete Projekte gegen gesellschaftliche Marginalisierung, Vereinzelung, eine paternalistische Sozialpolitik und Mangel an politischer Partizipation. Urbane Gärten können also sowohl Ergebnis spezifischer argentinischer gesellschaftlicher Verhältnisse (gesellschaftliche Zersplitterung, Individualismus) als auch der spezifischen politischen Tradition Argentiniens (Klientelismus, Assistenzialismus) sein.

Ebenso sind sie aber Ergebnis weltweiter gesellschaftlicher und politischer Tendenzen, wie der Liberalisierung von Märkten und der fortschreitenden Ausgrenzung wirtschaftlich schwacher Teile der Gesellschaft.

Ferner verfolgen die GärtnerInnen ökologische und stadtgestalterische Ziele. Die Gärten sind in dieser Hinsicht eine Reaktion auf den Mangel an Grünflächen und Naturerfahrung in Buenos Aires. Ebenso zeigen sie - wenn auch in vielen Fäl-

V Der gesellschaftliche Hintergrund der Entwicklung urbaner Gärten in Buenos Aires

len vor allem symbolisch - alternative Ansätze zur industriellen Landwirtschaft Argentiniens auf.



Demonstrationstransparent „Argentinazo. Nein zur Zahlung der Auslandsschulden! Schluss mit dem Hunger!“

5.3.2 Ausblick

Seit dem Jahr 2002, in dem die Auswirkungen der Krise am schlimmsten waren, fanden in Argentinien einige Veränderungen statt.

Zum einen weist die Wirtschaft Wachstumsquoten auf: im zweiten Halbjahr des Jahres 2002 ist das BIP mit einer Rate von 18 Prozent gewachsen. Im Jahr 2003 war die Wachstumsrate 8 Prozent, für 2004 wird sie mit 6 Prozent vorausgesagt. Dieses Wachstum bleibt allerdings auf bestimmte Industriezweige wie Exportindustrie, Bausektor und importsubstituierende Industriezweige beschränkt (Auswärtiges Amt 2003; Friedrich Ebert Stiftung 2004). Die Erwerbslosigkeit geht in Buenos Aires leicht zurück; die Armut ist bis in das Jahr 2003 sogar noch angestiegen (INDEC 2003b). Insgesamt kann noch nicht vorausgesehen werden, ob das wirtschaftliche Wachstum so lange anhalten wird, dass der Stand vor der Rezession (1997) erreicht werden kann (Friedrich Ebert Stiftung 2004).

Ein anderes einschneidendes Ereignis war die Wahl Nestor Kirchners (PJ) zum Präsidenten im April 2003. Kirchner gelangte in kurzer Zeit zu großer Popularität. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern setzte er Maßnahmen durch, die größere Transparenz der staatlichen Institutionen schafften und die BürgerInnenbeteiligung verstärkten. Er räumte der Bekämpfung der Korruption und der Aufarbeitung der Menschenrechtsverbrechen während der letzten Militärdiktatur hohe Priorität ein. Als Konsequenz wurde bereits die Straffreiheit der Militärangehörigen aufgehoben, die unter der Regierung Alfonsín erlassen worden war. Viele Staatsbedienstete und Bedienstete der Armee mussten wegen Korruptions- und anderer Vorwürfe vom Dienst zurücktreten. Kirchner hat damit das Vertrauen vieler ArgentinierInnen in die Regierung und staatliche Institutionen stärken können¹⁸ (Friedrich Ebert Stiftung 2004). Kirchner gründet seine Beliebtheit allerdings auf einen (links)populistischen und autokratischen Führungsstil. Die Missachtung seiner eigenen Partei entzieht ihm deren Rückhalt. Es ist unklar, ob der Präsident anstehende Probleme wie die Energieknappheit, die Erwerbslosigkeit und Armut und die nach wie vor hohe Auslandsverschuldung lösen können wird (ebd.). An dieser Frage werden sich seine Popularität und das momentan gute Verhältnis der ArgentinierInnen zur Regierungspolitik entscheiden.

Die Einführung der Kommunen in Buenos Aires C.F könnte dazu führen, dass BürgerInnen viel mehr Einfluss auf Lokalpolitik und die Gestaltung ihres Viertels und sogar auf die Gesetzgebung und Fiskalpolitik der Stadt Buenos Aires hätten. Damit würde Politik auch transparenter (Municipalidad de San Cristobal 2004). Die Befugnisse der Kommunen stehen allerdings noch nicht fest. Aktuell (Juni 2004) werden unter Beteiligung der BürgerInnen die gesetzlichen Grundlagen dafür diskutiert. Die Kommunen sollen vor Jahresende 2004 in Kraft treten (Secretaría de Descentralización y Participación 2004).

Neue Parteien konnten sich nicht etablieren; die PJ hat in den Wahlen des Jahres 2003 in Kongress und Abgeordnetenversammlung jeweils die absolute Mehrheit (Friedrich Ebert Stiftung 2004).

■ ¹⁸ Gegenüber dem Jahr 2002, als nur zehn Prozent der ArgentinierInnen mit der Regierungspolitik einverstanden waren, sind jetzt 70 Prozent mit dem Kurs des Präsidenten zufrieden (Friedrich Ebert Stiftung 2004; Zovatto 2003).

V Der gesellschaftliche Hintergrund der Entwicklung urbaner Gärten in Buenos Aires

Die Basisbewegungen durchlaufen einen Prozess der Zersplitterung. Während die Zahl der organisierten *piqueter@s* nicht abnimmt, sondern nur die Zahl der *piqueter@*-Organisationen sich vervielfacht (Liga Comunista 2003), hat die Zahl der *asambleas* und die Zahl der Menschen, die sich darin organisieren, stark abgenommen (Sábato 17.10.2003, eigene Erhebung 2004).

In anderen Bereichen, in denen Motivationen dafür, einen urbanen Garten anzulegen, zu finden sind: Ökologie, Geschlechterverhältnis und Ernährungsgewohnheiten, kann im Rahmen dieser Arbeit keine bedeutende Veränderung festgestellt werden.

Auch die institutionellen Rahmenbedingungen, die die Entwicklung der urbanen Gärten fördern, sind - die Kenntnisse der VerfasserInnen zugrunde gelegt - aktuell nicht von Veränderung betroffen. Sowohl die Programme ProHuerta und Huertas Bonaerenses als auch das Projekt PEUHEC und die NGO CETAAR bleiben bestehen. Auch ist zum Zeitpunkt der Nachforschungen im Rahmen dieser Arbeit keine grundlegende Veränderung im Programm der Sozialpläne zu erkennen.



6. Fallstudien für die verschiedenen Typen urbaner Gärten

In den nun folgenden Kapiteln 6.1-5. werden anhand von fünf Fallbeispielen die verschiedenen Typen urbaner Gärten charakterisiert, die die AutorInnen in Buenos Aires klassifizieren konnten. Die Beschreibung der Fallbeispiele beruht auf der Bestandsaufnahme der AutorInnen, Publikationen der Gartengruppen (falls vorhanden) und auf den Aussagen der BetreiberInnen der Gärten aus den fragebogengeleiteten Interviews. Die Beschreibung bleibt möglichst nahe an den Aussagen der GärtnerInnen, die jedoch im Sinne der Verständlichkeit gekürzt wurden und damit auch immer schon Interpretationen der AutorInnen sind. Insgesamt ist zu beachten, dass die GärtnerInnen dazu tendieren, ihre Gärten als sehr positiv zu beschreiben.

Zuerst werden die Gruppe, die den Garten betreibt, und der Garten selber beschrieben.

In einer Entwicklungs-Matrix werden Strategien und Probleme in der Umsetzung des Gartens systematisch dargestellt. Die Matrix bietet auf diese Weise einen vollständigen Überblick über die bisherige und zukünftige Entwicklung des Gartens, aufgedgliedert in die acht Faktoren, die zum Betreiben jedes Gartens nötig sind.

1. **Grundstück** (Wie sind die GärtnerInnen zu dem Grundstück gekommen?)
2. **Materialien** (Woher stammen Geld, Werkzeuge, Baumaterialien, Boden, Samen und Wasser?)
3. **Produktion** (Wie, was und wofür wird angebaut und vermarktet?)
4. **Wissen** (Wo wurde der Pflanzenanbau erlernt?)
5. **Arbeitskraft** (Wer arbeitet wie lange und seit wann im Garten?)
6. **Organisation der Arbeit** (Wie werden Entscheidungen getroffen?)
7. **Auftreten in der näheren Umgebung** (Wie gliedert sich der Garten in die Nachbarschaft ein?)
8. **Externe Kooperation** (Welche Beziehungen zu anderen Gruppen, NGOs und öffentlichen Stellen bestehen?)

VI Fallstudien für die verschiedenen Typen urbaner Gärten

Anschließend wird, auf Grundlage der Erkenntnisse aus der internationalen Literaturrecherche in Kapitel 3 und der Aufnahme vor Ort, für das jeweilige Fallbeispiel eine erste Einschätzung für seine Bedeutung für die Stadtentwicklung gegeben.

Im nächsten Abschnitt werden die Daten zu den einzelnen Gärten durch die AutorInnen analysiert, um Handlungsempfehlungen geben zu können.

Die Analyse geschieht anhand einer SWOT¹-Tabelle. Diese Methode stammt aus dem Projektmanagement und wird in Forschungen zu urbaner Landwirtschaft häufig angewandt, um Potenziale (Stärken und Chancen) sowie Defizite (Schwächen und Risiken) eines Projekts stichwortartig gegliedert vor Augen zu haben und die Entwicklung des einzelnen Projekts abschätzen zu können (vergleiche dazu auch Kapitel 2 Forschungsverlauf; Dubbeling 2001:141, Perez-Vazquez 2000:5). Die Bewertung der Eigenschaften des Gartens nach Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken geschieht im Hinblick darauf, ob diese Eigenschaften förderlich oder hinderlich sind, die Ziele, die die jeweiligen GärtnerInnen für ihren Garten benennen, zu erreichen.

Stärken und Schwächen beziehen sich auf Aspekte des Projekts, die bereits innerhalb des Gartens existieren, Chancen und Risiken auf Einflussnahmen von äußeren Begebenheiten oder Interessen Dritter in der Zukunft. Diese Gegenüberstellung von Schwächen und Risiken, Stärken und Chancen ermöglicht es, Handlungsfelder zu identifizieren, deren Veränderungen besondere Auswirkungen hervorrufen würden. Das bedeutet, bei gezielten Eingriffen an diesen Faktoren wären möglichst viele positive Ergebnisse zu erwarten.

Als letzter Schritt werden Handlungsmöglichkeiten vorgeschlagen. Diese richten sich sowohl intern an die BetreiberInnen des Projekts, als auch an externe AkteurInnen wie z.B. NGOs oder öffentliche Stellen. Die VerfasserInnen dieser Arbeit wollen die aufgezeigten Handlungsmöglichkeiten als Anregungen verstanden wissen, da der tatsächliche Prozess der Entwicklung von Instrumenten und Politiken immer partizipativ unter Einbeziehung aller AkteurInnen und nicht von außen initiiert verlaufen muss.

■ ¹ Strengths, Weaknesses, Opportunities, Threats: Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken.



6.1 Familiengarten: Hector Lizama

6.1.1 Vorstellung der AkteurInnen und des Projekts

Als Beispiel für einen Familiengarten dient der Garten des Haushaltes von Hector Lizama und Frau Lizama. Charakteristisch für Familiengärten ist die Produktion von Nahrungsmitteln für den eigenen Verbrauch und zunehmend zum Verkauf.

Organisation:

Hector Lizama und Frau Lizama führen einen kinderlosen Haushalt. Sie kamen im Jahr 1975 aus Chile nach Buenos Aires. Im Jahr 1978 erwarben sie das Grundstück, auf dem sie selber das Haus bauten, in dem sie heute wohnen. Ende der 1980er Jahre erweiterten sie das Haus. Hector ist ausgebildeter Schreiner, jedoch seit dem Jahr 1998 erwerbslos. Er verdient Geld durch Gelegenheitsarbeiten. Ökonomische Tätigkeiten seiner Frau sind nicht bekannt. Hector ist seit dem Jahr 2000 Promotor des Programms ProHuerta. Das beinhaltet die Aufgaben, für weitere TeilnehmerInnen des Programms in einem bestimmten Gebiet (das nur wenige Straßenzüge der Nachbarschaft umfasst) Saatgutpakete zu verteilen, Fortbildungen anzukündigen und Wünsche der GärtnerInnen an ProHuerta zu übermitteln.



Abbildung 7: Plan von Buenos Aires mit der Lage des Gartens von Hector Lizama.

Umgebung:

San Martín liegt in GBA. Es grenzt im Westen an Buenos Aires C.F. Das Viertel, in dem sich der Garten von Hector befindet, ist eine Wohngegend der unteren Mit-

telklasse oder Unterschicht. Die Erwerbslosen- und Armutsquote ist nicht so hoch wie im Viertel Claypole (siehe Kapitel 6.3), aber dennoch signifikant. Die Bebauung besteht größtenteils aus Einfamilienhäusern in geschlossener Blockrandbebauung. Die dazugehörigen Grundstücke liegen größtenteils hinter den Häusern und sind von der Straße aus nicht einsehbar. Die Häuser sind an das Netz der städtischen Wasser- und Elektrizitätsversorgung angeschlossen. Das Haus von Hector liegt an einer begrünten plaza (Platz), die in einer Initiative von NachbarInnen mit Spielgeräten ausgestattet und mit Bäumen verschönert wurde.

6.1.2 Der Garten



Der Garten hinter Hector Lizamas Haus mit Dahlien, Strelizien, Farnen und Obstbäumen.

Geschichte und Ziele des Gartens:

Hector legte den Garten im Jahr 1982 an. Damit ist sein Garten wahrscheinlich einer der ältesten innerstädtischen Gärten in Buenos Aires.

Einen Garten anzulegen war für Hector Lizama eine Selbstverständlichkeit. Er ist in Chile auf dem Land aufgewachsen und dort mit einem Garten im Haus seiner Eltern groß geworden. Die Gartenarbeit bereitete ihm schon immer Freude und er betreibt sie als Hobby. Frau Lizama arbeitet gelegentlich im Garten, ihr Aufgabenbereich sind die Zierpflanzen. Wesentlich ist für Hector das Interesse an gärtnerischen Prozessen und die Freude daran, Erfahrungen und Wissen zu sammeln. In diesem Zusammenhang begann er auch, aus recycelten Materialien Werkzeug selber herzustellen und sich Fähigkeiten im Konservieren von Nahrungsmitteln anzueignen. Sein besonderes Interesse gilt dem Anbau von chilenischen Obst- und Gemüsepflanzen, die in Argentinien schwer zu bekommen sind und seinen Speiseplan bereichern.

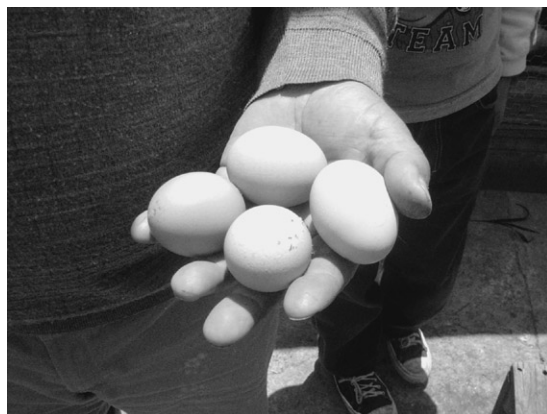
Vor allem seit seiner Erwerbslosigkeit ist die Gartenarbeit für Hector eine Beschäftigung, die für sein seelisches und körperliches Wohlbefinden wichtig ist. Er verschenkt oft Gartenprodukte an NachbarInnen und erhält Gegengeschenke. Über so entstandene Kontakte organisierte er vor wenigen Jahren eine gemeinsame Verschönerung der plaza vor seinem Haus, an der mehrere NachbarInnen teilnahmen. Seit 1999 hilft ihm auch Martín, ein Junge aus der Nachbarschaft, bei der Gartenarbeit.

Der eigene Garten hatte von Beginn an auch das Ziel, den Haushalt durch Kosteneinsparung ökonomisch zu entlasten. Diese Kosteneinsparung kann Hector nicht beziffern. Sie ist nicht zu vernachlässigen, aber trotzdem gering, und würde nicht als Grund ausreichen, den Garten zu betreiben. Dies änderte sich auch nicht, als er begann, Marmelade und Eingemachtes zu verkaufen. Wegen seiner Erwerbslosigkeit wünscht er sich eine Steigerung des ökonomischen Ertrags. Dem steht zum einen entgegen, dass wirtschaftlicher Erfolgsdruck schlecht mit dem Ziel der Erholung und des Hobbys vereinbar ist, und zum anderen, dass Hector (zumindest zum Zeitpunkt des Interviews) alleine die Zeit nicht aufbringen konnte, die dafür erforderlich wäre. Ein nahe gelegenes Grundstück, auf dem er mit zwei weiteren Personen Hühner und Kaninchen züchtet, will er eventuell aus diesem Grund wieder aufgeben.

Auch ohne die erwünschte Ertragssteigerung will Hector Lizama zukünftig den Garten weiter betreiben, da ihm die gärtnerische Tätigkeit große, nicht monetär quantifizierbare Befriedigung verschafft.

Ort:

Der Garten liegt hinter dem Haus von Hector. Er ist nur durch dieses zu erreichen und von der Straße aus nicht einsehbar. Seine nordwestliche Begrenzung bildet das Haus, an den anderen drei Seiten ist er von ca. 2m hohen Mauern umgeben. Er ist sonnig, aber durch die Mauern gut vor Wind geschützt. Einige niedrige



Eier von den eigenen Hühnern. Kleintierhaltung ist in Familiengärten noch nicht weit verbreitet.

Bäume bieten einen gewissen Schutz vor Regen. Bei Neuanlage des Gartens betrug die Gesamtfläche 270m², zum Zeitpunkt des Interviews betrug sie nur noch 96m². Die hintere Hälfte des Gartens, ungefähr 40m², wird für den Anbau von Gemüse und anderen Fruchtpflanzen verwendet. Die vordere Hälfte ist ein Ziergarten mit Rasenfläche, Blumen und Ziergehölzen. An einer Seite steht

ein selber gebauter Hühnerstall aus Holz und Maschendrahtzaun, in dem neun Hühner gehalten werden. Daneben befindet sich ein Ofen zum Brot backen und zum Grillen.

Anbautechniken und Produktion:

Der Anbau erfolgt organisch. Hectors Wissen speist sich aus zahlreichen Lehrgängen, die er seit 1993 besucht. Er verwendet keine chemischen Dünger oder Pflanzenschutzmittel. Zur Düngung dient der eigene Kompost. Der Anbau in Mischkulturen dient dem Pflanzenschutz und der besseren Ausnutzung der Bodenfruchtbarkeit. Das Saatgut kaufte Hector zu Beginn bei ProHuerta. Mittlerweile produziert er Saatgut selber und hat eine Samenbank angelegt. Das Pflanzensortiment umfasst das Sortiment von ProHuerta und geht darüber hinaus. Hector Lizama ist an einer vielfältigen Pflanzenauswahl interessiert. Zu den chilenischen Nutzpflanzen gehören u.a. Brombeeren (letztes Jahr 8,5 kg Ernte), gefleckte Bohnen und cayote (eine Kürbisart).

Darüber hinaus wuchsen zum Zeitpunkt des Interviews in diesem Garten Gemüse wie Radieschen, verschiedene Bohnenarten, Auberginen, Spargel, Erbsen, Stangenbohnen, Salat, Weißkohl, Tomaten, Spinat, Kürbisarten (zapallo, zapallito),

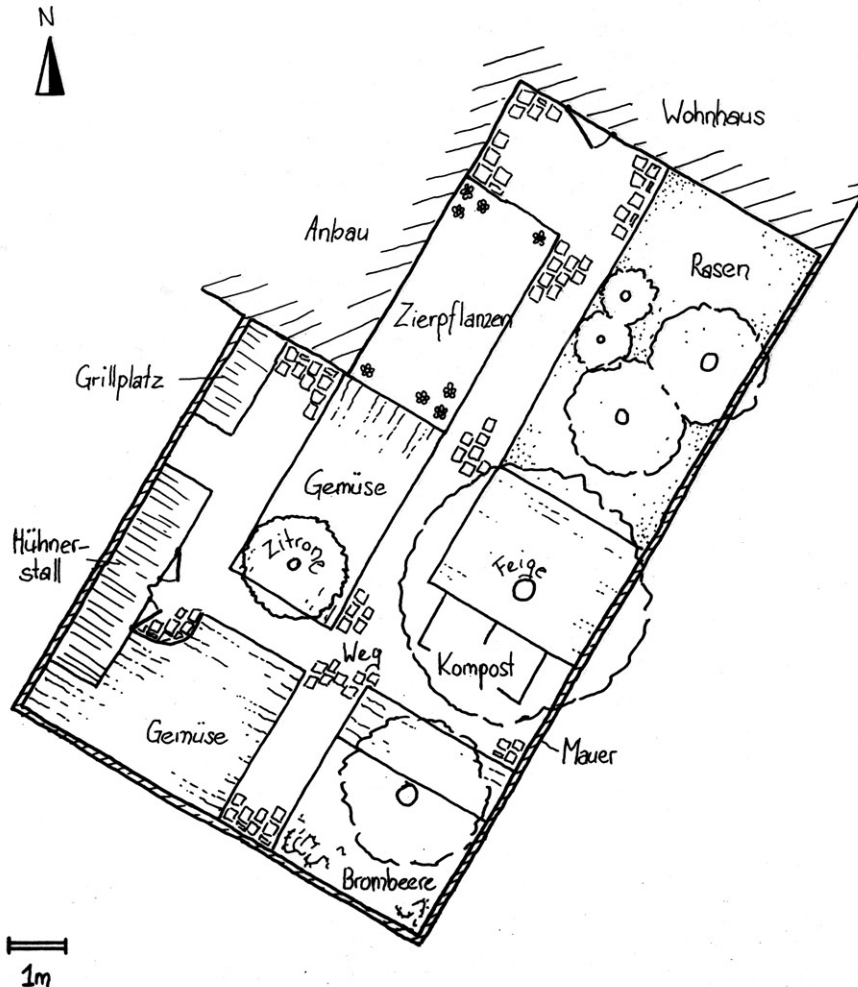


Abbildung 8: Plan des Familiengartens von Hector Lizama.

Ingwer, gentechnisch nicht verändertes Soja, Sellerie, Knoblauch. Daneben kultiviert Hector Gewürzkräuter, Kapuzinerkresse und als Obst Erdbeeren und Obstgehölze wie Zitrusfrüchte, Feige und Avocado. Viele der Gartenfrüchte verarbeitet er weiter zu Marmeladen und eingelegtem Gemüse. An Zierpflanzen gibt es Blumen

VI Familiengarten: Hector Lizama

und diverse Ziergehölze (jacarandá, fresno, lampago). Seit dem Jahr 2002 besitzt Hector Lizama neun Hühner, die täglich etwa vier bis sechs Eier legen.

Die Produkte des Gartens werden hauptsächlich im eigenen Haushalt verzehrt. Er verkauft oder tauscht Marmeladen oder Eingemachtes nur dann, wenn sich ihm die Gelegenheit bietet. Einen Teil der Ernte verschenkt er regelmäßig frisch oder zu Marmelade oder Eingemachtem verarbeitet in der Nachbarschaft.

6.1.3 Entwicklungs-Matrix

Familiengarten: Hector Lizama. Datum des Interviews: 16.12.2003			
	BEGINN	DURCHFÜHRUNG	ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNG Wünsche und Ziele der AkteurInnen
GRUNDSTÜCK	1978 Kauf des Grundstücks für den Hausbau. 1982 wird der Garten eingerichtet.	Verkleinerung des Gartens auf ungefähr ein Drittel durch weiteren Hausbau. 2002 Pacht eines zweiten Grundstücks zur Kleintierhaltung.	Bei Hausgarten keine Veränderung vorgesehen. Eventuell Aufgabe des zweiten Grundstücks.
MATERIALIEN	Geld: Bis 1998 geregeltes Einkommen als Schreiner. Geringe Zukäufe werden aus Haushaltskasse bezahlt. Werkzeug/Materialien: Selbst gemacht: aus Altmaterialien recycelt und geschweißt.	Geld: Hector hat seit 1998 keinen geregelten Job, sondern nur noch Gelegenheitsarbeiten. Geringe Zukäufe werden aus Haushaltskasse bezahlt. Sehr wenig Geld durch Verkauf der Gartenprodukte (Marmeladen). Versuch, das selbst hergestellte Werkzeug zu verkaufen, klappt nicht. Werkzeug/Materialien: Bleibt.	Der Garten soll sich selber tragen. Wunsch, mehr Geld durch Verkauf des Werkzeugs und der Marmeladen zu verdienen.

MATERIALIEN	Boden: Grundstück auf dem Platz einer Landverfüllung: anstehender Boden steinig und wenig ertragreich. Über chemische Belastung ist nichts bekannt. Fruchtbare Erde wurde gekauft und über dem anstehenden Boden in einer Stärke zwischen zehn und 20 Zentimetern ausgebracht. Wasser: Trinkwasser aus dem öffentlichen Netz. Samen: Wurden gekauft.	Boden: Bodenverbesserung durch Kompost. Wasser: Bleibt. Samen: Kaum noch Zukauf, Samen von ProHuerta und aus eigener Samenbank. Hühnerstall: Hühner von ProHuerta zur Verfügung gestellt, Zukauf von Hühnerfutter.	
PRODUKTION	Konventionelle Anbaumethode für Eigenverbrauch. Spezialisierung auf nicht heimische Gemüse, die nicht zu kaufen sind.	Seit 1993 Interesse an organischem Anbau geweckt. Dabei spielten auch ökonomische Motive eine Rolle, da sich organische Produkte teurer verkaufen lassen. Hühner- und Kaninchenzucht auf anderem Grundstück.	Ökologische Produktion und Verarbeitung ausweiten. Weiterhin nicht übliche Früchte anbauen. Hühner- und Kaninchenzucht auf anderem Grundstück einstellen.
WISSEN	Eigenes Wissen von klein auf im Garten der Eltern und im Schulgarten erworben. Verarbeitung der Gartenprodukte aus dem Elternhaus. Handwerkliche Fähigkeiten durch Ausbildung zum Tischler. Wissenserweiterung durch eigenes Experimentieren/Erfahrungen sammeln.	Seit 1993 Wissen über organische Produktion aus Büchern und Broschüren. 2000 Kurs bei ProHuerta, seitdem Teilnahme an Fortbildungen.	Konstante Fortbildungen zu speziellen Themen des ökologischen Anbaus und der Verarbeitung.
ARBEITSKRAFT	Hector alleine, manchmal Unterstützung durch seine Frau. Täglich ca. 1h. Keine genaue Zeitplanung. Arbeit ist Teil der täglichen Hausarbeit und Hobby.	Seit 1999 Unterstützung auf freiwilliger Basis durch Martín (zum Zeitpunkt des Interviews 11 Jahre alt) aus der Nachbarschaft.	Bleibt.

VI Familiengarten: Hector Lizama

	BEGINN	DURCHFÜHRUNG	ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNG Wünsche und Ziele der AkteurInnen
ORGANISATION	Hector besitzt den Überblick über den Garten und koordiniert die freiwilligen HelferInnen. Keine genaue Zeit- oder Arbeitsplanung.	Bleibt.	Hector hat den Wunsch, dem Garten mehr Zeit zu widmen.
AUFTRETEN in der UMGEBUNG	Nachbarschaftliches Verhältnis ist gut, wird gepflegt. Seit Beginn des Gartens Produkte an NachbarInnen verschenkt.	Gemeinsame Arbeit zur Verschönerung des öffentlichen Platzes direkt vor der Haustür.	Nachbarschaftliche Kontakte weiter festigen.
EXTERNE ZUSAMMEN- ARBEIT	Anfangs keine.	Zusammenarbeit mit ProHuerta zur Fortbildung. Hector ist eingebunden in die Strukturen von ProHuerta, dadurch Zusammenarbeit mit anderen GärtnerInnen. Zusammenarbeit mit zwei Personen in Hühner- und Kaninchenzucht auf anderem Grundstück. Versuch der Zusammenarbeit mit der Bezirksverwaltung für die Platzgestaltung wurde enttäuscht.	Ausweitung der Kooperation mit anderen Gärten und ProHuerta. Hector stößt allerdings an die Grenzen seiner Kapazitäten.

Tabelle 13: Entwicklungs-Matrix (eigene Erhebung 2004).

6.1.4 Einschätzung der Auswirkungen auf die Stadt

Die Auswirkungen des Projekts auf die Stadt sind aus Sicht der VerfasserInnen als überwiegend positiv einzuschätzen. Ein Weiterbestehen oder eine Ausweitung des Gartens wäre zu begrüßen und zu unterstützen.

Da dieser Garten im Vergleich zu den anderen in dieser Arbeit vorgestellten ein kleine Fläche aufweist und viel weniger Personen beschäftigt, fallen seine Auswirkungen nicht so stark ins Gewicht wie die von Gärten eines anderen Typs. Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass dieser Garten beispielhaft für über 55.000 Familiengärten in Buenos Aires steht.

Positive Auswirkungen:	Negative Auswirkungen:
Beschäftigung eines Erwerbslosen/Rentners	Wasserverbrauch
Subsistenzsicherung	
Produktion organischer Nahrungsmittel	
Förderung nachbarschaftlicher Beziehungen und Zusammenarbeit	
Vernetzung mit ähnlichen Projekten in der Umgebung über ProHuerta	
Begrünung der Stadt auf ökologische Weise und Steigerung der Artenvielfalt	

Die positiven Auswirkungen übertreffen die negativen bei weitem. Sie kommen in erster Linie dem Haushalt selber sowie der Stadtökologie zu gute. Die Pflege nachbarschaftlicher Beziehungen durch den Garten ist in diesem Fall sehr ausgeprägt und kann nicht in dem Maß verallgemeinert werden, wie es für die anderen Auswirkungen der Fall ist.

Tabelle 14: Auswirkungen auf die Stadt (eigene Erhebung 2004).

6.1.5 Analyse der Potenziale und Defizite (SWOT-Analyse)

Stärke (Strengths/Fortalezas)	Chancen (Opportunities/Oportunidades)
Viel Wissen und Erfahrung Freude an der Arbeit Große Vielfalt an seltenen Fruchtpflanzen Kontakt zu ProHuerta Kontakte zu NachbarInnen Freiwilliger Helfer aus der Nachbarschaft Weitergehende Fähigkeiten (Werkzeugproduktion und Verarbeitung der Gartenprodukte)	Ausbau des Kontaktes zu ProHuerta Ausbau der nachbarschaftlichen Hilfe Verkauf der Werkzeuge und Produkte
Schwäche (Weaknesses/Debilidades)	Risiken (Threats/Amenazas)
Keine Kenntnis über Kontamination des Bodens Zu wenig Verkauf der Produkte und Werkzeuge Grenzen der Kapazitäten des Betreibers sind erreicht - mangelnde Unterstützung bei der Gartenarbeit	Keine Unterstützung für den Verkauf der Produkte von ProHuerta Überlastung

Bei diesem Garten waren das Ziel der Erholung und das Ziel des ökonomischen Ertrags die maßgeblichen Kriterien für die Bewertung der Potenziale und Defizite.

Tabelle 15: SWOT-Tabelle (eigene Erhebung 2004).

Im Hinblick auf die Erholungsfunktion sind die guten nachbarschaftlichen Kontakte, die sich über den Garten vermitteln, eines der Potenziale dieses Gartens, ebenso wie die Zusammenarbeit mit anderen Gärten und mit ProHuerta. Diese

ermöglicht dem Gärtner Zugang zu Wissen, Technologien und auch Kontakten, die bei der Lösung bestehender Probleme helfen können und das Fortbestehen des Gartens sichern. Für das Ziel, den Garten als Hobby und als seelischen Ausgleich zu betreiben, ist keine Veränderung notwendig. Der Betreiber äußert, dass er den Garten auf diese Art und Weise gerne weiter betreiben will, so lange er kann.

Die wachsende ökonomische Bedeutung dieses Gartens bei Wegfallen eines geregelten Einkommens des Betreibers ist typisch für einen Familiengarten. Dieser Bedeutung wird die Menge der Produktion im Moment jedoch nicht gerecht, da die informelle Struktur des Gartens nicht auf Effizienz ausgelegt ist und eine Erhöhung des Ertrags bei Beibehalten der Arbeitsweisen zu einer Überlastung des Betreibers führen könnte. Das Wissen und die handwerklichen Fähigkeiten des Gärtners bieten ihm jedoch eine Chance, dies zu ändern. Eine Erhöhung der Produktion wäre möglich. Nach 20-jähriger Praxis im Garten hat sich der Betreiber bereits viel Wissen erarbeitet, das sich unter anderem in der Produktion seltener Fruchtpflanzen niederschlägt. Die Vielfalt der Gartenprodukte kann sich als ökonomische Stärke erweisen. Ebenso gibt der Gärtner dieses Wissen weiter und organisiert sich dadurch Unterstützung. Ein Defizit sind jedoch die fehlenden Rahmenbedingungen für die Vermarktung von Gartenprodukten und des Werkzeuges. Diese könnte der Gärtner unter Ausnutzung seiner guten Kontakte zu ProHuerta allerdings in Eigeninitiative vorantreiben.

Ein Defizit, das sowohl die Freizeit- als auch die ökonomische Nutzung betrifft, ist die mangelnde Kenntnis über die Belastung des Bodens, die sich in einer gesundheitsgefährdenden Belastung der Gartenprodukte äußern könnte.

Der Gärtner muss sich entscheiden, ob er einer verstärkten ökonomischen Nutzung die Priorität einräumt. Da er jetzt bereits vollständig ausgelastet ist, würde das bedeuten, dass der Zweck der Erholung und des seelischen Ausgleichs in den Hintergrund treten müssten.

6.1.6 Handlungsmöglichkeiten

Das ausgewählte Beispiel ist im Hinblick auf seine ökonomische Bedeutung ein typisches Beispiel für Familiengärten, die vor allem unter dem Eindruck wirtschaftlicher Notwendigkeit angelegt werden. Potenziale für eine ökonomische Entwicklung des Gartens liegen u.a. bei der Vermarktung der Produkte. Die Ver-

marktung von Gartenprodukten ist in Buenos Aires ein Weg, der noch sehr selten beschritten wird.

Intern (Projektgruppe/BetreiberInnen)	Extern (Institutionen und Organisationen)
Veränderte Planung des Gartens und seiner Ziele	Förderung effizienter Technologien
Organisierung der Gartenarbeit mit mehreren Personen	
Netzwerkbildung zur finanziellen Unterstützung (Kreditvergabe)	
Kooperation mit anderen Gärten zur Verwertung der Produkte	Förderung der Vermarktung
Einwirken auf ProHuerta zur Anpassung dessen Leistungen an die eigenen Ziele	Anpassung der Leistungen von ProHuerta an die Bedürfnisse der GärtnerInnen
Regenwasserauffangbecken installieren	Förderung umweltschonender Technologien (Regenauffangbecken)

Tabelle 16: Handlungsmöglichkeiten (eigene Erhebung 2004).

In anderen urbanen Zentren wie New York City ist die Einrichtung von (wöchentlichen) lokalen GärtnerInnen-Märkten eine bewährte Strategie. Dort wurde mit der öffentlichen Verwaltung über einen geeigneten Ort und über die Auflagen für den Verkauf von selbst produziertem Gemüse und anderen Produkten verhandelt. Märkte dieser Art erfordern allerdings ein bestimmtes Maß an Kontinuität und Menge angebotener Produkte. Die informelle, mit anderen Tätigkeiten verflochtene Struktur des Gartens folgt jedoch anderen als marktwirtschaftlichen Prämissen. Im Falle des Beispielgartens sind die selbst produzierten und deshalb preiswerten Werkzeuge, die Spezialisierung auf seltene Fruchtpflanzen, ausgeprägte Fachkenntnisse und der gute Kontakt zu ProHuerta und anderen GärtnerInnen eine Chance, diese Schwäche auszugleichen und dennoch mit der Vermarktung Erfolg zu haben.

Entscheidet sich der Gartenbetreiber für eine überwiegend ökonomische Nutzung, wäre eine produktionsorientierte Planung ein erster Schritt. Zur Steigerung des Ertrags können darüber hinaus die Aufstockung der Anzahl von Arbeitskräften und die Anwendung von maschineller Hilfe beitragen. Ein Zusammenschluss mit anderen GärtnerInnen kann sich ebenfalls als wirkungsvoll erweisen. Er böte eine Möglichkeit, sich bei der Arbeit gegenseitig zu unterstützen und kostenintensive Anschaffungen gemeinsam zu tragen. ProHuerta könnte dabei eine wichtige Rolle spielen, sowohl bei der Kommunikation unter den GärtnerInnen sowie der Vermittlung zwischen diesen und der öffentlichen Hand, als auch bei der Anleitung für Verkauf und Produktion und der Einführung neuer Technologien. Personen wie Hector, die mit dem Programm in engem Kontakt stehen und eine Vielzahl der

VI Familiengarten: Hector Lizama

Gärten in seiner Umgebung kennen, könnten bei entsprechender Motivation eine Veränderung der Praxis von ProHuerta bewirken. Auch das Problem des Trinkwasserverbrauchs könnte mit Unterstützung von ProHuerta behandelt werden. Das Programm kann Aufklärungsarbeit und Wissen zur Verfügung stellen. Die entsprechenden Maßnahmen müssen jedoch in jedem einzelnen Garten von den BetreiberInnen selber durchgeführt werden. Beispiele für Lösungen aus anderen Ländern existieren.

Auch für die nicht ökonomischen Bedeutungen eines Gartens kann ein Zusammenschluss mit anderen GärtnerInnen und Institutionen bzw. Programmen, die auf diesem Feld tätig sind, förderlich sein. Der Austausch mit Gleichgesinnten bedeutet oft Wissenszuwachs und stärkt die gesellschaftliche Aufmerksamkeit

und Anerkennung der betreffenden Praxis und trägt so zu ihrer Sicherung, Unterstützung und Ausweitung bei.

Die externen Handlungsempfehlungen beziehen sich für die Familiengärten hauptsächlich auf eine Erweiterung der Strategien von ProHuerta und Huertas Bonaerenses. Diese beiden Programme scheinen in diesem Falle



Hector baut seine Werkzeuge selber.

besonders geeignet, da sie mit einer Vielzahl von Familiengärten in Kontakt stehen und bereits viel Einfluss auf die Gestaltung der Gärten genommen haben. Die Förderung der Vermarktung könnte und müsste auch von anderen Seiten unterstützt werden. Die öffentlichen Verwaltungen sollten mit den GärtnerInnen kooperieren, um die lokalen Möglichkeiten wirtschaftlicher Entwicklung auszuschöpfen.

Adresse:

Plaza 9 de Julio, San Martín, Provincia de Buenos Aires

Interviewpartner:

Hector Lizama

Interview am 16.12.2003



6.2 Nachbarschafts-Garten: Huerta Vecinal República La Boca

6.2.1 Vorstellung der AkteurInnen und des Projekts

Das Beispiel für einen Nachbarschafts-Garten ist die Huerta Vecinal República La Boca (Nachbarschafts-Garten Republik La Boca), die Organisation der Gruppe der GärtnerInnen als freundschaftlich-nachbarschaftlicher Zusammenschluss ist für diesen Gartentyp charakteristisch. Die Vielzahl der Ziele ist für diesen Gartentyp prägend. Im Gegensatz zu den meisten anderen Typen sind diese nicht so sehr ökonomischer, sondern vor allem sozialer und politischer Art.

Organisation:

Die Nachbarschaftsgruppe, die den Garten betreibt, gründete sich im Frühjahr 2002 aus der Protestbewegung der *asambleas*. Anfänglich bestand die Gruppe aus drei bis vier Personen, die sich aus der Asamblea Caminito kannten. Sie beschlossen, ihre Aktivitäten aus der *asamblea* hinaus zu verlegen und einen Garten zu gründen, um etwas zu machen, anstatt immer nur über Politik zu reden.

Aktuell beteiligen sich ungefähr fünfzehn Personen aus La Boca an diesem Gartenprojekt, von denen ungefähr zwei Drittel Frauen sind. In dem Projekt arbeiten sowohl StudentInnen und Menschen mit geregelten Arbeitsverhältnissen, als auch Menschen mit prekären Beschäftigungsverhältnissen und Erwerbslose. Generell lässt sich sagen, dass die

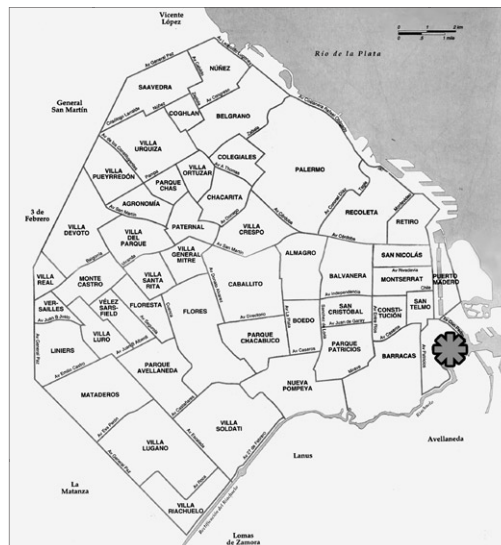


Abbildung 9: Plan von Buenos Aires C.F. mit der Lage des Nachbarschafts-Gartens La Boca.

VI Nachbarschafts-Garten: Huerta Vecinal República La Boca

GärtnerInnen eher der Unter- bis unteren Mittelschicht zuzurechnen sind. Die beteiligten Frauen übernehmen eine aktive Rolle in der vorausplanenden Gestaltung des Projekts und in seiner Präsentation nach außen.

Umgebung:

Das ehemalige Hafen- und Industrieviertel La Boca ist eines der ältesten Viertel von Buenos Aires. Seine südöstliche Grenze ist durch das Fließgewässer Riachuelo markiert, welches zugleich die Stadtgrenze von Buenos Aires C.F. darstellt. Die nordöstliche Grenze bilden die Autobahn nach La Plata und der Hafen von Buenos Aires. Im Westen liegt das ArbeiterInnenviertel Barracas, im Norden das kolonial geprägte Innenstadtviertel San Telmo.

Der hohe Anteil an ImmigrantInnen, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts vor allem aus Italien kamen, prägt nach wie vor stark eine eigene Identität. La Boca ist eines der ärmsten und sozial vernachlässigsten Viertel der Stadt Buenos Aires. Obwohl es sehr nahe am Zentrum liegt, besteht keine Anbindung an das U-Bahnnetz. Der Wasserlauf des Riachuelo ist sehr stark durch Schiffswracks und Abfälle aus der Industrie belastet. Die



Eingang des Gartens mit dem Schild Huerta Comunitaria República de La Boca (Gemeinschaftsgarten Republik La Boca).

Versorgung mit öffentlichen Grün- und Freiflächen ist gering. Einen großen Teil der wenigen Grünflächen bildet eine Eisenbahnstrecke, die das Viertel durchzieht und als Fußweg genutzt wird, da seit der Privatisierung der Eisenbahn nur sehr selten Züge verkehren.

Das Viertel ist durch eine dichte Bebauung geprägt. Die meisten Gebäude sind allerdings nicht mehr als zwei oder drei Stockwerke hoch und oft in einem schlechten baulichen Zustand. Viele der ehemaligen Industrieanlagen sind nicht mehr in Betrieb, die Nutzung der Gebäude dient überwiegend Wohn- und Gewerbebezwecken. Die Häuser, die durch ihre provisorisch wirkende Konstruktion aus Holz und Wellblech auffallen, das Flair des alten Hafenviertels und die Tatsache, dass sich

viele KünstlerInnen hier niedergelassen haben, verleihen La Boca mittlerweile einen touristischen Wert. Zu einem touristischen Zentrum wurde die Straße Caminito (Wegchen) gestaltet, wo sich ein Kunsthandwerk- und Souvenirmarkt und verschiedene Cafés und Museen finden, in deren Umgebung viele der Fassaden bunt bemalt wurden. Der Garten Huerta Vecinal República La Boca liegt lediglich einen Häuserblock vom Caminito entfernt. Dadurch kommen viele Menschen hier vorbei, vor allem sonntags, wenn im ebenfalls sehr nahen Stadion des Fußballclubs Club Atlético Boca Juniors Fußballspiele ausgetragen werden.

6.2.2 Der Garten



Der Garten liegt direkt an einer wenig befahrenen Güterzugstrecke im Zentrum von La Boca. Er ist von einem Maschen- drahtzaun zum Schutz vor Hunden umgeben.

Geschichte und Ziele des Gartens:

Im Jahr 2002 wurde ein Ort am Rande von Güterzuggleisen gefunden, die kaum noch befahren sind. Dieser Ort wurde bis zu diesem Zeitpunkt als Schuttplatz und als öffentliche Toilette benutzt. Aus Mangel an Alternativen entschieden sich die NachbarInnen jedoch für dieses Grundstück und begannen zunächst mit seiner Entrümpelung.

Das Land zu den Seiten der Eisenbahnschienen ist Eigentum der Stadt Buenos Aires. Da seitens der GärtnerInnen keine Mittel und ebenso wenig der Wille vorhanden sind, das Land zu erwerben oder durch Verhandlungen mit der Stadt legal zu erhalten, wurde es besetzt. Von Behördenseite wurden bis zum Zeitpunkt des Interviews keine ernsthaften Versuche unternommen, dies zu unterbinden oder rückgängig zu machen. Allerdings existieren Pläne der Stadtverwaltung, entlang der Bahntrasse einen Spazierweg zur touristischen Nutzung anzulegen. In diesem Fall müssen die GärtnerInnen damit rechnen, dass ihr Grundstück geräumt wird. Mittlerweile erweitern die GärtnerInnen den Garten über das ursprünglich besetzte Grundstück hinaus, indem sie entlang der Gleise Beete anlegen und Bäume pflanzen.

Für die Gründung des Gartens waren in erster Linie politische und soziale Motivationen ausschlaggebend. Die GärtnerInnen betonen, dass der Garten kein ökonomisch motiviertes Projekt sei. Sie verfolgen mit ihm das Ziel, Unabhängigkeit von staatlichen und politischen Institutionen und Organisationen aufzubauen. Diese Motivation erwächst aus dem Protest gegen die Unglaubwürdigkeit und Korruption politischer Institutionen und Parteien. Der Garten ist der Ort, an dem sie diese Autonomie konkret im Alltag umzusetzen versuchen. Dies geschieht zum einen über die eigenen Kommunikations- und Entscheidungsstrukturen, die sie versuchen egalitär zu gestalten. Zum anderen wollen sie diese Unabhängigkeit auf einer praktischen Ebene demonstrieren, indem sie zeigen, dass Menschen tatsächlich in Selbstorganisation etwas erreichen können. Mit der Produktion von Gemüse will dieser Garten eine symbolische Absage an die Lebensmittellieferungen der Regierung erteilen, die oft zu Zwecken der politischen Einflussnahme missbraucht werden.

Die Gartengruppe gründete den Garten ebenso aus Motivationen, die auf die individualisierten sozialen Beziehungen in der argentinischen Gesellschaft Bezug

nehmen. Der Garten soll ein Ort sein, an dem soziale Werte wie „Teilen lernen“, gleichberechtigte Kommunikation oder „Freizeit gemeinsam gestalten“ praktiziert werden können. Als Leitbild dient dabei ein gesellschaftlicher Wertewandel¹; dieser soll in diesem Projekt im Kleinen ausprobiert und verwirklicht werden. Das Fernziel ist aber, einen gesamtgesellschaftlichen Wandel herbeizuführen. Desweiteren war es von Beginn an Wunsch der GärtnerInnen, mehr Grünfläche in der Stadt zu schaffen und konkret einen vernachlässigten Ort in ihrem Viertel attraktiv zu gestalten.

Die GärtnerInnen versuchen, mehr Menschen in ihr Projekt mit einzubeziehen. Ihr Ziel ist es, die NachbarInnen dazu zu bewegen, sich aktiv in die Gestaltung des Viertels einzubringen. Obwohl die Gruppe seit ihrem Bestehen beträchtlich gewachsen ist, wollen sie noch mehr Menschen erreichen.

Das Wissen über das Anlegen eines Gartens soll in diesem Projekt weitergegeben werden - zum einen mit dem Ziel, Personen im Falle einer späteren Erwerbslosigkeit zum eigenen Nahrungsmittelanbau zu befähigen, zum anderen zur Vermittlung natürlicher Prozesse. Dazu kommen einmal in der Woche Kinder aus drei Schulklassen in den Garten.

Ökonomische Aspekte des Anbaus verfolgen die GärtnerInnen nur mittelbar. Sie produzieren nur geringe Mengen Gemüse, legen aber dennoch Wert darauf zu zeigen, dass Menschen auch in der Stadt Gemüse selber produzieren können. Dies ist gleichzeitig ein Symbol für ihren Protest gegen eine Staat, dessen Regierung für den Hunger in der Bevölkerung verantwortlich gemacht wird. Das produzierte Gemüse wird verschenkt oder selbst konsumiert. Die GärtnerInnen betonen, dass der Garten nicht zum Gelderwerb dienen soll. Da einige der GärtnerInnen aller-



Auch die Kinder aus der Nachbarschaft helfen mit. Hier mit der República de La Boca-Spitzhacke.

■ ¹ cambio humanístico (humanistischer Wandel), der eine Gesellschaft auf Basis von Gleichheit vorsieht, in der Einzelne möglichst weitgehend Verantwortung für das eigene Leben übernehmen sollen und können.

dings ohne Erwerbsarbeit sind, baute die Gartengruppe einen Lehmofen, um den entsprechenden Personen durch das Backen und den Verkauf von Brot eine Einnahmequelle zu erschließen. Diese einkommensschaffende Maßnahme wird aber als ein eigenständiges Projekt verstanden.

Im Laufe der Zeit haben ökologische Ziele an Wichtigkeit gewonnen. Auf der Suche nach Erfahrungsaustausch und Wissenserwerb schlossen Menschen aus der Gruppe Kontakte zu anderen urbanen GärtnerInnen und zur NGO CETAAR. Vor allem diese NGO trägt nicht nur zur Erweiterung des gärtnerischen Wissens bei, sondern stellt neues Wissen über Medizinalpflanzen, ökologische Zusammenhänge und über ökologische, aber auch soziale Auswirkungen der industriellen Landwirtschaft und des Einsatzes von Pestiziden zur Verfügung. Die GärtnerInnen entwickelten schnell ein großes Interesse an diesen Aspekten. Sie begreifen ihre eigene Tätigkeit nun als praktischen Gegenentwurf zu letztgenannten Produktionsweisen. Ebenso achten sie mehr auf ökologische Aspekte wie Artenvielfalt, beispielsweise durch den Anbau heimischer Kräuter und Heilpflanzen.

Insgesamt rückt durch die fortwährende Praxis die gärtnerische Tätigkeit als solche mehr und mehr ins Zentrum des Interesses der GärtnerInnen. Zu Beginn des Projekts wusste noch keineR der GärtnerInnen, wie ein Garten angelegt wird. Mittlerweile haben sie sich Kenntnisse darüber angeeignet, und die Tätigkeit macht den Leuten jetzt auch Spaß. Sie haben den starken Wunsch, mehr über das Gärtnern und ihren Garten zu lernen und dieses Wissen untereinander auszutauschen, um den Garten besser planen und gestalten zu können.

Ort:

Der Garten ist ungefähr 400m² groß. Nach Westen ist er durch eine Brandmauer geschützt, im Süden liegt eine Straße. Zu dieser Seite ist der Garten ebenfalls mit einer Wand geschützt. An dieser Wand steht ein Dach auf Pfosten, unter dem Material gelagert wird. Hier befindet sich auch der Brotbackofen aus Lehm (panadería). Nach Norden und Osten öffnet sich der Garten auf die Gleisstrecke. An diesen Seiten ist er zum Schutz vor Hunden von einem Maschendrahtzaun umgeben. Die umgebende Bebauung ist nicht höher als drei Stockwerke, und die Distanz zum Garten ist ausreichend, um Windschutz zu gewähren, ohne den Ort zu sehr zu beschatten.

Der Eingang des Gartens öffnet sich zur Straße, ein Schild mit der Aufschrift República de La Boca wirkt einladend. Er ist durch ein Tor verschlossen, welches allerdings nur durch eine Schnur gehalten wird und jederzeit geöffnet werden kann.

Ungefähr ein Drittel der gesamten Fläche wird zum Gemüse- und Kräuteranbau verwendet. Im Eingangsbereich befindet sich eine offene Feuerstelle mit Sitzgelegenheiten. Im Zentrum des Gartens steht ein Schuppen, der als Treibhaus und zur Samenaufbewahrung dient. Außerhalb des umzäunten Areals, vor dem Eingang des Gartens, stehen einzelne Bäume. Auf der anderen Seite der Gleise wurde entlang der dort angrenzenden Hauswand ebenfalls ein Beet angelegt.

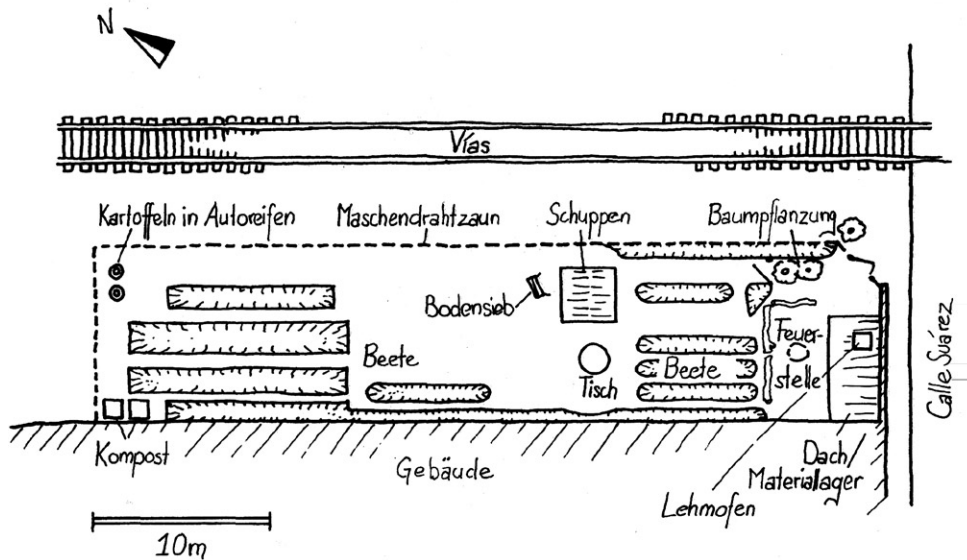


Abbildung 10: Plan des Nachbarschafts-Gartens La Boca.

Anbautechniken und Produktion:

Der Anbau folgt in diesem Garten ökologischen Prinzipien. Zu Beginn richtete er sich nach den Maßgaben von ProHuerta. So werden keine chemischen Dünge- und Pflanzenschutzmittel verwendet. Der Schutz vor Vögeln erfolgt über Drähte, auf die Kronkorken gefädelt und über die Beete gespannt sind und bei Berührung oder Wind Lärm erzeugen. Ebenso werden Pflanzen wie z.B. Calendula angebaut,

VI Nachbarschafts-Garten: Huerta Vecinal República La Boca

die Schadinsekten auf sich ziehen. In vielen Beeten stehen die Pflanzen in Mischkultur. Organische Abfälle werden kompostiert und der Kompost als Dünger verwendet.

Mittlerweile werden die verwendeten Samen im Garten selber produziert, Setzlinge werden zum Teil bei anderen Gärten eingetauscht. Das Pflanzensortiment umfasst das Sortiment von ProHuerta, geht aber auch darüber hinaus. Die GärtnerInnen kultivieren vor allem Gemüse und daneben viele Gewürzkräuter und Medizinalpflanzen sowie einige Ornamentalpflanzen. Sie experimentieren mit dem Anbau von Kartoffeln in einem Autoreifen, der als Hochbeet dient. Der den Garten umgebende Zaun ist stellenweise berankt. Weiterhin existiert eine große Fläche, die mit Mais bepflanzt ist. Viele der Pflanzen sind mit Schildern versehen, auf denen ihr Name steht. Auf und vor dem Grundstück wurden Ziergehölze und Obstbäume gepflanzt.

6.2.3 Entwicklungs-Matrix

Nachbarschafts-Garten: Huerta Vecinal República La Boca. Datum der Interviews: 19.11.2003/25.11.2003			
	BEGINN	DURCHFÜHRUNG	ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNG Wünsche und Ziele der AkteurInnen.
GRUNDSTÜCK	Besetzung des Landes. Keine Legalisierung der Landnutzung angestrebt. Säuberung des Geländes von Schutt und Müll.	Es wird immer mehr Land entlang der Gleise besetzt (zuerst bestellt und bepflanzt, dann umzäunt). Landnutzung weiterhin ungesichert.	Keine Legalisierung der Landnutzung angedacht. Positive Einschätzung der Chance auf Verbleib aufgrund der Anerkennung in der Nachbarschaft. Pläne, die genutzte Fläche schrittweise zu vergrößern. Langfristig sollen auch an anderen Stellen der Gegend Gärten auf öffentlichen Freiflächen entstehen. Die Stadt plant, den Caminito entlang der Gleise zu verlängern. In diesem Fall droht die Räumung.

MATERIALIEN	Geld: Keine Mittel vorhanden, geringe Privatinvestitionen der GärtnerInnen. Werkzeug/Materialien: Recycling Persönliche Kontakte und gute nachbarschaftliche Beziehungen sorgen für Material- und Werkzeugspenden. Boden: Anstehender Boden ist stark mit Steinen und Scherben durchsetzt. Höchstwahrscheinlich chemisch belastet (Treibstoffrückstände u.a.), da altes Eisenbahngelände. Boden wird gesiebt und verwendet. Risiken werden in Kauf genommen. Kompost als Dünger. Wasser: Wasser wird mit Eimern aus der Nachbarschaft geholt. Samen: Erste Ladung Samen von Pro-Huerta.	Geld: Keine Mittel. Wasser: Funktionierende Wasseranschlüsse des alten Bahnwärterhäuschens freigelegt. Bewässerung mit Schlauch. Samen: Samen werden selbst produziert oder mit anderen Projekten getauscht.	Das Vorgehen hat sich für die Gruppe bewährt und soll weiter betrieben werden. Sie würde für den Garten keine Förderung beantragen. Die Belastung der Erde ist bekannt, die Gruppe schätzt es aber nicht als notwendig ein, die Erde auszutauschen.
PRODUKTION	Ökologischer Anbau. Gemüse, Obst und Zierpflanzen. Für den eigenen Gebrauch. Kein Verkauf vorgesehen. Pflanzung von Bäumen, um das Grundstück langfristig gegen Bebauung zu sichern.	Zusätzlich zur ökologischen Ausrichtung der Produktion wird Wert auf den Anbau von heimischen Pflanzen und ökologische Vielfalt gelegt.	Unkommerzielle Produktion. Spezialisierung auf heimische Pflanzen und Heilpflanzen.

VI Nachbarschafts-Garten: Huerta Vecinal República La Boca

	BEGINN	DURCHFÜHRUNG	ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNG Wünsche und Ziele der AkteurInnen.
WISSEN	Kaum eigenes Wissen über die Anlage eines Gartens vorhanden. Einige Personen besuchten Kurse bei ProHuerta und bringen Unterrichtsmaterialien ein. Erfahrungsaustausch mit anderen Gartenprojekten.	Wissen ausreichend zum Betreiben des Gartens. Die Gruppe beginnt, Führungen für Schulkinder zu geben. Spezialisierung auf Wissen über heimische Pflanzen sowie Heilpflanzen. Autodidaktisches Lernen durch eigene Erfahrungen und Sammeln von Publikationen über gärtnerische Techniken, Lehrgänge bei CETAAR und Kontakt zu anderen GärtnerInnen. GärtnerInnen können nicht genug Zeit zur Weiterbildung aufbringen. Für schriftliches Wissen (Publikationen etc.) fehlt ein für alle zugänglicher Aufbewahrungsort.	Wissensvermittlung ist eines der wichtigsten Elemente, welches ausgebaut werden soll. Spezialisierung auf heimische und Heilpflanzen. Die Gruppe wünscht sich, ein Haus zur Aufbewahrung von Lehrmaterialien, Werkzeug und Saatgut auf dem Grundstück zu bauen. Die Gruppe wünscht sich mehr Austausch untereinander und mit anderen GärtnerInnen.
ARBEITSKRAFT	Anfänglich drei Personen. Alle arbeiten freiwillig und ehrenamtlich. Die TeilnehmerInnen kamen über Mundpropaganda oder durch direkten Kontakt.	Derzeit 15 Personen. Zahl der Anwesenden schwankt stark, manchmal sind es zu wenige, um anstehende Arbeiten zu erledigen. Es wird kein Druck ausgeübt, Atmosphäre der Freiwilligkeit und des freundschaftlichen Umgangs führen zur Übernahme von Verantwortung.	Zuverlässigkeit und Kontinuität unter den Beteiligten soll erhalten und erhöht werden. Mehr Leute sollen integriert, und der Bekanntheitsgrad erhöht werden.
ORGANISATION	Egalitäre Entscheidungsstrukturen. Da die TeilnehmerInnen sich vorher nicht kannten und unterschiedliche Vorstellungen und Herangehensweisen hatten, traten zu Beginn viele Konflikte auf.	Zusammenwachsen der Gruppe erleichtert Zusammenarbeit. Gemeinsame Entscheidungsfindungen, Konfliktlösungen und Kommunikation haben einen hohen Stellenwert. Zwei regelmäßige Treffen pro Woche: mittwochs Arbeitstreffen, sonntags Arbeits- und Diskusstreffen sowie geselliges Zusammensein.	Intensive hierarchiefreie Kommunikation als zentrales Anliegen der Gruppe soll beibehalten werden.

AUFTRETEN in der UMGEBUNG	Da der Garten mit einer Aufräumaktion begann, entstand generelles Wohlwollen in der Nachbarschaft. Der Aufbau von Legitimität in der Nachbarschaft gibt Sicherheit in der Situation fehlender Nutzungsrechte für das Grundstück. Der Garten wird als Projekt zur Gestaltung des öffentlichen Raumes genutzt. Offen für neue TeilnehmerInnen: Das Schild über dem Eingang ist einladend, der Zaun ist immer offen, die GärtnerInnen haben Kontakt mit den PassantInnen.	Der Garten wird durch den Kontakt zu PassantInnen/NachbarInnen weiter bekannt gemacht. Verbreitung von Information über den Garten in Schulen. Einladende Haltung gegenüber Interessierten. Bezug auf die barrio- („Kiez“-) Identität von La Boca als „marginalisiertes barrio“, in dem die Leute zusammenhalten müssen.	Die Gruppe ist nur mäßig zufrieden mit der Informationsverbreitung über die Existenz ihres Gartens. Es gibt den Wunsch, mehr Leute zu aktivieren, so dass weitere Gärten auf öffentlichen Freiflächen in der Gegend entstehen. Ausweitung der bestehenden Informations- und Werbungs-Strategien, Idee einer Radio-Reportage, die wöchentlich in Teilen im freien Radio La Boca Libre auf 106.1 FM ausgestrahlt werden soll.
EXTERNE ZUSAMMEN- ARBEIT	Generelle Ablehnung von Behörden und Institutionen, jedoch punktuelle zweckbezogene Kontakte zu Verwaltungseinrichtungen, über die Leistungen organisiert werden (z.B. Bereitstellen eines Müllcontainers). Punktueller Kontakt zu ProHuerta, um Samen und Lehrmaterial zu beschaffen.	Durch freie Wahl der Kontakte keine Abhängigkeiten vorhanden. Kontakt zu Schulen aus der Umgebung, um im Garten Anschauungsunterricht zu geben. Kontakt zu CETAAR, Teilnahme an feria de pequeños productores (Markt der Kleinproduzenten) im Oktober 2003.	Die Gruppe ist überzeugt davon, sich Kontakte weiterhin selbst aussuchen zu wollen und können. Sie wissen allerdings, dass diese Vorgehensweise ein Problem werden könnte, wenn die Behörden auf sie aufmerksam werden. Kontaktsuche zu anderen Gärten für Erfahrungsaustausch.

Tabelle 17: Entwicklungs-Matrix [eigene Erhebung 2004].

6.2.4 Einschätzung der Auswirkungen auf die Stadt

Positive Auswirkungen:	Negative Auswirkungen:
Kommunikationstreffpunkt im Viertel	Fehlende rechtliche Absicherung der Landnutzung
Aneignung und Belebung des öffentlichen Raums	Gesundheitsgefährdung der TeilnehmerInnen durch Bodenbelastung ist wahrscheinlich
Aufbau nachbarschaftlicher Beziehungen	
Ausbildung ökologischen Bewusstseins bei den TeilnehmerInnen, NachbarInnen sowie bei Schulkindern	Nutzungskonflikte im Fall einer touristischen Erschließung
Aufwertung einer Brachfläche durch Nutzung und Gestaltung	
Begrünung der Stadt auf ökologische Weise	Trinkwasserverbrauch durch den Garten
Förderung der Artenvielfalt in der Stadt	

Tabelle 18: Auswirkungen auf die Stadt (eigene Erhebung 2004).

Positive Auswirkungen liegen in den Bereichen der Stadtökologie und der Stadtbegrünung. Besonders interessant erscheint den VerfasserInnen die Quartiersentwicklung durch die aktive und integrative Gestaltung des öffentlichen Raums und den Aufbau von nachbarschaftlichen Beziehungen, gerade in diesem vernachlässigten Viertel der Stadt.

Die negativen Auswirkungen der möglichen Bodenbelastung und des Trinkwasserverbrauchs werden bislang von den GärtnerInnen nicht als hinderliches Problem behandelt. Langfristig sollte festgestellt werden, ob der Boden belastet ist, da es im Falle einer Kontamination zu gesundheitlichen Schäden kommen kann.

Die negativen Auswirkungen der Landbesetzung und daraus entstehender Nutzungskonflikte erstrecken sich vor allem auf die geplante touristische Nutzung des Grundstücks. Dieser Konflikt könnte das Ende des Projekts bedeuten. Mit Menschen aus der Umgebung (NachbarInnen, PassantInnen) zeigen sich bislang keine Konflikte.

6.2.5 Analyse der Potenziale und Defizite (SWOT-Analyse)

Stärke (Strengths/Fortalezas)	Chancen (Opportunities/Oportunidades)
Ideelle Ziele werden auf eine erreichbare Ebene heruntergebrochen Starker Gruppenzusammenhalt Gruppe ist interessiert und offen für Anregungen, erschließt sich neue Ziele Wille und Fähigkeit zur Wissensvermehrung Spaß am Gärtnern Der Garten funktioniert/der Anbau von Pflanzen ist erfolgreich Wasserzufuhr geregelt Unabhängigkeit von monetären Mitteln Eigene Produktion von Saatgut Anerkennung in der Nachbarschaft	Unterstützung durch CETAAR Kontakte zu „Gleichgesinnten“ Unterstützung in der Nachbarschaft Erweiterung der Produktion Möglichkeit zur Vergrößerung des Gartens und der Gruppe.
Schwäche (Weaknesses/Debilidades)	Risiken (Threats/Amenazas)
Unregelmäßige Arbeit Ignorieren der Bodenbelastung Trinkwasserverbrauch	Landunsicherheit Bodenbelastung

Die Ziele, die bei diesem Garten die Kriterien für die Bewertung der Potenziale und Defizite stellten, waren zum einen der Aufbau eigener, autonomer Gruppenstrukturen, zum anderen der Aufbau eines sozialen Treffpunktes; weiterhin die Verschönerung des Viertels und schließlich die Freude der GärtnerInnen am Gärtnern.

Das Ziel, selbstbestimmte Kommunikations- und Entscheidungsstrukturen aufzubauen, haben die GärtnerInnen in ihrem Projekt weitgehend zu ihrer Zufriedenheit umgesetzt. Die große Aufmerksamkeit für Gruppendynamiken und die hohe Bereitschaft zu kommunizieren sowie der Wille, auftretende Konflikte zu lösen, sind große Stärken. Es ist möglich, dass die Gruppe dadurch so stabil wird, dass sie auch eine Räumung des Gartengrundstücks überstehen kann. Den GärtnerInnen gelingt es, anfänglich abstrakte und ideelle Ziele wie z.B. egalitäre Kommunikation umzusetzen. Zu Beginn führten die unterschiedlichen Vorstellungen und Herangehensweisen der verschiedenen Personen zu Konflikten. Doch das Selbstverständnis als Projekt mit politischer und sozialer Dimension ermutigte die Gruppe, bewusst mit diesen Konflikten umzugehen, deren gesellschaftliche Hintergründe zu reflektieren und nach einem anderen Umgang miteinander zu

Tabelle 19: SWOT-Tabelle (eigene Erhebung 2004).

suchen. Ebenso gelingt es ihnen, politischen Protest in alternative Praktiken zu verwandeln. Dies bestärkt sie darin, diese Ziele weiter zu verfolgen. Unterstützend wirkt dabei die positive Resonanz, die das Projekt in der Nachbarschaft findet.

Der Garten erfüllt ebenso seine Funktion als sozialer Treffpunkt. Das Selbstverständnis der Gruppe als Nachbarschaftsprojekt, das seine Verankerung im Viertel sucht, drückt sich in der Offenheit der Umgebung gegenüber aus. Die Gruppe bekommt durch ihre Aktivitäten tatsächlich ein sehr positives Feedback durch NachbarInnen und PassantInnen. Menschen gehen an diesem Grundstück entlang spazieren, was sie vor Bestehen des Gartens nicht taten, und interessieren sich für die Aktivitäten der GärtnerInnen. Die Gruppe wächst dadurch tendenziell noch an. Das ist eine der Stärken des Projekts, die bewusst ausgenutzt wird, da die Anerkennung der NachbarInnen eine wirksame Vorbeugung gegen Diebstahl und Vandalismus ist und im Fall einer Auseinandersetzung mit den Behörden ein Gegengewicht zur mangelnden Rechtsgrundlage der Landnutzung darstellen kann. Innerhalb der Gruppe erzeugen die Aufmerksamkeit füreinander, der Spaß und die hohe Motivation einen starken Gruppenzusammenhalt, der das unregelmäßige Erscheinen von Gruppenmitgliedern ausgleichen kann.

Das Ziel, mit dem Garten das Viertel zu verschönern, hat die Gruppe ebenfalls erreicht. Die GärtnerInnen beschäftigen sich gerne im Garten. Sie haben sich das Wissen angeeignet, um ihn zu betreiben. Da es ein hohes Interesse an Wissenserwerb und der Weitervermittlung gibt, und der Zugang zu Wissen vorhanden ist oder geschaffen werden kann, ist davon auszugehen, dass dieser Bereich weiter ausgebaut wird. Hier ist eine der Stärken des Projekts zu sehen. Über den Kontakt zu CETAAR treten die GärtnerInnen auch mit anderen Projekten in einen Austausch, der ihre eigene Weiterentwicklung stärken könnte. Innerhalb der Gruppe gibt es genaue Vorstellungen für die zukünftige Entwicklung und Ausweitung des Gartens. Da sich die räumliche Situation dafür anbietet, ist anzunehmen, dass sie diese umsetzen wird.

Die Hauptprobleme, die sich durch die SWOT-Analyse herauskristallisieren, sind zum einen die potenzielle Bodenbelastung. Diese kann Gesundheitsrisiken durch Giftstoffe und Verletzungsgefahr durch scharfe oder spitze Gegenstände bergen. Zum anderen ist es die Unsicherheit, die durch die illegale Landnutzung entsteht. Diese Probleme werden jedoch innerhalb der Gruppe als nicht sehr ge-

wichtig eingeschätzt. Im Sinne der ökologischen Bestrebungen der Gruppe wäre der Umgang mit den Problemen des Trinkwasserverbrauchs und der möglichen Bodenbelastung konsequent. Die Landunsicherheit verhindert jedoch größere Investitionen auf dem Gelände wie z.B. einen Bodenaustausch. Da der Garten nicht unter Rentabilitätskriterien betrieben wird, ist der hohe Arbeitsaufwand des Aussiebens jedoch nicht als Problem einzustufen, das das Erreichen seiner Ziele beeinträchtigen würde.

Die Landnutzung wird nach Einschätzung der VerfasserInnen rechtlich ungeklärt bleiben. Es ist nicht zu erwarten, dass die entsprechenden Behörden der Stadtverwaltung von Buenos Aires (Subsecretaría de Espacios Públicos y Planeamiento Urbano oder Subsecretaría de Espacios Verdes) in den nächsten Jahren zuungunsten des Gartenprojekts eingreifen werden, da kein Geld zur Verfügung steht und die Planungsschwerpunkte anders gelagert sind. Der Garten genießt in der Umgebung eine hohe Anerkennung, daher ist davon auszugehen, dass die Politik einen Kompromiss einer Konfrontation, die im Falle eine Räumung eintreten würde, vorziehen würde. Auf der Seite der GärtnerInnen herrscht große Skepsis gegenüber den öffentlichen Stellen. Auch von ihrer Seite sind also keine Schritte hinsichtlich einer Legalisierung zu erwarten.

6.2.6 Handlungsmöglichkeiten

Intern (Projektgruppe/BetreiberInnen)	Extern (Institutionen und Organisationen)
Intensive Gruppenkommunikation weiter betreiben	NGOs in dem Feld fördern
Wissenszugewinn organisieren	Wissen zur Verfügung stellen
Kontakte mit anderen Gärten knüpfen	Netzwerke aufbauen
Bodenprobe und eventuell -austausch organisieren	Bodenaustausch
Regenwassernutzung zur Bewässerung	Regenwassersammelsysteme zur Verfügung stellen
Legalisierung der Grundstücksnutzung	Regelungen zur Landsicherheit

Eine wichtige Entwicklungsmöglichkeit für die Projektgruppe ist es, die bisherigen Stärken wie die Kommunikation untereinander und mit dem nachbarschaftlichen Umfeld sowie den Wissenszuwachs fortzuführen und auszubauen. Hier ist es wichtig, dass die Gruppe diese Faktoren als Stärken erkennt. Ein weiterer Vorschlag ist die Vernetzung untereinander und mit unterstützenden Organisationen. Dies kann dem Wissens- und Erfahrungstransfer dienen und ebenso ihre

Tabelle 20: Handlungsmöglichkeiten (eigene Erhebung 2004).

Möglichkeiten politischer Einflussnahme zur Anerkennung durch Behörden erhöhen. Die VerfasserInnen wollen dabei auch das Augenmerk auf Organisationen an Orten richten, an denen bereits diesbezüglich Konzepte erprobt wurden, die mit den übrigen Zielen und der Ausstattung des Projekts in Einklang stehen, z.B. die Community Gardens in Nordamerika und die städtischen Gärten in Montevideo.² Die Unabhängigkeit von Institutionen kann dabei gewahrt bleiben.

Ob die GärtnerInnen eine Strategie zum Umgang mit der ungesicherten Landnutzung erarbeiten, bleibt ihre Entscheidung. Sie könnten aber in Erwägung ziehen, ob ein entsprechender Kontakt mit zuständigen Behörden ihren Zielen dienlich sein könnte. Die Probleme der möglichen Gesundheitsgefährdung durch die Bodenbelastung und des Verbrauchs von Trinkwasser wären in ihrem und im ökologischen Interesse zu lösen.

Institutionen und Organisationen wird empfohlen, den Garten nicht direkt von öffentlicher Seite aus zu fördern, da die Dynamik der Projektgruppe zum Großteil im Streben nach Autonomie beruht und jedes Eingreifen dies unterlaufen würde. Organisationen wie z.B. ProHuerta, der öffentlichen Verwaltung und Politik stünden die Handlungsmöglichkeiten indirekter Förderung offen. Diese verstehen sich hier als verschiedene und unverbindliche Angebote, wie das Stellen von Infrastruktur (z.B. Datenbanken, Treffpunkte und Orte zur Vermarktung). Weiterhin könnten NGOs wie z.B. CETAAR innerhalb der Stadt gefördert werden, die als Mittler für den Informationsaustausch zwischen ähnlichen Gartenprojekten fungieren könnten. Die Tatsache, dass die einzelnen Projekte bisher nur nebeneinander und ohne Wissen voneinander existieren, behindert Potenziale und sollte daher auch ein Anliegen unterstützender Organisationen sein. Ein Zusammenschluss aller beteiligten Akteure könnte alle weiteren Handlungsansätze partizipativ erarbeiten. Wissen und Erfahrungen aus anderen Ländern sollten dabei mit einbezogen werden.

Um die Frage der nicht-legalisierten Landnutzung zu klären, stehen weltweit in Städten unterschiedlichste Konzepte zur Verfügung. Diese reichen von einer generellen Einbeziehung in die Stadtplanung durch die Beachtung in Nutzungs-

■ ² Der Hintergrund der sozialen und innerstädtischen Probleme in Argentinien macht einen Vergleich mit den weltweit bekannten Beispielen von Nachbarschaftsgärten interessant: den Community Gardens in New York, Vancouver und in anderen nordamerikanischen Städten. Die Bewegungen dort existieren seit mehr als 20 Jahren und haben einen bedeutenden Einfluss auf Quartiere und die Städte. Von diesen Beispielen ausgehend ließen sich bei näherem Vergleich Handlungsempfehlungen spezifizieren.

plänen bis hin zu Zwischennutzungsverträgen. In dem beschriebenen Fallbeispiel wäre von letzterer Lösung auszugehen. Die Kommune könnte in diesem Zusammenhang eine Vermittlerinnenrolle einnehmen. Bei einem weiteren Ausbau des Caminito könnte mit den GärtnerInnen die Möglichkeit besprochen werden, ob der Garten in das touristische Konzept integriert werden kann.

Für die Unterstützung durch Behörden und Institutionen bei der Beseitigung der negativen Auswirkungen der Bodenbelastung und des Trinkwasserverbrauchs wäre eine Anerkennung und Formalisierung des Projekts eine wichtige Voraussetzung. Als praktische Unterstützung käme die direkte Bereitstellung von Regenauffanggefäßen und unbelastetem Boden in Frage.

Adresse:

Ecke Calle Suárez und Vías (Güterzuggleise),
La Boca, Buenos Aires C.F.

Kontakt: huertalaboca@yahoo.com.ar

InterviewpartnerInnen:

Virginia, Patricia, Aurora, el Gallego

Interview am 19.11.2003

InterviewpartnerInnen:

Virginia, Daniel, Rosa, Natalia, el Gallego

Interview am 25.11.2003



6.3 Piqueter@-Garten: MTD Claypole

6.3.1 Vorstellung der AkteurInnen und des Projekts

Das Beispiel für einen *piqueter@*-Garten ist der Garten des MTD Claypole. Die Gruppe der GärtnerInnen ist eine Erwerbslosenorganisation (MTD). Charakteristisch für Gärten von Erwerbslosenorganisationen ist, dass neben dem Ziel der materiellen Existenzsicherung das Ziel verfolgt wird, politische Vorstellungen in die Praxis umzusetzen.

Organisation:

Das MTD Claypole wurde im Jahr 2001 von fünf erwerbslosen Personen gegründet. Mittlerweile sind im MTD Claypole 52 Personen aus der Umgebung organisiert. Alle sind erwerbslos; teilweise seit langer, teilweise seit kurzer Zeit. Einige Mitglieder standen nie in einem offiziellen Arbeitsverhältnis. Sämtliche Mitglieder erhalten die staatliche Unterstützung der Sozialpläne.

Zu Beginn des MTD stellten Frauen die Mehrzahl der Mitglieder. Als Erklärung nennen die Interviewten, dass Frauen sich unmittelbarer für das Wohlergehen der Familie verantwortlich fühlten und Männer auf Erwerbslosigkeit oft mit Scham und Resignation reagierten. Mittlerweile sei das Verhältnis zwischen Frauen und Männern ausgeglichen.

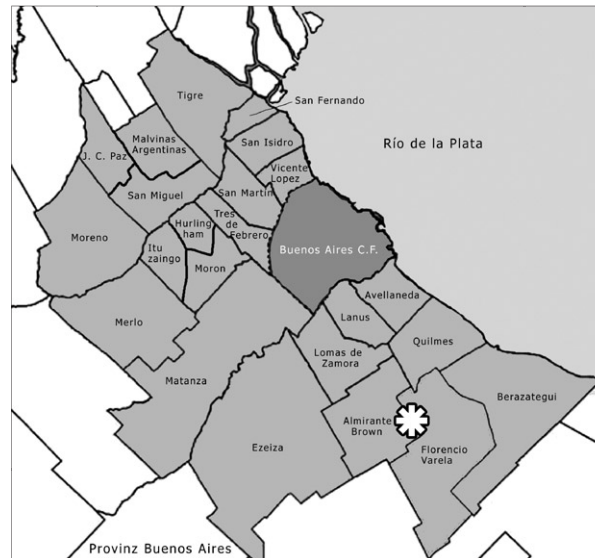


Abbildung 11: Plan von Buenos Aires mit der Lage des Gartens des MTD Claypole.

Das vorrangige Ziel des MTD ist es, politischen Druck auf die Regierung auszuüben, um am Programm der Sozialpläne - in diesem Fall der planes de jefas y jefes de hogares desocupados - teilhaben zu können. Die staatlichen Anforderungen für die Teilhabe an diesem Programm sind Erwerbslosigkeit, den Haushaltsvorstand inne zu haben (entsprechend bekommt nur eine Person pro Haushalt diese Unterstützung) sowie die Vorlage eines Ausweisdokuments. Im Programm ist eine Gegenleistung an gemeinnütziger Arbeit von 20 Wochenstunden, d.h. vier täglicher Arbeitsstunden vorgesehen. Das MTD organisiert Projekte, in denen seine Mitglieder diese Arbeitszeit selbstverwaltet ableisten. Zu diesen Projekten zählt auch ihr Garten.

Das MTD Claypole hat - wie die anderen MTDs auch - neben der bloßen Existenzsicherung das Ziel, gesellschaftliche Veränderungen zu bewirken. Sie streben eine Gesellschaft an, die keine Menschen ausschließt (wie beispielsweise die Folgen der Wirtschaftspolitik die Mitglieder des MTD vom Arbeitsleben und von gesellschaftlicher Wahrnehmung und Anerkennung weitgehend ausschließt), Hierarchien vermeidet und auf nicht entfremdeter Arbeit beruht. Um diesen Wandel zu erreichen, betreiben die Mitglieder des MTD politische Bildungsarbeit und wollen möglichst viele Menschen, die sich aus einer ökonomischen Notsituation heraus an das MTD wenden, darin einbeziehen.

Einmal in der Woche treffen sich alle Mitglieder auf einer Versammlung, auf der sie gemeinsam organisatorische und politische Entscheidungen diskutieren und treffen sowie Konflikte lösen. Weiterhin erfolgt wöchentlich eine Fortbildung zu verschiedenen Themen. Die Mitglieder sind auf acht Arbeitsgruppen aufgeteilt¹, die Teilhabe an diesen ist verbindlich. Ein festgelegter Teil des Geldes, das die Mitglieder aus der staatlichen Unterstützung erhalten, fließt in die Projekte des MTD.

■ 1 Huerta: s.o.

Salud: Erste-Hilfe-Station, Einsatz von Medikamenten, Behandlung langwieriger Krankheiten

Prensa: Pressekontakte und -erklärungen, eigene Zeitung auf Ebene des Viertels

(Boletín del Barrio Claypole)

Administración: Verwaltung

Seguridad: Schutz des galpón, Präsenz in der Umgebung. Auf Demonstrationen Schutz der MTD-Mitglieder gegen polizeiliche Repression

Relaciones Políticos: Politische Kontakte

Economía: Verwaltung des Geldes des MTD

Comedor: Küche, die die MTD-Mitglieder einmal täglich mit warmem Essen versorgt.

■ 2 Benannt nach Aníbal Verón, der 1996 als erster piquetero in Argentinien (Provinz Salta) bei Auseinandersetzungen mit der Polizei sein Leben verlor.

Areas y grupos de trabajo

En esta sección vamos a difundir las actividades e informes de los distintos grupos y áreas. Por ese motivo, les reiteramos es necesario que todos los grupos y áreas acerquen sus informes así podemos publicarlos en el boletín para que el resto de los compañeros pueda enterarse de lo que está haciendo cada uno.

Copa de leche

En este grupo de trabajo participan, de manera rotativa, todos los compañeros del turno tarde. Se encarga de preparar para los chicos la leche y algo más para compartir con la leche (torta fritas, rosquitas o empanadas de dulce).

Ropero

Las reuniones del grupo son los miércoles, rotativos turno mañana y turno tarde. El objetivo del grupo es poder recaudar dinero, vendiendo ropa usada, para comprar una máquina de coser y telas. Así podríamos hacer ropa para los compañeros que más necesitan.

Comedor

Este grupo coordina antes de cocinar y son las encargadas de preparar las exquisiteces del mediodía. Ahora piden la colaboración de los compañeros, con alguna moneda diaria, para poder comprar verduras y así garantizar las delicias de los almuerzos.

Huerta

Lo integran compañeros/as de ambos turnos. Las reuniones son los martes a las 9 hs. y ahí se coordina el trabajo del día y de la semana. Además, hay una capacitación los lunes en Roca Negra con un ingeniero agrónomo que nos enseña lo básico de cómo tener una huerta.

Construcción

Las reuniones del grupo van variando a medida que se avanza en las construcciones y las refacciones del galpón. La semana pasada se empezó a hacer el piso del galpón y el baño para que en poco tiempo ya podamos tenerlo funcionando.

Economía

Esta área del movimiento se encarga de temas como los aportes del barrio, las donaciones que llegan al movimiento y también sobre los gastos que se realizan (por ejemplo, viáticos, gastos administrativos, cortes, etc.).

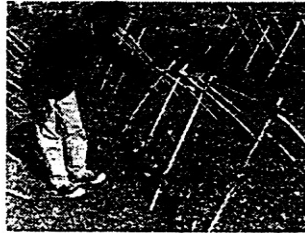


Abbildung 12: Eine Seite aus dem Boletín del Barrio Claypole, der Veröffentlichung des MTD Claypole, auf der verschiedene Arbeitsgruppen des MTD vorgestellt werden.

Das MTD ist in ein unterstützendes Netzwerk mit anderen Gruppen des sozialen Protestes eingebunden. Von der Dachorganisation MTD Aníbal Verón², dem zum Zeitpunkt des Interviews die meisten MTDs angehören, hat es sich allerdings im

VI Piqueter@-Garten: MTD Claypole

Jahr 2003 aufgrund politischer Differenzen getrennt. Stattdessen beteiligt es sich an einem Zusammenschluss von acht Nachbarschaftsgruppen, die in Claypole tätig sind. Die Organisation und öffentliche Durchführung von Protestaktionen (z.B. Demonstrationen, Straßensperren) nimmt viel Energie und Zeit in Anspruch. Die Zeit, die darauf verwendet wird, fehlt oft für die anderen, produktiven Projekte des MTD.

Das MTD Claypole nimmt regelmäßig an Demonstrationen teil, um seine politischen Anliegen durchzusetzen.



Umgebung:

Claypole ist ein Teil des partidos Almirante Brown im Südosten von GBA. Es ist ein Wohnviertel der Arbeiterschicht, in dem die Erwerbslosenquote hoch ist. Die Bebauung ist aufgelockert und besteht aus meist einstöckigen Eigenheimen, die von Ziergärten umgeben sind. Die Häuser haben keinen Anschluss an die Kanalisation, sondern beziehen ihr Wasser aus Brunnen. Es besteht Anschluss an die Stromversorgung. Gesundheitsversorgung ist nicht flächendeckend gewährleistet.

6.3.2 Der Garten



Gartenbesprechung im
MTD Claypole.

Geschichte und Ziele des Gartens:

Das Grundstück, auf dem sich neben anderen Einrichtungen des MTD Claypole der Garten befindet, wurde im Jahr 2001 besetzt. Anfänglichen Versuchen der Basisbeauftragten der Regierungspartei, das Gelände zu räumen, widerstanden die BesetzerInnen mit Hilfe von NachbarInnen. Seitdem unternahmen die Behörden keine weiteren Versuche, das Gelände zu räumen. Andererseits fand auch keine Verhandlung über eine Legalisierung oder Duldung der Nutzung statt, deren rechtlicher Status ist also ungeklärt. Den Garten zu bestellen war der erste Arbeitsschritt auf dem neuen Grundstück, noch bevor ein galpón (Schuppen) als zentrales Versammlungsgebäude aufgestellt wurde.

Von Beginn an hatte der Garten eine ökonomische Funktion, da er vor allem als Instrument dient, den Zugang zum staatlichen Programm der Sozialpläne zu gewährleisten. Ebenso bestand die Idee der Produktion von Nahrungsmitteln für die gemeinsame Verpflegung und den Verkauf. Desgleichen diente er seit Anfang als Kern gemeinsamer Organisation, da das MTD in seinem Garten die Arbeitsleistung der Sozialpläne selber verwalten kann. Die gemeinsame Arbeit bietet eine Möglichkeit, die politischen Prinzipien des MTD von Hierarchiefreiheit und Solidarität im Alltag zu praktizieren. Ferner war es Ziel, mit der Nutzung des Bodens den Anspruch, den das MTD auf das Grundstück erhob, zu untermauern.

Im Laufe der Zeit kamen weitere Ziele zu den ursprünglichen hinzu.

Die Selbstversorgung und der Verkauf von Gartenprodukten erwiesen sich als praktikabel, und werden daher nun genauer geplant. Die Erträge sind weit davon entfernt, materielle Unabhängigkeit herzustellen. Dennoch trägt der Garten als eines der produktiven Projekte des MTD dazu bei, die Abhängigkeit von staatlichen Zuwendungen zu verringern. Die errungenen Fähigkeiten bedeuten eine Weiterbildung der erwerbslosen Personen und steigern deren Selbstbewusstsein. Diese Aspekte werden mittlerweile von den Mitgliedern des MTD erkannt und gezielt verfolgt. Nicht zuletzt die Freude am Gärtnern nahm mit wachsenden Kenntnissen und Erfahrung zu.

Der Garten erwies sich schon früh auch als ein Punkt des Kontakts zu NachbarInnen. Da das Grundstück des Gartens vorher als Müllabladefläche genutzt wurde, trägt dessen Aufwertung dem MTD Sympathien im Viertel ein. Über den Verkauf von Setzlingen und den Austausch von gärtnerischem Fachwissen mit NachbarInnen wurde ein Netzwerk des gegenseitigen Wissensaustausches und der Hilfeleistung hergestellt. Der Garten des MTD gibt auf diese Weise Erwerbslosen eine Möglichkeit, wieder vermehrt am gesellschaftlichen Leben und dessen Organisation teilzuhaben. Er stellt weiterhin einen Schnittpunkt dar, an dem die Mitglieder des MTD ihre politischen Ideen und Forderungen mit anderen Personen austauschen können. Damit trägt der Garten zur gesellschaftlichen Organisation in diesem Viertel bei. Auch diese Funktion hat das MTD erkannt und nutzt die positiven Effekte jetzt bewusst für seine Arbeit.

Die GärtnerInnen lernten auch den ökologischen Wert des Gartens zu schätzen. Der organische Anbau, über den sie von StudentInnen unterrichtet werden, ist nicht nur ein Mittel, um Geld für chemische Pflanzenschutz- und Düngemittel zu sparen. Die Beschäftigung mit diesem Thema schaffte Problembewusstsein für die Auswirkungen der industriellen Nahrungsmittelproduktion. Die Anwendung des organischen Anbaus entspringt jetzt mehr und mehr dem Wunsch nach Kontrolle über die eigenen Nahrungsmittel und einer Abgrenzung gegen industrielle Landwirtschaftsmethoden.

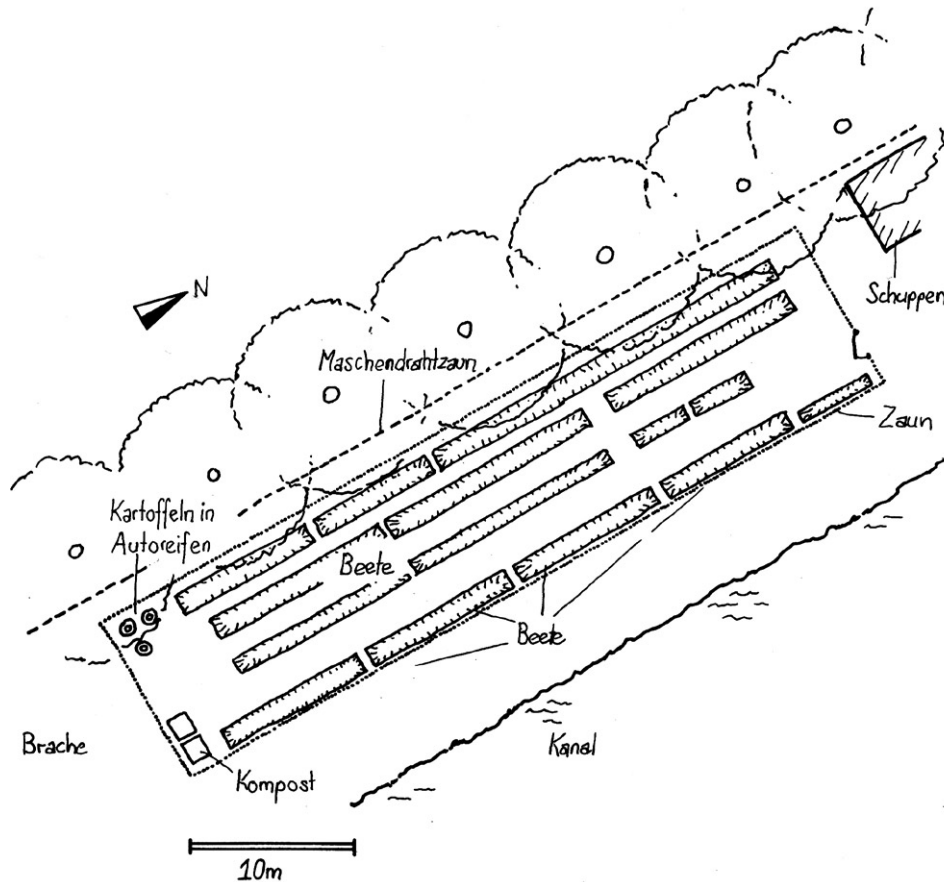


Abbildung 13: Plan des Gartens des MTD Claypole.

Ort:

Der Garten ist ungefähr 400m² groß. Zwei Drittel seiner Fläche werden für den Anbau genutzt, der Rest sind Wegeflächen. Das Grundstück, auf dem sich der Garten befindet, ist öffentliches Straßenland. Im Osten wird es durch einen Kanal und im Westen durch eine Baumreihe einer nichtöffentlichen Grünfläche begrenzt. Nach Süden schließt sich eine weitere Brachfläche an und nach Norden grenzt das Grundstück an eine Straße. An dieser Seite stehen der Schuppen, eine kleine Wohnhütte, zwei Lehmöfen und der Brunnen des MTD. Das gesamte Grundstück ist von einem Zaun umgeben, das Tor zur Straße steht tagsüber meistens offen. Der Garten nimmt den Süden des Grundstücks ein. Er ist seinerseits von einem niedrigen Zaun umgeben, windgeschützt und sonnig.

Anbautechniken und Produktion:

Die Produktion erfolgt organisch, d.h. ohne Verwendung chemischer Düngemittel oder Pflanzenschutzmittel. Als Dünger wird selbst produzierter Kompost verwendet. Die Samen werden bei INTA gekauft. Die Mitglieder des MTD erlernen noch die Grundlagen des organischen Pflanzenbaus. Die Produktion war im Jahr 2003 noch gering. Für die Vegetationsperiode zur Zeit des Forschungsaufenthaltes wurde eine Reduzierung der Vielfalt der Kulturen zugunsten höherer Erträge einzelner Sorten wie vor allem Tomaten, aber auch Salat, Mangold, Rucola und gelbe Rüben vorgenommen. Die Produkte werden entweder in der eigenen Küche für die Mitglieder zubereitet, konserviert oder an NachbarInnen verkauft. Der Beitrag zur materiellen Existenzsicherung ist - zumindest zum Zeitpunkt des Interviews - nicht zu vernachlässigen, aber doch gering.

6.3.3 Entwicklungs-Matrix

Piqueter@-Garten: MTD Claypole. Datum der Interviews 23.10.2003/18.12.2003			
	BEGINN	DURCHFÜHRUNG	ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNG Wünsche und Ziele der AkteurInnen
GRUNDSTÜCK	2001 Besetzung von ca. 1.000m² ungenutztem Straßenland durch das neu gegründete MTD Claypole. Säuberung und Umzäunung des bis dahin als Müllplatz verwendeten Geländes. Anlage eines Gartens, um Nutzungsanspruch zu untermauern. Räumung durch die Polizei wurde durch die Sammlung von 500 Unterschriften in der Nachbarschaft zur Unterstützung verhindert.	Verhandlungsbereitschaft mit öffentlichen Stellen. Versuch der Legalisierung beim catastro (Grundflächenamt) scheitert. Versuch, über Bezahlung des eigenen Elektrizitätsverbrauchs die Voraussetzungen für eine Legalisierung zu erhöhen. Da die Bezirksregierung die Landbesetzung nicht anerkennt, wurde bei Kanalreinigungsarbeiten ein Teil des Gartens zerstört.	Das MTD will die anschließenden 1.500m² des Straßenlandes besetzen. Weitere Verhandlungen und Bemühungen auf verschiedenen politischen und öffentlichen Ebenen, um die Legalisierung der Landnutzung zu erreichen.
MATERIALIEN	Geld: Von den \$ 150.- im Monat pro Sozialplan-Stelle gehen zehn Pesos in die Gemeinschaftskasse, aus der alle Projekte des MTD Geld erhalten. Werkzeug/Materialien: Sehr wenig, in schlechtem Zustand. Recycling und Nutzen vorhandener Mittel. Boden: Vornutzung als Müllkippe: Bodenbelastung vor allem durch Festmüll. Nutzung des anstehenden Bodens ohne Bodenprobe. Risiko von Schadstoffbelastung wird in Kauf genommen. Wasser: Schlauch vom 60 Meter tiefen Brunnen des Nachbargrundstücks. Samen: Samen von ProHuerta.	Geld: Geld über Verkauf der Produkte (Tomatenpflanzen). In den Garten wird fast nichts investiert, es erfolgt keine Kontrolle der Ausgaben für den Garten. Boden: 2002 Prüfung der Grundwasserqualität: als gesundheitsschädigend eingestuft. Bodenverschmutzung durch kapillaren Aufstieg aus der oberen Grundwasserschicht möglich Wasser: Winter 2003/2004 Bohrung eines Grundwasserbrunnens auf dem Grundstück. Bewässerungswasser aus tiefer, nicht verschmutzter Grundwasserschicht.	Das MTD möchte versuchen, eine Subventionierung des Gartens als Kleinbetrieb zu erlangen. Professionalisierung: Der Garten soll sich aus Einnahmen selber tragen und Geld abwerfen.

VI Piqueter@-Garten: MTD Claypole

	BEGINN	DURCHFÜHRUNG	ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNG Wünsche und Ziele der AkteurInnen
PRODUKTION	Ökologischer Anbau des Gemüse aus dem Standardsortiment von ProHuerta. Produktion für die Volksküche, den eigenen Verbrauch und einen minimalen Verkauf.	Spezialisierung auf Tomaten und andere Gartenfrüchte.	Produktionssteigerung und Professionalisierung sollen ausgebaut werden. Spezialisierung auf wenige Gemüsesorten
WISSEN	Der Großteil der Gruppenmitglieder hat kein gärtnerisches Wissen. Die Gruppe lernt von einer mitarbeitenden Nachbarin, die vom Land kommt und selber einen Garten hat. Wissensaustausch mit anderen MTD-Gartenprojekten.	Aus eigenen Erfahrungen lernen. Zwei Landwirtschaftsstudierende aus der Facultad de Agronomía de Lomas de Zamora (Landwirtschaftliche Fakultät Lomas de Zamora) kommen wöchentlich und unterstützen das MTD mit Fachwissen.	Die GärtnerInnen wollen sich mehr technisches Wissen aneignen. Mit den anderen MTDs zusammenarbeiten.
ARBEITSKRAFT	Zu Beginn arbeiteten alle fünf Mitglieder des MTD ohne Bezahlung im Garten.	Zwei Schichten mit jeweils einer verantwortlichen Person wechseln sich zwischen Vormittag und Nachmittag ab. Jede der Schichten arbeitet offiziell vier Stunden täglich. Seit 2002 ist der Garten als Arbeitsstelle für die Ableistung der Sozialplan-Stellen anerkannt. Deshalb war ein Zuwachs auf 15 Leute zu verzeichnen (53 Prozent Frauen). Hohe Verbindlichkeit über die MTD-Organisierung. Arbeitszeit entfällt wegen der Teilnahme an Protestaktionen. Zwei Mal in der Woche helfen StudentInnen der Facultad de Agronomía de Lomas de Zamora.	Mehr Sozialplan-Stellen sollen erstritten werden und dadurch mehr Leute für die Gartenarbeit gewonnen werden. Die letzten Monaten wurden aber keine Sozialplan-Stellen an dieses MTD vergeben. Daher nimmt die Gruppe an sehr vielen Demonstrationen teil und hat wenig Zeit, um die Arbeit im Garten zu erledigen.

ORGANISATION	Horizontale Organisation. Politische und den Garten betreffende Entscheidungen werden auf wöchentlichen Plena gemeinsam getroffen. Der Garten war der erste Arbeitsbereich des MTD und zu Beginn informell strukturiert.	Wöchentliches Treffen der Garten- gruppen. Kommunikation zwischen Vormit- tags- und Nachmittagsschicht über Bücher und Delegierte funktioniert schlecht.	Die Kommunikation soll unter Aufrechterhaltung des Prinzips der Horizontalität verbessert werden. Die Gruppe wünscht sich, der Planung des Gartens mehr Gewicht unter den Arbeitsfeldern des MTD zu geben, um Produktion zu steigern und eine Vergrößerung zu konzipieren. Druck, den die Regierung über Nichtvergabe der Sozialpläne aus- übt, wächst. Zuwenig Kontinuität und Zeit für den Garten aufgrund der vielen Demonstrationen.
AUFTRETEN in der UMGEBUNG	Der Garten ist in der Nachbar- schaft beliebt, weil das Land nicht mehr als Müllablageplatz, sondern produktiv genutzt wird. Der Garten ist gut einsehbar. Er ist von einem Zaun umgeben, das Tor meist geöffnet.	Über Verkauf der Pflanzen wurden bewusst weitere Kontakte zu NachbarInnen geschlossen. Zusammenschluss mit anderen Organisationen der Nachbarschaft.	Der Kontakt zur Nachbarschaft und anderen Organisationen soll ausgebaut werden.
EXTERNE ZUSAMMEN- ARBEIT	Zusammenarbeit mit öffentlichen Stellen zur Legalisierung des Grundstücks sowie um die Sozial- plan-Stellen zu bekommen und zu verwalten. Zusammenschluss mit anderen MTDs (z.B. in der Dachorganisation Aníbal Verón) für mehr politischen Druck und Verhandlungsmacht in Form von Protesten und Straßen- blockaden. Informeller Erfahrungsaustausch mit anderen Gartenprojekten in MTDs.	Austritt aus der MTD-Dachorga- nisation Aníbal Verón aufgrund politischer Differenzen. Lokale Organisation des Espacio de Organización Social (Raum der sozialen Organisation), einem Zu- sammenschluss von acht Organi- sationen, die in der Nachbarschaft zur gegenseitigen Unterstützung tätig sind. Keine Kommunikation mit Bezirks- regierung, da es dort keine Zustän- digkeit für die Gartenprojekte gibt.	Der Espacio de Organización Social soll ausgeweitet werden. Seit 4 Monaten werden keine Sozialplan-Stellen mehr finanziert, das MTD als autonome Organi- sation schätzt seine Durchsetzungs- kraft als gering ein.

Tabelle 21: Entwick-
lungs-Matrix (eigene
Erhebung 2004).

6.3.4 Einschätzung der Auswirkungen auf die Stadt

Positive Auswirkungen	Negative Auswirkungen
Kontrolle über Lebensmittel	Gesundheitsgefährdung der TeilnehmerInnen durch Bodenbelastung
Aufwertung einer Brachfläche durch Nutzung und Gestaltung	Fehlende rechtliche Absicherung der Landnutzung
Wiedereingliederung Erwerbsloser in die Gesellschaft	
Weiterbildung der TeilnehmerInnen	
Schaffung eines produktiven Projekts	
Selbstverwaltung der Sozialpläne	
Kommunikationsort im Viertel	
Aufbau politischer Einflussnahme und Stärkung der Zivilgesellschaft	
Gegenseitige Unterstützung in der Nachbarschaft	
Bildung eines ökologisches Bewusstseins der TeilnehmerInnen	
Förderung der Artenvielfalt in der Stadt	Grund-/Trinkwasserverbrauch

Tabelle 22: Auswirkungen auf die Stadt [eigene Erhebung 2004].

Die positiven Auswirkungen dieses Projekts liegen vor allem in der Subsistenzsicherung durch die Produktion von Lebensmitteln, aber auch in der nachbarschaftlichen Unterstützung und der Ermächtigung von Erwerbslosen als gesellschaftliche Akteure. Die guten Kontakte zur Nachbarschaft und das gemeinsame, selbstbestimmte Arbeiten in einem produktiven Projekt wirken der Marginalisierung entgegen. Gleichzeitig trägt dieser Garten durch die Gestaltung des Straßenraums auch zur Verschönerung des Quartiers bei. Diese wird von der Nachbarschaft begrüßt, obwohl eine „Semi-Privatisierung“ stattfindet. Die negativen Effekte sind vor allem der Verbrauch von Grundwasser, aus dem in diesem Viertel auch das Trinkwasser gewonnen wird, und die mögliche Belastung des Bodens. Da sich der Garten in einem Gebiet mit aufgelockerter Bebauung befindet und sein Grundstück vorher lediglich als Müllentsorgungsfläche genutzt wurde, stellt die Besetzung des Grundstücks keinen Grund für Konflikte mit den NachbarInnen dar.

Die Auswirkungen des Projekts auf die Stadt sind aus Sicht der VerfasserInnen als überwiegend positiv einzuschätzen. Sie befürworten deswegen ein Weiterbestehen bzw. eine Ausweitung sowie die Unterstützung des Gartens.

6.3.5 Analyse der Potenziale und Defizite (SWOT-Analyse)

Stärke (Strengths/Fortalezas)	Chancen (Opportunities/Oportunidades)
Vielfalt der Motivationen Große Gruppe Fachliche Unterstützung durch StudentInnen der Facultad de Agronomía de Lomas de Zamora Anerkennung in der Nachbarschaft Eingebunden in Netzwerk nachbarschaftlicher Unterstützung Zusammenschluss mit anderen Organisationen des Viertels Gewinne durch Verkauf	Möglichkeit staatlicher Unterstützung Für Erweiterung des Gartens ist Platz vorhanden Ausbau des Netzwerkes gegenseitiger Unterstützung
Schwäche (Weaknesses/Debilidades)	Risiken (Threats/Amenazas)
Kommunikation innerhalb des Projekts ist nicht optimal Arbeitszeit im Garten geht wegen politischer Demonstrationen verloren Erlös aus Produktion trägt Garten in finanzieller Hinsicht nicht Keine Kenntnis über Bodenbelastung Wissensdefizite Schlechte Ausstattung	Grundstücksnutzung rechtlich nicht abgesichert Weiterer Bezug der Sozialpläne unsicher Unsichere Zusammenarbeit mit anderen MTDs, dadurch Verlust von politischem Einfluss möglich Keine Kooperation mit der Bezirksregierung/-verwaltung möglich Bodenbelastung

Die Ziele, die in diesem Garten die Kriterien für Potenziale und Defizite bildeten, sind der ökonomische Beitrag zum Lebensunterhalt, die Struktur für politische Organisierung zu schaffen und einen Kontakt- und Kommunikationsort im Quartier herzustellen.

Tabelle 23: SWOT-Tabelle (eigene Erhebung 2004).

Im Bezug auf das ökonomische Ziel des Gartens muss an erster Stelle festgestellt werden, dass seine Entwicklung stark von der weiteren Vergabepolitik der Sozialpläne abhängt. Ihr Wegfallen würde den Garten seiner Funktion als Instrument zu deren Verwaltung berauben, und die ökonomische Entgeltung der Gartenarbeit würde beendet. Charakteristisch für diesen Garten und diesen Gartentyp ist die Betonung seiner ökonomischen und existenzsichernden Bedeutung. Noch trägt sich der Garten in finanzieller Hinsicht nicht. Die Mitglieder des MTD verfolgen die Absicht, den Ertrag zu erhöhen, was jedoch bei der derzeitigen Ausstattung des Gartens mit Werkzeug schwierig ist. Die mögliche Bodenbelastung ist ein weiterer hindernder Faktor. Das Wissen der Gruppe über Anbaumethoden ist noch relativ gering. Als Stärke kann allerdings das Interesse an Fortbildungen und die große Entschlossenheit der ProjektteilnehmerInnen gewertet werden, die durch die Vielfalt der Motivationen, diesen Garten zu betreiben, solide verankert ist. Darauf gibt auch die Tatsache Hinweis, dass ein Teil der Personen bereits an

anderer Stelle ohne Teilhabe an den Sozialplänen einen Garten gegründet hatten. Als fachliche Unterstützung und Fortbildungsmöglichkeit wird bereits der Kontakt zu StudentInnen der Facultad de Agronomía de Lomas de Zamora (Landwirtschaftliche Fakultät Lomas de Zamora) genutzt. Ebenso ist die Einbindung in ein Netzwerk der Unterstützung mit NachbarInnen und anderen Organisationen als Stärke zu betrachten, da dieses sowohl Erfahrungsaustausch ermöglichen als auch bei der Vermarktung von Produkten helfen kann. Ebenso könnte es sich als produktiv erweisen, um staatliche Förderungen zu erwirken. Die Gewährung einer Förderung oder eines Kredits wäre eine gute Voraussetzung für eine Professionalisierung des Projekts.

Das Ziel, Teil der politischen Organisationsstruktur zu sein, erfüllt der Garten weitgehend. Die Potenziale liegen hier in der großen Anzahl von Personen, die sich an dem Projekt beteiligen, sowie in der bestehenden Vernetzung, zur Zeit mit dem Espacio de Organización Social, die auf anderen Gruppen ausgedehnt werden könnte. Der Verlust der politischen Durchsetzungskraft durch das Ausscheiden aus Aníbal Verón könnte durch diesen neuen lokalen Zusammenschluss wieder aufgewogen werden. Die Bereitschaft des MTD, mit öffentlichen Stellen zusammenzuarbeiten, besteht weiterhin, auch wenn sie dort bislang keine AnsprechpartnerInnen gefunden haben. Allerdings sind die politischen Aktivitäten des MTD für das Betreiben des Gartens auch problematisch, da die Konzentration auf politische und Öffentlichkeitsarbeit die verfügbare Zeit und Energie für die Gartenarbeit schmälert. Ebenso ist die Kommunikation innerhalb der Gartengruppe verbesserungsbedürftig, was sich auch auf dessen ökonomische Zielsetzung nachteilig auswirkt.

Der Garten erfüllt die Funktion eines Treffpunkts und Ortes für Kommunikation im Viertel. Diese Funktion ist ausbaufähig. Eine große Stärke liegt in der Anerkennung und Wertschätzung der gärtnerischen Aktivitäten durch die AnwohnerInnen. Das nachbarschaftliche Netzwerk zur gegenseitigen Unterstützung funktioniert; Nutzungskonflikte mit den AnwohnerInnen werden wahrscheinlich selbst dann nicht auftreten, wenn das MTD den Garten auf die restliche Brache ausdehnt.

Ein Defizit, das alle Funktionen des Gartens betrifft, ist die fehlende rechtliche Absicherung der Landnutzung. Ob sich diese legalisieren lässt, ist derzeit nicht abzuschätzen. Das MTD hat sich durch den Zusammenschluss mit anderen Organi-

sationen des Viertels Anerkennung in der Nachbarschaft und öffentlichen Einfluss aufgebaut. Deswegen, und unter dem Gesichtspunkt, dass auch die öffentlichen Stellen ein Interesse an produktiven Projekten haben sollten, ist eine Lösung denkbar. Eine Legalisierung der Landnutzung ist in der Regel auch Voraussetzung für eine öffentliche Förderung oder einen Kredit für das Projekt. Diese zu erhalten strebt die Gruppe selber an.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Defizite des Gartens vor allem im Hinblick auf seine ökonomische Zielsetzung bestehen. Allgemein hat der Garten gute Entwicklungschancen; diese sind jedoch stark von der Haltung politischer Entscheidungsträger gegenüber organisierten Erwerbslosen im allgemeinen (Vergaben der Sozialpläne) und gegenüber dieser Gruppe im besonderen (Legalisierung der Landnutzung) mit bestimmt.

6.3.6 Handlungsmöglichkeiten

Intern (Projektgruppe/BetreiberInnen)	Extern (Institutionen und Organisationen)
Unabhängigkeit von staatlicher Förderung anstreben	Vergabepolitik der Sozialpläne klären oder verändern
Anbautechniken effektivieren	Förderung von Gartenprojekten
Kooperation mit anderen Gartenprojekten zum Erfahrungsaustausch und zur Koordination von Produktion, Vermarktung und Kreditvergabe	Anerkennung der Gartenprojekte in der (Lokal-) Verwaltung und Politik
Fördermöglichkeiten untersuchen	Kooperation mit den MTDs
Koordination innerhalb der Gruppe verbessern	Professionalisierung fördern
Bodenanalyse durchführen	ProHuerta-Leistungen an Bedürfnisse anpassen
Regenwassernutzung zur Bewässerung	Landnutzungsfrage klären

Handlungsmöglichkeiten für die GärtnerInnen beziehen sich zum Großteil auf die Effektivierung der Produktion mit dem Ziel, die ökonomische Unabhängigkeit des Projekts zu fördern. Nur so kann den herausgearbeiteten Risiken, die sich zum Großteil mit der politischen Situation verknüpfen, begegnet werden. Eine solche Unabhängigkeit wäre auch für die Verwirklichung der übrigen politischen und sozialen Ziele des MTD förderlich.

Die GärtnerInnen erarbeiten sich bereits Wissen und Erfahrung um Anbaumethoden, Bewässerung und Bodenverbesserung. Weitere Potenziale liegen z.B. im

Tabelle 24: Handlungsmöglichkeiten (eigene Erhebung 2004).

Kontakt zu anderen MTDs, urbanen Gärten und Organisationen wie z.B. CETAAR oder ProHuerta.

Die Erwerbslosenorganisationen sind derzeit recht vielfältig und unterschiedlich. Sie könnten jedoch über ihre politischen Grenzen hinweg auf dem Feld der Gärten zusammenarbeiten und so eine größere ökonomische Unabhängigkeit erwirken. Für andere Projekte bestehen bereits Kooperationen, z.B. für die Herstellung von Ziegeln und Kleidung. Gemeinsam könnten sowohl Produktion und Vermarktung effektiviert als auch eigene Kreditsysteme entwickelt werden. Eine bessere Ausstattung des Gartens und eventuell sogar eine Professionalisierung würden dadurch möglich. Andererseits könnten Zusammenschlüsse von Organisationen Politik und Verwaltung zu einer Anerkennung der Projekte bringen und so Förderung erwirken. Auf diesem Wege könnten einige der Probleme gelöst werden, die sich im Falle der ökonomischen Zielsetzung des MTD Claypole aufzeigen: Bodenbelastung, unzureichende Techniken und Werkzeuge.

Die anderen Ziele des MTD, nämlich das der politischen Organisationsstruktur und des Treffpunktes in der Nachbarschaft, würden ebenfalls von Vernetzung und Erfahrungsaustausch mit anderen Gruppen, aber auch mit Einzelpersonen profitieren.

Handlungsmöglichkeiten externer Stellen bestehen in der kommunalen Verwaltung und Politik, die sich bisher nicht mit den existenzsichernden und quartiersentwickelnden Funktionen sowie möglichen Förderungen von Gartenprojekten auseinandergesetzt haben.

Die Legalisierung der Landnutzung ist in diesem Vorortbezirk aufgrund fehlender Interessenskonflikte mit NachbarInnen durchaus denkbar. Öffentliche Anerkennung und Unterstützungen mit dem Ziel der Ertragssteigerung könnten dazu führen, dass die Gartenprojekte zu selbständigen Kleinunternehmen würden und auf diese Weise viele Leute aus der Erwerbslosigkeit herausführten. Der Aufbau politischer und nachbarschaftlicher Strukturen hingegen stellt ein Unabhängigkeitsstreben von der Verwaltung und den Versuch einer Alternative zur bestehenden Politik dar, und kann daher zu Konflikten führen. Hier wäre von der Verwaltung Offenheit und Kommunikationsbereitschaft gefragt, um Konflikte zu lösen und die Bedürfnisse der GärtnerInnen wahr- und ernstzunehmen.

Zum anderen bestehen Handlungsmöglichkeiten bei übergeordneten politischen Instanzen. Gerade Gartenprojekte, die zur Sicherung der Nahrungsmittelversorgung dienen, würden von finanziellen Förderungen profitieren und die staatlichen Nahrungsmittellieferungs-Programme entlasten. Die Vergabe der Sozialpläne ist als längerfristiges Mittel nicht ausreichend. Stattdessen sollte die selbständige Organisation nachbarschaftlicher Unterstützung gefördert werden. Schon mit kleineren Krediten könnten hier große Erfolge geschaffen werden, um die Effizienz der Produktion und damit die Erlöse zu steigern. Die Zielsetzungen von ProHuerta waren zum Zeitpunkt des Forschungsaufenthaltes vor allem auf die Produktion in Familiengärten zur Versorgung einzelner Haushalte ausgerichtet. Dieses Programm sollte Strategien für Gemeinschaftsgärten entwickeln, die auch Vermarktung und technische Ausstattung ins Aufgabenfeld einschließen. Dies wäre nur durch eine Aufstockung des Haushalts von ProHuerta zu erreichen.



Eingang zum Galpón Cultural (Kulturschuppen) und dahinterliegenden Garten.

Adresse:

Ecke Calle Italia/Calle Aquino, Almirante Brown, Provincia de Buenos Aires

InterviewpartnerInnen:

Gruppeninterview mit ca. 10 Personen

Interviews am 23.10.2003, 18.12.2003 und 16. 01.2004

Ergänzungen:

MTD Claypole: Boletín del Barrio Claypole No. 1, Juni 2003, Selbstverlag, Buenos Aires



6.4 Comedor-Garten: Centro Cultural „El Alfarero“ Comedor de Niños y Adultos

6.4.1 Vorstellung der AkteurInnen und des Projekts

Als Beispiel für einen *comedor*-Garten dient der Garten des Centro Cultural „El Alfarero“ Comedor de Niños y Adultos (Kulturelles Zentrum „El Alfarero“ Volksküche für Kinder und Erwachsene). Er wird von den BetreiberInnen des kulturellen Zentrums angelegt, um die Volksküche, die zum Zentrum gehört, mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Ebenso dient er der Integration von Kindern und Erwachsenen aus der Umgebung in ein produktives Projekt.

Organisation:

Im Jahr 1995 schlossen sich fünf Nachbarinnen zusammen und besetzten gemeinsam eine alte Industriebrache in der Villa 21, einer villa miseria im Süden von Buenos Aires C.F. Auf dieser Fläche errichteten sie eine Hütte, in der sie das kulturelle Zentrum „El Alfarero“ einrichteten. Die Nutzung des Grundstücks wurde bislang nicht legalisiert. Dies gilt für die gesamte Villa 21, die von den Behörden toleriert wird. Innerhalb dieser genießt das Zentrum ein gewisses Ansehen als gemeinnützige Einrichtung.

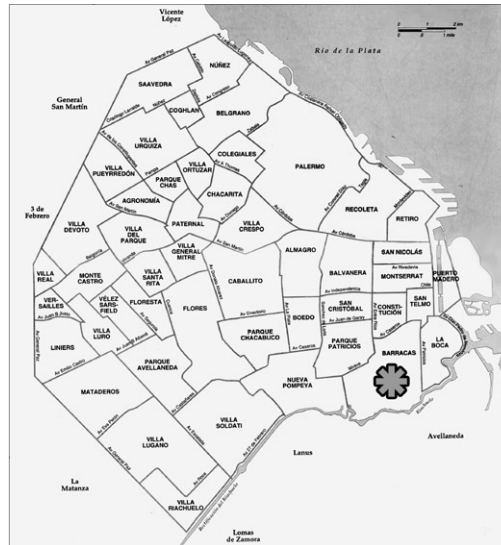


Abbildung 14: Plan von Buenos Aires C.F. mit der Lage des comedor-Gartens.

Das Zentrum entwickelt verschiedene soziale und kulturelle Aktivitäten, um die Lebensqualität im Viertel zu verbessern. Als erstes organisierten die BesetzerInnen einen *comedor*, der in den Räumen des Gebäudes untergebracht ist. Dieser

VI Comedor-Garten: Centro Cultural „El Alfarero“ Comedor de Niños y Adultos

ist das größte, wichtigste und kontinuierlichste Projekt des kulturellen Zentrums. Daher wird dieses oft mit dem *comedor* identifiziert. Zum Zeitpunkt dieses Interviews versorgte er täglich dreihundert Kinder und eine unbekannte Anzahl an erwachsenen Personen. Die Lebensmittel bezieht er aus staatlichen Lieferungen und frisches Gemüse aus dem Garten des Zentrums. Desweiteren wurde eine Mutter-Kind-Betreuung eingerichtet. In Zusammenarbeit mit Ärzten und einer Klinik

entstand ein Zahnarztdienst. Im Lauf der Zeit kamen weitere Aktivitäten hinzu, um Kinder, Jugendliche und Erwerbslose der Nachbarschaft zu beschäftigen, in ihrer Aus- und Weiterbildung zu unterstützen sowie um die villa miseria zu legalisieren.

Die Organisation gibt an, unabhängig von Kirche, Parteien oder anderen Organisationen der Villa 21 zu sein. Allerdings besteht eine Vernetzung mit vier weiteren *comedores* in dieser Siedlung. Seit dem Jahr 1998 ist das Zentrum als öffentliche Einrichtung registriert. Dadurch erhält seine Stimme Einfluss bei der offiziellen Planung. Eine Räumung des besetzten Grundstücks ist nicht ausgeschlossen,

aber durch die Tatsache erschwert, dass die BetreiberInnen einen Anspruch auf Eigentum an diesem Grundstück hätten, wenn die Siedlung legalisiert werden würde. Derzeit kämpfen die BetreiberInnen um die Anerkennung als kulturelles Zentrum, wodurch sie die Möglichkeit erlangen würden, öffentliche Gelder zu beantragen. Sie stehen in regelmäßigem Kontakt mit dem zuständigen CGP, um dieses Ziel durchzusetzen.

Die BetreiberInnen des kulturellen Zentrums sind BewohnerInnen der informellen Siedlung Villa 21. Zum Zeitpunkt des Interviews arbeiteten dort fünfzehn Frauen und vier Männer. Neun dieser Personen waren EmpfängerInnen von Sozialplänen, die anderen arbeiteten ehrenamtlich.



Eingangsschild des Centro Comunitario Vecinal Cultural. Asociación Civil. Comedor. El Alfarero (Gemeinschaftliches Kultur- und Nachbarschaftszentrum e.V. Volksküche. El Alfarero).

Umgebung:

Die Villa 21, eine der großen villas miserias von Buenos Aires, liegt im Süden der Stadt im Viertel Barracas. Ihre Grenzen bilden im Süden der Lauf des Riachuelo, im Osten die Calle Luna; im Norden die Avenida Iriarte und im Westen die Bahnlinie Sola. Die Umgebung bilden Industrieanlagen, die zum Teil stillgelegt sind. Die Häuser sind selten höher als eine Etage, klein und in enger Bauweise errichtet. Die Villa 21 ist nicht in die formelle Stadtplanung einbezogen. Die Häuser sind jedoch an das Netz der Wasser- und Elektrizitätsversorgung angeschlossen. Die Armuts- und Erwerbslosenquote unter den BewohnerInnen ist hoch. Gewalt, Drogenmissbrauch und Apathie der BewohnerInnen werden von den InterviewpartnerInnen als Problem benannt.

6.4.2 Der Garten

Der Garten ist von einem hohen Wellblechzaun umgeben. Im Vordergrund Dill, Calendula, Weißkohl und andere Gemüse.

Geschichte und Ziele des Gartens:

Im September 2002 gründete Lucia Penarrieta, die Präsidentin des kulturellen Zentrums, den Garten auf dem Grundstück hinter dem Gebäude. Sie verfolgte damit verschiedene Ziele. Zu Beginn richtete sich der Garten an BewohnerInnen der Villa 21 in erster Linie im Sinne eines partizipativen Projekts. Die BetreiberInnen des kulturellen Zentrums verfolgen den Anspruch, nicht nur eine assistenzialistische Einrichtung zu sein, sondern darüber hinaus den BewohnerInnen der Villa 21 eine Möglichkeit zu geben, die eigenen Belange und die des Viertels selbst in die Hand zu nehmen. Erwerbslosen NachbarInnen soll damit eine Ausbildung angeboten werden, die ihnen die Möglichkeit gibt, auf ihren eigenen Grundstücken Gemüse kultivieren zu können. Im besten Falle soll sie dazu führen, dass sie eine Erwerbstätigkeit aufnehmen können.

Kindern und Jugendlichen soll ein Raum gegeben werden, in dem sie sich jenseits der Straße aufhalten und sich betreut bzw. begleitet im Garten betätigen können. Die Gartenarbeit soll das Verständnis für natürliche Prozesse und Nahrungsmittelerzeugung steigern. Vor allem die Präsidentin des Zentrums verfolgt mit dem Garten auch das Ziel, das Zentrum mit Blumen und Zierpflanzen zu verschönern. Generell ist es ein wichtiges Ziel der BetreiberInnen des Zentrums, Menschen dazu zu bringen, sich zu organisieren und ihre Apathie zu überwinden. Sie führen diese Apathie auf die Zeit der Militärdiktatur zurück, während der Partizipation und Aktivismus bestraft wurden.

Die Nahrungsmittelproduktion soll den Speiseplan des *comedor* um frische Nahrungsmittel bereichern. Das Ziel, einen wirtschaftlich bedeutenden Beitrag zur Nahrungsmittelversorgung des *comedor* zu erreichen, wurde anfangs nicht konsequent verfolgt, blieb aber als Fernziel erhalten. Im Laufe der Zeit wurden ökonomische Aspekte des Gartens wichtiger. Das Zentrum plant, die vollständige Versorgung der Beteiligten mit frischen Nahrungsmitteln zu erreichen. Ebenso will es durch das Gartenprojekt dadurch Einkommen schaffen, dass EmpfängerInnen von Sozialplänen hier ihre Arbeitsstunden ableisten. Die Produktion von Gemüse konnte dank der Unterstützung Studierender des Projekts PEUHEC und von NachbarInnen zwar gesteigert werden, reicht aber dennoch nicht aus. Deswegen plant das Zentrum die Ausweitung des Gartens auf die (bislang noch brachliegende) Fläche, die im Westen an die Rückseite des Grundstücks grenzt.

Ort:

Der Garten ist knapp 100m² groß. Zwei Drittel seiner Oberfläche werden bebaut. Er befindet sich im Hinterhof des Gebäudes des kulturellen Zentrums und ist an seiner Nordseite von einer Mauer und an seiner West- und Südseite von einem hohen Metallzaun umgeben. Von einem kleinen Hof hinter dem Gebäude des Zentrums im Osten ist er durch einen Maschendrahtzaun abgegrenzt. Er ist nicht öffentlich einsehbar und nur durch das Gebäude des kulturellen Zentrums zugänglich. Das Grundstück ist sonnig, aber windgeschützt. Regenfälle ist es schutzlos ausgeliefert; es befindet sich kein Baum auf dem Grundstück. Die Trittstreifen zwischen den Beeten sind nicht befestigt.

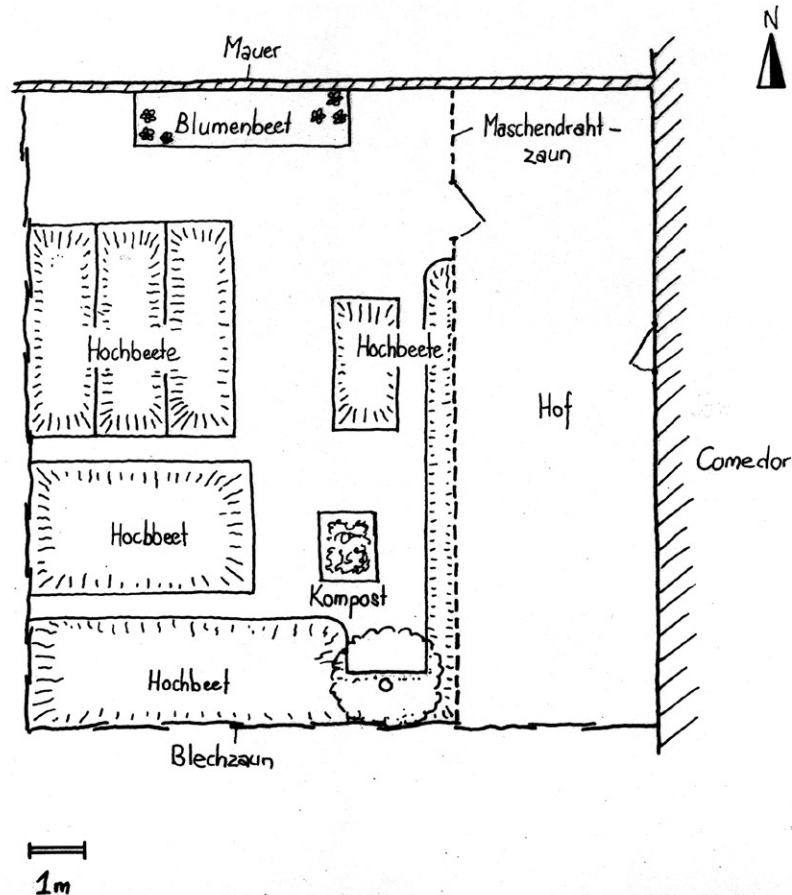


Abbildung 15: Plan des comedor-Gartens.

Anbautechniken und Produktion:

Die Produktion erfolgt organisch nach den Vorgaben von PEUHEC/ProHuerta. Die GärtnerInnen verwenden keine chemischen Dünge- oder Pflanzenschutzmittel. Gartenabfälle werden kompostiert und zur Düngung verwendet. Da der Boden versiegelt ist, wurden 20cm hohe Hochbeete ohne Trennschicht über dem anstehenden Boden angelegt.

In diesem Garten werden Gemüse und Zierpflanzen angebaut. Das Saatgut stammt von ProHuerta; die Auswahl an Gemüse wird dadurch bestimmt. Die Zierpflanzen dienen der Verschönerung des Gartens und des kulturellen Zentrums. Die Präsidentin Penarrieta unterhält zu diesem Zweck ein eigenes Beet. Die Hochbeete bieten einen gewissen Schutz gegen die Überschwemmungen, die bei starken Regenfällen eintreten.

6.4.3 Entwicklungs-Matrix

Comedor-Garten: Centro Cultural „El Alfarero“ Comedor de Niños y Adultos. Datum des Interviews: 11.11.2003			
	BEGINN	DURCHFÜHRUNG	ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNG Wünsche und Ziele der AkteurInnen
GRUNDSTÜCK	Der Garten wurde 2001 auf dem Gelände des comedor, das für diesen 1995 besetzt wurde, angelegt. Kein Vertrag, aber relative Sicherung durch Anerkennung als öffentliche Einrichtung.		Ausweitung auf die dahinter liegende Brache geplant. Bemühungen um die Formalisierung der Organisation und die Anerkennung des Gartens als Kleinunternehmen.
MATERIALIEN	Geld: Die geringen Investitionen werden vom comedor abgezweigt. Immer wieder kleine Spenden für den Garten. Werkzeug/Materialien: Fast nicht vorhanden. Boden: Ehemaliges Fabrikgelände mit versiegeltem Boden. Über chemische Belastung ist nichts bekannt. Ankauf von sehr fruchtbarer Erde durch zweckbezogene Spendengelder. 20cm Hochbeete ohne Trennschicht. Wasser: Anschluss an das Wassernetz im Haus, Transport in den Garten in Eimern. Samen: ProHuerta und PEUHEC.	Werkzeug/Materialien: Verschwindet oder geht kaputt. Boden: Die Versiegelung des Unterbodens führt zu Überschwemmungen, die die Arbeit behindern. Samen: Eigene Samenbank.	Staatliche Förderung soll beantragt und der Garten zu einem professionellen Projekt werden. Versuch der Genehmigung von Sozialplänen für den Garten.

VI Comedor-Garten: Centro Cultural „El Alfarero“ Comedor de Niños y Adultos

	BEGINN	DURCHFÜHRUNG	ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNG Wünsche und Ziele der AkteurInnen
PRODUKTION	Zierpflanzen und Gemüse für die Küche des comedor. Zu Beginn Ertrag an Gemüse sehr gering. Erzieherischer Aspekt des Anbaus überwiegt.	Mit fachlicher Unterstützung der StudentInnen von PEUHEC steigt der Ertrag. Die beteiligten NachbarInnen produzieren für den eigenen Gebrauch.	Ausweitung der Produktion zum Verkauf und für den comedor.
WISSEN	Die Initiatorin hatte bereits einen eigenen Garten.	Selbständiges Sammeln von Erfahrungen. Hilfe von Nachbarinnen. Seit 2003 Kooperation mit PEHUEC.	Personen einbeziehen, die Wissen haben.
ARBEITSKRAFT	Zuerst war die Initiatorin alleine und stark überlastet. Auf Anfrage kommen drei arbeitslose NachbarInnen als Freiwillige. Die beteiligten Jugendlichen hörten auf, als sie einen Job bekamen.	Insgesamt zu wenige Leute. Seit Mitte 2003 kommen einmal pro Woche zwei Studentinnen von PEHUEC zusammen mit drei bis zehn Kindern. Seit Ende 2003 übernimmt eine Nachbarin freiwillig die Hauptkoordination.	Personen verbindlich einbeziehen und Gruppe bilden. Arbeitsplätze schaffen, bei denen Geld verdient wird.
ORGANISATION	Hierarchische Struktur. Die Hauptverantwortliche entscheidet, was angebaut und wann geerntet wird, sie ist aber überlastet. Garten wird von dem comedor mitorganisiert und auf dessen Versammlungen mitdiskutiert.	Es bildet sich keine stabile Gruppe, die die Planung selber übernehmen könnte. Neue Hauptverantwortliche. Der comedor ist als öffentliche Einrichtung anerkannt.	Die BetreiberInnen des comedor warten darauf, dass sich eine Gruppe bildet, die den Garten selber organisiert.
AUFTRETEN in der UMGEBUNG	Der Garten liegt im Hinterhof, ist also nur über den comedor zugänglich. Dieser ist tagsüber geöffnet. Der comedor hat keine starke ideologische Ausrichtung und ist im Viertel stark verankert. Der Garten ist bekannt.	Der Garten ist schon jetzt ein Vorzeigeprojekt des comedor (Fotos im comedor, Werbung). Immer wieder Einladungen an NachbarInnen.	Wollen mehr von den Brachflächen begärtnern, damit diese nicht verkommen. Die Betreiberinnen unterstellen der NachbarInnenschaft Motivationslosigkeit.

EXTERNE ZUSAMMEN- ARBEIT	Der comedor ist Teil eines Netz- werks aus vier comedores der Villa 21. Zusammenarbeit mit CGP und öffentlichen Stellen der Stadt und der Nation für Unterstützung. Unterstützung durch eine Organi- sation gegenseitiger Hilfeleistung, die das Geld für die Erde gespen- det hat.	Zusammenarbeit mit dem CGP klappt nicht. Zusammenarbeit mit PEUHEC.	Der Garten soll als „produktives Projekt“ vor öffentlichen Stellen präsentiert werden, um Geld, Land und Unterstützung zu bekommen.
---	--	---	--

Tabelle 25: Entwick-
lungs-Matrix (eigene
Erhebung 2004).

6.4.4 Einschätzung der Auswirkungen auf die Stadt

Positive Auswirkungen:	Negative Auswirkungen:
Bewusstsein der TeilnehmerInnen für natürliche Prozesse wird gestärkt	Gesundheitsgefährdung der TeilnehmerInnen durch Bodenbe- lastung und Erzeugnisse
Beschäftigung für Kinder und Jugendliche aus der Umgebung	Ungeklärte Landnutzungsfrage
Aufenthaltort für die Kinder des comedor	Trinkwasserverbrauch durch den Garten
Weiterbildung	
Aktivierung und Organisierung der Nachbarschaft zur Verbes- serung der eigenen Lebenssituation	
Kontakte zur Lokalverwaltung	
Produktion von ökologischem Gemüse für den comedor	
Produktive Nutzung einer Brachfläche	
Begrünung der Stadt	

Die Auswirkungen des Projekts auf die Stadt sind aus Sicht der VerfasserInnen als überwiegend positiv einzuschätzen. Ein Weiterbestehen oder eine Ausweitung des Gartens wäre zu begrüßen und zu unterstützen.

Tabelle 26: Auswirkun-
gen auf die Stadt (eigene
Erhebung 2004).

Die positiven Auswirkungen des *comedor*-Gartens liegen vor allem darin be-
gründet, dass der Garten Jugendlichen und Kindern der Nachbarschaft neben
Essen auch Ausbildung oder Beschäftigungsmöglichkeiten anbietet, um den
Einstieg in das Erwerbsleben zu erleichtern. Dasselbe gilt auch für erwerbslose
NachbarInnen. Die Interviewten berichteten, dass durch diesen Anreiz bereits drei

Jugendliche ihren Drogenkonsum beendet hätten. Dieses Ziel wird auch durch andere Projekte innerhalb des kulturellen Zentrums erreicht und durch den Garten um die Facette der angewandten Umweltbildung erweitert.

Die produzierten Gemüse aus dem Garten haben für den *comedor*, und damit für die Bevölkerung in einer so armen Gegend, eine wichtige Funktion als Nahrungsmittelergänzung, da die Versorgung mit frischen Produkten durch die staatlichen Lebensmittelpakete nicht sichergestellt werden kann.

Der Garten liefert einen Beitrag zur Begrünung der Stadt. Allerdings ist dieser in diesem Fall als relativ gering einzustufen, da der Garten hinter dem *comedor* sehr klein, und der Öffentlichkeit nicht zugänglich ist. Die Aufwertung dieser Brachfläche kann aber als positiver Effekt für die Beteiligten gewertet werden und vielleicht als Anstoß funktionieren, Ähnliches woanders nachzuahmen.

Schließlich sind noch die positiven Auswirkungen zu verzeichnen, die durch das kulturelle Zentrum als Ganzes entstehen und zu dessen Bestehen der Garten einen kleinen Beitrag liefert. Als öffentlicher Zusammenschluss verbessert er die Lebenssituation innerhalb der informellen Siedlung der Villa 21 durch Projekte und Koordination der Bedürfnisse, wie auch durch Verhandlungen mit öffentlichen Stellen. Er ist also ein wichtiges Organ für den Aufbau einer basisdemokratischen Zivilgesellschaft.

Als negativ ist vor allem die Unsicherheit über eine Belastung des Bodens mit Schadstoffen zu bewerten. Auch wenn der Oberboden in den Hochbeeten frisch ist, ist davon auszugehen, dass das Gemüse nicht gänzlich unbelastet ist, da keine Trennschicht zwischen dem Kulturboden und dem Bauschutt oder Unterboden eingezogen ist. Dies könnte zu gesundheitlichen Schäden führen. Die informelle Landnutzung ist für NutzerInnen, BesitzerInnen und Stadtverwaltung ebenfalls als negativ einzustufen, da sich daraus für alle Beteiligten Planungsunsicherheit ergibt. Der Verbrauch von Trinkwasser zur Bewässerung ist unter ökologischen Gesichtspunkten als negativ zu bewerten.

6.4.5 Analyse der Potenziale und Defizite (SWOT-Analyse)

Stärke (Strengths/Fortalezas)	Chancen (Opportunities/Oportunidades)
Der Anbau von Pflanzen ist erfolgreich Eigene Samenbank Unterstützung der Nachbarschaft Neue Hauptverantwortliche Kontakte zu anderen Organisationen Eintragung des comedor als öffentliche Einrichtung Garten wird von kulturellem Zentrum/comedor getragen	Erweiterung der Produktion Vergrößerung des Landes Vergrößerung der Gruppe Genehmigung von Sozialplänen Beantragung von Förderung Integration der Nachbarschaft Politischer Einfluss durch Zusammenarbeit mit anderen Organisationen
Schwäche (Weaknesses/Debilidades)	Risiken (Threats/Amenazas)
Schwierige ökonomische Situation Platzmangel Überlastung der Hauptverantwortlichen Zu wenige TeilnehmerInnen Starke Hierarchie Keine selbständige Gruppe Informelle ineffiziente Organisation Unkenntnis über die Bodenbelastung Überschwemmungen durch Versiegelung Trinkwasserverbrauch	Landunsicherheit Skepsis gegenüber öffentlichen Stellen und politischen Organisationen Öffentliche Stellen ignorieren urbane Gärten Bodenbelastung Geringe Motivation der Nachbarschaft

Als Kriterien für die Bewertung der Potenziale und Defizite des Gartens galten in diesem Fall die Ziele der Integration marginalisierter BewohnerInnen der Villa 21, für diese Einkommen zu schaffen und die Versorgung des *comedor* mit Gemüse. Der Garten erreicht diese Ziele bislang nur für einen kleinen Kreis von Beteiligten. Der Grund dafür ist der Mangel an TeilnehmerInnen und daraus folgend die Überlastung der Verantwortlichen und die uneffiziente Produktion.

Die Angliederung an das kulturelle Zentrum und im Besonderen an den *comedor* kann Schwächen ausgleichen, die den Garten als einzelnes Projekt stärker nachteilig beeinflussen würden. Die Landnutzung kann, obwohl sie informell stattfindet, aufgrund der Kontinuität und des Einflusses des *comedor* und des beginnenden Konsolidierungsprozesses der Villa als gesichert eingestuft werden. Trotzdem wäre eine Klärung der Nutzungsrechte gerade auch im Falle einer Vergrößerung des Gartens hilfreich für eine längerfristige Planung. Dies wird auch von den BetreiberInnen selber bestätigt. Mittel für Kauf oder Pacht stehen allerdings nicht zur Verfügung.

Tabelle 27: SWOT-Tabelle (eigene Erhebung 2004).

Die Integration von BewohnerInnen der Villa 21 hängt stark mit dem Ziel zusammen, Einkommen zu schaffen. Sie hängt zum einen vom Kooperationsangebot des *comedor* ab und von der Bereitschaft der BetreiberInnen, die Zusammenarbeit weniger hierarchisch zu gestalten, zum anderen aber auch von der Möglichkeit, durch die Arbeit im Garten einen Gewinn zu erzielen. Ein weiterer Faktor ist die Motivation der Nachbarschaft, die von den BetreiberInnen des *comedor* als relativ gering eingestuft wird. Um die Gartenarbeit für die Nachbarschaft attraktiv zu machen, hoffen sie darauf, dass Sozialpläne für den Garten vergeben werden. Diese Entwicklung wird von den VerfasserInnen nach Analyse der derzeitigen politischen Lage jedoch als relativ unwahrscheinlich, höchstens kurzfristig und unbefriedigend eingestuft (vergleiche dazu das Fallbeispiel *piqueter@*-Garten).

Um mehr Gemüse für den *comedor* zu produzieren, würde sich eine Vergrößerung des Gartens anbieten, da ein bisher ungenutztes Grundstück an den Garten anschließt. Damit könnte die Steigerung der Produktion erreicht und wiederum mehr Personen eingebunden werden. Eine Neubesetzung oder auch formeller Erwerb der Nutzungsrechte ist aber mit einer Anstrengung verbunden, für die dem kulturellen Zentrum in seiner jetzigen Form die Kapazitäten fehlen. Hinzu kommt, dass das anschließende Grundstück von der Qualität des Bodens dem bisherigen gleicht und dieselben Probleme mit sich brächte: Bodenanalyse, Abfluss und Bewässerungstechniken und zusätzlicher Bodenauftrag wären nötig, um die Produktion effektiv und gesund zu gestalten.

Ohne externe Förderungen der Gärten ist eine Produktionssteigerung in dem Maß, wie sie nötig wäre, damit der Garten sich selber trägt, unwahrscheinlich. Solche Förderungen waren zum Zeitpunkt des Forschungsaufenthaltes nicht üblich. Da dieser *comedor* als eingetragener Verein die rechtlichen Voraussetzungen mit sich bringt, um z.B. Kredite aufzunehmen oder Verträge zu unterzeichnen, und Interesse an Kooperation mit öffentlichen Stellen an den Tag legt, wären einige übliche Vorbedingungen für öffentliche Förderung bereits gegeben.

6.4.6 Handlungsmöglichkeiten

Intern (Projektgruppe/BetreiberInnen)	Extern (Institutionen und Organisationen)
Mehr Personen einbeziehen	Villa miseria formalisieren
Nach außen Offenheit signalisieren	Zusammenarbeit des CGP mit den Gartenprojekten
Hierarchien abbauen	Anerkennung der Gärten durch politische Institutionen
Kooperation mit anderen Gärten	Staatliches Förderprogramm für Gärten
Bemühungen um Fördermöglichkeiten	Anpassung der Strategie von ProHuerta an diesen Gartentyp
Bodenanalyse	
Be/Entwässerungstechnik	

Für die Projektgruppe wäre es wichtig, neue Personen aus dem Umfeld des *comedor* in die Organisation und Arbeit im Garten zu integrieren. Dieses würde sämtliche Ziele des *comedor* begünstigen. Eine selbständig arbeitende Gartengruppe würde dazu beitragen, die derzeitigen BetreiberInnen des *comedor* zu entlasten. Sie wäre eine Voraussetzung für eine eventuelle Ausweitung des Gartens und eine Steigerung der Produktion. Um jedoch mehr Menschen einzubeziehen, könnten Angebote an die Nachbarschaft gemacht werden. Der Bekanntheitsgrad des *comedor*-Gartens könnte über Einladungen, aber auch anderen Öffentlichkeitsarbeit wie z.B. Nachbarschaftsfeste oder ähnliches weiter erhöht werden. Die bis jetzt hierarchische Struktur der Organisation des Gartens müsste abgewandelt werden, um Verantwortung an neue Personen abzugeben. Hilfreich wäre es ebenfalls, die Produktivität des Gartens auch auf andere Weise zu steigern, um einen Anreiz für NachbarInnen zu bieten, sich zu beteiligen.



Tabelle 28: Handlungsmöglichkeiten (eigene Erhebung 2004).

Kinderzeichnung zur Planung der Pflanzung.

Dazu könnte die Suche nach Fördermitteln fortgesetzt werden, auch bei anderen als öffentlichen Stellen. Die VerfasserInnen sehen auch hier im Kontakt mit anderen Gärten in Buenos Aires eine Möglichkeit, um gemeinsam nach Lösungen zu suchen oder sich auch gemeinsam bei der technischen Ausstattung zu unter-

VI Comedor-Garten: Centro Cultural „El Alfarero“ Comedor de Niños y Adultos

stützen. *Comedor*-Gärten sind weit verbreitet und relativ ähnlich strukturiert, so dass sich eine Bündelung der Interessen anbietet. Z.B. wäre ein Kleinkreditsystem zwischen den Gärten denkbar.

Die technischen Probleme des Bodens und der Be- und Entwässerung sollten im Sinne einer gesteigerten Produktion und der Gesundheit der Kinder angegangen werden. Es sollte im eigenen ökologischen Interesse der BetreiberInnen liegen, die ökologisch nachteiligen Folgen des Trinkwasserverbrauchs zu vermindern.

Verwaltung und Politik sollten sich mit den Gartenprojekten befassen und nach Wegen zu deren Sicherung und Förderung suchen. Die Legalisierung der Landnutzung wäre im Falle dieses Gartens in der Villa 21 zu befürworten. Die Sicherung



Die Frauen aus dem comedor und die beiden Studentinnen von PEUHEC.

der Landnutzung würde den BetreiberInnen die Möglichkeit geben, langfristiger und damit eventuell auch effektiver zu planen. Förderung der Gärten könnte darüber hinaus durch die Vergabe von Land geschehen. Brachgefallene Grundstücke

im Besitz der öffentlichen Hand sollten zur Nutzung freigegeben werden. Da es in Buenos Aires öffentliche Förderung für Schulgärten gibt, wäre eine Kooperation zwischen diesen und den *comedor*-Gärten denkbar, da sie sich in dem Ziel der Umwelterziehung überschneiden.

Direkte Förderung der Gärten könnte viele Formen annehmen. *Comedor*-Gärten sind bereits in staatliche Unterstützungssysteme der Nahrungsmittellieferungen eingebunden. Hier liegen nicht die Beschränkungen vor, die im Falle autonomer Organisationsansätze von Nachbarschaftsinitiativen und Erwerbslosenorganisationen oft gegeben sind. Denkbar wären Kleinkredite, Netzwerkunterstützung, Vermarktungsförderung und Weiterbildungskurse. Dazu liegen weltweit viele Beispiele vor. Ziel sollte dabei sein, die Produktivität der Gärten zu steigern, um Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen oder zumindest die Ernährungssicherung besser zu verwirklichen. Das bestehende Programm ProHuerta hätte Möglichkeiten, seine Strategien besser an diese Gärten anzupassen. Bislang ist dessen Unterstützung nicht ausreichend auf kommerzielle Aspekte ausgerichtet.

Adresse:

Luna 1955, Villa 21, Barracas, Buenos Aires C.F.

Tel: (54) 15-49496542/43020448

c.c.v.elalfarero@yahoo.com.ar

Interviewpartnerinnen:

Lucia Penarrieta (Gründerin und Präsidentin)

Isadora (seit Herbst 2003 Verantwortliche für den Garten)

Marcela Secches (PEUHEC)

Interview am 11.11.2003



6.5 Institutions-Garten: Obdachlosenheim Centro de Noche Costanera Sur (Übernachtungs-Zentrum Costanera Sur)

6.5.1 Vorstellung der AkteurInnen und des Projekts

Das Beispiel für einen Institutions-Garten ist der Garten des Obdachlosenheims Centro de Noche Costanera Sur. Der Garten dient dem Obdachlosenheim als Mittel zu seinem Ziel, seine BewohnerInnen wieder in die Gesellschaft einzugliedern. Ähnlich wie Nachbarschafts-Gärten dienen Institutions-Gärten ökonomischen Zielen höchstens in zweiter Linie.

Organisation:

Das Obdachlosenheim Centro de Noche Costanera Sur wird staatlich betrieben. Zum Zeitpunkt des Interviews wohnten dort 90 Obdachlose. Das Programa Sin Techo (Programm ohne Dach) der Subsecretaría del Desarrollo Social (Subsekretariats für soziale Entwicklung) unterstützt seit dem Jahr 2001 die Initiative dieses Gartens mit Betreuung durch SozialarbeiterInnen, einer Ernährungsberaterin und (geringen) finanziellen Mitteln. Das Programa Sin Techo wurde im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Krise in Buenos Aires im Jahr 2001 gegründet, um der zunehmenden Wohnungslosigkeit zu begegnen.

Umgebung:

Das Obdachlosenheim liegt im Süden des Stadtteils Puerto Madero in Buenos Aires C.F., der aus Hafen- und Industriegelände sowie

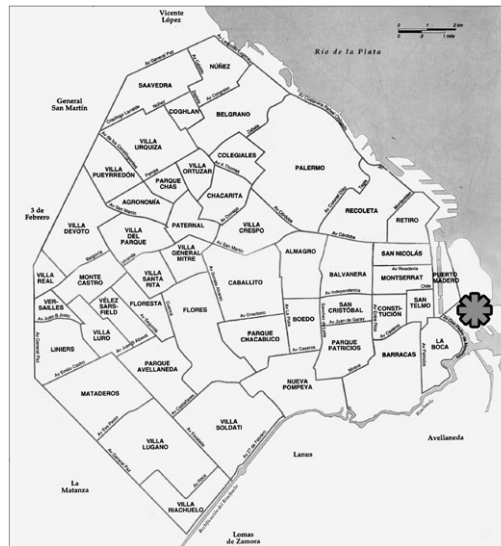


Abbildung 16: Plan von Buenos Aires C.F. mit der Lage des Obdachlosenheims Centro de Noche Costanera Sur.

Verwaltungsgebäuden besteht. Daneben existieren große unbebaute Flächen. Die größte darunter ist der Naturpark und ökologische Reservoir Costanera Sur. Das Obdachlosenheim selber besteht aus niedrigen Gebäuden auf einem weitläufigen Grundstück, das mit Bäumen bestanden ist. In direkter Nachbarschaft befinden sich stillgelegte Industrieflächen; der Ort ist nur über eine Buslinie des öffentlichen Verkehrsnetzes an die Stadt angebunden.

6.5.2 Der Garten



Blick über die Beete
auf das Treibhaus des
Gartens.

Geschichte und Ziele des Gartens:

Der Garten wurde im Jahr 2001 auf Initiative von Obdachlosen auf dem Gelände eingerichtet. Ihr Ansatz wurde von den BetreuerInnen des Heims und von den MitarbeiterInnen des Programa Sin Techo aufgenommen. Ihr Ziel ist es, Obdachlosen wieder ein selbständiges Leben zu ermöglichen. Sie erkannten, dass zu diesem

Zweck die aktivierende, produktive Tätigkeit im Garten besser geeignet sei als eine rein therapeutische Betreuung.

Im Einzelnen bietet die Tätigkeit im Garten die Möglichkeit zu kommunizieren und sich mit mehreren Menschen zu organisieren. Damit können die Obdachlosen Angst vor Verlust, Kontaktschwierigkeiten und den Verlust sozialer Kompetenzen überwinden lernen und ein Stück Vertrauen und soziale Bindung zurückgewinnen.

Desweiteren dient die Gartenarbeit dazu, den Tagesablauf der Beteiligten zu strukturieren. Auch die Ernährungsgewohnheiten ändern sich, da ausreichend Gemüse kostenfrei zur Verfügung steht. Die körperliche Betätigung und der vermehrte Verzehr von Gemüse wirken sich positiv auf die Gesundheit aus. Die GärtnerInnen entwickeln Interesse an den Arbeitsabläufen und der ökologischen Produktionsweise und eignen sich gärtnerische Fähigkeiten an.

Mitte des Jahres 2002 bot eine den BetreiberInnen des Heims bekannte Person an, ein Grundstück in Villa Eliza, 50 km entfernt in der Provinz Buenos Aires, gärtnerisch zu nutzen. Auf diesem Grundstück arbeiteten ab diesem Zeitpunkt sieben Obdachlose aus dem Heim. Der Ertrag der gärtnerischen Tätigkeit war so hoch, dass durch den Verkauf der Produkte ein Gewinn für die beteiligten Obdachlosen erzielt werden konnte. Diese Nutzung musste Mitte des Jahres 2003 wieder eingestellt werden. Nach Rückkehr in den Garten auf dem heimeigenen Grundstück verloren viele der in Villa Eliza beschäftigten Obdachlosen ihr Interesse, da sie persönliche Bindungen an genau dieses Projekt entwickelt hatten. Zur Zeit arbeiten nur noch ein bis zwei Personen aus dem Obdachlosenheim im Garten, der sich auf dessen Grundstück befindet.



Das Eingangsschild zur Huerta La Prosperidad (Garten des Wachstums).

Die erzielten ökonomischen Erfolge bestätigen die MitarbeiterInnen des Obdachlosenheims und von Sin Techo dennoch darin, dieses Projekt zu einem öko-

nomisch tragfähigen Unternehmen ausbauen zu wollen. Zum Zeitpunkt des Interviews verfolgten sie die Idee, eine Produktionskooperative zu gründen.

Ort:

Der Garten ist 400m² groß. Ungefähr die Hälfte seiner Fläche wird mit Gemüse kultiviert. Es existiert ein großes Gewächshaus. Der Garten befindet sich in einer Ecke des Grundstücks des Obdachlosenheims. Er ist vollständig von eingeschossigen Häusern oder ebenso hohen Mauern umgeben, und nur durch eine Tür in einer Ecke zu erreichen. Er ist windgeschützt, aber sonnig. Als einziges von allen Fallbeispielen wurden in diesem Garten starke Regenfälle problematisiert. Sie

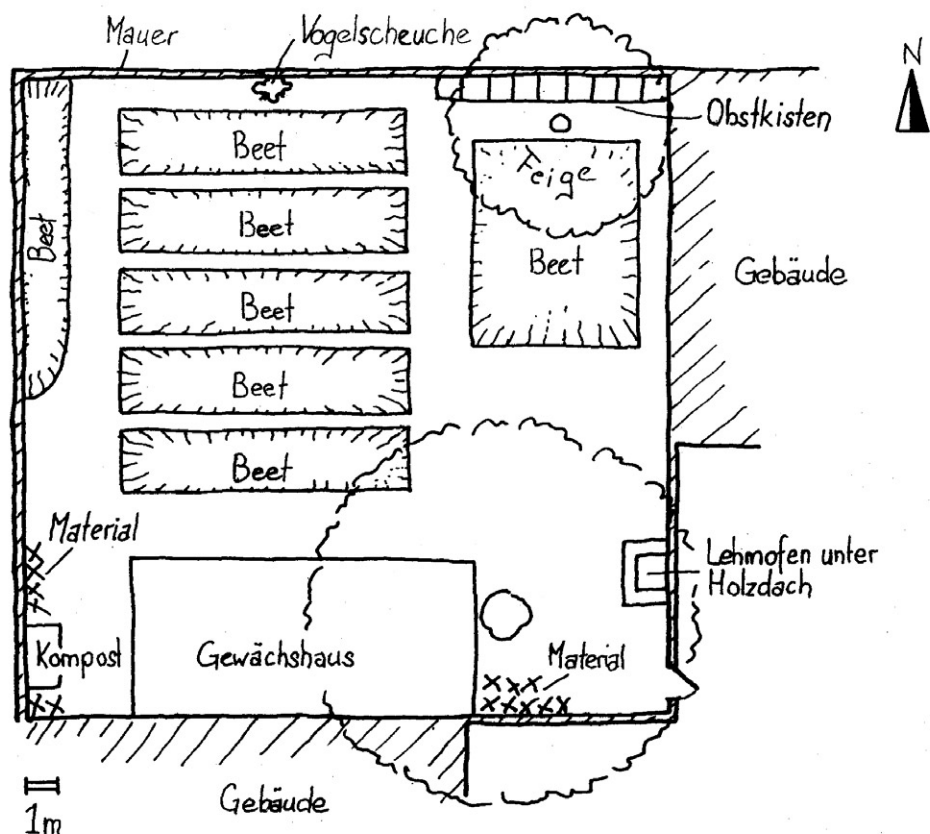


Abbildung 17: Plan des Gartens des Obdachlosenheims Centro de Noche Costanera Sur.

zerstören Jungpflanzen durch die direkte Prallwirkung und durch Überschwemmung, da kein Schutz dagegen vorhanden ist. Auf der Südseite des Geländes befindet sich ein geräumiges Gewächshaus aus hölzernen Latten und Plastikfolie, daneben der Kompost. Neben der Türe befindet sich auf der Ostseite des Gartens ein überdachter Lehmofen.

Anbautechniken und Produktion:

Auch in diesem Garten werden organische Produktionsweisen angewendet. Die Anbaumethoden wurden von ProHuerta vermittelt. Zum Schutz vor Vögeln gibt es eine Vogelscheuche, zur Düngung wird Kompost verwendet. Die Pflanzen werden in Mischkultur gepflanzt, um den Schädlingsbefall zu verringern und eine bessere Ausnutzung der Bodenfruchtbarkeit zu erreichen. Im Gewächshaus werden Setzlinge vorgezogen. Die Kulturen ergeben sich aus dem Saatgutsortiment von ProHuerta. Es werden viele Gewürzkräuter gezogen. Zum Zeitpunkt des Interviews wurden folgende Pflanzen angebaut: Radieschen, Kopfsalat, Lauch, Zwiebeln, Tomaten, Basilikum, Oregano, Pfefferminze, Calendula und Kapuzinerkresse. Gewürzkräuter werden als Setzlinge in großen Mengen auf einem selbstorganisierten Markt verkauft.

6.5.3 Entwicklungs-Matrix

Institutions-Garten: Centro de Noche Costanera Sur. Datum des Interviews: 01.12.2003			
	BEGINN	DURCHFÜHRUNG	ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNG Wünsche und Ziele der AkteurInnen
GRUNDSTÜCK	Der Garten wird neben dem städtischen hogar auf dessen Grundstück, auf einer ca. 400m² großen Fläche angelegt. Vom Mai 2002 bis Mai 2003 wird dem hogar kostenlos Land (ca. 2.000m² in Villa Eliza, Provinz Buenos Aires, ca. 50km entfernt) zur Verfügung gestellt.	Weil kein schriftlicher Vertrag zustande kommen konnte und wegen Streit musste das Land wieder aufgegeben werden. Bitten an öffentliche Stellen, Land zur Nutzung zu überlassen oder finanzielle Unterstützung zu gewähren, werden abgelehnt. Land zu pachten ist für den hogar schwer, da er keine juristische Person darstellt.	Die BetreiberInnen würden den Garten gerne wieder erweitern (bevorzugt erneute Übernahme von Land in Villa Eliza, um entstandene Verbindungen weiter nutzen zu können). Sie werden das Projekt der neuen Stadtregierung nach dem 10.12.2003 präsentieren, um evtl. mehr Unterstützung zu erhalten. Weitere Option: Besetzung des Grundstücks neben dem hogar. Die öffentliche Hand bereitet dessen Verkauf vor. Der hogar wird allerdings einen offiziell erfolgten Verkauf respektieren. Weitere Option: Gründung eines Vereins, um pachten zu können, dies ist aber teuer.
MATERIALIEN	Geld: Der Garten wird aus Eigeninitiative der Angestellten unterstützt. Mittel aus Sin Techo können in geringem Maße umgeleitet werden. Verkauf von Produkten bringt Geld. 50 Prozent davon, ca. 200 Peso pro Monat, werden wieder in den Garten investiert. Werkzeug/Materialien: Aus Spenden von Firmen. Wenig Geräte vorhanden. Transport zum Markt mit Fahrrad.	Geld: Geringe Einnahmen durch den Verkauf von Setzlingen.	Hoffnung auf finanzielle Unterstützung durch das Subsecretaria de Desarrollo Social ab 2004 nach der Umgestaltung der Verwaltung nach den Wahlen.

MATERIALIEN	Boden: Boden auf dem Gelände des Obdachlosenheims mit Zink verseucht. Wurde zu Beginn des Gartens 40cm tief ausgehoben und durch zugekauften fruchtbaren Boden ersetzt. Garteneigener Kompost ist wichtiger Lieferant für neuen und fruchtbaren Boden (Produktion großer Mengen durch Küchenabfälle). In Villa Eliza gute Erde. Wasser: Wasseranschlüsse des Obdachlosenheims. Samen: ProHuerta	Boden: Durch Verkauf von Setzlingen geht viel Boden verloren, kann aber aus eigenem Kompost ersetzt werden. Samen: eigene Samenbank.	
PRODUKTION	Ökologischer Anbau von Gemüse aus dem Sortiment von ProHuerta. Produktion ausreichend zur eigenen Versorgung und für den Verkauf. Verkauf an Privatrestaurants (= sichere Abnehmer) und auf einem gemeinschaftlich organisierten Markt mit niedrigen Standgebühren.	Stark eingeschränkte Produktion. Verkauf von Gewürzkräutersetzlingen auf dem Markt. Der Markt ist von der Schließung bedroht. Es ist nichts über Bestimmungen bei Produktion und Verkauf von Lebensmitteln bekannt.	Wieder Ausweitung der Produktion und des Verkaufs. Legalisierung von Produktion und Verkauf. Verfall des Preises ökologischer Produkte.
WISSEN	Unterstützung durch Technikerin von ProHuerta. Mit der Zeit jedoch immer weniger Besuche der Technikerin, weil bei ProHuerta Gelder gestrichen wurden. Einige der Arbeiter im Garten kamen vom Land und brachten eigenes Fachwissen mit. In Villa Eliza half ein benachbarter Bauer.	Es wurde bei einem anderen hogar angefragt, um zu erfahren, wie sie die Legalisierung als Kooperative vorgenommen haben.	

VI Institutions-Garten: Obdachlosenheim Centro de Noche Costanera Sur

	BEGINN	DURCHFÜHRUNG	ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNG Wünsche und Ziele der AkteurInnen
ARBEITSKRAFT	Drei SozialarbeiterInnen arbeiten innerhalb ihrer normalen Arbeitszeit je vier Stunden wöchentlich im Garten. Über die Zeit 26 Männer aus dem hogar freiwillig beteiligt, zwischen zwei und sechs gleichzeitig. Gibt den Männern viel Motivation und Perspektive. Einige fanden darüber einen Arbeitsplatz.	Im Moment nur ein Mann aus dem Obdachlosenheim. Fehlendes Land entzieht den Leuten die Motivation.	Ohne größeres Gelände können nicht viele Obdachlose beschäftigt werden.
ORGANISATION	Im Prinzip zwischen SozialarbeiterInnen und Obdachlosen hierarchisch. Konsensentscheidungen, um Obdachlose zu Selbständigkeit anzuhelfen, zu pädagogischen Zwecken. Die Obdachlosen waren im Wechsel immer für jeweils ca. zwei Wochen in Villa Eliza.	Absprachen zwischen dem verbleibenden Gärtner und den SozialarbeiterInnen.	Gründung eines Vereins, um Land pachten zu können. Eigentlich soll das Projekt an die Obdachlosen übergeben werden. Aber Informalität, Unsicherheiten und bisherige Struktur stehen dem entgegen.
AUFTRETEN in der UMGEBUNG	Verkauf an Restaurants in der Umgebung des hogar. Mit den NachbarInnen in Eliza gute Beziehungen.	Garten in einer rückwärtigen Ecke des großen Grundstücks des hogar, von Mauern umgeben. Für die Öffentlichkeit nicht einsehbar. Vorzeigeprojekt des hogar.	Wollen nicht planen, bevor es keine Landsicherheit gibt.
EXTERNE ZUSAMMEN- ARBEIT	Kontakte zu anderen Institutions-Gärten. Kontakt zum Straßenmarkt-Kooperation mit BetreiberInnen. Spenden von Firmen für Material und Werkzeug.	Kontakte zu öffentlichen Stellen erfolglos. Bei Secretaría de Espacios Verdes (Grünflächenamt) angefragt, aber keine Reaktion. Formelle Probleme mit Unterstützung von KleinunternehmerInnen.	Mehr Zusammenarbeit mit Institutionen suchen.

Tabelle 29: Entwicklungs-Matrix (eigene Erhebung 2004).

6.5.4 Einschätzung der Auswirkungen auf die Stadt

Positive Auswirkungen:	Negative Auswirkungen:
Schaffung eines Kleinunternehmens	Trinkwasserverbrauch durch den Garten
Wiedereingliederung der Obdachlosen in die Gesellschaft	
Produktion und Verkauf organisch angebauter Nahrungsmittel	
Ausbildung der TeilnehmerInnen in gärtnerischen Tätigkeiten	
Ausbilden eines ökologischen Bewusstseins der TeilnehmerInnen	
Schnittstelle zwischen urbaner Landwirtschaft und städtischer Verwaltung	
Sanierung einer belasteten Fläche	

Die Auswirkungen des Projekts auf die Stadt sind aus Sicht der VerfasserInnen als überwiegend positiv einzuschätzen. Die gemeinschaftliche, körperliche Tätigkeit und die Aktivität in der Produktion und dem Verkauf von Gemüse und Setzlingen tragen dazu bei, das Selbstbewusstsein und die Selbständigkeit der Obdachlosen zu steigern. Als Folge haben einige von ihnen begonnen, vernachlässigte Kontakte (z.B. zu ihrer Familie) wieder aufzunehmen. Vier von ihnen gelang es, Arbeit zu finden. Hinzu kommt, dass durch den Verkauf des ökologisch produzierten Gemüses ein Beitrag für das bisher geringe Angebot solcher Produkte in Buenos Aires geleistet wird. In ökologischer Hinsicht sind weiterhin die Sanierung der Fläche auf dem Grundstück des Heims und das ökologische Verständnis, das die beteiligten Heimbewohner bei den Gartentätigkeiten entwickeln, als Vorteile zu benennen.

Tabelle 30: Auswirkungen auf die Stadt (eigene Erhebung 2004).

Es ist hervorzuheben, dass in diesem Garten eine enge Kooperation zwischen Organen der städtischen Verwaltung (das Programa Sin Techo des Subsecretaría de Desarrollo Social) und urbanen Gärten besteht. Das Potenzial dieses Kontaktes, z.B. zur Erhöhung der Anerkennung der urbanen Gärten in der Stadtverwaltung, war zum Zeitpunkt des Interviews nicht sehr hoch, da das Programm über wenige Mittel und MitarbeiterInnen und daher über wenig Einfluss verfügt. Es ist aber möglich, dass über diesen Kontakt mehr Informationen über urbane Gärten an die Stadtverwaltung zu fließen beginnen.

Die Bewässerung mit Trinkwasser ist hier wie in den anderen Gärten ein ökologisches Problem.

6.5.5 Analyse der Potenziale und Defizite (SWOT-Analyse)

Stärke (Strengths/Fortalezas)	Chancen (Opportunities/Oportunidades)
Produktiver Anbau und gewinnbringender Verkauf von Pflanzen Viel Wissen über Gartenarbeit vorhanden Kontakte zu ProHuerta Kontakte zu anderen Projekten Kontakte zu öffentlichen Stellen Hohes Engagement der SozialarbeiterInnen Hohes Interesse der Obdachlosen Pädagogischer Zweck wird erreicht Hilfreiche Kontakte in Villa Eliza Eigene Produktion von Samen Bodenproblem gelöst, Erde ist fruchtbar Vermarktungsmöglichkeiten vorhanden	Erneute Ausweitung des Projekts wäre möglich und wird angestrebt Höhere Unterstützungsbereitschaft der Verwaltung nach einer Neustrukturierung nach den Wahlen ist möglich Eintragung als Verein angestrebt Legalisierung der Produktion und des Verkaufs
Schwäche (Weaknesses/Debilidades)	Risiken (Threats/Amenazas)
Trinkwasserverbrauch Überlastung der SozialarbeiterInnen Keine Mittel vorhanden Informelle Produktion Verlust des Landes in Villa Eliza	Keine Förderung von öffentlicher Seite Öffentliche Regulierungen der Produktion Zerstörung der Ernte durch Regenfälle und Überschwemmung Auflösung des Straßenmarktes Keine Möglichkeit des Landerwerbs Fehlendes Wissen über rechtliche Bestimmungen

Tabelle 31: SWOT-Tabelle (eigene Erhebung 2004).

Die wichtigen Ziele dieses Gartens sind die Wiedereingliederung Obdachloser in die Gesellschaft und der Ausbau des Gartens zu einem ökonomisch tragfähigen Unternehmen. Diese dienen als Kriterien für die Bewertung der Potenziale und Defizite des Gartens.

In der Wiedereingliederung von Obdachlosen hat das Gartenprojekt bereits Erfolge erzielt, die den MitarbeiterInnen von Sin Techo und den SozialarbeiterInnen des *hogar* eine hohe Motivation verleihen, dieses weiterzuverfolgen. Allerdings geraten sie mit diesem Projekt an die Grenzen ihrer Kapazitäten. Die Obdachlosen machen im Gegensatz dazu ihre Motivation stark von der unmittelbaren Möglichkeit abhängig, im Garten zu arbeiten; ohne ein vorbereitetes Angebot lassen sie sich nicht einbeziehen. Wenn dieses allerdings vorhanden ist, wie z.B. in der Vergangenheit in Villa Elia, dann ist ihr Interesse hoch.

Die Produktion in diesem Garten war trotz seines vorrangigen therapeutischen Ziels zu der Zeit, als ein Grundstück zur Verfügung stand, bedeutend. Es wurde be-

reits umfassendes Wissen über Gartenarbeit angesammelt. Jetzt fehlt eher Wissen um rechtliche Bestimmungen und gegebenenfalls die Führung eines Betriebs. Anhand der Geschichte des Gartens ist gut zu erkennen, wie wichtig Verkaufsstrategien und Planung sind, soll sich der Garten selber tragen.

Schwächen und Risiken bestehen im Hinblick auf beide Ziele hauptsächlich in der ungeklärten Landnutzungsfrage. Die Frage des Grundstücks ist für den *hogar* relativ dringend, da sein Gartenprojekt nur mit einer größeren Fläche und Produktion als der momentanen seinen Zweck erfüllt. Die Möglichkeiten, ohne Geld an Land zu gelangen, sind jedoch ohne die Unterstützung von öffentlichen Stellen stark begrenzt. Aus diesem Beispiel lässt sich schließen, dass die öffentliche Hand an der Ausbreitung von Gärten wenig Interesse hat, da selbst einem öffentlichen Programm zur Armutsbekämpfung keine Unterstützung zuteil wird. Es besteht aber die Chance, dass sich dieser Mangel an Interesse nach den Wahlen ändern wird.

Es ist davon auszugehen, dass großes Interesse aller Beteiligten besteht, das Projekt wieder auszuweiten. Die Gründung eines Vereins wird angestrebt. Sollte das Obdachlosenheim Land finden, könnte die Produktion wieder aufgenommen werden. Es würden sich sehr wahrscheinlich wieder Obdachlose bereit erklären, in dem Projekt zu arbeiten. Die Kontakte zu den ehemaligen AbnehmerInnen und der Nachbarschaft in Villa Eliza sowie zu ProHuerta scheinen noch zu bestehen. Auch der Straßenmarkt existiert noch, wenngleich er von seiner Schließung bedroht ist. All diese Beziehungen sind jedoch ungefestigt und dadurch nicht verlässlich. Diese Unsicherheiten könnten wesentlich leichter bewältigt werden, wenn öffentliche Stellen dem Projekt Unterstützung entgegenbrächten. Die SozialarbeiterInnen haben als Angestellte einer Behörde gute Möglichkeiten, Kontakt zu anderen öffentlichen Stellen herzustellen. Diese bereits bestehenden Verknüpfungen mit der Verwaltung stellen eine Chance für die Gartenentwicklung dar.

6.5.6 Handlungsmöglichkeiten

Intern (Projektgruppe/BetreiberInnen)	Extern (Institutionen und Organisationen)
Verein gründen	Anerkennung und Förderung von Gartenprojekten durch Verwaltung und Politik
Kontakt zu anderen Gärten verstärken	Finanzielle Förderung
Kleinkreditfond aufbauen	Vermittlung oder Bereitstellen von Land
Bemühungen um Förderungen bei öffentlichen und privaten Stellen	Entwickeln einer Strategie für Kleinunternehmen bei ProHuerta
Alternatives Be- und Entwässerungssystem	Berücksichtigung urbaner Gärten in den Bestimmungen für die Lebensmittelproduktion
Schutz vor Prallwirkung des Regens	Legalisierung von Straßenmärkten

Tabelle 32: Handlungsmöglichkeiten (eigene Erhebung 2004).

Die Projektgruppe müsste, um die bestehenden Defizite zu beseitigen, sich vor allem der Frage nach nutzbarem Land widmen. Um Zugang zu Land oder Förderung zu bekommen wäre es sinnvoll, sich weiter bei öffentlichen und privaten Stellen um Kredite oder materielle Förderungen bemühen. Die Gründung eines Vereins oder einer Kooperative als juristische Person scheint dabei der erste Schritt. Ebenso könnten die Beschäftigten des Programa Sin Techo ausloten, inwiefern sie ihre Position in der öffentlichen Verwaltung ausnutzen können, um für mehr Anerkennung und Unterstützung urbaner Gartenprojekte zu werben. Da das Projekt sehr erfolgreich ist, könnte es durch gezielte Werbung bei entsprechenden Stellen an Förderungen gelangen. Denkbar wäre auch ein Zusammenschluss mit anderen Gärten dieses Typs zu diesem Zweck. Ebenso wäre es möglich, ein Kleinkreditsystem mit ähnlichen Projekten aufzubauen oder durch einen Zusammenschluss und entsprechende Lobbyarbeit eine öffentliche Förderung zu erwirken.

Wenn es gelingt, das Problem der Fläche zu lösen, wäre ein weiterer Ansatz, die Selbständigkeit der Gartengruppe zu erhöhen, um das Problem mangelnder Kapazitäten der betreuenden Institution zu lösen. Dies könnte eventuell dadurch geschehen, dass Personen mit privatwirtschaftlichen Interessen in das Projekt einbezogen werden. Die BetreuerInnen müssten dabei allerdings die möglichen Auswirkungen marktwirtschaftlicher Konkurrenzbedingungen auf die teilnehmenden Obdachlosen im Blick behalten.

Diesem Projekt sind ein Be- und Entwässerungssystem sowie Regenschutz im Sinn der Sicherung der Produktion zu empfehlen. Aus Gründen der Ökologie sollte Regen- statt Trinkwasser zum Bewässern verwendet werden.

Seitens Institutionen und Behörden könnte öffentliches Land bereitgestellt werden. Das Gartenprojekt ist über die formelle Einbindung in ein städtisches Programm für solche Zuwendung leicht zu erreichen und bietet Sicherheit bei der Investition. Institutionen und Organisationen könnten die Einrichtung eines Kleinkreditsystems organisieren, um das wirtschaftliche Ziel dieses und ähnlicher Projekte zu unterstützen. Um die Vermarktung der Produkte zu erleichtern und zu legalisieren, sollten Straßenmärkte gefördert, und Klarheit bei den Bestimmungen für Produktion und Verkauf der gärtnerischen Produkte geschaffen werden. Eventuell müssten solche Bestimmungen erst entworfen und eingeführt werden.¹ Die Überlastung der bisherigen BetreiberInnen (SozialarbeiterInnen) könnte kurzfristig wahrscheinlich nur ausgeglichen werden, wenn das Sozialamt mehr Arbeitszeit zur Verfügung stellen würde.

Adresse:

Av. España 2265,
Puerto Madero
Buenos Aires C.F.
Tel: (54 11) 4361 7419
E-mail: Marcelo Maldones:
valoym@yahoo.com.ar

InterviewpartnerInnen:

Marcelo Maldones (Leiter des Programa Sin Techo)
Mercedes Paiva (Ernährungsberaterin im Programa Sin Techo)
Ana Gomez (Leiterin des *hogar*)
José (Bewohner des *hogar*, arbeitet im Garten)
Interview am 1.12. 2003



Die Werkzeuge sind auch in diesem Garten bescheiden, aber gepflegt.

■ ¹ Bei den Untersuchungen zu dieser Arbeit wurden keine solchen Bestimmungen gefunden. Selbst in den öffentlichen Stellen herrscht Unwissen darüber.



7. SekundärakteurInnen

In diesem Kapitel werden die SekundärakteurInnen der urbanen Gärten vorgestellt. Diese umfassen universitäre Initiativen, Nichtregierungsorganisationen sowie staatliche und kommunale Institutionen und deren Programme. Die vorliegende Beschreibung stützt sich im Wesentlichen auf Interviews mit MitarbeiterInnen dieser Organisationen.

7.1 PEUHEC

Programa de Extensión Universitaria en Huertas Escolares y Comunitarias (Programm zur Erweiterung der Universität in Schul- und Gemeinschaftsgärten).

Träger: Facultad de Agronomía de la Universidad de Buenos Aires (Landwirtschaftliche Fakultät der Universität Buenos Aires, FAUBA).



Titel der von PEUHEC herausgegebenen Zeitschrift „Von Gefühlen und Erde“.

Dieses Programm ist auf Initiative der Studierenden der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Buenos Aires (FAUBA) 1997 ins Leben gerufen worden. Es unterstützt Gartenprojekte von Gruppen mit technischer, aber auch organisatorischer Anleitung.

In Argentinien existiert die Idee der direkten Einflussnahme der Universität auf die Gesellschaft. Konkret bedeutet dies, dass StudentInnen, Graduierte und Universitätsmitglieder sich ehrenamtlich zumeist zugunsten marginalisierter Bevölkerungsgruppen betätigen. Sie geben so ihr Wissen weiter und sammeln gleichzeitig Erfahrungen, die ihre Forschungen mit den Bedürfnissen der Gesellschaft abgleichen. In den meisten untersuchten Gemeinschaftsgärten können StudentInnen aus verschiedenen Universitäten angetroffen werden, die die jeweiligen GärtnerInnen mit ihrem Wissen unterstützen.

An der FAUBA gab es bereits seit Mitte der 1980er Jahre einzelne Zusammenarbeit mit Schul- und Gemeinschaftsgärten. Im Jahr 1997 konsolidierte sich die Zusammenarbeit und die Fakultät stellte zwei Koordinationsstellen, Räume, teilweise Ausstattung und eine Versicherung für die PraktikantInnen zur Verfügung. So entstand das PEUHEC und wächst seitdem kontinuierlich (siehe Tabelle 33). In der Folge wurde die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den Studiengängen Psychologie (Lehrstuhl: Kommunitäre Kommunikation) und Sozialwissenschaften etabliert, um die StudentInnen auf ihre Aufgaben in den Gärten vorzubereiten.

StudentInnen und Graduierte aus diesen drei Studienrichtungen nehmen an PEUHEC teil. Ebenso ist ein Dozent der FAUBA als Koordinator beteiligt. Zweimal monatlich finden Koordinations- und Fortbildungstreffen statt, die sich mit den Themen Projektmanagement, Kommunikation, Erziehung und ökologische Anbaukriterien befassen. PEUHEC verteilt Samen von ProHuerta und aus eigener Samenbank an die Gärten.

Die ökologische Ausrichtung der Gärten ist den ProgrammkoordinatorInnen wichtig, sie sehen sich damit als Gegenpol zur überwiegend auf industrielle Landwirtschaft ausgerichteten Ausbildung und Forschung an der FAUBA (Arqueros; Cowan Ros; Monzón 23.09.2003). Ebenso wird die soziale Dimension der Gemeinschaftsgärten betont; nicht umsonst ist die Koordination des Programms innerhalb des Lehrstuhls für Soziologie angesiedelt.

Um mit dem Projekt innerhalb der Universität präsent zu bleiben, wird neben der Homepage und verschiedenen öffentlichen Veranstaltungen seit 1999 jedes Jahr eine Broschüre herausgegeben, in der sich die einzelnen Gartenprojekte vorstellen und die Ziele von PEUHEC beschrieben werden. Diese Veröffentlichung heißt *De Emociones y de Tierra* (Von Gefühlen und Erde). Die letzten Ausgaben sind auf der Homepage des Projekts einzusehen (www.agro.uba.ar/agrohtm/extension/peuhec).

Die Zahl der betreuten Gärten ist in den letzten sechs Jahren von vier auf 13 angestiegen. 2002 waren es vier Schul-, vier Klinik-, drei Nachbarschafts- und zwei *comedor*-Gärten. Die Institutions-Gärten sind mit acht Projekten besonders stark vertreten. Es handelt sich dabei in vier Fällen um Gärten, die an psychotherapeutische Kliniken angegliedert sind. In diesen Fällen stellten StudentInnen der Psychologie den Kontakt her.

Die PraktikantInnen betreuen jeweils in Gruppen von zwei bis drei Personen einen Garten, den sie alle ein bis zwei Wochen für wenige Stunden besuchen. Sie leiten in den Gärten die praktische Arbeit und die Anlage des Gartens an, versuchen jedoch innerhalb der Projekte Verantwortliche zu finden, die diese Arbeit baldmöglichst übernehmen können. Das Ziel von PEUHEC ist es, einen Garten nicht länger als zwei Jahre zu betreuen, und ihn dann in die Selbständigkeit zu entlassen (Arqueros; Cowan Ros; Monzón 23.09.2003).

Jahr	Anzahl der Gärten	Anzahl der GärtnerInnen	Anzahl der StudentInnen
1997	4	60	7
1998	8	164	14
1999	10	290	25
2000	11	308	39
2001	9	303	31
2002	13	310	36
2003	13	310	38

Tabelle 33: Statistik von PEUHEC (PEUHEC 2002).

Kontakt: Ing. Agr. Javier Souza, Ing. Agr. Ximena Arqueros
 Cátedra de Extensión y Sociología, FAUBA
 Tel.: (54 11) 4524-8082
 e-mail: huertas@mail.agro.uba.ar
 Homepage: www.agro.uba.ar/agrohtm/extension/peuhec

7.2 CETAAR

Centro de Estudios sobre Tecnologías Apropriadas de la Argentina
 (Zentrum für Studien über angepasste Technologien in Argentinien)



CETAAR ist eine von mehreren NGOs, die sich auf dem Gebiet der urbanen Landwirtschaft engagieren. Sie soll hier exemplarisch vorgestellt werden.

CETAAR arbeitet seit 1985 auf dem Gebiet der Agroökologie. Sein Ziel ist die Förderung der organischen Landwirtschaft, der Schutz medizinischer Pflanzen und der Biodiversität sowie die Partizipation der Öffentlichkeit am Umweltschutz. Der Schwerpunkt der letzten Jahre liegt auf Kultivierung von Heilpflanzen und innerstädtischem ökologischen Gärtnern. Die Arbeit des Zentrums besteht darin, zu forschen, Kongresse zu organisieren und Fortbildungskurse anzubieten. CETAAR gibt vierteljährlich die Zeitschrift für Heilpflanzen Raices (Wurzeln) heraus, die in ganz Lateinamerika erscheint.

CETAAR ist die argentinische Vertretung für verschiedene lateinamerikanische NGO-Netzwerke, die zu Heilpflanzen, alternativen Pestiziden und Agroökologie arbeiten. Finanziell wird das Zentrum je nach Projekt von verschiedenen Entwicklungszusammenarbeitsorganisationen unterstützt, unter anderem von Misereor, Brot für die Welt und dem IRDC (vgl. Kapitel 3.3).

Derzeit besteht das Koordinationsteam des Zentrums aus vier bezahlten MitarbeiterInnen. CETAAR arbeitet in ganz Argentinien, schwerpunktmäßig jedoch in der Provinz Buenos Aires. Neben Öffentlichkeitsarbeit ist sein Konzept, Kenntnisse über ihre Themen durch ehrenamtliche FördererInnen zu verbreiten (ähnlich wie ProHuerta). Es bildet z.B. VolksschullehrerInnen in Fortbildungen aus. Solche Fortbildungen beziehen sich auf die Zucht und Verwendung von Heilpflanzen nach ökologischen Prinzipien und das Anlegen von ökologischen Gärten. CETAAR betreibt mehrere Demonstrationsgärten in Kooperation mit anderen öffentlichen Organisationen wie Basisorganisationen, Kirchen und auch staatlichen Gemeinden. Es bestehen Kooperationen mit ProHuerta, Huertas Bonaerenses und der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität von Buenos Aires (FAUBA).

CETAAR vertritt den Standpunkt, dass Wissen, Forschung und Förderung der Agroökologie innerhalb der Gesellschaft verankert sein müssen und sich auf gesellschaftliche Bedürfnisse (z.B. Versorgung armer Familien mit Nahrungsmitteln, Ergänzung der Ernährung durch wichtige Vitamine) beziehen sollen (Souza 02.12.2003).

Im Bereich der urbanen Gärten engagiert sich CETAAR auf mehreren Ebenen. Der zentrumseigene Garten, in dem vier NachbarInnen ehrenamtlich arbeiten, ist ProHuerta als Demonstrationsgarten zur Verfügung gestellt. Einer der Leiter der NGO (Javier Souza) ist Techniker bei ProHuerta. Er arbeitet und forscht gleichzeitig

in der FAUBA und ist dort der Koordinator von PEUHEC. In der Zeitschrift Raices veröffentlicht CETAAR immer wieder Artikel zum Thema der urbanen Gärten (Souza 1999: 33).

Kontakt: Javier Souza Casadinho, Ana Maria Rita Merlo
 Rivadavia 4097, Marcos Paz, Prov. Buenos Aires
 Tel: (54 0220) 4772 151
 Email: cetaar@wamani.apc.org
 Homepage: www.llanten.com.ar

7.3 Programa ProHuerta

(Programm ProGarten)

Träger: INTA (Instituto Nacional de Tecnología Agropecuaria, Nationales Institut für Land- und Viehwirtschaft) sowie das Ministerio de Desarrollo Social y de Medio Ambiente de la Nación (Nationales Ministerium für soziale Entwicklung und Umwelt).



ProHuerta ist ein staatliches Programm, das auf nationaler Ebene arbeitet. Es hat das Ziel der Sicherung der Ernährungsverhältnisse ökonomisch benachteiligter Bevölkerungsschichten.

ProHuerta wurde im Jahr 1990 durch das Instituto Nacional de Tecnología Agropecuaria (Nationales Institut für Land- und Viehwirtschaft, INTA) gegründet. Dieses Institut übernahm die Finanzierung und technische Durchführung des Programms. Ab dem Jahr 1992 finanziert das Ministerium für soziale Entwicklung und Umwelt das Programm und nimmt an seiner Planung und Evaluierung teil. Die Infrastruktur und technische Durchführung wird weiterhin von INTA gestellt.

Der Haushalt des Programms ist bis 1998 beständig gewachsen und beträgt seitdem 10 Millionen argentinische Pesos (bei derzeitigem Kurs ca. 3,3 Millionen Euro).

ProHuerta arbeitet mit einer nationalen Koordinationseinheit, in der lediglich vier Personen beschäftigt sind, und jeweils einer/m KoordinatorIn für jede Provinz. Diesen unterstehen TechnikerInnen, die die Arbeit im Feld ausführen. In ganz Argentinien beschäftigt ProHuerta 450 Personen. In Buenos Aires (GBA und C.F.) arbeiten insgesamt 23 TechnikerInnen und zwei KoordinatorInnen. Um eine größtmögliche Ausdehnung des Programms zu erreichen, arbeitet ProHuerta auf lokaler Ebene mit promotores (ehrenamtlichen HelferInnen) und Institutionen zusammen.



ProHuerta wirbt mit einer Plakatkampagne für Familiengärten: tecnología para todos (Technologie für alle).

Im Jahr 2003 waren ca. 16.500 promotores für ProHuerta beschäftigt, 58 Prozent davon Frauen. 8.700 Institutionen kooperierten, u.a. Kirchengemeinden, Krankenhäuser, NGOs, Basisbewegungen und Gemeinden, die Räume für Lehrgänge und Gärten zu Demonstrations- und Übungszwecken zur Verfügung stellten (ProHuerta 2003a).

Zu Beginn seiner Tätigkeit im Jahr 1990 unterstützte ProHuerta ca. 5.000 Gärten. Seit 1998 ist ProHuerta in allen Provinzen Argentiniens aktiv und hat seine bislang endgültige Größe erreicht. Im Jahr 2003 unterstützte es Projekte in über 3.600 Orten; insgesamt handelt es sich um ca. 508.000 Familien- und Gemeinschaftsgärten und ca. 7.000 Schulgärten. ProHuerta erreicht über diese Projekte fast 3,4 Millionen TeilnehmerInnen; ungefähr 500.000 davon sind Schulkinder. 30 Prozent der unterstützten Projekte befinden sich in ländlichen Gegenden, 38 Prozent in Städten bis 50.000 EinwohnerInnen und 32 Prozent in Großstädten (Zabalo 19.12.2003).

Der wirtschaftliche Zusammenbruch im Jahr 2001 ließ die Nachfrage nach dem Programm stark ansteigen. ProHuerta konnte aber seine finanziellen und personellen Kapazitäten nicht erweitern. Dies war ein Auslöser für die Gründung des Programms Huertas Bonaerenses (siehe Kapitel 7.4 „Huertas Bonaerenses“) in der Provinz Buenos Aires.

Zusätzlich zum Ziel, die Ernährungsversorgung der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze zu sichern nennt das Programm zahlreiche weitere positive Effekte

dieses Ansatzes, wie z.B. die Mobilisierung produktiver Kräfte von Menschen, die als RentnerInnen, Hausfrauen oder Erwerbslose vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen sind; die Steigerung des Selbstwertgefühls der GärtnerInnen darüber, dass sie eine gesellschaftlich anerkannte Tätigkeit ausüben; den Zuwachs an Wissen über Nahrungsmittelerzeugung, gesunde Ernährung und (vor allem im Fall von Schulgärten) über natürliche Prozesse im allgemeinen; die Etablierung nachbarschaftlicher Netzwerke durch Gemeinschaftsprojekte und nicht zuletzt die geringen Möglichkeiten des politischen und kommerziellen Missbrauchs der Unterstützung, da der ökonomische Wert erst aus der Eigenleistung der Begünstigten erwächst (ProHuerta 2003b).¹ Die Voraussetzung, an dem Programm teilzunehmen, ist der Besitz eines geeigneten Stück Landes sowie die Teilnahme an Fortbildungskursen. Das Programm erreicht potenzielle TeilnehmerInnen über mündliche Weitergabe der Informationen und über Zusammenarbeit mit lokalen Institutionen.

Die konkrete Unterstützung besteht in zwei Leistungen: zum einen in der Übergabe von Saatgut in Form eines Kits, das eine Auswahl an Samen für Gartenkulturen enthält. Das Saatgut-Kit dient dabei als Anfangsmotivation, einen Garten anzulegen. Seit 1995 fördert das Programm auch Kleintierhaltung und Obstanbau, entsprechend verteilt es Setzlinge für Obstgehölze und Jungtiere (vor allem Kaninchen und Hühner). Zum anderen besteht die Unterstützung in der Fortbildung der TeilnehmerInnen. Diese beinhaltet neben gärtnerischem Know How ernährungswissenschaftliche Aspekte, Kochanleitungen, Anleitung zum Haltbarmachen von Gartenprodukten und Beratung. Sie findet in erster Linie in Kursen und Workshops statt. ProHuerta stellt aber auch didaktische Materialien wie Broschüren („La Huerta Orgánica“) oder Filme zur Verfügung. Die Fortbildung festigt das gärtnerische Engagement der Teilnehmenden (ebd.). Um möglichst weite Verbreitung des Programms zu erzielen, werden Teilnehmende, die sich als geeignet und willens erweisen, zu promotores ausgebildet. Sie übernehmen Aufgaben wie die Verteilung der Saatgut-Kits und die Kommunikation zwischen ProHuerta und den TeilnehmerInnen.

ProHuerta verwendet das Modell des organischen Hausgartens. Der organische Anbau beruht auf Einsatz vorhandener Materialien und Möglichkeiten. Auf chemische Dünge- und Schädlingsbekämpfungsmittel wird verzichtet, um die Ausgaben

■ ¹ Wie diese Arbeit an anderer Stelle aufzeigt, wäre diese Aussage zu überprüfen. Vgl. Kapitel 4.2

der TeilnehmerInnen niedrig zu halten und gesunde, hochwertige Nahrungsmittel zu produzieren. Das Programm sieht vor, dass die TeilnehmerInnen den Ertrag der Gärten selber verbrauchen. Es beginnt gerade erst, Vermarktung als mögliche Strategie der Armutsbekämpfung mit einzubeziehen (Zabalo 19.12.2003).

Kontakt: Juan José Zabalo
Calle Chile 460, Buenos Aires C.F.
Tel.: (54 11) 4339-0562
e-mail: ambaph@correo.inta.gov.ar
Homepage: www.inta.gov.ar/extension/prohuerta

7.4 Programa Huertas Bonaerenses

(Programm Gärten in der Provinz Buenos Aires)

Träger: Gobierno de la Provincia de Buenos Aires: Ministerio de Desarrollo Humano y Trabajo und Ministerio de Asuntos Agrarios y Producción (Regierung der Provinz Buenos Aires: Ministerium für menschliche Entwicklung (bzw. Soziales) und Arbeit sowie Ministerium für landwirtschaftliche Angelegenheiten und Produktion).



GOBIERNO DE LA PROVINCIA DE BUENOS AIRES
MINISTERIO DE DESARROLLO HUMANO Y TRABAJO
MINISTERIO DE ASUNTOS AGRARIOS Y PRODUCCIÓN

Programa Huertas Bonaerenses

Das Programm Huertas Bonaerenses wurde im Jahr 2002 durch die Regierung der Provinz Buenos Aires ins Leben gerufen. Seine Aufgabe ist die Sicherung der Ernährung armer Bevölkerungsteile. Es ist als eine Ergänzung zu ProHuerta zu verstehen, da dieses der wachsenden Nachfrage nach Förderung urbaner Gärten seit 2001 nicht nachkommen konnte. Beide Programme gleichen sich in Struktur und Zielen. In vielen der Gärten kooperieren sie.

Die Koordination von Huertas Bonaerenses ist im Sozial- und Arbeitsministerium, sowie im Landwirtschaftsministerium angesiedelt. Derzeit arbeiten fünf Personen innerhalb der Ministerien als KoordinatorInnen und TechnikerInnen, und weitere zehn Angestellte der Sozialämter der einzelnen partidos als ReferentInnen

dieser Zonen. Der gesamte Haushalt des Programms für Investitionen belief sich im Jahr 2003 auf drei Millionen argentinischer Pesos (ca. 1 Million Euro) aus Mitteln des Sozialministeriums. Die Personalkosten werden vom Landwirtschaftsministerium getragen. Die FAO (United Nations Food and Agriculture Organisation) teilsfinanziert das Projekt seit November 2002 mit einem 18-monatigen Kredit über 430.000 US Dollar.

Das Programm arbeitet in 126 von 134 Bezirken der Provinz Buenos Aires, darunter auch in den 24 Bezirken, die GBA bilden. Im Jahr 2003 unterstützte das Programm 125.140 Familiengärten, 4.637 Gemeinschaftsgärten und 5.000 Schulgärten. Prioritär werden Gärten unterstützt, die von EmpfängerInnen der planes de jefas y jefes de hogar (Sozialpläne) betrieben werden. Die Gärten erhalten halbjährlich ein Samen-Kit. Dieses gleicht in seiner Zusammensetzung dem von ProHuerta. Insgesamt wurden im Jahr 2003 ca. 274.000 Kits an die Gärten verteilt. Hinzu kamen verschiedene Spenden von Setzlingen und Kartoffeln.

Durch den Rückgriff auf bestehende Strukturen wie Lokalverwaltungen, NGOs, Basisgruppen, Volksküchen, Schulen und Kirchen gelingt es den TechnikerInnen des Programms, die Zahl der erreichten Gärten zu vervielfachen. In fünf Fortbildungszentren des Programms werden monatlich kostenlose Kurse angeboten. Dort wurden bisher 2.000 Delegierte dieser Organisationen zu ehrenamtlichen promotores (MultiplikatorInnen) ausgebildet, und so für die weitere Verbreitung des Wissens gesorgt.

Die prioritären Ziele von Huertas Bonaerenses sind Ernährungssicherung und -verbesserung sowie die Schaffung von Arbeitsplätzen. Daneben liegt der Fokus auf ökologischer Erziehung, Nachbarschaftssolidarität und kollektiver Arbeit. Die Koordinationsstelle des Programms plant eine Erweiterung der begünstigten Gärten um 40 Prozent im Jahr 2004. Sie geht davon aus, dass die Nachfrage noch weiter steigen wird. Auch die Zusammenarbeit mit der FAO soll fortgeführt und neue Technologien eingeführt werden (Palma, Sibolich 11.12.2003; Huertas Bonaerenses 2004).

Kontakt: Leila Palma

Email: subagrigo@maa.gba.gov.ar; uproyec@maa.gba.gov.ar

Tel: (54 0221) 429-5337

Homepage: www.maa.gba.gov.ar/agricultura/pr_huertas.htm

7.5 Municipalidad de Buenos Aires

(Regierung und Verwaltung von Buenos Aires C.F.)

Homepage: www.buenosaires.gov.ar

Obwohl es einige Initiativen auf dem Gebiet der urbanen Landwirtschaft gibt, darunter staatliche und regionale Programme, tritt die Regierung und Verwaltung von Buenos Aires C.F. so gut wie nicht als Akteurin der urbanen Landwirtschaft in Erscheinung. Die Regierungs- und oberen Verwaltungsebenen nehmen urbane Gärten als städtische Praxis nicht wahr und entwickeln dementsprechend keine politischen und Planungsaktivitäten. Die einzige Ausnahme, die den VerfasserInnen dieser Arbeit bekannt wurde, ist ein Gesetz über die Förderung von Schulgärten zur Umweltbildung, das das Stadtparlament im Jahr 2003 verabschiedete (Giorno 2003).

Als „grüne“ Nutzung des öffentlichen und privaten Raums fallen urbane Gärten theoretisch unter anderem in die Aufgabenbereiche der Sekretariate und Subsekretariate², die für die Planung der Flächennutzung des städtischen Raums und von Grünflächen zuständig sind. In Buenos Aires sind das das Subsecretaría de Espacios Públicos y Planeamiento Urbano (Subsekretariat für öffentlichen Raum und Stadtplanung) und das Subsecretaría de Espacios Verdes (Subsekretariat für Grünflächen).

7.5.1 Subsecretaría de Espacios Públicos y Planeamiento Urbano

(Subsekretariat für öffentlichen Raum und Stadtplanung)

Das Subsecretaría de Espacios Públicos y Planeamiento Urbano untersteht dem Secretaría de Infraestructura y Planeamiento Urbano (Sekretariat für Infrastruktur und Stadtplanung). Sein Etat ist sehr niedrig: im Jahr 2003 betrug er 50 Millionen argentinischer Pesos (derzeit ca. 16 Millionen €).³ Seine Aufgaben sind neben Planung der Flächennutzung und Infrastruktur die Planung des öffentlichen Raums und Neuschaffung von Grünflächen (Serrano 25.11.2003).

■ ² Secretaría und Subsecretaría entsprechen in etwa dem deutschen „Amt“ ■ ³ Der Gesamthaushalt der Stadt Buenos Aires betrug im Jahr 2003 3.713.190.146 argentinische Pesos, also ungefähr 1,24 Milliarden €. Das bedeutet, dass für die Planung des öffentlichen Raums und der Stadt nur ca. der vierund-siebzigste Teil des Gesamthaushalts zur Verfügung stand (www.buenosaires.gov.ar: 2004).

Das Subsekretariat wird allerdings in der Realität in der Flächennutzungsplanung kaum tätig. Die Planungsinstrumente sind zum einen Códigos del Uso del Suelo, die in etwa den deutschen Flächennutzungs- und Bebauungsplänen entsprechen. Zum anderen wurde in den 1990er Jahren ein großes Planwerk für gesamt Buenos Aires C.F. aufgelegt, der Plan Urbano Ambiental (PUA; Planwerk für Stadt und Umwelt). Beide Instrumente kommen nur sehr eingeschränkt oder gar nicht zur Anwendung. Der PUA wird im Parlament blockiert und ist noch nicht verabschiedet. Zum anderen aber wurden seit den 1990er Jahren Planungsinstrumente wie Flächennutzungs- und Bebauungspläne immer wieder außer Kraft gesetzt, um InvestorInnen die direkte Planung von Großprojekten unter Umgehung der Behörden zu ermöglichen (Mignaqui 22.10.2003; Serrano 25.11.2003; siehe auch Kapitel 5.2.5).

Landwirtschaftliche Nutzung innerstädtischer Flächen ist im Instrumentarium der Planung nicht vorgesehen. Die interviewten Personen konnten über entsprechende Regelungen keine Auskunft erteilen außer der Vermutung, dass dieselben Regeln gälten wie für ländliche Landwirtschaft.

Kontakt: Rafael Serrano
Calle Carlos Pellegrini 211, Buenos Aires C.F.
Tel.: (54 11) 4323-8168

7.5.2 Subsecretaría de Espacios Verdes

(Subsekretariat für Grünflächen)

Das Subsecretaría de Espacios Verdes ist beim Secretaría de Medio Ambiente (Umweltamt) angesiedelt. Es verfügt innerhalb der städtischen Verwaltung von Buenos Aires C.F. neben anderen über die meisten MitarbeiterInnen, 1.200 Angestellte arbeiten hier. Der Haushalt des Jahres 2003 lag mit 38 Millionen argentinische Pesos (derzeit ca. 126.000.- €)⁴ noch niedriger als der des Subsecretaría de Espacios Públicos y Planeamiento Urbano. Die Aufgaben des Subsekretariats sind hauptsächlich die Pflege der öffentlichen Grünflächen wie Parks und Straßenbegleitgrün. Die Planung und Neuanlage von Grünflächen übernimmt es nur in Zusammenarbeit mit dem Secretaría de Infraestructura y Planeamiento Urbano (Sekretariat für Infrastruktur und Stadtplanung).

■ ⁴ Das entspricht einem Hundertstel des Gesamthaushaltes der Stadt Buenos Aires in diesem Jahr.

Gegenüber urbanen Gärten übernimmt es keine Zuständigkeit und steht ihnen eher ablehnend gegenüber. Die Begründung ist, dass es sich bei urbanen Gärten nicht um öffentliche Flächen handeln würde, und dass aufgrund der geringen Pro-Kopf-Werte an Grünflächen die wenigen freien und frei werdenden Flächen in öffentliche Grünflächen verwandelt werden sollten (Fiorentino 25.11.2003).

Kontakt: Jorge Fiorentino
Calle Carlos Pellegrini 211, Buenos Aires C.F.
e-mail: espaverde@buenosaires.gov.ar
Tel.: (54 11) 4323-8195

Da die Praxis urbaner Gärten dennoch in großem Ausmaß stattfindet, werden verschiedenste Behörden der untersten Verwaltungsebenen damit konfrontiert. Oft entwickeln diese eigene Umgangsweisen mit urbanen Gärten und integrieren sie in bestehende Programme. Im Folgenden sollen Programme und Einrichtungen vorgestellt werden, die in unterschiedlicher Weise mit urbanen Gärten zu tun haben.

7.5.3 CAM

(Centro de Apoyo para Microempresas, Zentrum für Unterstützung von Kleinstunternehmen)

Das CAM ist beim Secretaría del Desarrollo Social (Sekretariat für soziale Entwicklung) angesiedelt. Es existiert seit 1997 und hat 30 MitarbeiterInnen. Seine Aufgaben ist die Unterstützung von Personen mit geringem Einkommen oder Erwerbslosen in der Gründung von Kleinstunternehmen.

Die Unterstützung besteht in kostenloser Weiterbildung in betriebswirtschaftlichen Fähigkeiten, Beratung einzelner Unternehmen und der Vergabe zinsloser Darlehen bis zu 6.000.- argentinischer Pesos (derzeit ca. 2.000.- €).

Insgesamt umfasst der Fonds, aus dem die Darlehen ausgezahlt werden, im Jahr 2003 2,3 Millionen argentinische Pesos (ca. 760.000.- €). Vom Jahr 2001 bis zum Jahr 2003 wurden 686 Firmen damit unterstützt.

Bis zum Ende des Jahres 2003 wurden urbane Gärten nicht mit Darlehen unterstützt. Als Begründung werden mangelnde Land- und damit mangelnde Planungssicherheit angeführt. Ein weiterer Grund ist der unterstellte Notlösungscharakter

urbaner Gärten, der ihre Dauerhaftigkeit unwahrscheinlich mache. Trotz dieser Ablehnung nahmen urbane GärtnerInnen an den angebotenen Weiterbildungen teil (Vallerino 28.11.2003).

Kontakt: Dirección General de Microemprendimientos
Calle Balcarce 360, Buenos Aires C.F.
Tel.: (54 11) 41414-5769
e-mail: dgmicroemprendimientos@buenosaires.gov.ar
Homepage: www.buenosaires.gov.ar/areas/des_social/microemprendimientos/cam.php?menu_id=6453

7.5.4 Programa de Autoempleo

(Programm zur Selbständigen Beschäftigung)

Das Programa de Autoempleo ist im Jahr 2002 beim Secretaría de Desarrollo Económico (Sekretariat für ökonomische Entwicklung) ins Leben gerufen worden, und wird von diesem finanziert. Das Programm hatte im Jahr 2003 15 MitarbeiterInnen. Ähnlich dem CAM dient es zur Unterstützung von Kleinstunternehmen. Die Unterstützung ist als Anschubfinanzierung konzipiert. Sie erfolgt über einen Zeitraum von sechs Monaten und besteht in der monatlichen Auszahlung von 200.- argentinischen Pesos (derzeit ca. 63.- €) pro Person.

Seit Beginn des Programms wurden 3.500 TeilnehmerInnen gefördert. Unter den Projekten waren auch zwei urbane Gärten (der Institutions-Garten des Hospital Neuropsiquiátrico Borda, und der *piqueter@*-Garten der Erwerbslosenorganisation Lugano en Marcha). Beide Gärten erfüllen die Vorgaben des Programms für ein erfolgreiches Kleinstunternehmen und funktionieren auch nach Beendigung der Unterstützung.

Das Programm sollte aufgrund der Neustrukturierung der Verwaltung nach den Wahlen im Dezember des Jahres 2003 eingestellt werden. Über ein Nachfolgeprojekt war zum Zeitpunkt des Interviews noch nichts bekannt (Ana 03.12.2003).

Kontakt: María Ana
Calle Sarmiento 630, Buenos Aires C.F.
Tel.: (54 11) 4323-9800

7.5.5 Programa de Diagnóstico Participativo del Paisaje

(Programm Partizipative Landschaftsbewertung)



Dieses Programm ist beim Secretaría de Medio Ambiente y Planeamiento Urbano (Sekretariat für Umwelt und Stadtplanung) angesiedelt, genießt jedoch eine sehr große Selbständigkeit. Es existiert seit dem Jahr 2003 und beschäftigt fünf Festangestellte und acht studentische MitarbeiterInnen. Es ist nicht mit einem eigenen Haushalt ausgestattet.

Sein Ziel ist es, unter Einbeziehung der Nachbarschaft Freiflächen zu öffentlichen plazas (Plätzen) zu gestalten. Dabei kooperiert es auch mit den lokalen CGPs (Centro de Gestión y Participación, Zentrum für partizipative Stadtverwaltung). Die Freiflächen sind entweder vernachlässigte vorhandene Plätze oder Grundstücke, deren Eigentum an die Stadt fällt, wie z.B. stillgelegte Eisenbahngrundstücke. Durch die Partizipation der NachbarInnen soll die Nutzung des Platzes auf die Bedürfnisse der NutzerInnen ausgerichtet werden und damit auch ein höheres Verantwortungsgefühl dieser für „ihren“ Platz erreicht werden.

Im Jahr 2003 sollten 16 Plätze auf diese Art gestaltet werden; aufgrund von Mittelkürzungen konnte aber nur die Gestaltung von vier Plätzen durchgeführt werden.

Dieses Programm böte urbanen GärtnerInnen einen guten Ansatzpunkt für das Anliegen, öffentlichen Raum zu gestalten. Allerdings sind die LeiterInnen des Programms urbanen Gärten gegenüber nicht aufgeschlossen. Ihre Begründung ist die Privatisierung öffentlichen Raums, die durch solche Projekte stattfände, und den Zielen ihres Programms zuwiderliefe (Marquez; Hurovich 25.11.2003).

Kontakt: Fabio Marquez, Leiter des Programms
e-mail: fmarquez@buenosaires.gov.ar
Tel.: (54 11) 4323-9400

7.5.6 Programa Sin Techo

(Programm „Ohne Dach“)

Das Programa Sin Techo versucht, die Wiedereingliederung von Obdachlosen in die Gesellschaft zu erreichen. Es ist beim Subsecretaría del Desarrollo Social (Subsekretariat für Soziale Entwicklung) angesiedelt und existiert seit Dezember 2001. Es beschäftigt lediglich vier Personen und verfügt nur über einen minimalen eigenen Haushalt.

Das Ziel des Programms ist es, Passivität und Abhängigkeit von Obdachlosen dadurch zu überwinden, dass sie ihnen die Aufnahme einer ökonomischen Tätigkeit ermöglicht. Es unterstützt sie dafür finanziell und beratend und leistet gezielte psychosoziale Betreuung. Es arbeitet mit 90 Personen aus sieben Obdachlosenunterkünften in Buenos Aires C.F. zusammen. In diesen Heimen sind insgesamt 800 Obdachlose untergebracht, in einem davon nur Frauen. Der Koordinator des Programms schätzt, dass es in Buenos Aires C.F. insgesamt ungefähr 2.000 Obdachlose gibt (Maldones 01.12.2003).

In einem der Obdachlosenheime (Hogar Centro de Noche Costanera Sur, siehe Kapitel 6.5) haben die EinwohnerInnen in eigener Initiative einen Garten angelegt. Sin Techo fördert dieses Gartenprojekt, damit es sich einmal ökonomisch selbst tragen wird. Es verfolgt das Ziel, finanzielle Unabhängigkeit, Ausbildung und Steigerung des Selbstvertrauens und des Selbstwertgefühls der Obdachlosen zu erreichen, sowie die Förderung ihrer Fähigkeit, gemeinschaftlich Projekte durchzuführen (ebd.).

Kontakt: Marcelo Maldones
Avenida Entre Ríos 1492, Buenos Aires C.F.
e-mail: valoym@yahoo.com.ar
Tel.: (54 11) 4911-3314

7.5.7 CGP 4

(Centro de Gestión y Participación, Zentrum für partizipative Stadtverwaltung)

CGPs gibt es in Buenos Aires C.F. seit dem Jahr 1996. In der Verfassung von 1994 ist vorgeschrieben, dass Buenos Aires C.F. in Kommunen unterteilt werden

soll. Das Parlament konnte sich aber bis zum jetzigen Zeitpunkt nicht über Anzahl, Grenzen und Befugnisse dieser Kommunen einigen. Als Übergangseinrichtung wurden aus bereits bestehenden consejos vecinales (Nachbarschaftsräten) 16 Zentren für partizipative Stadtverwaltung geschaffen. Ihre Direktoren werden direkt vom Bürgermeister der Stadt Buenos Aires eingesetzt. Sie dienen der Dezentralisierung städtischer Dienstleistungen (einige der Aufgabenbereiche sind Standesamt, Steuerstelle für Stadtreinigung und KFZ; Förderung Minderjähriger, Frauen und Obdachloser, Verteilung von Sozialplänen und Nahrungsmittellieferungen; Anlaufstelle für Konfliktlösung, Instandhaltung des Viertels: v. a. Baumschnitt und Instandhaltung der Bürgersteige) und als Schnittstelle der Kommunikation zwischen BürgerInnen und Stadtregierung.

Das CGP 4 ist für die Viertel San Cristobal und Parque Patricios im Süden von Buenos Aires C.F. zuständig. Im CGP 4 arbeiten ungefähr 30 Personen. Der Haushalt ist nur für die laufenden Kosten des CGPs als solches vorgesehen. Doch das CGP 4 leitet immer wieder geringe Summen zu Projekten im Viertel um, da es - im Vergleich zu anderen CGPs - sehr großes Engagement im öffentlichen Raum zeigt (Sábado 17.10.2003).

Ein Beispiel für ein solches Projekt ist ein Nachbarschafts-Garten auf einer großen Brachfläche (Huerta Vecinal Vuelta del Obligado). Die NachbarInnen ersuchten um Unterstützung des CGPs beim Aufräumen der Fläche und für Material für den Garten (z.B. Umzäunung). Der Direktor gewährt diese Unterstützung aus dem Grund, dass auf diese Weise der öffentliche Raum durch die AnwohnerInnen selber gepflegt und geschützt wird. Dies wiederum enthebt das CGP dieser Aufgabe weitgehend. An urbanen Gärten als solchen zeigt er kein Interesse (ebd.).

Kontakt: Eduardo Sábado

Calle Sarandí 1273/75/77, Buenos Aires C.F.

Tel.: (54 11) 4305-2878

e-mail: cgp04@buenosaires.gov.ar

Homepage: www.buenosaires.gov.ar/areas/descentralizacion/cgp

7.6 Municipalidad San Martín - Subsecretaría del Desarrollo Social

(Gemeindeverwaltung San Martín - Subsekretariat für soziale Entwicklung)

Als Gegenbeispiel zur Stadtverwaltung von Buenos Aires C.F. wird nun die municipalidad des partidos San Martín in GBA vorgestellt, die urbane Gärten als Strategie zur Armutsbekämpfung offiziell anerkennt.

San Martín grenzt im Südosten an Buenos Aires C.F. In San Martín leben ungefähr 500.000 Menschen (INDEC 1991). Im Jahr 1999 richtete die municipalidad beim subsecretaría del desarrollo social (Subsekretariat für soziale Entwicklung) eine Stelle zur Zusammenarbeit mit urbanen Gärten ein. Seitdem kooperiert eine Mitarbeiterin des Subsekretariats (Ing. Agr. Alejandra Lara) mit urbanen Gartenprojekten. Das Ziel ist, urbane Gärten als Mittel zur Nahrungsmittelerzeugung und Beschäftigung Erwerbsloser zu fördern. Im Jahr 2001 begann das Subsekretariat, mit ProHuerta zusammenzuarbeiten.

Zwei Bereiche des Subsekretariats für soziale Entwicklung beschäftigen sich mit urbanen Gärten: zum einen die sogenannten Centros de Atención Comunitarias (Zentren für kommunale Unterstützung). Hinter diesem Namen verbergen sich *comedores* (Volksküchen), die Bedürftige mit kostenlosen Mahlzeiten versorgen. Die urbanen Gärten liefern Nahrungsmittel für diese Zentren. Zum anderen ist es der Bereich empleo comunitario (kommunale Beschäftigung), welcher unter anderem die Sozialpläne planes de jefas y jefes de hogares desocupados verwaltet. Die Gärten dienen als Beschäftigungs- und Ausbildungsstelle für die Begünstigten dieser Sozialpläne. Die Zusammenarbeit dieser beiden Bereiche mit urbanen Gärten wird in der Person einer Mitarbeiterin gebündelt. Sie hat weitgehende Entscheidungsfreiheit über die konkreten Aktivitäten. Ihre Tätigkeit wird von der Bezirksregierung politisch gestützt.

In der zweiten Hälfte des Jahres 2003 arbeitete das Subsekretariat für soziale Entwicklung zusammen mit ProHuerta in San Martín mit 198 Familien- und Gemeinschaftsgärten und 20 Schulgärten. 669 Personen waren in diesen Gärten beschäftigt (einer davon ist Hector Lizama, siehe Kapitel 6.1 Fallstudie Familiengarten).

VII SekundärakteurInnen

Die Unterstützung der Gärten erfolgt nach technischer Anleitung des Programms ProHuerta. Die Bezirksverwaltung von San Martín stellt Materialien zur Verfügung (z.B. didaktische Materialien, Saatgut, Boden) und organisiert Räumlichkeiten. Die Finanzierung erfolgt über das Ministerio del Desarrollo Humano y Trabajo (Ministerium für menschliche/soziale Entwicklung und Arbeit) der Provinz Buenos Aires. Dasselbe Ministerium finanziert seit dem Jahr 2002 auch das Programm Huertas Bonaerenses (Lara 16.10.2003).

Kontakt: Ing. Agr. Alejandra Lara

Avenida Belgrano 3747, San Martín, Provincia de Buenos Aires

Tel.: (54 11) 4754-0311

e-mail: desarrollosocial@tutopia.com

Homepage: www.municipalidadesanmartin.gov.ar



8. Entwicklungsmöglichkeiten und -hindernisse urbaner Gärten in Buenos Aires

Wurden in Kapitel 6 Potenziale und Defizite für das Weiterbestehen der einzelner Gärten, stellvertretend für jeweils einen Gartentyp anhand von Fallbeispielen aufgezeigt, so werden sie in diesem Kapitel überblicksartig für urbane Gärten in Buenos Aires dargestellt. Ebenso werden allgemeine Handlungsvorschläge gegeben, um die jeweiligen Potenziale zu fördern und die Defizite zu beheben.

Die offene Zukunft der urbanen Gärten

Trotz der Verschiedenheit der Gartentypen gibt es übergreifende Gemeinsamkeiten zwischen den urbanen Gärten in Buenos Aires. Die grundlegendste davon ist, dass ihre Entwicklung noch vergleichsweise jung ist. Die ältesten Gärten entstanden in den 1980er Jahren, doch der überwiegende Teil wurde erst in den letzten zehn Jahren gegründet. Damit ist diese Praxis für viele Veränderungen offen. Dementsprechend ist es schwierig, eine Aussage darüber zu treffen, ob in den nächsten Jahren die Zahl der Gärten zu- oder abnehmen wird. Es steht fest, dass sie ihre vollen Möglichkeiten noch nicht entfaltet haben - weder in ökonomischer und sonstiger materieller Hinsicht, noch als Ort sozialen und politischen Engagements, oder als ökologische Bildungs- und Aktionsstätte; auch nicht als gestaltetes Element des städtischen Raums, und auch nicht als Ort, Freizeit angenehm zu verbringen. Bislang ist das urbane Gärtnern in Buenos Aires eine informelle Tätigkeit, für die keine verbindlichen Regelwerke existieren. Dem entspricht, dass es auf politischer und planerischer Ebene noch kaum Reaktionen gibt, die der Wichtigkeit und Größe dieser städtischen Praxis angemessen wären. Es steht offen, ob sich diese Praxis oder Teile davon in Zukunft formalisieren werden oder nicht.

Obwohl viele Gärten aus demselben Grund entstanden sind, nämlich aus einer ökonomischen Notlage, ist eines ihrer auffälligsten Merkmale das Fehlen eines übergeordneten Ziels. Das gilt für einzelne Gärten, egal welchen Typs. Viele Ziele werden zwar als solche klar formuliert, ihre Umsetzung ist jedoch nicht gefestigt. So ist z.B. die Produktion sehr wenig professionalisiert und erfolgt noch nicht in

VIII Entwicklungsmöglichkeiten und -hindernisse urbaner Gärten in Buenos Aires

ökonomisch rentablen Maßstäben. Die Vermarktung der Gartenprodukte beginnt gerade erst. Das Verdienst aus den Gärten erlaubt noch nicht, Neuinvestitionen in diese zu tätigen. Der Aufbau nachbarschaftlicher Netzwerke, die Selbstorganisation von Projekten und das Gestalten des öffentlichen Raums funktionieren bislang punktuell. Die Umsetzung hängt jedoch stark von dem Engagement einzelner Gruppen und Personen ab. Die Möglichkeiten der Gartenprojekte sind auch in dieser Hinsicht nicht ausgeschöpft.

Aufgrund dieser offenen Zukunft wird die weitere Entwicklung der urbanen Gärten stark von äußeren Einflüssen bestimmt. Im Folgenden werden die wichtigsten Faktoren benannt, die auf die derzeitige Entwicklung aller urbanen Gärten Einfluss ausüben.

Um die Faktoren aufzulisten, wurde die Methode der Wirkgefüge-Analyse aus der systemischen Projektentwicklung gewählt (Mechtel 2002:5). Die VerfasserInnen sammelten die Faktoren in einem Brainstorming, das sich aus den Erkenntnissen speist, die im Verlauf dieser Arbeit, vor allem aber in den Fallstudien gewonnen wurden. Anschließend wurden die Faktoren nach acht thematischen Feldern geordnet, und die Wirkbeziehungen zwischen diesen betrachtet.

Die acht Felder sind:

Platzangebot (Verfügbarkeit von Land für die Gärten), Umweltbedingungen (Bodenbeschaffenheit und Umgang mit den klimatischen Bedingungen), Technologie (Den GärtnerInnen zur Verfügung stehende technische Hilfsmittel, aber auch Wissen über Anbaumethoden), Förderung (Gezielte Förderung der Gärten durch öffentliche Stellen), Politik und Planungspraxis (Öffentliche Stadtentwicklungskonzepte, die die Gärten direkt oder indirekt betreffen), Gesellschaftliche Ausgangsbedingungen (Notwendigkeit und Motivation seitens der Bevölkerung, Gärten anzulegen), Basisbewegungen (Entwicklung von Basisbewegungen und Verknüpfung zwischen Gärten und politischen Zielen dieser Bewegungen) und Vernetzung (Zusammenschluss der GärtnerInnen zur gemeinsamen Interessensvertretung).

Die Wirkbeziehungen zwischen den Feldern wurden als dicke („starke Wirkbeziehung“) oder dünne („schwache Wirkbeziehung“) Pfeile eingetragen. Die Qualität der Beziehung (z.B. förderlich/hinderlich) wurde nicht spezifiziert. In Abbildung 18 ist dieses Wirkgefüge grafisch dargestellt.

Die Grafik des Wirkgefüges zeigt, dass fast alle Felder aufeinander wirken. Sie stellt dar, dass die stärksten gegenseitigen Einflüsse im Bereich der Politik und Planungspraxis, der Gesellschaftlichen Ausgangsbedingungen, der Basisbewegungen und der Vernetzung zu finden sind, was durch die Bündelung von Pfeilen in diesem Bereich verdeutlicht wird. Den stärksten direkten Einfluss auf die Entwicklung der Gärten jedoch haben die Felder der Gesellschaftlichen Ausgangsbedingungen, Politik und Planungspraxis, Vernetzung, Förderung und Technologie. Die Felder der Umweltbedingungen und des Platzangebots wirken sich nicht so entscheidend auf die Entwicklung der Gärten aus.

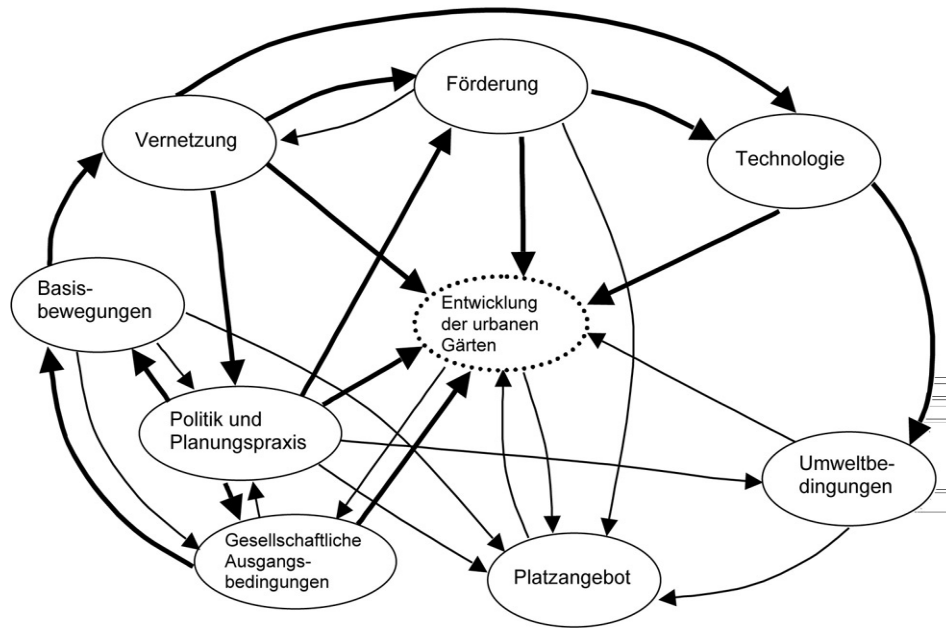


Abbildung 18: Grafik der Wirkgefüge-Analyse.

Das Feld der Vernetzung nimmt einen wichtigen Platz im Wirkgefüge ein. Es ist eines der wenigen Felder, das die wichtigen Felder Politik und Planungspraxis, Förderung und Technologie beeinflusst. Dieses Feld wird von den GärtnerInnen selber gestaltet. Seine Position im Wirkgefüge gibt die Meinung der VerfasserInnen wieder, dass dieser Bereich die weitere Entwicklung der Gärten entscheidend beeinflussen kann. Auf die weiteren Wirkbeziehungen wird im Folgenden in der Erläuterung der einzelnen Felder eingegangen.

Platzangebot

Ein wichtiger, wenngleich auch nicht bestimmender Einfluss auf alle städtischen Gärten ist der verfügbare Raum. Dieser Aspekt betrifft vor allem die dicht besiedelte Innenstadt von Buenos Aires C.F.: hier sind sehr wenige Flächen vorhanden, auf denen noch ein Garten Platz hätte. In Gran Buenos Aires stellt sich dieses Problem im allgemeinen weniger stark. In den meisten Gebieten existieren ausreichend Flächen, auf Privatgrundstücken sowie im öffentlichen Raum.

Wie in der Grafik zu sehen ist, kann das Platzangebot seinerseits von vielen anderen Faktoren beeinflusst werden. So ist z.B. auch die Nutzung nicht bebauter Flächen oft eingeschränkt: durch Eigentumsverhältnisse und durch Umweltbedingungen, wie z.B. ungeeigneten Boden für gärtnerische Nutzung, wie diese Arbeit anhand der Fallbeispiele zeigt.

Weiterhin weist diese Arbeit auf, dass vor allem Landunsicherheit, also das Fehlen rechtlicher Grundlagen für die Nutzung von Flächen ein Defizit ist. Hier wären also vor allem politische und planerische Entscheidungen und Unterstützung gefragt.

Allerdings könnten auch technologische Veränderungen viel bewirken: z.B. können durch Bodenaustausch, Hochbeete oder Hydroponie vorher unbrauchbare Flächen in produktive verwandelt werden und durch die Nutzung von Dächern Land gewonnen werden.

Umweltbedingungen

Es gibt zwei Umweltbedingungen, die sich beschränkend auf die urbanen Gärten auswirken: Zum einen sind die Niederschläge ein limitierender Faktor. In der Regenzeit (Juni bis September) verursachen starke Regenfälle Überschwemmungen und zerstören Pflanzen durch die Prallwirkung der Regentropfen. Im Sommer bleiben Niederschläge aus, so dass die Kulturen Trockenschäden davontragen.

Zum anderen ist die fehlende Kenntnis über die Belastung des Bodens mit gesundheitsschädigenden Stoffen ein Problem. Dieses betrifft den allergrößten Teil der Gärten. Auf städtischen Böden ist mit deren Vorhandensein zu rechnen.

Diese Faktoren wirken sich vor allem auf die Qualität und Quantität des Ertrags aus. Doch auch in Gärten, in denen gemeinschaftliche und therapeutische Tätig-

keiten im Vordergrund stehen, sind Schadstoffe im Boden ein gesundheitliches Risiko für die GärtnerInnen.

Die Arbeit zeigt anhand der Fallbeispiele, dass die GärtnerInnen diese Probleme nicht aktiv angehen. Dies ist ein Defizit der Gärten. Dieses Defizit ließe sich allerdings durch Einsatz geeigneter Technologie (Schadstoffanalyse und Bodenaustausch, Regenschutz und Be- und Entwässerungssysteme) weitgehend in den Griff bekommen.

Technologie

Einen wichtigeren Einfluss als die beiden erstgenannten Felder übt eine Verbesserung im Bereich der Technologien aus, die den GärtnerInnen zur Verfügung stehen.

Es ist bemerkenswert, dass das Wissen und die Technologien, mit denen die urbanen Gärten in Buenos Aires betrieben werden, maßgeblich von der Methode des organischen Anbaus geprägt sind. Diese Methode wird sowohl von universitären Projekten als auch von den Programmen ProHuerta und Huertas Bonaerenses angewandt und verbreitet.

Die Vorteile dieser Methode sind der umweltschonende Anbau und der geringe Kapitalbedarf. In dieser Hinsicht handelt es sich um eine Technologie, die den finanziellen Möglichkeiten der meisten GärtnerInnen angepasst ist, zur gesunden Ernährung beiträgt und über die sich überdies ökologische und politische Ideale transportieren lassen. Ebenso ließe sich das Problem des Verbrauchs von Trinkwasser durch entsprechende technische Lösungen verringern.

Gerade im Hinblick auf Ertrag im allgemeinen und auf ökonomische Rentabilitätskriterien im besonderen sind dem organischen Anbau, wie er in Buenos Aires vermittelt wird, Grenzen gesetzt. Erst durch veränderte Anbaumethoden, in vielen Fällen durch besseres Werkzeug oder eventuell sogar Maschinen ließen sich Ertragssteigerungen erzielen, die eine tatsächliche Selbstversorgung und den Verkauf von Gartenprodukten ermöglichen könnten.

Das Repertoire von ProHuerta und Huertas Bonaerenses gewährleistet im Moment nicht die Bereitstellung neuer Technologien, und müsste daher erweitert werden. Ebenso wäre es möglich, neue Wissensquellen zu erschließen. Hier steht

VIII Entwicklungsmöglichkeiten und -hindernisse urbaner Gärten in Buenos Aires

das Feld der Technologie in Zusammenhang mit dem Feld der Vernetzung: neben Kontakten zu nationalen und internationalen Organisationen ist in dieser Hinsicht ein Erfahrungsaustausch der urbanen GärtnerInnen untereinander sowie mit urbanen GärtnerInnen aus anderen Städten sehr vielversprechend.

Politik und Planungspraxis

Entscheidend für die weitere Entwicklung urbaner Gärten sind aber Rahmenbedingungen, die durch die Politik und Planungspraxis Argentiniens, aber vor allem der Stadt Buenos Aires gesetzt werden. Diese könnten nicht nur direkt auf die Entwicklung der urbanen Gärten wirken, sondern auch auf weitere Felder, die

ihrerseits wiederum die Entwicklung der Gärten beeinflussen, wie in der Grafik zu sehen ist.

Zur Zeit sind in Buenos Aires die politischen und planerischen Rahmenbedingungen vor allem durch ihr Fehlen gekennzeichnet. Dieses Fehlen ist ein Faktor, der das Entstehen der urbanen Gärten in vielen Fällen erst ermöglichte. Als Beispiel sei genannt, dass die Vernachlässigung des öffentlichen Raums sowohl bei EinwohnerInnen von Buenos Aires das Bedürfnis aufkommen ließ, diesen selber zu gestalten, als auch Flächen für urbane Gärten dadurch freisetzte, dass sie brach fielen.



Garten- und Treibhäusern zum Trocknen und Aufbewahren von Kräutern und Samen im Nachbarschafts-Garten in La Boca.

Insgesamt ist die fehlende Anerkennung durch Politik und Planung jedoch als ein großes Defizit bei der Etablierung urbaner Gärten zu werten. Erst durch eine solche Anerkennung könnten urbane Gärten in die Stadtplanung und in den Aufgabenbereich von Behörden mit einbezogen werden.

Die Rolle, die Politik und Planung spielen kann, ist allerdings zwiespältig. Schaffung und Durchsetzung rechtlicher Bestimmungen, wie z.B. lebensmittel-, hygiene- und umweltrechtliche Bestimmungen, Landnutzungsbestimmungen und

Regelungen zur Vermarktung von Produkten der urbanen Gärten können restriktiv oder förderlich auf Gärten wirken. Es liegt auch in der Macht politischer Institutionen, direkte Förderungen und fördernde Organisationen für urbane Gärten ins Leben zu rufen.

Mit dem Gesetz zur Einrichtung von Schulgärten (siehe Kapitel 5.2.6 Stellenwert der Ökologie in Politik und Gesellschaft), in wenigen Programmen unterer Behörden und in Organisationen wie ProHuerta und Huertas Bonaerenses (siehe Kapitel 7 SekundärakteurInnen) wurden förderliche Schritte bereits verwirklicht.

Gesellschaftliche Ausgangsbedingungen

Weitere wichtige Faktoren, die die urbanen Gärten beeinflussen sind die gesellschaftlichen Ausgangsbedingungen, wie sie auch in Kapitel 4 beschrieben werden. Ökonomische Notlage und Erwerbslosigkeit; argentinische Ernährungsgewohnheiten, die Vereinzelung in der argentinischen Gesellschaft und die nicht-repräsentative und korrupte politische Elite; ökologische Ansprüche und der Mangel an Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum sowie der Mangel an Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung in der Stadt liefern die Motivationen für StädterInnen, einen Garten anzulegen. Diese Motivationen sind entsprechend vielfältig. Die vorliegende Arbeit zeigt auf, dass in dieser Vielfalt sowie in der Entschlossenheit und Begeisterung, mit der die GärtnerInnen ihre Gärten verwirklichen, eines der großen Potentiale der urbanen Gärten liegt.

Einige dieser gesellschaftlichen Ausgangsbedingungen wandeln sich, wie z.B. die wirtschaftliche Situation und das Verhalten der politischen Elite in Form des amtierenden Präsidenten¹. Wie stark sich diese Veränderungen auf die urbanen Gärten und auf die Basisorganisationen, die sie betreiben, niederschlagen, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht eingeschätzt werden. Es ist eine wichtige, aber völlig offene Frage, inwieweit die mögliche Erholung der argentinischen Wirtschaft den ökonomischen Wert eines urbanen Gartens überflüssig machen würde. Dagegen ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass der Wegfall des staatlichen Unterstützungsprogramms der Sozialpläne für die Erwerbslosengärten eine starke Einbuße an Arbeitskräften bedeuten würde, da in diesen die gärtnerische Tätigkeit stark

■ ¹ Nestor Kirchner (PJ), im Mai 2003 zum Präsidenten gewählt.

an die Sozialpläne gekoppelt ist. Ebenso könnte ein verstärktes Engagement der Stadtverwaltung in der Gestaltung des öffentlichen Raums Gärten betreffen, die diesen bereits spontan nutzen. Die meisten dieser Faktoren werden durch ein Wirkungsgefüge vieler Einflüsse bestimmt, angefangen bei Aktivitäten von Basisbewegungen über den wichtigen Einfluss der argentinischen Politik (siehe Grafik) bis hin zu Entwicklungen auf dem Weltmarkt.

Diese Unsicherheit kann als Entwicklungshemmnis gewertet werden. Die Fallbeispiele zeigen aber, dass die Gartenprojekte eine eigene Dynamik entfalten. Die GärtnerInnen legen ein Engagement an den Tag, das nicht mehr direkt oder ausschließlich von den oben genannten Rahmenbedingungen abhängt. Außerdem zeigt diese Arbeit, dass eine Vielzahl von Zielen dafür sorgt, dass urbane Gärten als sinnvoll angesehen werden, selbst wenn die Erfüllung nur eines Zieles keine hinlängliche Motivation ergibt. So mag die anfänglich materielle Motivation, Nahrungsmittel für den eigenen Verbrauch zu produzieren, nachlassen, wenn sich lukrativere wirtschaftliche Gelegenheiten ergeben. Aber z.B. der Aspekt des Vergnügens und der Erholung bei der Gartenarbeit können einen hinlänglichen Grund bieten, sich weiter in einem urbanen Garten zu betätigen.

Basisbewegungen

Ein Faktor, der auf die urbanen Gärten in Buenos Aires wirkt, sind die vielen Basisbewegungen, die sich als Reaktion auf die wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Krise herausgebildet haben und damit eng mit dem Feld der gesellschaftlichen Ausgangsbedingungen verknüpft sind. Diese Basisbewegungen, vor allem die *piqueter@s* und die *asambleas* vertreten Interessen gegenüber politischen Institutionen und Verwaltung, deren erfolgreiche Durchsetzung auch für die Gärten von Bedeutung ist: z.B. die Einrichtung der Sozialpläne oder die Durchsetzung von Flächennutzungen. Somit entfalten die Basisbewegungen ihren Einfluss nicht direkt auf die Gärten, sondern - wie auch in der Grafik dargestellt - auf weitere Einflüsse wie die aus Politik und Planungspraxis, das Platzangebot oder die gesellschaftlichen Ausgangsbedingungen (indem sie z.B. Armut bekämpfen).

Als weitere „Bewegung an der Basis“ wirkt das wachsende ökologische Bewusstsein der GärtnerInnen und die Tätigkeiten entsprechender Organisationen, wie z.B. CETAAR oder PEUHEC.

Für bestimmte Sektoren der urbanen Gärten ersetzt bislang das Engagement dieser Bewegungen den Mangel an Institutionalisierung in der Verwaltung und an eigenen Zusammenschlüssen und Strukturen urbaner GärtnerInnen. Diese Basisbewegungen organisieren Land, Anerkennung in der Nachbarschaft, geringe finanzielle Absicherung und in begrenztem Maß auch Vernetzung. Dies gilt zwar vor allem für die Gärten dieser Bewegungen: die Nachbarschaftsgärten und die *piqueter@*-Gärten, in gewisser Hinsicht auch für *comedor*-Gärten, die sich eigene Netzwerke aufbauen und mit Basisbewegungen kooperieren. Aber sie bieten mit ihren vorhandenen Organisationsstrukturen und ihrem Engagement einen Ansatzpunkt für eine Vernetzung aller urbaner Gärten und damit für die Grundlage für Strukturen und Interessensvertretung, die alle Typen urbaner Gärten einschließt. Damit stellen sie ein besonderes Potenzial urbaner Gärten dar.

Auf lange Sicht hätten die Basisbewegungen eventuell sogar die Möglichkeit, die gesellschaftlichen Ausgangsbedingungen selber zu verändern, in dem sie dazu beitragen, Hunger und Erwerbslosigkeit zu vermindern, partizipative Demokratie einfordern und Flächen in der Stadt in eigener Initiative gestalten und nutzen.

Die weitere Entwicklung der Basisbewegungen ist jedoch unklar. Als relativ junges Produkt aktueller Entwicklungen haben sie sich noch nicht konsolidiert. Im Moment ist nicht abzusehen, ob diese Bewegungen ausreichend Engagement, Durchhaltevermögen und Perspektiven aufbringen, um Veränderungen der gesellschaftlichen Ausgangsbedingungen, eventuell auch staatliche Repression und Entzug von Unterstützung (im Falle der Sozialpläne für die Erwerbslosenorganisationen) überstehen werden. Ein Rückgang der Basisbewegungen hätte schwerwiegende Folgen auf die urbanen Gärten, die von ihnen betrieben werden.

Förderung

Die Förderung der urbanen Gärten ist aktuell und potenziell einer der wichtigsten Einflüsse auf deren Entwicklung. Dieser Einfluss kann direkt (z.B. durch finanzielle Unterstützung) oder indirekt (durch Förderung im Feld der Technologie) wirken (siehe Grafik).

Den urbanen Gärten in Buenos Aires steht die Unterstützung zweier Programme zur Verfügung: ProHuerta und Huertas Bonaerenses. Diese liefern materielle Unterstützung und Unterstützung mit Know How, sowie Unterstützung bei der

VIII Entwicklungsmöglichkeiten und -hindernisse urbaner Gärten in Buenos Aires

Vernetzung urbaner GärtnerInnen. Die beiden Programme zeigen, dass solche Maßnahmen sehr positive und weitreichende Effekte haben können, auch wenn nur ein geringer Haushalt zur Verfügung steht. Ihre Unterstützung stellt ein wichtiges Potenzial für urbane Gärten dar. Allerdings zielen diese Programme auf die Selbstversorgung der GärtnerInnen mit frischen und gesunden Lebensmitteln. Sie beginnen erst langsam, Vermarktung in die Förderung mit einzubeziehen. Sie fördern damit zwar die große Gruppe der Familiengärten. Im Hinblick auf urbane Gärten allgemein und auf bestimmte Ziele der Gärten, die sie fördern, sind sie aber defizitär. Neben diesen Programmen gibt es nur universitäre Projekte und NGOs mit geringer Reichweite, die urbane Gärten unterstützen. Das Programm der Sozialpläne kann als finanzielle Förderung gewertet werden. Diese sind jedoch nicht speziell auf Gärten ausgerichtet, und ihr Fortbestehen ist unsicher.

Die vorliegende Arbeit zeigt auf, dass eine Unterstützung auf vielen weiteren Ebenen stattfinden müsste, um wesentliche Schwächen und Entwicklungshemmnisse der urbanen Gärten in Buenos Aires abzubauen oder abzuschwächen. Das Fehlen von Förderung, die über die Unterstützung der genannten Programme hinausgeht, ist als gewichtiges Defizit zu werten. Denkbar sind direkte finanzielle Unterstützung, materielle Unterstützung (durch Geräte oder Boden) und Unterstützung mit Know How (z.B. Schadstoffanalyse des Bodens). Ein wichtiger Fokus im Hinblick auf ökonomische Zielsetzungen wäre die Förderung von Vermarktungsmöglichkeiten. Ebenso können Organisationen gegründet oder gefördert werden, die ihrerseits urbane Gärten unterstützen. Auch die Vernetzung der urbanen Gärten untereinander kann positiv beeinflusst werden.

All diese Möglichkeiten betreffen sowohl städtische und staatliche Institutionen als auch internationale Organisationen wie z.B. Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit sowie nationale und internationale NGOs. Staatlichen, aber vor allem städtischen Stellen ist es vorbehalten, urbane Gärten in die Planung mit einzubeziehen. Es wurde bereits herausgestellt, dass die Wahrnehmung und Anerkennung urbaner Gärten als städtische Praxis durch Politik und Planung eine wesentliche Voraussetzung ist, damit Förderung in größerem Maßstab überhaupt stattfinden kann.

Die genannten Fördermöglichkeiten bewirken vor allem die Vermeidung negativer Auswirkungen von Umweltbedingungen, die Verbesserung der Technologie und die Verbesserung des Platzangebotes. Sie zielen vor allem auf eine Verbesserung der ökonomischen Rentabilität und die Möglichkeit, Gärten als Kleinstunternehmen zu führen. Es stellt sich die Frage, ob die vielen nicht-materiellen Ziele, für die die urbanen Gärten auch stehen, ebenfalls durch Förderung unterstützt werden, oder aber sogar durch eine Betonung der ökonomischen Ziele negativ beeinflusst werden können. Grundsätzlich ist es für alle GärtnerInnen hilfreich, wenn die Praxis als solche erleichtert wird. Aber die Fallbeispiele des Nachbarschaftsgartens República La Boca und des Gartens des MTD Claypole zeigen, dass eines der Ziele von Gartenprojekten Unabhängigkeit sein kann, z.B. (zumindest symbolisch) Unabhängigkeit von klientelistischen staatlichen Unterstützungsstrukturen. Eine enge Zusammenarbeit mit städtischen Behörden oder Programmen ist von diesen Projekten nicht zu erwarten.

Das Fallbeispiel des Familiengartens zeigt, dass verschiedene Ziele, die innerhalb desselben Gartens erreicht werden sollen, einander widersprechen können. In diesem Fall ist zu erwarten, dass die Förderung nur eines dieser Ziele das Erreichen des anderen beeinträchtigt. Im Falle der Institutions-Gärten und der *comedor*-Gärten können Förderungen dagegen leicht ansetzen, da diese Projekte bereits in staatliche Institutionen bzw. Unterstützungsprogramme eingebunden sind.

Diese Vielschichtigkeit der urbanen Gärten ist eines ihrer wesentlichen Merkmale, und eine ihrer Stärken. Die mit Abstand größte Gruppe unter den GärtnerInnen sind die FamiliengärtnerInnen. Die kleinste Gruppe sind die Nachbarschafts-GärtnerInnen und Institutions-GärtnerInnen. Die VerfasserInnen sind dennoch der Ansicht, dass keines der Ziele urbaner Gärten gering geschätzt werden darf. Um dieser Vielfalt gerecht zu werden, muss Förderung jeglicher Art auf den jeweiligen Typ des Gartens abgestimmt werden. Dazu empfiehlt es sich, sie als offenes Angebot zu konzipieren. Dieses Angebot sollte in jedem Fall in Partizipation mit den GärtnerInnen erarbeitet werden. Denjenigen GärtnerInnen, die nicht an solchen Prozessen und Förderungen teilhaben, sollten daraus keine Nachteile erwachsen.

Vernetzung

Viele der angesprochenen Fördermöglichkeiten können auch durch die GärtnerInnen selbst organisiert werden - z.B. Mikrokredite, Austausch von Know-How und das Schaffen von Vermarktungsstrukturen. Ausgangsbedingung dafür ist eine Vernetzung der GärtnerInnen untereinander, um ihren Einfluss zu stärken und Kräfte zu bündeln (siehe Grafik).

In der derzeitigen Situation haben die meisten GärtnerInnen lediglich eine ungefähre Vorstellung davon, dass es viele urbane Gartenprojekte in Buenos Aires gibt. Kontakte untereinander existieren kaum. Wenn, dann bestehen sie in der Regel zwischen Gärten desselben Typs. Dieses Fehlen von Kontakten und Kommunikation ist ein wichtiges Defizit der urbanen Gärten in Buenos Aires.

Die Kommunikation (potenziell) aller urbanen GärtnerInnen untereinander würde diese in die Lage versetzen, gemeinsame Interessen und Probleme zu erkennen. Ebenso könnten sie ein Bewusstsein der eigenen Vielzahl und Stärke entwickeln, und sich so kollektiv als Akteur des städtischen Lebens begreifen. Kommunikation untereinander ermöglicht Erfahrungs- und Informationsaustausch, z.B. über den Umgang mit Behörden, verbesserte Anbautechnologien und Erlangen von Förderungen, als auch die Entwicklung von Strategien und Perspektiven. Ebenso ist sie notwendig, damit die GärtnerInnen ihre Interessen bündeln und durchzusetzen können - sei es durch die Beeinflussung der bestehenden institutionellen Politik und Planungspraxis, als auch durch Bündelung von Kräften, um autonome Praktiken wie Landbesetzungen erfolgreicher anzuwenden (siehe Grafik). Als Potenzial können in dieser Beziehung die bestehenden Basisbewegungen genannt werden, die bereits anderweitig Vernetzungsstrukturen aufgebaut haben, und die in der Regel großes Interesse an Kontakten und Kommunikation zeigen.

Vernetzung bietet aber nicht nur Möglichkeiten, wenn sie zwischen den GärtnerInnen stattfindet. Kontakte zu nationalen und internationalen Organisationen, die sich mit urbanem Gärtnern und ähnlichen Themen beschäftigen sowie ein Informationsaustausch mit urbanen GärtnerInnen anderer Länder würden zu einem weiteren Wissenszuwachs führen. Dieser könnte in technologischer Sicht, aber auch im Hinblick auf Lösungen des Platzangebotes, rechtlicher Bestim-

mungen und Interessenspolitik ein Gewinn sein. In vielen Städten Nordamerikas und Asiens, aber auch in Montevideo, der Hauptstadt des benachbarten Uruguay, sind urbane Gärten etablierte Praxis. Die dortigen GärtnerInnen haben für viele Probleme, die sich auch in Buenos Aires stellen, bereits Lösungen erarbeitet. Es könnte sich als wertvolles Potenzial erweisen, Erfahrungen mit GärtnerInnen in Städten anderer Länder auszutauschen und zu überprüfen, inwieweit sich Lösungen auf Buenos Aires übertragen lassen. Für einen Informationsfluss zwischen diesen Orten und Buenos Aires, der möglichst viele urbane GärtnerInnen einbindet, wären allerdings feste Einrichtungen und Organisationen mit festen Adressen ein wichtiger Schritt.



Blick über die Beete Richtung Eingang und auf die gegenüberliegenden Häuser im Nachbarschafts-Garten in La Boca.

Zusammenfassung der wichtigsten Potenziale und Defizite

Zusammenfassend lassen sich die wichtigsten Faktoren, die dafür gesorgt haben, dass die Praxis der urbanen Gärten in Buenos Aires Fuß gefasst hat und sich weit verbreiten wird, wie folgt beschreiben:

Bestehende Förderung: ProHuerta und Huertas Bonaerenses stellen eine wichtige Unterstützung für den größten Teil der urbanen Gärten in Buenos Aires dar. Ohne diese Programme wäre die Zahl der urbanen Gärten in Buenos Aires wahrscheinlich um ein Vielfaches geringer.

Basisbewegungen: Die Basisbewegungen geben wichtige Impulse für die urbanen Gärten. Dies betrifft vor allem die Organisation und die Durchsetzung der Interessen von GärtnerInnen, aber auch - im Falle ökologischer Interessen - die Motivation, urbane Gärten anzulegen.

Engagement der GärtnerInnen: Das Engagement der GärtnerInnen, ihre Begeisterung und die Vielzahl ihrer Motivationen ermöglicht ihnen, Probleme entschlossen anzugehen und mit der unklaren aktuellen Situation (z.B. der rechtlichen Lage) als auch mit der Unklarheit der zukünftigen Entwicklung (z.B. der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen) umzugehen.

Es gibt allerdings in der derzeitigen Situation der urbanen Gärten in Buenos Aires noch viele Defizite, deren Beseitigung oder zumindest Verringerung notwendig wäre. Die VerfasserInnen dieser Arbeit sehen den größten Handlungsbedarf auf folgenden Feldern:

Technologie: durch gezielten Einsatz könnten umweltbedingte Probleme bewältigt werden und eine Ertragssteigerung erreicht werden, die ein wichtiges Ziel der urbanen Gärten, nämlich das der materiellen Versorgung, gewährleistet.

Politik und Planungspraxis: eine Anerkennung durch diese wäre die wichtigste Voraussetzung für weitere Förderung und Unterstützung urbaner Gärten auf vielen Ebenen.

Förderung: zum einen wäre eine Ausweitung der Aufgaben von ProHuerta und Huertas Bonaerenses eine naheliegende und wichtige Möglichkeit, bestehende Förderung auszubauen. Neue Schwerpunkte könnten auf Vermarktungsmöglichkeiten und die Abkehr von der Ausrichtung auf Familiengärten liegen, um auch andere Gartenprojekte mit deren entsprechender Zielsetzung mit einzubeziehen - z.B. die Gärten von Erwerbslosenorganisationen. Zum anderen könnten Förderinstrumente neu geschaffen werden, um weitere Defizite zu bewältigen. Des Weiteren wären Regelungen zur Gewährung von Landnutzung ein wichtiger Schritt.

Vernetzung: Erst eine Vernetzung der urbanen Gärten untereinander würde es ermöglichen, dass diese gemeinsame Interessen vertreten und durchsetzen können. Eine Vernetzung mit anderen Organisationen könnte zu einem wichtigen Wissens- und Erfahrungsaustausch führen. Ebenso könnten die GärtnerInnen in Buenos Aires von Erfahrungen profitieren, die in Metropolen anderer Ländern mit urbanen Gärten gemacht wurden.

Es muss betont werden, dass keines dieser Defizite die Praxis der urbanen Gärten verhindert, sondern lediglich Entwicklungshemmnisse darstellen. Die Potenziale sind dagegen - zumindest in der momentanen Situation - eine entscheidende Triebkraft zur Verwirklichung urbaner Gärten. Viele der oben genannten Handlungsmöglichkeiten könnten Defizite in Potenziale verwandeln. Die urbanen Gärten bekämen eine starke Chance, sich als dauerhafte Praxis in Buenos Aires zu etablieren. Für ihre zukünftige Entwicklung ist entscheidend, ob es gelingt, ein Verhältnis der politischen Entscheidungsträger, Verwaltung und Planung zu den urbanen Gärten zu schaffen, das deren positive Effekte erkennt, wünscht und fördert. Dabei wird von besonderer Bedeutung sein, die verschiedenen Ziele und Interessen der GärtnerInnen zu berücksichtigen und entsprechende Maßnahme zu entwickeln. Ebenso bedeutend ist es, ob die GärtnerInnen selber es schaffen, sich als Interessensgemeinschaft wahrzunehmen und zu organisieren.



9. Zusammenfassung und Ausblick

Die vorliegende Arbeit gibt seit 1986 (Gutmann 1986: Agricultura urbana y periurbana en el Gran Buenos Aires. Experiencias y perspectivas. Urbane und Periurbane Landwirtschaft in Gran Buenos Aires. Erfahrungen und Perspektiven) erstmals einen Überblick über die Praxis der urbanen Gärten in Buenos Aires. Ihre VerfasserInnen betraten dabei insofern Neuland, als sich die Situation der urbanen Gärten in Buenos Aires aufgrund tiefgreifender Entwicklungen in der argentinischen Gesellschaft heute ganz anders darstellt als vor zwanzig Jahren.

Die Arbeit basiert im Wesentlichen auf einer qualitativen, explorativen Erhebung, die von den VerfasserInnen in urbanen Gärten und Organisationen in Buenos Aires durchgeführt wurde.

Nach Auswertung der nur vereinzelt vorliegenden Daten kann von mindestens 100.000 Gärten in ganz Buenos Aires ausgegangen werden. Mehrere hunderttausend Menschen betätigen sich als urbane GärtnerInnen. Die meisten dieser Menschen sind langjährige StadtbewohnerInnen, die bis zu dem Zeitpunkt, als sie ihre gärtnerische Tätigkeit aufnahmen, keine Kenntnisse über Gartenbau besaßen. Viele der GärtnerInnen gehören aktuell armen Gesellschaftsschichten an; viele hatten bis vor kurzem Arbeit und sind nun erwerbslos. Doch anders als es die gängige Ansicht über urbane Landwirtschaft nahe legt, beziehen sie ihrer Motivation, Gärten anzulegen, nicht ausschließlich aus der Notwendigkeit, ihre Ernährung sicherstellen zu müssen. Die GärtnerInnen verfolgen mit ihren Gärten die Umsetzung ökologischer Ideale, sie nutzen sie zur Freizeitbetätigung, Ausbildung oder Therapie; sie beteiligen sich mit ihnen an der Gestaltung des öffentlichen Raums, bauen soziale Netze auf und materialisieren ihren politischen Protest.

Ein wichtiger Beitrag, den die VerfasserInnen mit dieser Arbeit zur Charakterisierung der urbanen Gärten leisten, ist die Klassifizierung in fünf Gartentypen entsprechend der Ziele und der Organisationsform der GärtnerInnen:

- **Familiengärten**, die in der Regel von einem Haushalt mit dem vorrangigen Ziel der Nahrungsmittelproduktion unterhalten werden;
- **Nachbarschafts-Gärten**, die von Nachbarschaftsinitiativen betrieben werden, um ideelle, raumgestalterische und soziale Ziele zu verwirklichen;
- **piqueter@-Gärten**, die von Erwerbslosenorganisationen sowohl aus materiellen als auch aus politischen und sozialen Gründen unterhalten werden;
- **comedor-Gärten**, die sowohl der Versorgung von Volksküchen mit frischem Gemüse als auch der Integration von Kindern und Erwachsenen aus dem direkten Umfeld dienen und
- **Institutions-Gärten**, die zur Umsetzung der Ziele der jeweiligen Organisation (z.B. Umwelterziehung in Schulen, Therapie in Krankenhäusern) eingerichtet sind.

Der Einblick in das Feld der urbanen Gärten in Buenos Aires anhand jeweils eines Beispiels pro Gartentyp wird abgerundet durch die Beschreibung aller wichtigen AkteurInnen, die in der Stadtentwicklung in Buenos Aires tätig sind und die Situation der Gärten beeinflussen.

In der Zusammenführung der Ergebnisse aus den Fallstudien und den Untersuchungen der öffentlichen und privaten AkteurInnen konnte gezeigt werden, dass die Praxis des urbanen Gärtnerns sehr jung ist und in den letzten Jahren eine sprunghafte Verbreitung erfahren hat. Daher lassen sich noch keine gesicherten Aussagen über die Zukunft der urbanen Gärten treffen, doch konnten Potenziale festgestellt werden, aufgrund derer davon ausgegangen werden kann, dass diese weiter bestehen werden.

Den argentinischen GärtnerInnen gelingt es, ihre selbst gesetzten, vielfältigen Ziele in den Gärten zu verwirklichen. Sie ernten durchgehend ökologisch angebautes frisches Obst und Gemüse, lernen neues Wissen über die Umwelt, es gelingt ihnen, funktionierende Gruppen zu organisieren. Sie gründen nachbarschaftliche Netzwerke und gestalten ihr direktes Lebensumfeld. Dabei überwinden sie Hindernisse und Herausforderungen mit großer Kreativität und persönlichem Einsatz, denn die Unterstützung von staatlicher Seite ist in vielerlei Hinsicht gering. Sie besetzen Brachflächen und rekultivieren diese, wie die Beispiele des *piqueter@*-Gartens und des Nachbarschafts-Gartens gezeigt haben. Werkzeuge werden sel-

ber entworfen (Beispiel Familiengarten) und das Saatgut selber gewonnen. Das hohe Engagement der GärtnerInnen ist eines der größten Potenziale der urbanen Gärten.

Daneben ist davon auszugehen, dass auch der Bedarf an eigenständiger Grünflächengestaltung weiterhin bestehen bleiben wird. Der Prozess der Deindustrialisierung, die in Argentinien eine Folge des marktliberalen Wirtschaftskurses der 1990er Jahre ist, hat in Buenos Aires, wie in anderen Städten der Welt, zu einer Vielzahl von Brachflächen geführt, für deren Verwendung neue Konzepte gefragt sind. In anderen Städten der Welt sind ähnliche Prozesse zu verzeichnen; urbane Gärten bieten sich für eine Lösung an.

Inwieweit innerstädtische Gärten darüber hinaus ein produktiver Teil neuer Stadtentwicklungskonzepte in Buenos Aires und auch in anderen Städten sein können, wird international erörtert. Die vorliegende Arbeit schließt an diese Diskussion an und beschreibt die Auswirkungen der urbanen Gärten in Buenos Aires auf die Stadtentwicklung. Die AutorInnen möchten in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass weitere Forschungen gerade zum Thema der Übertragbarkeit der Erkenntnisse auf andere Städte noch ausstehen. Dabei könnte der Fokus insbesondere auf der Übertragbarkeit auf europäische oder nordamerikanische Städte liegen, da die Geschichte von Buenos Aires als einer wohlhabenden, industrialisierten Stadt und deren wirtschaftliche Segregation durch ein neoliberales Wirtschaftsprogramm Parallelen zur Situation in europäischen und nordamerikanischen Städten aufweist – als Beispiele mögen die Privatisierung und darauf folgende „Verschlankung“ staatlicher Unternehmen, Entlassungen und Erwerbslosigkeit sowie eine wachsende Schicht von Menschen nahe oder unterhalb der Armutsgrenze dienen. Interessant wären auch weitere Forschungen zu Bereichen, die in dieser Arbeit nur angerissen werden konnten, wie z.B. der Verwirklichung der Geschlechtergerechtigkeit oder der partizipatorischen Quartiersentwicklung durch die Gärten.

Den guten Ausgangsbedingungen stehen mehrere Entwicklungshindernisse entgegen. Diese identifizierten die VerfasserInnen an mehreren Stellen: vorhandene Technologien und auch das Wissen darum sind oft nicht ausreichend, um Probleme der Bodenbelastung, der Unrentabilität, der Be- und Entwässerung zufriedenstellend zu lösen.

Es gibt kaum Kommunikation unter den GärtnerInnen, vor allem nicht bei Gärten verschiedener Typen. Dieser Mangel und damit das Fehlen der Artikulation gemeinsamer Interessen und der Erfahrungsaustausch untereinander ist zur Zeit ein wichtiges Entwicklungshindernis.

Außerdem genießen die urbanen Gärten zwar einen hohen Bekanntheitsgrad und Anerkennung in großen Teilen der Bevölkerung. Es ist jedoch auffällig, wie ignorant sich dennoch die Behörden und Planungsinstitutionen ihnen gegenüber zeigen. Die existierenden Organisationen und Institutionen, die die Gärten von öffentlicher Seite aus unterstützen, tun dies nur partiell. Es fehlen vor allem die Instrumente, um die Entwicklung der Gärten zu ökonomisch tragfähigen Kleinstunternehmen, wie sie einige der Fallbeispiele (*piqueter@*-Garten, Institutions-Gärten und *comedor*-Garten) anstreben, zu unterstützen.

Dieser Analyse folgt eine Reihe von Handlungsmöglichkeiten, die als erste Grundlage in einem partizipativen Verfahren zu Handlungsempfehlungen konkretisiert werden könnten.

Die Vernetzung und gemeinsame Interessensvertretung der GärtnerInnen scheint an erster Stelle Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten, diese Praxis in Buenos Aires dauerhaft zu etablieren. Besonders interessant wäre auch, die Erfahrungen aus anderen Städten zu nutzen und nach Übertragungsmöglichkeiten auf Buenos Aires zu suchen. Wie zu Beginn dieser Arbeit dargestellt wird, existiert ein - wenn auch noch nicht sehr weit ausgebautes - Forschungsnetzwerk auf Ebene der Vereinten Nationen, aber auch in der Nachbarstadt Montevideo ist die Bewegung der urbanen Gärten bereits weiter fortgeschritten.

Bei der Suche nach Lösungen für technische Defizite könnten urbanen GärtnerInnen in Buenos Aires vom Wissen und der Technologie aus Beispielen urbaner Gärten in anderen Ländern profitieren. Be- und Entwässerungstechniken könnten nicht nur den einzelnen Gärten nützen, sondern auch den Wasserverbrauch der Stadt insgesamt senken. Zum Umgang mit Bodenverschmutzung liegen ebenfalls andersorts Erfahrungen vor, die mit Sicherheit auf Buenos Aires übertragbar sind.

Die Suche nach Instrumenten zum Ausbau der ökonomischen Möglichkeiten der Gärten ist ein weiteres Handlungsfeld. Gezielte Förderung zur Formalisierung, Kreditprogramme und Vermarktungsmöglichkeiten sind als erste Ansatzpunkte denkbar.

Es wäre zu wünschen, dass Bodennutzungen wie urbane Gärten, die den Bedürfnissen der StadtbewohnerInnen angepasst sind, von rechtlicher Ebene anerkannt und ermöglicht werden.

Urbane Gärten haben diverse Möglichkeiten, sich als vielfältige und dauerhafte Praxis in Buenos Aires zu etablieren. Ihre vollen Potenziale sind weder in materiel-ler noch in gestalterischer, sozialer, organisatorischer, ökologischer oder ideeller Hinsicht ausgeschöpft. Sie können das städtische Leben auf vielfältige Weise und im hohen Maß vorteilhaft beeinflussen und sollten deswegen nach Ansicht der VerfasserInnen unterstützt und gefördert werden.

Dafür wünschen wir - die VerfasserInnen dieser Arbeit - den AkteurInnen viel Erfolg und alles Gute.



Eine Gärtnerin.

AGUILA	(Red Latinoamericana de Investigaciones en Agricultura Urbana)
BIP	(Bruttoinlandsprodukt)
BsAs	(Buenos Aires)
C.F.	(Capital Federal)
CAM	(Centro de Apoyo para Microempresas)
CETAAR	(Centro de Estudios sobre Tecnologías Apropriadas de la Argentina)
CEUR	(Centro de Estudios Urbanos y Regionales)
CFP	(Cities Feeding People)
CGP	(Centro de Gestión y Participación)
CGT	(Central General de Trabajadores)
CIM	(Centro de Investigaciones Metropolitanas)
DGE	(Deutsche Gesellschaft für Ernährung)
DSE	(Deutsche Stiftung für Internationale Entwicklung)
ETC	(Consultants in Development Programs)
FADU	(Facultad de Arquitectura y Urbanismo)
FAO	(United Nations Food and Agriculture Organisation)
FAUBA	(Facultad de Agronomía de la Universidad de Buenos Aires)
GBA	(Gran Buenos Aires)
GTZ	(Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit)
IDWG-FFC	(Interdepartmental Working Group on Food for the Cities)
INTA	(Instituto Nacional de Tecnología Agropecuaria)
INDEC	(Instituto Nacional de Estadística y Censos)
IPES	(Instituto de Promoción de la Economía Social - Promoción de Desarrollo Sostenible)
IRDC	(International Research Development Center)
IWF	(Internationaler Währungsfond)
MTD	(Movimiento de Trabajadores Desocupados)
NGO	(Nongovernmental Organization)
PEUHEC	(Programa de Extensión Universitaria en Huertas Escolares y Comunitarias)
PJ	(Partido Justicialista)
PGU-ALC	(Programa de Gestión Urbana para America Latina y el Caribe)
PUA	(Plan Urbano Ambiental)
RUAF	(Resource Centre on Urban Agriculture and Forestry)
SGUA	(Support Group on Urban Agriculture)
SIDA	(Swedish International Development Agency)

Abkürzungsverzeichnis

SWOT	(Strengths, Weaknesses, Opportunities and Threats)
TUAN	(The Urban Agriculture Network)
UA	(Urban Agriculture)
UBA	(Universidad de Buenos Aires)
UG	(Urbane Gärten)
UL	(Urbane Landwirtschaft)
UMP-LAC	(Urban Management Program for Latin America and the Caribbean)
UN/UNO	(United Nations/United Nations Organisation)
UNCHS/UN-Habitat	(United Nations Commission on Housing and Shelter)
UNDP	(United Nations Development Programme)
UPA	(Urban and Periurban Agriculture)
ZOPP	(Zielorientierte Projektplanung)

2. Forschungsverlauf und angewandte Methoden

Tabelle 1:	Übersicht über die Forschungsphasen	14
------------	-------------------------------------	----

3. Internationaler Forschungsstand zu urbanen Gärten

Tabelle 2:	Umfang der urbanen Landwirtschaft	35
Tabelle 3:	Beschäftigte in der urbanen Landwirtschaft	36
Tabelle 4:	Beschäftigung in der urbanen Landwirtschaft	36
Tabelle 5:	Anstieg der städtischen Bevölkerung nach Regionen	37
Tabelle 6:	Beispiele der produzierten Güter weltweit	43
Tabelle 7:	Chronologie der Beschäftigung mit dem Thema	45
Tabelle 8:	Auswirkungen der urbanen Gärten	59

4. Urbane Gärten in Buenos Aires

Tabelle 9:	Typen von Gärten	83
Tabelle 10:	Gartenfrüchte in urbanen Gärten	85
Tabelle 11:	Würz- und Medizinalkräuter in urbanen Gärten	86

5. Der gesellschaftliche Hintergrund der Entwicklung urbaner Gärten in Buenos Aires

Tabelle 12:	Klassifizierung der Ziele urbaner Gärten	88
-------------	--	----

6. Fallstudien für die verschiedenen Typen urbaner Gärten

Tabelle 13:	Entwicklungs-Matrix - Familiengarten	130
Tabelle 14:	Auswirkungen auf die Stadt - Familiengarten	133
Tabelle 15:	SWOT-Tabelle - Familiengarten	133
Tabelle 16:	Handlungsmöglichkeiten - Familiengarten	135
Tabelle 17:	Entwicklungs-Matrix - Nachbarschafts-Garten	144
Tabelle 18:	Auswirkungen auf die Stadt - Nachbarschafts-Garten	148
Tabelle 19:	SWOT-Tabelle - Nachbarschafts-Garten	149
Tabelle 20:	Handlungsmöglichkeiten - Nachbarschafts-Garten	151
Tabelle 21:	Entwicklungsmatrix - piquetero-Garten	163
Tabelle 22:	Auswirkungen auf die Stadt - piquetero-Garten	166
Tabelle 23:	SWOT-Tabelle - piquetero-Garten	167

Tabellenverzeichnis

Tabelle 24:	Handlungsmöglichkeiten - piqueter@-Garten	169
Tabelle 25:	Entwicklungs-Matrix - comedor-Garten	179
Tabelle 26:	Auswirkungen auf die Stadt - comedor-Garten	181
Tabelle 27:	SWOT-Tabelle - comedor-Garten	183
Tabelle 28:	Handlungsmöglichkeiten - comedor-Garten	185
Tabelle 29:	Entwicklungs-Matrix - Institutions-Garten	194
Tabelle 30:	Auswirkungen auf die Stadt - Institutions-Garten	197
Tabelle 31:	SWOT-Tabelle - Institutions-Garten	198
Tabelle 32:	Handlungsmöglichkeiten - Institutions-Garten	200

7. SekundärakteurInnen

Tabelle 33:	Statistik von PEUHEC	205
-------------	----------------------	-----

4. Urbane Gärten in Buenos Aires

Abbildung 1:	Stadtplan von Buenos Aires C.F. (Straßen)	71
Abbildung 2:	Stadtplan von Buenos Aires C.F. (Stadtviertel)	72
Abbildung 3:	Stadtplan von Gran Buenos Aires	73
Abbildung 4:	Anteil der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze	75
Abbildung 5:	Bevölkerungsdichte in Buenos Aires	76

5. Der gesellschaftliche Hintergrund der Entwicklung urbaner Gärten in Buenos Aires

Abbildung 6:	Plan des Eisenbahnnetzes von Buenos Aires	113
--------------	---	-----

6. Fallstudien für die verschiedenen Typen urbaner Gärten

Abbildung 7:	Plan von Buenos Aires mit der Lage des Gartens von Hector Lizama	125
Abbildung 8:	Plan des Familiengartens von Hector Lizama	129
Abbildung 9:	Plan von Buenos Aires C.F. mit der Lage des Nachbarschafts-Gartens La Boca	137
Abbildung 10:	Plan des Nachbarschafts-Gartens La Boca	143
Abbildung 11:	Plan von Buenos Aires mit der Lage des Gartens des MTD Claypole	155
Abbildung 12:	Eine Seite aus dem Boletín del Barrio Claypole	157
Abbildung 13:	Plan des Gartens des MTD Claypole	161
Abbildung 14:	Plan von Buenos Aires C.F. mit der Lage des comedor-Gartens	173
Abbildung 15:	Plan des comedor-Gartens	177
Abbildung 16:	Plan von Buenos Aires C.F. mit der Lage des Obdachlosenheims Centro de Noche Costanera Sur	189
Abbildung 17:	Plan des Gartens des Obdachlosenheims Centro de Noche Costanera Sur	192

8. Entwicklungsmöglichkeiten und -hindernisse urbaner Gärten in Buenos Aires

Abbildung 18:	Grafik der Wirkgefüge-Analyse	223
---------------	-------------------------------	-----

Adamovsky, Ezequiel (2003) Pots, Pans And Popular Power: The Neighbourhood Assemblies Of Buenos Aires. In: The Editors Of Notes From Nowhere (Hrg.) (2003) We Are Everywhere. The Irresistable Rise Of Global Anticapitalism. S. 422-423. Verso Books. London/New York.

AG Kleinlandwirtschaft (2004) <http://userpage.fu-berlin.de/~garten>. 04.04.2004.

AGUILA- Red Latioamericana de investigacion de Agricultura Urbana (2004) AGUILA REVISTA. Nach: <http://www.ipes.org/aguila>. 04.04.2004.

Altvater, Elmar (2002) Auch Pleitegeier können leer ausgehen. Dollardämmerung über Argentinien-der erste Staatsbankrott des 21. Jahrhunderts? In: Freitag vom 11.01.2002, Berlin. Nach: <http://www.uni-kassel.de/fb10/frieden/regionen/Argentinien>. 14.03.2004.

APEVU (Asamblea Permanente por los Espacios Verdes Urbanos) (2003) Reader zur Dritten Nachbarschaftsversammlung zur Verteidigung des öffentlichen Landes. 16. und 17. Oktober 2003. Buenos Aires.

ARL (Akademie für Raumforschung und Landesplanung) (1998) Methoden und Instrumente räumlicher Planung. Verlag ARL. Hannover.

Armbrorst, Stefan; Colectivo Situaciones (2003) Herrschaft - Krise - Widerstand. Chronologie der jüngsten Geschichte Argentiniens. In: Colectivo Situaciones (Hrg.) (2003) ¡Que sa vayan todos! Krise und Widerstand in Argentinien. S. 203-220. Assoziation A. Berlin.

Arqueros, Ximena (2002) Extensiones Universitarias en Huertas Escolares y Comunitarias. In: Carballo, Carlos (Hrg.) (2002) Extensión y Transferencia de Tecnología en el Sector Agrario Argentino. FAUBA. Buenos Aires.

Artikel ohne Autor (2004) <http://es.geocities.com/nota2004/mar/agro>. 14.07.2004.

Auswärtiges Amt (2003) <http://www.argentina-online.de>. 17.06.2004.

Bakker, Nico; Dubbeling, Marielle; Gündel, Sabine (Hrg.) (2000) Growing Cities, Growing Food. Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung (DSE), Feldafing. http://www.ruaf.org/bibliography_fr.html. 04.04.2004.

Bennholdt-Thomsen, Veronika; Faraclas, Nicholas; Werlhof, Claudia von (Hrg.) (2001) There Is An Alternative: Subsistence And Worldwide Resistance To Corporate Globalization. Zed Books. London.

Berger, Timo (2002a) Gespalten und vereint. In: Junge Welt vom 22.02.2002. S. 10-13. Berlin. In: FDCL, Forschungs- und Informationszentrum Chile und Lateinamerika (Hrg.) (2002) Die Argentinienkrise. Tragödie oder Neuanfang? S. 94-97. FDCL. Berlin.

Berger, Timo (2002b) Die Republik auf den Plätzen. In: Lateinamerika Nachrichten 334 (2002) S. 13-17. Verlag Lateinamerika Nachrichten, Berlin. In: FDCL, Forschungs- und Informationszentrum Chile und Lateinamerika (Hrg.) (2003) Die Argentinienkrise. Tragödie oder Neuanfang? S. 106-107. FDCL. Berlin.

Berger, Timo (2002c) Alles ist am Tanzen. In: Junge Welt vom 20.11.2002. Berlin.

Berger, Timo (2003a) Kein zweites Brasilien. Allianzen, Grabenkämpfe und Repression: der steinige Weg der argentinischen Opposition. In: FDCL, Forschungs- und Informationszentrum Chile und Lateinamerika (Hrg.) (2003) Die Argentinienkrise. Tragödie oder Neuanfang? S. 67-69. FDCL. Berlin.

Berger, Timo (2003b) Mehr Peitsche, weniger Zuckerbrot. Argentinien vor der Präsidentenwahl: Wenig Aussicht auf eine politische Erneuerung. In: Junge Welt vom 24.04.2003. Berlin.
Nach: <http://www.uni-kassel.de/fb10/frieden/regionen/Argentinien>. 14.03.2004.

Birle, Peter; Carreras, Sandra (Hrg.) (2002) Argentinien nach zehn Jahren Menem. Wandel und Kontinuität. Vervuert Verlag. Frankfurt a. Main.

Bodemer, Klaus; Pagni, Andrea; Waldmann, Peter (Hrg.) (2002) Argentinien heute. Vervuert Verlag. Frankfurt a. Main.

Boeckh, Andreas (2002) Alte und neue Formen der Armut. In: Bodemer, Klaus; Pagni, Andrea; Waldmann, Peter (Hrg.) (2002) Argentinien heute. S. 297-316. Vervuert Verlag. Frankfurt a. Main.

Boris, Dieter (2002a) Neoliberaler Extremismus. Wirtschaftspolitische Thesen zur Argentinien-Krise. In: Junge Welt vom 19.01.2002, Berlin.
Nach: <http://www.uni-kassel.de/fb10/frieden/regionen/Argentinien>. 14.03.2004.

Boris, Dieter (2002b) Wie das Steak auf den Grill kommt. Du wer es verdaut. Vom Schlachten einer Volkswirtschaft. In: Schweizerische Wochenzeitung (WoZ) vom 13.06.2002.
Nach: <http://www.uni-kassel.de/fb10/frieden/regionen/Argentinien>. 14.03.2004.

Boris, Dieter (2004) Frauenbewegungen in Lateinamerika. ohne Angabe.

Brand, Ulrich (2003) Einleitung: Spurensuche nach neuen Formen emazipativer Politik. In: Colectivo Situaciones (Hrg.) (2003) ¿Que sa vayan todos! Krise und Widerstand in Argentinien. S. 7-18. Assoziation A, Berlin.

Britos, Sergio (1998) Situación alimentaria y de disponibilidad de alimentos en la República Argentina. AADYND (Asociación de Dietistas y Nutricionistas Dietistas), Buenos Aires.

Bünstorf, Jürgen (1992) Argentinien. Klett Verlag. Stuttgart.

Cabannes, Yves; Dubbeling, Marielle (2001) Urban Agriculture, Food Security and Urban Management. In: UMP-LAC (Hrg.) (2001) Urban Agriculture In Cities Of The 21st Century - Innovative Approaches By Local Governments From Latin America And The Caribbean. UMP_LAC Working Paper No. 84. Quito.

Carballo, Carlos (2002) Extensión y Transferencia de Tecnología en el Sector Agrario Argentino. FAU-BA, Buenos Aires.

Carreras, Sandra (2002a) Instabilität als Konstante? Entwicklungslinien Argentinien im 20. Jahrhundert. In: Birle, Peter; Carreras, Sandra (Hrg.) (2002) Argentinien nach zehn Jahren Menem. Wandel und Kontinuität. S. 19-51. Vervuert Verlag. Frankfurt a. Main.

Carreras, Sandra (2002b) Politische Kultur und politisches Verhalten in Zeiten der Krise. In: Bodemer, Klaus; Pagni, Andrea; Waldmann, Peter (Hrg.) (2002) Argentinien heute. S. 15-35. Vervuert Verlag. Frankfurt a. Main.

CETAAR, Centro de Estudios sobre Tecnologías Apropriadas de la Argentina (Hrg.) (1999-2003) Raices. Revista de Plantas Medicinales para la Salud. Nr. 22-28. CETAAR. Marcos Paz, Provincia de Buenos Aires.

CIA, Central Intelligence Agency (2003) World Fact Book 2003.
<http://www.indexmundi.com/de>. 17.06.2004.

City Farmer (2004) Vorwort zu Urban agriculture: Food, jobs and sustainable cities.
<http://www.cityfarmer.org/smitbook90.html>. 04.04.2004.

Colectivo Situaciones (Hrg.) (2003) ¡Que sa vayan todos! Krise und Widerstand in Argentinien. Assoziation A. Berlin.

Consejo del Plan Urbano Ambiental de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires (1999) Plan Urbano Ambiental (CD ROM) Buenos Aires.

COPAU, Consejo del Plan Urbano Ambiental (1999) Plan Urbano Ambiental (CD-ROM). Buenos Aires.

Cruz, Cary (2000) Conceptual Framework Of Urban Agriculture. In: Dialog: Zeitschrift für das Planen und Bauen in der Dritten Welt. Heft 65 (2000) Urban Agriculture. Vereinigung zur wissenschaftlichen Erforschung des Planens und Bauens in den Entwicklungsländern e.V. (Hrg.). MagazinVerlag. Kiel.

Czubaj, Fabiola (2003) En el país del asado, la dieta es muy aburrida. In: La Nación vom 15.11.2003. S. 1/15, Buenos Aires.

DGE, Deutsche Gesellschaft für Ernährung (2004) Empfehlungen der DGE.
<http://www.geundheit.de/static/themen/ernaehrung/gesundessen/ernaehrung.html>. 23.06.2004.

Diouf, Jacques (Director-General of FAO), 1998: The Aim Of This FAO Website.
<http://www.fao.org/fcit/prod.asp>. 04.04.2004.

Drescher, A.W. (2000) Urban and Periurban Agriculture And Urban Planning.
<http://www.fao.org/urbanag/>. 04.04.2004.

Drescher, A.W., Jacobi, P., Amend, J. (2000) Urban Food Security. Urban Agriculture Response to Crisis? In: Urban Agriculture Magazine Nr. 1, 2000. RUAF. Leusden.
<http://www.ruaf.org/1-1/08-10.pdf>. 04.04.2004.

Dubbeling, Marielle (2002) Appropriate Methodologies For Development of a Facilitating Framework for Planning and Policy in UA. In: Email Conference: Appropriate Methods For Urban Agriculture (2002)
<http://www.ruaf.org>. 04.04.2004.

Dubbeling, Marielle, Santandreu, Alain (2003) Urban Agriculture: A Tool for Sustainable Municipal Development. In: IDRC, UMP-LAC, IPES (2003) Policy Briefs: Guidelines for municipal policymaking on urban agriculture. Nr. 1. http://web.idrc.ca/en/ev-2571-201-1-DO_TOPIC.html. 04.04.2004.

Dubbeling, Marielle; Santandreu, Alain (Hrg.) (2001) Diagnósticos Participativos de Agricultura Urbana: Lineamientos metodológicos y conceptuales. (PGU-ALC Working Paper No. 86) Quito.

Ecocolumna (2004) <http://www.holistic.com.ar/ecocolumna102htm>. 09.06.2004.

- Egziabher, A.G.; Lee-Smith, D.; Maxwell, D.G; Memon, P.A.; Mougeot, L.J.A.; Sawio, C.J** (1994) Cities Feeding People: An Examination Of Urban Agriculture In East Africa. International Development Research Centre (IDRC). Renouf Publishing. Ottawa.
Nach: http://web.idrc.ca/en/ev-31957-201-1-DO_TOPIC.html. 04.04.2004.
- El Debate. Tageszeitung in Argentinien** (-2004) Decano del Norte Bonaerense.
Nach: <http://www.eldebate.com.ar>. 04.04.2004.
- FADU/CIM** (2004) Atlas. Area Metropolitana de Buenos Aires (CD ROM) Buenos Aires.
- Fanizadeh, Andreas** (2001) Argentinien: Pleite dank Liberalismus und IWF. Der Weg in den Bankrott. In: Schweizerische Wochenzeitung (WoZ) 10.01.2001. Zürich. Nach: <http://www.uni-kassel.de/fb10/frieden/regionen/Argentinien>. 14.03.2004.
- FAO, United Nations Food and Agriculture Organisation** (1987) Feeding Cities Of The Future. Ceres FAO 20 (5). Rom.
- FAO, United Nations Food and Agriculture Organisation** (1992) Food and Nutrition: Creating a well-fed world. Rom.
- FAO/RUAF** (2000) Electronic Conference "Urban and Periurban Agriculture On The Policy Agenda" <http://www.fao.org/urbanag>. 04.04.2004.
- FAO/IDWG-FFC, United Nations Food and Agriculture Organisation/Interdepartmental Working Group On Food For The Cities** (2004) <http://www.fao.org/fcit/prod.asp>. 04.04.2004.
- FDCL, Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile und Lateinamerika (Hrg.)** (2003) Die Argentinienkrise. Tragödie oder Neuanfang? Zusammenstellung durch das FDCL. Berlin.
- Fiorentino, Marcelo Ariel** (2002) Arbeitslose als Motor der Proteste. In: Junge Welt vom 16.04.2002, Berlin. In: FDCL, Forschungs- und Informationszentrum Chile und Lateinamerika (Hrg.) (2003) Die Argentinienkrise. Tragödie oder Neuanfang? S. 90. FDCL. Berlin.
- Fischer, Klaus** (2001) Ohne Ausweg. Schuldenlast, Druck des IWF und neoliberale Wirtschaftspolitik treiben Argentinien ins Chaos. In: Junge Welt vom 22.12.2001, Berlin.
Nach: <http://www.uni-kassel.de/fb10/frieden/regionen/Argentinien>. 14.03.2004.
- Flaskamp, Carlos** (2002) Lauf, Präsident, lauf! Neubestimmung von Politik am Río de la Plata. In: ILA Nr. 252. S. 38-39. Informationsstelle Lateinamerika, Bonn.
- Flick, Uwe** (1998) Qualitative Forschung. Rowohlts Enzyklopädie. Reinbek.
- Food And Nutrition Bulletin** (1987) Nutrition And Urban Agriculture. Food-Energy Nexus Programme - The United Nations University. <http://www.unu.edu/unupress/food/8f092e/8F092E08.htm>. 04.04.2004.
- Food-Energy Nexus Programme - The United Nations University** (1990) Food and Energy - Strategies for Sustainable Development. United Nations University Press.
<http://www.unu.edu/unupress/unupbooks/80757e/80757E00.htm#Contents>. 04.04.2004.
- Franke, Wolfgang** (1992) Nutzpflanzenkunde. Nutzbare Gewächse der gemäßigten Breiten, Subtropen und Tropen. Thieme Verlag. Stuttgart/New York.

Freitag, Ost-West Wochenzeitung (1946-2004) Zeitungsverlag »Freitag« GmbH. Berlin.

Friedrich Ebert Stiftung (2004) Argentinien. Kirchner: Ende der Flitterwochen? Berichte aus der Internationalen Entwicklungszusammenarbeit. <http://www.fes.de>. 17.06.2004.

Fritz, Barbara (2002) Die Flucht in den schwachen Peso. Präsident Eduardo Duhalde zwischen Pest und Cholera. In: Lateinamerika Nachrichten (2002) Nr. 332. S. 15-18. Verlag Lateinamerika Nachrichten. Berlin.

Gardenweb-Europe (2004) Schrebergärtner und Laubenpieper - von den Anfängen der Kleingartenbewegung. <http://www.gardenweb-europe.com/main.php3?action=buildPage¶m=1-25-384-317>. 04.04.2004.

Garnett, T. (1996) Farming the city: the potential for urban agriculture. In: The Ecologist 26(6).

Giorno, Jorge (2003) Proyecto de Ley "Programa Huertas Escolares". Gesetzesvorlage der ARI (Alianza para una República de Iguales) vom Juni 2003, verabschiedet November 2003.

Gobierno de la Ciudad de Buenos Aires C.F. (1999) Plan Urbano Ambiental. Buenos Aires.

Gobierno de la Ciudad de Buenos Aires C.F. (2004) <http://www.buenosaires.gov.ar>. 09.06.2004.

Gobierno de la Provincia de Buenos Aires (2004) <http://www.spa.gba.gov.ar>. 09.06.2004.

González Toro, Alberto (2002) Por quién doblan las cacerolas. In: Clarín vom 27.01.2002. S. 1/4. Buenos Aires. In: FDCL, Forschungs- und Informationszentrum Chile und Lateinamerika (Hrg.) (2003) Die Argentinienkrise. Tragödie oder Neuanfang? S. 101-102. FDCL. Berlin.

Grewe, Hartmut (1996) Staat und Gewerkschaften. In: Nolte, Detlef; Werz, Nicolaus (Hrg.) (1996) Argentinien. Politik, Wirtschaft, Kultur und Außenbeziehungen. S. 194-204. Vervuert Verlag. Frankfurt am Main.

Grünsteidel, Irmtraud (1996) Community Gardens in New York City. Magisterarbeit an der Freien Universität, Berlin.

Günther, Stephan (2002) Führer der Herzen. In: Jungle World 13.03.2002. S. 65. Berlin. In: FDCL, Forschungs- und Informationszentrum Chile und Lateinamerika (Hrg.) (2003) Die Argentinienkrise. Tragödie oder Neuanfang? S. 65-66. FDCL. Berlin.

Gutman, Pablo (1987) Urban agriculture: The Potential And Limitations Of An Urban Self-Reliance Strategy. In: Food and Nutrition Bulletin, Vol. 9 No. 2. (1987) Nutrition and urban agriculture. Food-Energy Nexus Programme - The United Nations University <http://www.unu.edu/unupress/food/8f092e/8f092E08.htm>. 04.04.2004.

Gutman, Pablo; Gutman, Gabriela (1986) Agricultura urbana y periurbana en el Gran Buenos Aires. Experiencias y perspectivas. CEUR (Centro de Estudios Urbanos y Regionales), UNU, UNESCO-mab, Buenos Aires.

Habermann, Friederike (2004) Aus der Not eine andere Welt. Am Erscheinen.

- Hannemann, Veit** (1995) Die Dekadenz der Metropole. Armut und Verfall sind nicht zu verstecken. In: Lateinamerika Nachrichten Nr. 250. S. 19-22. Verlag Lateinamerika Nachrichten, Berlin.
- Hoffmann, Heide; Mathey, Kosta** (2000) Urban Agriculture and Horticulture- Internationales Symposium.(CD). Berlin.
- Holl, Anne; Meyer-Renschhausen, Elisabeth** (2000) Die Wiederkehr der Gärten - Eine Einführung. In: Meyer-Renschhausen, Elisabeth; Holl, Anne (Hrg.) (2000) Die Wiederkehr der Gärten. Studien-Verlag. Innsbruck.
- Honghai, D.** (1992) Urban Agriculture as Urban Food Supply and Environmental Protection SubSystems in China. Workshop Paper (Mougeout 1994b) Cardiff.
- Horn, Lutz; Niemann, Frank; Kaut, Christoph; Kemmler, Angelika** (1994) SWOT Analysis And Strategic Planning. GFA Consulting Group, Hamburg.
- Hovorka, Alice J.** (2001) Gender Considerations for Urban Agriculture Research. In Urban Agriculture Magazine Nr. 5 Dez.2001. RUAF. Leusden. <http://www.ruaf.org>. 04.04.2004.
- Hübener, Karl-Rudolf** (2001) Piqueteros und andere soziale Bewegungen. In: Lateinamerika anders Nr. 6 /2001. S. 2-7, ohne Angabe. In: FDCL, Forschungs- und Informationszentrum Chile und Lateinamerika (Hrg.) (2003) Die Argentinienkrise. Tragödie oder Neuanfang? S. 85-88. FDCL. Berlin.
- Huertas Bonaerenses** (2004) http://www.maa.gba.gov.ar/agricultura/pr_huertas.htm. 04.04.2004.
- Hujo, Katja** (2002) Die Wirtschaftspolitik der Regierung Menem. In: Birle, Peter; Carreras, Sandra (Hrg.) (2002) Argentinien nach zehn Jahren Menem. Wandel und Kontinuität. S. 85-123. Vervuert Verlag. Frankfurt a. Main.
- Husson, Michel** (2002a) Argentinien's fatale Fixierung auf den Dollar. Im Teufelskreis von Auslandsverschuldung, Inflation und Konjunkturschwäche. In: Le Monde Diplomatique Nr. 6677 vom 15.02.2002. S. 16-17, Paris. In: FDCL, Forschungs- und Informationszentrum Chile und Lateinamerika (Hrg.) (2003) Die Argentinienkrise. Tragödie oder Neuanfang? S. 38-40. FDCL. Berlin.
- Husson, Michel** (2002b) Hinter der Globalisierung finden wir den Klassenkampf. Militärdiktatur und IWF legen den Grundstein des heutigen Desasters. In: ILA (2002) Nr. 252. S. 28-30. Informationsstelle Lateinamerika, Bonn. In: FDCL Forschungs- und Informationszentrum Chile und Lateinamerika (Hrg.) (2003) Die Argentinienkrise. Tragödie oder Neuanfang? S. 46-48. FDCL. Berlin.
- IDRC- CFP, Cities Feeding People International Research Development Center/CIID Centro internacional de Investigaciones del Desarrollo.** (2004) <http://www.idrc.ca>. 04.04.2004.
- IDRC, UMP-LAC, IPES** (2003) Policy Briefs: Guidelines For Municipal Policymaking On Urban Agriculture. http://web.idrc.ca/en/ev-2571-201-1-DO_TOPIC.html und <http://www.pgulac.org>. 04.04.2004.
- ILA, Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika** (1986-2004) Informationsstelle Lateinamerika e.V. (Hrg.) Bonn. Nach: <http://www.ila-web.de>. 04.04.2004.
- INDEC** (1991) Censo Nacional de Población y Vivienda. Buenos Aires.
- INDEC** (1993) Anuario Estadístico de la República Argentina [AE] 1993, Buenos Aires.

INDEC (2003a) Anuario Estadístico de la República Argentina (AE) 2002/2003, Buenos Aires.

INDEC (2003b) Encuesta Permanente de los Hogares (EPH) 1974/2003, Buenos Aires.

INDEC (2003c) ¿Que es el Gran Buenos Aires?, Buenos Aires.

INDEC (2003d) Incidencia de la pobreza y de la indigencia en el Gran Buenos Aires. Información de Prensa, Buenos Aires.

Inhetveen, Heide (2002) Hortikultur - Abbild der Informellen Ökonomie und Vorbild für Vorsorgendes Wirtschaften. In: Meyer-Renschhausen, Elisabeth; Müller, Renate; Becker, Petra (Hrg.) (2002) Die Gärten der Frauen. Centaurus. Herbolzheim.

INTA (2003) Programa ProHuerta. <http://www.inta.gov.ar>, 24.07.2003.

IPES, Instituto de Promotion de la economia social (2004) <http://www.ipes.org>, 04.04.2004

Jacobi, Petra; Drescher, Axel; Amend, Jörg; (2000) Urban Agriculture - Justification and Planning Guidelines. Dar Es Salam/Freiburg.

Jarlöv, Lena (2000) Rural Agriculture Is Still The Most Convenient Way To Produce Food. In: Trialog: Zeitschrift für das Planen und Bauen in der Dritten Welt. Heft 65 (2000) Urban Agriculture. Vereinigung zur wissenschaftlichen Erforschung des Planens und Bauens in den Entwicklungsländern e.V. (Hrg.). MagazinVerlag. Kiel.

Jung, Wolfgang (2000) Prognosen in der räumlichen Planung. Institut für Grundlagen der Planung, Universität Stuttgart.

Junge Welt. Tageszeitung (-2004) Linke Presse Verlags- Förderungs- und Beteiligungsgenossenschaft junge Welt e.G.(HRG.) Verlag 8. Mai GmbH. Berlin. Nach: <http://www.jungewelt.de>, 04.04.2004.

Kessler, Gabriel (2002) Der Abstieg der argentinischen Mittelschicht. In: Bodemer, Klaus; Pagni, Andrea; Waldmann, Peter (Hrg.) (2002) Argentinien heute. S. 271-295. Vervuert Verlag. Frankfurt a. Main.

Krüger, Antje (2004) Argentinien: Kirchner renoviert Justiz- und Staatswesen. In: Neues Deutschland vom 07.01.04. Nach: <http://www.uni-kassel.de/fb10/frieden/regionen/Argentinien>. 14.03.2004.

La Brecha (-2004) Wochenzeitung in Uruguay. Montevideo.
Nach: <http://www.brecha.com.uy>. 04.04.2004.

La Escena Contemporánea (2003) Das Ende der menemistischen Kultur und die Ambivalenz nationalisistischer Symbole. In: Colectivo Situaciones (Hrg.) (2003) ¡Que sa vayan todos! Krise und Widerstand in Argentinien. S. 63-68. Assoziation A. Berlin.

La Nación (-2004) Tageszeitung in Argentinien. Buenos Aires.
Nach: <http://www.lanacion.com.ar>. 04.04.2004.

Ladyfest (2001) <http://www.ladyfest.net>. 04.04.2004.

Lateinamerika Nachrichten. Die Monatszeitschrift zu Lateinamerika. (1974-2004) Verlag Lateinamerika Nachrichten, Berlin. Nach: <http://www.lateinamerikanachrichten.de>. 04.04.2004.

Liga Comunista (2003) El movimiento Piquetero y la cuestión de la vanguardia.
<http://ligacomunista.tripod.com.ar> 17.06.2004.

Lonely Planet (1999) Buenos Aires. Lonely Planet Publications Pty Ltd, Victoria.

Lozano, Claudio (2003) Opposition in Argentinien: Politische Einheit in Sicht?. In: junge Welt vom 08.01.2003, Berlin. Nach: <http://www.uni-kassel.de/fb10/frieden/regionen/Argentinien>. 14.03.2004.

MacEwan, Arthur (2002) Der IWF schlägt wieder zu. Wirtschaftsdebakel in Argentinien. In: ILA Nr. 252. S. 49-51. Informationsstelle Lateinamerika e.V. Bonn.

Martin, Adrienne; Oudwater, Nicolien; Gündel, Sabine (2001) Methodologies For Situation Analysis. In: Urban Agriculture Magazine Nr. 5, RUAF. Leusden.

Mathey, Kosta (2001) Besprechung neuer Bücher im Bereich des Urban Farming. In: Trialog: Zeitschrift für das Planen und Bauen in der Dritten Welt. Heft 65 (2000) Urban Agriculture. Vereinigung zur wissenschaftlichen Erforschung des Planens und Bauens in den Entwicklungsländern e.V. (Hrg.). MagazinVerlag. Kiel.

Mechtel, Martin (2002a) ZOPP-Zielorientierte Projektplanung. Unveröffentlichtes Material für einen Trainingskurs. Humboldt- Universität zu Berlin.

Mechtel, Martin (2002b) Systemorientierte Projektplanung. Unveröffentlichtes Material für einen Trainingskurs. Humboldt- Universität zu Berlin.

Meyer-Renschhausen, Elisabeth (2002b) Kürbis von der Lower East Side. In Die Tageszeitung 21/22.9.2002.

Meyer-Renschhausen, Elisabeth; Holl, Anne (Hrg.) (2000) Die Wiederkehr der Gärten. Studien-Verlag. Innsbruck.

Meyer-Renschhausen, Elisabeth; Müller, Renate; Becker, Petra (Hrg.) (2002) Die Gärten der Frauen. Centaurus. Herbolzheim.

Migge, Leberecht (1918) Jedermann Selbstversorger. Eugen Diedrichs Verlag. Jena.

Migge, Leberecht (1999) Der soziale Garten. Gebrüder Mann Verlag. Berlin.

Ministerio de Tarabjo, Empleo y Seguridad Social (Argentinien) (2004) Planes Sociales.
<http://www.trabajo.gov.ar>. 23.06.2004.

Mougeot, Luc J.A. (1994a) Chapter 1. Introduction: African City Farming from a World Perspective. In: Egziabher, A.G.; Lee-Smith, D.; Maxwell, D.G; Memon, P.A.; Mougeot, L.J.A.; Sawio, C.J (1994) Cities Feeding People: An Examination Of Urban Agriculture In East Africa. International Development Research Centre. Renouf Publishing. Ottawa.
Nach: http://web.idrc.ca/en/ev-31957-201-1-DO_TOPIC.html. 04.04.2004.

Mougeot, Luc J.A. (1994b) Urban Food Production: Evolution, Official Support and Significance. Report 8, Cities Feeding People - Series. Ottawa.
Nach: http://web.idrc.ca/en/ev-2106-201-1-DO_TOPIC.html. 04.04.2004.

- Mougeot, Luc J.A.** (1999) Urban Agriculture: Definition, Presence, Potentials and Risks, Main Policy Challenges CFP Report 31-IDRC; Cities Feeding People - Series, Ottawa, Canada.
http://web.idrc.ca/en/ev-2571-201-1-DO_TOPIC.html. 04.04.2004.
- Mougeot, Luc J.A.** (2000a) Urban Agriculture: Definition, Presence, Potentials and Risks. S. 1-42. In: **Bakker, Nico; Dubbeling, Marielle; Gündel, Sabine u.a.(Hrg.)** (2000) Growing Cities, Growing Food. Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung. Feldafing.
- Mougeot, Luc J.A.** (2000b) The Hidden Significance of Urban Agriculture. In: Trialog: Zeitschrift für das Planen und Bauen in der Dritten Welt. Heft 65. Urban Agriculture. Vereinigung zur wissenschaftlichen Erforschung des Planens und Bauens in den Entwicklungsländern e.V. (Hrg.). MagazinVerlag. Kiel.
- Müller, Christa** (2001) Wurzeln schlagen in der Fremde. Eine Dokumentation der internationalen Gärten e.V., Ökonomie Verlag. Göttingen.
- Municipalidad de Buenos Aires** (2003) <http://www.buenosaires.gov.ar>. 23.11.2003, 10.12.2003, 24.07.2003.
- Municipalidad de San Cristobal** (2004) Ley de Comunas - La Ley surgida de los Vecinos.
<http://www.sancristobalweb.com.ar>. 21.06.2004.
- natarkost** (2004) <http://www.natarkost.de>. 09.06.2004.
- Nohlen, Dieter (Hrg.)** (1996) Lexikon Dritte Welt. Rowohlt Verlag. Reinbek.
- Nohlen, Dieter; Zilla, Claudia** (2002) Ideologische Homogenisierung und gesellschaftliche Polarisierung. Demokratie und soziale Gerechtigkeit in Argentinien. In: (Hrg.) (2002) Argentinien heute. S. 245-270. Vervuert Verlag. Frankfurt a. Main.
- Nolte, Detlef; Werz, Nicolaus (Hrg.)** (1996) Argentinien. Politik, Wirtschaft, Kultur und Außenbeziehungen. Vervuert Verlag. Frankfurt am Main.
- Nugent, Rachel** (1997) The Significance of Urban Agriculture.
<http://www.cityfarmer.org/racheldraft.html>. 20.2.2004.
- Nugent, Rachel** (2000) The Impact of Urban Agriculture on the Household and local Economies. In: Bakker, Nico; Dubbeling, Marielle; Gündel, Sabine u.a.(Hrg.) (2000) Growing Cities, Growing Food. Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung (DSE). Feldafing.
http://www.ruaf.org/bibliography_fr.html. 04.04.2004.
- Obosu-Mensah, Kwaku** (2000) Changes In Official Attitudes Towards Urban Agriculture In Accra. African Studies Quarterly 6 Nr. 3. <http://web.africa.ufl.edu/asq/v6/v6i3a2.htm>. 04.04.2004.
- Oestereich, Jürgen** (1996) The Way From Vancouver To Istanbul. In: Trialog 49. Zeitschrift für das Planen und Bauen in der Dritten Welt. Vereinigung zur wissenschaftlichen Erforschung des Planens und Bauens in den Entwicklungsländern e.V. (Hrg.). MagazinVerlag. Kiel.
- Perez-Vazquez, Arturo; Anderson, Simon** (2000) Urban Agriculture In England. In: Hoffmann, Heide; Mathey, Kosta (2000) Urban Agriculture And Horticulture - Internationales Symposium, Berlin. (CD).
- Perez-Vazquez, Arturo; Anderson, Simon** (2001) The Contribution Of Research. In: Urban Agriculture Magazine Nr. 5, RUAF. Leusden.

PEUHEC, Programa de Extensión Universitaria en Huertas Escolares y Comunitarias (1999-2001) De Emociones y de Tierra. Nr 1-4. FAUBA. Buenos Aires.

Pomrehn, Wolfgang (2002) IWF hat Argentinien an den Rand des Ruins geführt, zum Nutzen europäischer und nordamerikanischer Gläubiger. In: Junge Welt vom 09.01.2002, Berlin.

Nach: <http://www.uni-kassel.de/fb10/frieden/regionen/Argentinien>. 14.03.2004.

ProHuerta (2003) Alistamiento de los números de las huertas familiares, escolares y comunitarias en el Gran Buenos Aires, según Partido. Buenos Aires, im Erscheinen.

ProHuerta (2004) <http://www.inta.gov.ar/extension/prohuerta> und <http://www.josecpazdigital.com.ar>. 24.07.2004.

ProHuerta (o.J.) La Huerta Orgánica. Kostenlose Informationsbroschüre. Ohne Angaben.

Raices. Revista de Plantas Medicinales para la Salud (1994-2004) CETAAR (Hrg.) Marcos Paz, Provincia de Buenos Aires.

Reboratti, Carlos E. (2002) Regionale Ungleichheiten und Entwicklungsniveaus in Argentinien. In: Bodemer, Klaus; Pagni, Andrea; Waldmann, Peter (Hrg.) (2002) Argentinien heute. S. 137-151. Vervuert Verlag. Frankfurt a. Main.

Redaktion der Lateinamerika Nachrichten (2002) Das Jahr nach De la Rúa- Eine Chronologie. In: Lateinamerika Nachrichten Nr. 342. (2002) S. 15-16. Verlag Lateinamerika Nachrichten, Berlin.

Rothmaler, Werner (1995) Exkursionsflora von Deutschland. Gefäßpflanzen: Atlasband. Gustav Fischer Verlag. Jena.

Rozitcher, León (2003) Den Bann des Schreckens brechen. In: Colectivo Situaciones (Hrg.) (2003) ¡Que sa vayan todos! Krise und Widerstand in Argentinien. S. 60-62. Assoziation A. Berlin.

RUAF, Resource Center On Urban Agriculture And Forestry (2004) <http://www.ruaf.org>. 04.04.2004.

RUAF/SIUPA (2002) Email Conference: Appropriate Methods For Urban Agriculture. <http://www.ruaf.org>. 04.04.2004.

Sachs, Ignacy; Silk, Dana (1987) Introduction Food and Nutrition Bulletin 1987 Nutrition And Urban Agriculture. Food-Energy Nexus Programme Area, The United Nations University. <http://www.unu.edu/unupress/food/8f092e/8F092E03.htm#Introduction:%20Urban%20agriculture%20and%20self-reliance>. 04.04.2004.

Sanio, Michael R.; Burack, David; Siddiqui, Sadaf (1998) Reuse Of Urban Waste For Agriculture. World Engineering Partnership for Sustainable Development. UNDP. Alexandria, USA. <http://www.wenet.org> und <http://www.undp.org/seed/food/pages/publications/2.5.3/finalreport1.PDF>. 04.04.2004.

Santandreu, Alain (2001) Rapid Visual Diagnosis. In: Urban Agriculture Magazine Nr. 5, RUAF. Leusden.

Schindel, Estela (2002) Verschwunden, aber nicht vergessen. Die Konstruktion der Erinnerung an die Desaparecidos. In: Bodemer, Klaus; Pagni, Andrea; Waldmann, Peter (Hrg.) (2002) Argentinien heute. S. 105-134. Vervuert Verlag. Frankfurt a. Main.

Secretaría de Descentralización y Participación (Buenos Aires C.F.) (2004) Continúa la difusión de la campaña sobre la ley de comunas. <http://www.buenosaires.gov.ar>. 21.06.2004.

Secretaría de Descentralización y Participación Ciudadana (o.J.) Informations-Faltblatt über die Servicebereiche des CGP 4. Buenos Aires.

Secretaría de Medio Ambiente y Desarrollo Sustentable (Argentina) (2004)
<http://www.ministeriodesalud.gov.ar>. 09.06.2004.

Secretaría de Política Ambiental (Provincia de Buenos Aires) (2004)
<http://www.spa.gba.gov.ar>. 09.06.2004.

Secretaría de Producción, Turismo y Desarrollo Sustentable (Buenos Aires C.F.) (2004)
<http://www.buenosaires.gov.ar>. 09.06.2004.

Simon, Gabriela (1987) Das bittere Ende des süßen Geldes. In: Altvater, Elmar; Hübner, Kurt; Lorentzen, Jochen; Rojas, Raus (Hrg.) (1987) Die Armut der Nationen. Handbuch der Schuldenkrise von Argentinien bis Zaire. S. 155-165. Rotbuch Verlag. Berlin.

Slater, Rachel (2001) Womens Involvement In Cape Town. In: Urban Agriculture Magazine Nr. 5 Dez.2001. RUAF. Leusden. <http://www.ruaf.org>. 04.04.2004.

Smit, Jac (1996) Preface In: Smit, Jac; Ratta, Annu; Nasr, Joe (1996) Urban Agriculture: Food, Jobs And Sustainable Cities. UNDP-Urban Development Unit; New York, (Ausschnitte davon im Netz unter: <http://www.cityfarmer.org/smitbook90.html#smitforward>. 04.04.2004.).

Smit, Jac (2002) The Urban Agriculture Network (TUAN) - President's Annual Report 2001/2002. <http://www.cityfarmer.org/TUAN.html>. 04.04.2004.

Smit, Jac (2003) Farm the city. <http://www.ourplanet.com/>. 04.04.2004.

Smit, Jac (2004) Urban Agriculture, Progress and Prospect 1975-2005. <http://www.cityfarmer.org>. 04.04.2004.

Smit, Jac; Nasr, J. (1992) Urban Agriculture For Sustainable Cities: Using Waste and Idle Land and Water Bodies as Resources. New York.

Smit, Jac; Ratta, Annu; Nasr, Joe (1996) Urban Agriculture: Food, Jobs And Sustainable Cities. UNDP-Urban Development Unit, New York. Ausschnitte davon im Netz unter: <http://www.cityfarmer.org/smitbook90.html#smitforward>. 04.04.2004.

Sottoli, Susana (2002) Sozialpolitische Reformen und soziale Entwicklung. In: Birle, Peter; Carreras, Sandra (Hrg.) (2002) Argentinien nach zehn Jahren Menem. Wandel und Kontinuität. S. 125-152. Vervuert Verlag. Frankfurt a. Main.

Souza Casadinho, Javier (1999) La Diversidad biológica en las Huertas Urbanas. In: CETAAR (Hrg.) (1999) Raíces. Revista de Plantas Medicinales para la Salud, Nr. 23. Marcos Paz, Provincia de Buenos Aires.

Strauss, Anselm; Corbin, Juliet (1996) Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Psychoverlagsunion, Weinheim.

- Streiffeler, Friedhelm** (2000) Landwirtschaft in der Stadt. Das Beispiel Afrika. In: Meyer-Renschhausen, Elisabeth; Holl, Anne (Hrg.) (2000) Die Wiederkehr der Gärten. Studien-Verlag. Innsbruck.
- Subsecretaría de Desarrollo Social San Martín** (2003) Broschüre über die Aufgabenbereiche des Subsekretariats für Soziale Entwicklung. San Martín, Provinz Buenos Aires.
- Sukup, Viktor** (1994) Buenos Aires. Luftverschmutzung in der Hauptstadt. In: Informationsstelle Lateinamerika ILA (1994) Nr. 177. S. 36. Bonn.
- Thacker, Christopher** (1979) die Geschichte der Gärten. Orell Füssli Verlag. Zürich.
- The Editors Of Notes From Nowhere (Hrg.)** (2003) We Are Everywhere. The Irresistable Rise Of Global Anticapitalism. S. 422-423. Verso Books. London/New York.
- Tinker, Irene** (1994) Foreword: Urban Agriculture Is Already Feeding Cities. In: Egziabher, A.G.; Lee-Smith, D.; Maxwell, D.G.; Memon, P.A.; Mougeot, L.J.A.; Sawio, C.J. (1994) Cities Feeding People: An Examination Of Urban Agriculture In East Africa. International Development Research Centre. Renouf Publishing. Ottawa. Nach: http://web.idrc.ca/en/ev-31957-201-1-DO_TOPIC.html. 04.04.2004.
- Trialog: Zeitschrift für das Planen und Bauen in der Dritten Welt. Heft 65;** (2000) Urban Agriculture. Vereinigung zur wissenschaftlichen Erforschung des Planens und Bauens in den Entwicklungsländern e.V. (Hrg.). MagazinVerlag. Kiel.
- UMP, PGU-LAC, UN-Habitat, FAO, IPES, IDRC; und verschiedene lokale VertreterInnen der Städte** (2000) Quito Declaration On Urban Agriculture. Quito.
- UMP-LAC (Urban Management Program- America Latina y el Caribe), Municipality of the Metropolitan District of Quito, IDRC, IPES, FAO (Hrg.)** (2001) Urban Agriculture In Cities Of The 21st Century - Innovative Approaches By Local Governments From Latin America And The Caribbean. (Working Paper No. 84). Quito.
- UMP-LAC, Urban Management Programm oder PGU-ALC, Programa de Gestion Urbana para America Latina y el Caribe** (2004) <http://www.pgualc.org>. 04.04.2004.
- UN-Habitat** (1996) Habitat Agenda. Istanbul Declaration. http://www.unhabitat.org/declarations/habitat_agenda.htm. 04.04.2004.
- United Nations** (1993) (1994) (2003) Human Development Report. New York.
- United Nations** (1994) World Urbanization Prospects. New York.
- Urban Agriculture Magazine** (2000-2003) RUAF. Leusden. <http://www.ruaf.org>. 04.04.2004.
- Urban Harvest** (2004) <http://www.cipotato.org/urbanharvest>. 04.04.2004.
- Veenhuizen, Rene van** (2001) Appropriate Methods For Urban Agriculture. In: Urban Agriculture Magazine Nr. 5, RUAF. Leusden.
- Vennetier, P.** (1961) La vie agricole urbaine a Point Noire. Les Cahiers d'Outre-Mer.
- Vennetier, P.** (1988) Urbanisation, production agricole et autosuffisance alimentaire: réflexions sur le cas africain. Les Cahiers d'Outre-Mer.

- Vogt, Jürgen** (2001) Land unter am Río de la Plata. In: Lateinamerika Nachrichten Nr. 330. S. 4-11. Verlag Lateinamerika Nachrichten. Berlin.
- Wanierke, Manfred** (1999) Kleingärten, von den Anfängen bis Heute. <http://www.ahsetal.de>. 04.04.2004.
- Waser, Katherine** (1997) Resources On Urban Agriculture. Urban Agriculture. In Drylands No. 42, Fall/ Winter <http://ag.arizona.edu/OALS/ALN/aln42/resources42.html>. 04.04.2004.
- Weinreich, Peter** (2003) Ökologische Landwirtschaft in der Provinz Buenos Aires. <http://www.peter-weinreich.de>. 04.04.2004.
- WHO-HCP, Healthy Cities Initiative** (2004) <http://www.who.dk/healthy-cities>. 04.04.2004.
- World Commission on Environment and Development** (1987) Our Common Future. Oxford University Press. Oxford.
- Yeung, Y.M.** (1985) Urban Agriculture In Asia. Food-Energy Programm, UN-University. Tokyo.
- Zeew, Henk de; Gündel, Sabine; Waibel, Hermann** (2000) The Integration Of Agriculture In Urban Policies. S. 161-182. In: Bakker, Nico; Dubbeling, Marielle; Gündel, Sabiene u.a.(Hrg.) (2000) Growing Cities, Growing Food. Deutsch Stiftung für internationale Entwicklung. Feldafing.
- Zibechi, Raul** (2001) Die Rückkehr der argentinischen Volkes. In: La Brecha vom 21.12.2001. Montevideo.
- Zovatto, Daniel** (2003) La Argentina sigue siendo manejada sin brújula. In: El Debate, Nummer 39. S. 40-43. Buenos Aires.

Interviews protokolliert:

1 PrimärakteurInnen:

Asamblea Juan B. Justo y Corrientes (Morel, Laura). 17.12.2003.

Centro Cultural „El Alfarero-Comedor de Niños y Adultos“ Villa 21 (Penarrieta, Lucia; Secches, Marcela; Isadora). 11.11.2003.

Comedor „Chicos del Sur“ Fiorito (Analía). 10.10.2003.

Comedor „Rayito del Sol“ Villa Soldati (Carlos; Teresa; Ernesto). 11.10.2003.

Fundación Luz (Villavicencio, Mercedes). 11.10.2003.

Hogar Centro de Noche Costanera Sur (Maldones, Marcelo; Gomez, Ana). 01.12.2003.

Hospital Neuropsiquiátrico Borda, Huerta „Los Vecinos“ (Diego; Javier; Nela). 04.10.2003.

Huerta Demonstrativa Parroquia Imaculada Concepción (Freire Mario; Victor). 01.10.2003 und 08.10.2003.

Huerta Vecinal República La Boca (Virginia; Patricia; Aurora; El Gallego). 19.11.2003.

Huerta Vecinal San Telmo (Patricia; Pablo; Yenny). 15.11.2003.

Huerta Vecinal Vuelta del Obligado (Herrero, Hector; Santamaría, Nela). 30.09.2003.

Lizama, Hector. Familiengartenbesitzer. 16.12.2003.

MTD Claypole (Juan; Nadja). 23.10.2003.

Orellano, Jorge. Agraringenieur. Privatforscher Dachgärten und Feuchtanbau. 17.1.2003.

2. SekundärakteurInnen:

Ana, María. Mitarbeiterin des Programa de Autoempleo (Programm zur selbständigen Beschäftigung), Secretaría del Desarrollo Económico (Sekretariat für wirtschaftliche Entwicklung) Buenos Aires C.F. (telefonisch). 03.12.2003.

Arqueros, Ximena; Cowan Ros, Carlos; Monzón, Julieta. Agraringenieure. Programa de Extensión Universitaria en Huertas Escolares y Comunitarias (Programm zur Erweiterung der Universität in Schul- und Gemeinschaftsgärten, PEUHEC). 23.09.2003.

Fiorentino, Jorge. Direktor Dirección de Espacios Verdes, Subsecretaría de Espacios Verdes (Subsekretariats für Grünflächen) Buenos Aires C.F. 25.11.2003.

Gallardo, Nela; Monzón, Julieta. Studentinnen und Mitglieder bei PEUHEC. 15.10.2003.

González, Martin. Generaldirektor der Comisión de Descentralización (Kommission für Dezentralisierung) Buenos Aires C.F. 20.10.2003.

Maldones, Marcelo. Koordinator des Programa Sin Techo (Programm „ohne Dach“), Secretaría del Desarrollo Social (Sekretariat für soziale Entwicklung) Buenos Aires C.F. 24.11.2003.

Maldones, Marcelo. Koordinator des Programa Sin Techo; Gomez, Ana. Leiterin des Hogar Centro de Noche Costanera Sur; Paiva, Mercedes. Ernährungswissenschaftlerin. 01.12.2003.

Marquez, Fabio; Hurovich, Ivan. Leitung des Programa de Diagnóstico Participativo del Paisaje (Programm Partizipative Landschaftsbewertung), Secretaría de Medio Ambiente y Planeamiento Urbano (Amt für Umwelt und Stadtplanung), Buenos Aires C.F. 25.11.2003.

Paiva, Mercedes. Ernährungswissenschaftlerin und Mitarbeiterin der Asociación de Dietistas y Nutricionistas Dietistas (Vereinigung der ErnährungswissenschaftlerInnen, AADYND). 01.12.2003.

Serrano, Rafael. Direktor des Subsecretaría de Espacios Públicos y Planeamiento Urbano (Subsekretariat für öffentlichen Raum und Stadtplanung). 25.11.2003.

Souza Casadinho, Javier. Agraringenieur. Mitarbeiter von CETAAR, PEUHEC, Dozent an der Facultad Agronomía de la Universidad de Buenos Aires (Landwirtschaftliche Fakultät der Universität Buenos Aires, FAUBA). 02.12.2003.

Suarez, Mercedes. Mitarbeiterin des Programa de Alimentación (Ernährungsprogramm), Secretaría de Desarrollo Social (Sekretariat für soziale Entwicklung), Buenos Aires C.F. 24.11.2003.

Vallerino, María Pía. Mitarbeiterin des Centro de Apoyo al Microemprendimiento (Zentrum für Unterstützung von Kleinstunternehmen, CAM) des Secretaría del Desarrollo Económico (Sekretariat für wirtschaftliche Entwicklung), Buenos Aires C.F. 28.11.2003.

3. Interviews auf Tonband (SekundärakteurInnen):

González, Laudemiro. Garten-Aktivist. 18.10.2003.

Lara, Alejandra. Agraringenieurin. Mitarbeiterin der Subsecretaría del Desarrollo Social (Subsekretariat für soziale Entwicklung) San Martín/Provinz Buenos Aires. 16.10.2003.

Mignaqui, Iliana. Architektin und Stadtplanerin. Direktorin der Corporación Sur, Dozentin an der Facultad de Arquitectura y Desarrollo Urbano (Fakultät Architektur und Stadtplanung, FADU) Buenos Aires C.F. 22.10.2003.

Pelloli, Carlos. Soziologe. Asociación Mutual Sentimiento (Vereinigung gegenseitiger Unterstützung)

Noemi, Maria. Ernährungswissenschaftlerin. 30.10.2003.

Palma, Leila; Sibolich, Mario. DirektorInnen des Programms Huertas Bonaerenses, La Plata/Provinz Buenos Aires. 11.12.2003.

Sábado, Eduardo. Generaldirektor des CGP 4, Buenos Aires C.F. 17.10.2003.

Schonwald, Janine. Agraringenieurin. Technikerin bei ProHuerta. 14.10.2003.

Quellen

Sergio; Pancho; Susanna; Patricia u.a. Abgeordnete der Partei Autodeterminación y Libertad (Selbstbestimmung und Freiheit, AyL). 28.10.2003.

Souza Casadinho, Javier. Agraringenieur. Mitarbeiter von CETAAR, PEUHEC, Dozent an der Facultad Agronomía de la Universidad de Buenos Aires (Landwirtschaftliche Fakultät der Universität Buenos Aires, FAUBA). 21.10.2003.

Zabalo, Juan José. Agraringenieur. Koordination von ProHuerta, Buenos Aires C.F. 19.12.2003.

Wichtige Veröffentlichungen:

Bakker, Nico; Dubbeling, Marielle; Gündel, Sabine (Hrg.) (2000) **Growing Cities, Growing Food**. Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung (DSE), Feldafing.

http://www.ruaf.org/bibliography_fr.html. 04.04.2004.

Birle, Peter; Carreras, Sandra (Hrg.) (2002) **Argentinien nach zehn Jahren Menem. Wandel und Kontinuität**. Vervuert Verlag. Frankfurt a. Main.

Bodemer, Klaus; Pagni, Andrea; Waldmann, Peter (Hrg.) (2002) **Argentinien heute**. Vervuert Verlag. Frankfurt a. Main.

Colectivo Situaciones (Hrg.) (2003) **¡Que sa vayan todos! Krise und Widerstand in Argentinien**. Assoziation A, Berlin.

Dubbeling, Marielle; Santandreu, Alain (Hrg.) (2001) **Diagnósticos Participativos de Agricultura Urbana**: Lineamientos metodológicos y conceptuales. (PGU-ALC Working Paper No. 86) Quito.

Egziabher, A.G.; Lee-Smith, D.; Maxwell, D.G; Memon, P.A.; Mougeot, L.J.A.; Sawio, C.J (1994) **Cities Feeding People**: An Examination Of Urban Agriculture In East Africa. International Development Research Centre (IDRC). Renouf Publishing. Ottawa.

Nach: http://web.idrc.ca/en/ev-31957-201-1-DO_TOPIC.html. 04.04.2004.

Email Conference: Appropriate Methods For Urban Agriculture. (2000) <http://www.ruaf.org>. 04.04.2004.

FAO/RUAF **Electronic Conference“Urban and Periurban Agriculture On The Policy Agenda“** (2000) <http://www.fao.org/urbanag>. 04.04.2004.

FDCL, Forschungs- und Informationszentrum Chile und Lateinamerika (Hrg.) (2003) **Die Argentinienkrise. Tragödie oder Neuanfang?** Zusammengestellt durch das Forschungs- und Informationszentrum Chile und Lateinamerika, 3. Auflage, Berlin.

Food And Nutrition Bulletin (1987) Nutrition And Urban Agriculture. Food-Energy Nexus Programme - The United Nations University. <http://www.unu.edu/unupress/food/8f092e/8F092E08.htm>. 04.04.2004.

Food-Energy Nexus Programme - The United Nations University (1990) **Food and Energy - Strategies for Sustainable Development**. United Nations University Press. <http://www.unu.edu/unupress/unupbooks/80757e/80757E00.htm#Contents>. 04.04.2004.

Gutman, Pablo; Gutman, Gabriela (1986) **Agricultura urbana y periurbana en el Gran Buenos Aires. Experiencias y perspectivas**. CEUR (Centro de Estudios Urbanos y Regionales), UNU, UNESCO-mab, Buenos Aires.

Hoffmann, Heide; Mathey, Kosta (2000) **Urban Agriculture and Horticulture- Internationales Symposium**.(CD). Berlin.

IDRC, UMP-LAC, IPES (2003) **Policy Briefs: Guidelines For Municipal Policymaking On Urban Agriculture**. http://web.idrc.ca/en/ev-2571-201-1-DO_TOPIC.html und <http://www.pgulac.org>. 04.04.2004.

Meyer-Renschhausen, Elisabeth; Holl, Anne (Hrg.) (2000) **Die Wiederkehr der Gärten**. Studien-Verlag. Innsbruck.

Meyer-Renschhausen, Elisabeth; Müller, Renate; Becker, Petra (Hrg.) (2002) **Die Gärten der Frauen**. Centaurus. Herbolzheim.

Migge, Leberecht (1918) **Jedermann Selbstversorger**. Eugen Diedrichs Verlag. Jena.

Migge, Leberecht (1999) **Der soziale Garten**. Gebrüder Mann Verlag. Berlin.

Nolte, Detlef; Werz, Nicolaus (Hrg.) (1996) **Argentinien. Politik, Wirtschaft, Kultur und Außenbeziehungen**. Vervuert Verlag. Frankfurt am Main.

Smit, Jac; Ratta, Annu; Nasr, Joe (1996) **Urban Agriculture: Food, Jobs And Sustainable Cities**. UNDP-Urban Development Unit, New York. Ausschnitte davon im Netz unter:
<http://www.cityfarmer.org/smitbook90.html#smitforward>. 04.04.2004.

UMP, PGU-LAC, UN-Habitat, FAO, IPES, IDRC; und verschiedene lokale VertreterInnen der Städte (2000) **Quito Declaration On Urban Agriculture**. Quito.

UMP-LAC (2001) **Consulta Urbana y Programa de Acciones Prioritarias de Agricultura Urbana y Seguridad Alimentaria en Quito**. Quito (CD).

UMP-LAC (Urban Management Program- America Latina y el Caribe), Municipality of the Metropolitan District of Quito, IDRC, IPES, FAO (Hrg.) (2001) **Urban Agriculture In Cities Of The 21st Century - Innovative Approaches By Local Governments From Latin America And The Caribbean**. (Working Paper No. 84) Quito.

UN-Habitat (1996) **Habitat Agenda. Istanbul Declaration**.
http://www.unhabitat.org/declarations/habitat_agenda.htm. 04.04.2004.

World Commission on Environment and Development (1987) **Our Common Future**, Oxford University Press, Oxford.

RUAF/SIUPA (2002) **Email Conference: Appropriate Methods For Urban Agriculture**.
<http://www.ruaf.org>. 04.04.2004.

Zeitschriften:

Aguila Revista (2001-2004) Red Latinoamericana de investigacion de Agricultura Urbana (Hrg.). Quito. Nach: <http://www.ipes.org/aguila>. 04.04.2004.

Lateinamerika Nachrichten. Die Monatszeitschrift zu Lateinamerika. (1974-2004) Verlag Lateinamerika Nachrichten, Berlin. Nach: <http://www.lateinamerikanachrichten.de>. 04.04.2004.

ILA. Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika (1986-2004) Informationsstelle Lateinamerika e.V. (Hrg.) Bonn. Nach: <http://www.ila-web.de>. 04.04.2004.

Trialog: Zeitschrift für das Planen und Bauen in der Dritten Welt. Heft 65; (2000) Urban Agriculture. Vereinigung zur wissenschaftlichen Erforschung des Planens und Bauens in den Entwicklungsländern e.V. (Hrg.). MagazinVerlag. Kiel.

Urban Agriculture Magazine 2000-2003. RUAF. Leusden. Nach: <http://www.ruaf.org>. 04.04.2004.

Homepages:

AG Kleinlandwirtschaft

<http://userpage.fu-berlin.de/~garten/>

AGUILA - Red Lationoamericana de investigacion de Agricultura Urbana

<http://www.ipes.org/aguila> [Aguila Revista]

FAO/IDWG-FFC, Interdepartmental Working Group On Food For The Cities

<http://www.fao.org/fcit/prod.asp>

IDRC- CFP, Cities Feeding People International Research Development Center/CIID Centro internacional de Investigaciones del Desarrollo

<http://www.idrc.ca>

IPES, Instituto de Promotion de la economia social

<http://www.ipes.org>

UMP-LAC, Urban Management Programm oder PGU-ALC, Programa de Gestion Urbana para America Latina y el Caribe

<http://www.pgualc.org>

RUAF, Resource Center On Urban Agriculture And Forestry

<http://www.ruaf.org>

Urban Harvest

<http://www.cipotato.org/urbanharvest>

WHO-HCP, Healthy Cities Initiative

<http://www.who.dk/healthy-cities>

Municipalidad de Buenos Aires

<http://www.buenosaires.gov.ar>

ProHuerta

<http://www.inta.gov.ar/extension/prohuerta> und <http://www.josecpazdigital.com.ar>

Huertas Bonaerenses

http://www.maa.gba.gov.ar/agricultura/pr_huertas.htm

1. Quantitativer Fragebogen, erstellt im September 2003 in Berlin

1. GRUNDSTÜCK

1.1 Lage in der Stadt

Adresse

geografische Lage

1.2 Beschreibung des Ortes und seiner Umgebung:

An der Straße,

Sonneneinstrahlung,

Eindruck der Gegend

1.3 Größe

Fläche

Parzellierung- Größe der einzelnen Beete

Zahl der beteiligten Personen

1.4 Eigentumsverhältnisse

Stadt

privat

besetzt

geduldet

von Räumung bedroht

seit wann bewirtschaftet

2.1 PRODUKTION

Boden

Beete

Wasserverbrauch

Einschränkung durch Verschmutzung/Müll

2.2 Anbau von

Zierpflanzen

Gemüse

Verkauf

Tiere

2.3 Anbaumethoden

Düngemittel/Pestizide

Ökologisch

Woher kommt das Wissen

2.4 Menge der Produkte

Wie viel wird angebaut

Wie werden die „Produkte“ verwendet

Kommerziell

Eigenverbrauch

2.5 Ressourcen/Hilfsmittel

- Dünger
- Saatgut
- Mutterboden
- Kompost
- Geld
- Woher kommt das Material
- Wie wird das Material beschafft

3. PROJEKT

3.1 „Geschichte“ des Projekts

- Wie wurde es ins Leben gerufen
- Warum wurde es in Leben gerufen
- Was hat sich verändert
- Anzahl der Beteiligten
- Produktion
- Menge
- Verwendung
- Produkte

3.2 Organisation innerhalb des Projekts

- Wie oft kommen Einzelne
- Wie viel Zeit bringen Einzelne ein
- Wie werden Entscheidungen getroffen
- Wie kommen Neue in das Projekt
- Auf welche Weise sind Leute eingebunden/angegliedert
- Wie werden die Finanzen geregelt

3.3 Unterstützung von Außen

- logistisch
- finanziell
- Beratung
- Initiation (Wie fing alles an)

3.4 Verhältnis zum Umfeld/zur Nachbarschaft

- Kommunikation
- Wie vertritt sich das Projekt nach außen (Selbstverständnis)

4. BETEILIGTE

4.1 Wer

- Männer
- Frauen
- Kinder
- Haushalte
- wer tut was

4.2 Arbeitszeit

Stunden
Regelmäßigkeit
Jahreszeit

4.3 Sozialer Hintergrund

Arbeitsverhältnisse
Familien/Einzelpersonen
Einkommen
Ausbildung

4.4 Woher kommen die Leute

Entfernung des Wohnortes vom Projekt
Woher kennen sich die Leute
Migrationshintergrund (Land - Stadt?)

5. STADTPLANUNG/BEHÖRDEN

Kooperation
Unterstützung
Auflagen
Nicht- Akzeptanz

6. ZUKUNFTSAUSSICHTEN

Planungen
Ideen
Ängste
Probleme

2.1 Fragebogen für die GärtnerInnen, erstellt im Oktober 2003 in Buenos Aires

DIA DE LA ENTREVISTA:

ENTREVISTADO:

1. LOTE0

1.1 ubicación

dirección, barrio/partido

1.2 descripción del lugar y sus alrededores:

calle, iluminación, viento, edificios al lado

acceso para el público (tiene cerco, ...)

impresión de los alrededores (pobre, ...)

1.3 tamaño

superficie

tamaño de los canteros individuales

número de las personas trabajando y participando (en todo)

1.4 propiedad

de la ciudad, privado (alquilado, prestado), ocupado (tolerado, ...), amenaza del desalojo

como se apropió

desde cuando está la huerta

2. PRODUCCION

2.1 lista de plantas/animales

2.2 tierra

calidad (estimación (nuestra, de los horteros), test)

tipo de cantero (cantero alto, puesto, suelo original)

abono/compost

origen de la tierra

historia del sitio

2.3 agua

consumo

origen (del grifo, lluvia, río...)

transporte del agua

limitación por contaminación, ...

2.4 técnicos del cultivo

agroquímicos/orgánico

de donde viene el conocimiento

2.5 recursos (que hay, de donde viene)

agroquímicos

semilla

dinero

herramientas

3. ¿QUE SON LOS BENIFICIOS DE LA HUERTA?

3.1 Uso de los productos (autoconsumo, venta, regalos, comedor, ... - porcentaje y ganancia)

3.2 Uso no material (educativo, terapeutico, diversión, capacitación, red social ...)

4. PROYECTO

4.1 „historia” del proyecto

como se estableció

porque se estableció

que ha cambiado (número de participantes, producción, beneficios, ...)

4.2 organización dentro del proyecto

estructura (formal/informal)

como se llega a decisiones

como entran nuevas personas al proyecto

proyecto generalmente abierto

como se manejan las finanzas

4.3 relación con los alrededores/la vecindad

comunicación

representación del proyecto hacía el afuera

4.4 vista al futuro

planeamiento

ideas/sugerencias

temores

4.5 Problemas

[seguridad ante desalojo, participantes, dinero, técnicas, ...]

5. PARTICIPANTES

5.1 quien

hombres

mujeres

niños (familia, de la calle, estudiantes de escuela)

Hogares/Plan Jefas y Jefes/Vecinos/Pacientes

Distribución de las actividades

5.2 tiempos de trabajar

horas

regularidad

estación del año

5.3 antecedentes sociales

ocupación

salario

familia/individuos

formación

5.4 origen de la gente

distancia de la vivienda de la huerta
de donde se conoce las gente
antecedentes migratorias
Sobre quien entran nuevas personas en el proyecto

6. ORGANIZACIONES PARTICIPANTES

6.1 nombre, descripción corta

6.2 en que manera participa:

respaldo logístico
respaldo financiera (Acceso a créditos, donaciones,...)
capacitación
iniciación (como empezó la huerta)

7. MUNICIPALIDAD etc.

7.1 contactos (personales/programas, cooperación, CGP, ...)

7.2 obstaculización

8. NUESTRA IMPRESION

Como recibió la gente a nosotr@s
Cual es nuestra propia impresión de la huerta

2.2 Fragebogen für die Organisationen, die in dem Feld der urbanen Gärten arbeiten, erstellt im Oktober 2003 in Buenos Aires

Día de la entrevista:

ORGANIZACIÓN:

ENTREVISTADO:

FUNDACIÓN:

FUNDADO POR:

1.OBJECTIVOS GENERALES:

2. ESTRUCTURA DE LA ORGANISACION/INSTITUCION:

Interna: - Cuantas personas trabajan:
 - Cuanto tiempo:
 - Como toman decisiones:
 - Recursos:

Externa: ONG:
 - Dependiente de:

3. CON CUANTAS HUERTAS TRABAJAN:

(la huertas son cuanto % de todos los proyectos)
Con que objetivos trabajan en el área de las huertas:

4. PORQUE HUERTAS:

3.1 Erste Erhebungs-Matrix für die Gärten, erstellt in Buenos Aires im Oktober 2003

Matrix der Strategien der Organisationen auf dem Gebiet der Gärten			Organisation, Datum:
Ressourcen	Strategien (zu verschiedenen Zeitpunkten)		
	BEGINN	DURCHFÜHRUNG	ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNG
GRUNDSTÜCK mieten spenden besetzen kaufen			
MATERIAL (Geld, Werkzeuge, Boden, Wasser, Samen) Gespendet Staatlich unterstützt Recycling Selbstfinanziert			
WISSEN Von Außen Eigene Erfahrung			
ARBEITSKRAFT Anzahl Bezahlung Freiwilligkeit			
ORGANISATION Hierarchisch/gleichberechtigt Selbstverwaltung Kommunikationsstrukturen			
AUSSENKONTAKTE Zu den Nachbarn Öffentlicher Raum			
ZIELE Produktion Verkauf Eigenverbrauch Ausbildung/Unterricht Therapie ABM Stellen Communitybuilding Politisches Projekt			

3.2 Erhebungs-Matrix für die Gärten auf Spanisch

Organización entrevistada:		Fecha de la entrevista:	
	INICIACION	MANTENIMIENTO	DESARROLLO FUTURO
TERRENO alquilar prestar ocupar negociar			
MATERIAL (Dinero, Herramientas, Tierra fértil, Agua, Semilla) donado por Organizaciones donado „a la gorra“ reciclar financiamiento regular			
CONOCIMIENTO „profesional“ desde afuera apropiación del conocimiento de l@s hortel@ds propia experiencia			
MANO DE OBRA número de personas obligación (Verbindlichkeit) continuidad			
ORGANISACIÓN horizontal/ vertical autogestión maneras de comunicación			
CONTACTOS A FUERA buenas relaciones con vecinos divulgar la idea del objetivo gobierno, municipalidad			
OBJETIVOS (Como se trata a llegar a:) Producción (Venta, Autoabastecimiento) Educativo Terapeutico Trabajo obligatorio (planes sociales) Político Social			

4. Endgültige Erhebungs-Matrix, erstellt in Buenos Aires im Oktober 2003

Matrix zur Erfassung und Analyse der Ziele und Strategien von AkteurInnen der urbanen Landwirtschaft in Buenos Aires, sowie zur Entwicklung von Alternativen					
Voraussetzungen, um einen Garten am Laufen zu halten (mögliche Strategien)	BEGINN	DURCH FÜHRUNG	ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNG Planungen und Wünsche der AkteurInnen, Probleme	EXPERTINNEN ANALYSE DER STRATEGIEN Eignung der Strategien, um gesetzte Ziele zu erreichen	BERATUNG Vorschläge für alternative Ansatzpunkte
GRUNDSTÜCK (mieten, kaufen, Nutzungsvertrag, besetzen...)					
MATERIALIEN Geld, Werkzeuge, Boden (Qualität der vorhandenen, Verbesserung durch Kompost, zusätzlicher Erdauftrag) Wasser (Verbrauch, Herkunft, Transport) Samen Weitere Materialien (Gespendet, staatlich unterstützt, Recycling, selbstfinanziert)					
WISSEN (Eigene Erfahrung, durch ExpertInnen „von Außen“, Bücher, Lehrgänge, gemeinschaftlich, ...)					
ARBEITSKRAFT Anzahl der TeilnehmerInnen Verbindlichkeit Regelmäßigkeit					
ORGANISATION Wie werden Entscheidungen getroffen, wie werden Konflikte gelöst, wie wird Kommunikation organisiert (hierarchisch/gleichberechtigt, Selbstverwaltung,...)					

AUFTRETEN in der UMGEBUNG NachbarInnen gegenüber Offen für Teilnahme Umgang mit dem öffentlichen Raum					
EXTERNE ZUSAMMENARBEIT Mit Behörden Mit Organisationen Mit anderen Gärten					
MOTIVATION UND ZIELE Verbesserung der Ernährungssituation (Pro- duktion für Verkauf, Eigenverbrauch, Verbes- serung der Qualität der Lebensmittel) ABM Stellen integrierende Beschäftigung Aus- und Weiterbildung Therapie Unterricht Community Building Politisches Projekt Öffentlichen Raum herstellen Stadt gestalten Freizeitgestaltung, u.a.					

